P.o. germ. 1147c

Reisen

<36602382190011

<36602382190011

Bayer. Staatsbibliothek

P. o. germ.

Lucian's
Neueste Reisen
oder
wahrhafte
Geschichten.

Ἁ εβλεψαμεν και ηκουσαμεν, αγγελλομεν ὑμιν, και ταυτα γραφομεν ὑμιν.

Alethopel.

1791.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Es ist bekannt, daß, trotz aller Unglükfälle, der große Doktor Panglos und sein treuer Jünger, Candide, doch immer behaupteten: unsere Welt seye die beste!

Auch wir müßen gestehen: diese Welt seye doch die beste! denn ungeachtet man in unsern aufgeklärten Zeiten die Menschen, ohne weiteres Urtheil und Recht, gerade zu laternisirt — einen Vatermörder von der Todesstrafe befreyet — Schlößer anzündet und zerstört, während man den erhabenen Saz aufstellt: das Eigenthum seye hochheilig! — ganze Stände aller ihrer Vorzüge beraubt — die Reicheren und Vornehmen dem Uebermuthe des bewafneten Pöbels Preiß giebt — eine schöne Platoni=

tonische Republik auf die demokratische Tugend eines durch Luxus und Sittenloßigkeit ausgearteten Volks baut, und, um die Abgaben zu vermindern, den vierten Theil des jährlichen Einkommens mit der Bescheidenheit des Gellertschen Bettlers *) heischt: so muß man doch ausrufen: Diese Welt ist die beste! Sieg der Philosophie und Aufklärung! Sieg des Rousseauischen Systems von Gleichheit der Menschen über das alberne Vorurtheil, von dem selbst ein Friederich sich nicht loswinden konnte: ein Montmorenci seye von beßerem Teige gebaken, als der Waßerträger, oder ein Schuhpuzer in Paris!

Denn — der vielen andern guten Folgen, welche die Revolution in Frankreich hat und haben wird, nicht zu erwähnen! — welchen Vortheil brachte nicht die Zerstörung der Schlößer? hat man nicht bey dieser Gelegenheit in Dauphine einen alten Griechischen Schriftsteller gefunden, den man für gänzlich verloren hielt?

*) Ein Bettler kam mit bloßem Degen ꝛc.

hielt? *) hat man nicht bey den Unruhen in Kolmar über 1000 Lieder alter Teutscher Volksdichter, eines Frauenlob, Walther von der Vogelweide rc. **) entdekt, die ohne jenen Umstände wohl noch lange, vielleicht auf immer, begraben lägen? Ist also nicht zu eben der Zeit, da man neu einbrechende Barbarey fürchtete, und

*) S. Intelligenzblatt der Jen. Litt. Zeit. 1790. N. 84.

) „Die Lieder der Minnesänger (?) sind aus dem 14. 15. und 16. Jahrhunderte. Ihre Anzahl ist über tausend. Sie sangen auf der **Schuhmacherzunft. Die vornehmsten Verfaßer der Gedichte sind: Frauenlob, Peter von Reichenbach, Dangbrotsheim von Hagenau, Zwinger, Regenbogen, Marner, Konrad von Würzburg, Cantzler, der stark Bopp, Heinr. von Mögelin, der Mönch von Salzburg, Braunenberger, Clingsor, Reiner von Zwetel, Wolfram von Eschilbach, der alt Stoll, der jung Stoll, Ernball Spiegel, Walther von der Vogelweide, Dannhüser, Meffrid, der Myssener, Buchenlin, Peter von Arberg, Lesch, Harder, Peter von Sassen, Mülich von Prag, Heinr. von Osterdingen rc. Die Lieder reichen bis 1591. der Fabeln sind 35." Auszug aus einem Briefe von Colmar. S. Goth. Gel. Zeit.

glaubte: für die Zukunft könne sich die ganze Welt mit den zwey einzigen Büchern, Platons Republik, und Rousseaus politischen Schriften, begnügen, das Reich der Litteratur erweitert worden? — Und diesen Unruhen im Ober=Elsaße und Sundgau hat die Welt noch einen Schaz zu danken.

Welchem Litterator ist unbekannt, daß man dem Kloster Murbach, oder Gebweiler, die Rettung des Historikers, Vellejus Paterculus dankt? In dem nämlichen wurde auch lezten Sommer die Fortsezung von Lucians wahrer Geschichte, oder das dritte und vierte Buch derselben gefunden. Denn als die Bauern daselbst einfielen, die großen Wandspiegel zerschnitten, auf dem getäfelten Boden Feuer anmachten, um die neuen Kartoffeln da zu kochen, die Geistlichen, unter denen ein etlich und achtzigjähriger Prälat über die Mauern sich retten mußte, in die Flucht trieben — kurz jeden Unfug trieben, der von ausgelaßenen Bauern zu erwarten ist, die noch dazu durch königliche Briefe sich berechtigt glauben *): so wur=

*) S. v. Türkheims Bericht ꝛc.

wurde in einem dicken Gewölbe auch ein geheimer Schrank entdekt, in dem alte Schriften lagen, die vermuthlich zur Zeit der Bauernkriege dahin gerettet wurden. Die Aufrührer glaubten, es seyen alte Dokumente, die wider sie zeugen, daß sie Zehenten und andere Abgaben schuldig seyen, nahmen sie zu sich, oder vernichteten sie. Ein griechisches Manuscript aber, das wohl gar als Zauberformeln von ihnen angesehen wurde, ließen sie liegen. Wie es in die Hände des Freundes kam, der mirs gab, weiß ich nicht. Auch liegt nichts daran. Genug, daß sie da ist — die Fortsezung, die Lucian selbst versprochen hat *)

Diese Entdeckung machte mir außerordentliche Freude, und kaum konnte ich mich selbst von ihrer Realität überzeugen, als ich gleich bey Lesung der ersten Kapitel fand: es müße die Fortsezung von Lucians wahrhaften Reisen enthalten. Daß nicht dieser Fund der ganzen litterarischen Welt höchst willkommen seyn wird, zweifle ich um so weniger, weil sie nicht nur bisher die zwey ersten Bücher Lucians mit so innigem Vergnügen gelesen hat, sondern man erst vor kurzer Zeit sie gar von so großem päda-

*) B. 2. am Ende.

pädagogischen Nuzen fand, daß man für die liebe Jugend einen besondern Abdruck derselben zu Marpurg, veranstaltete.

Von Lücken, die sich in diesem einzigen Manuscripte fanden — von Wörtern, die ich öffters nur errathen mußte ꝛc. kurz von dem kritischem Theile der Arbeit, die ich dabey hatte, brauche ich nichts zu sagen. Sie sind jedem Herausgeber eines Manuscripts bekannt. Nur darüber habe ich mich zu rechtfertigen, daß ich die Uebersezung vor dem Original herausgab; wiewol meine Entschuldigung leicht zu machen ist. Denn wer kann etwas dagegen einzuwenden haben, wenn ich versichere, daß zur Uebersezung wohl zwanzig — zum Abdrucke des Originals aber kein einziger Verleger sich fand. Es muß also, bis ein Mann von Muthe sich zeigt, in meinem Pulte verschloßen bleiben. — Vielleicht reizt die nun bekannt gemachte Dollmetschung irgend einen entschloßenen Buchhändler, den Druck des Originals zu übernehmen. Doch wird wohl eine wahre Recension desselben vor dem Jahre 1850. nicht erscheinen. Geschrieben den 18. Aug. 1790.

Der Herausgeber.

Lucian's Neueste Reisen oder der wahren Geschichte.

Drittes Buch.

Erstes Kapitel.

Der Autor entschließt sich zu einer neuen Reise.

Wiewol mir die Gefahren, in die ich auf meiner ersten Reise gerathen war, immer noch vor Augen schwebten, und ich besonders nie ohne Schauer an meinen Aufenthalt in dem Bauche des Wallfisches *) denken konnte: so erinnerte ich mich doch auch mancher Auftritte mit Vergnügen. Ja, die Rückerinnerung an die ausgestandenen Mühseligkeiten selbst machte mir oft vergnügte Augenblicke. Wie es ein angenehmes Gefühl ist, über das noch stürmende Meer hinzublicken, dem man

*) B. 1. Kap. 30.

man eben izt glüklich entschwamm: so reizt öfters die Rückerinnerung an ausgestandene Ebentheuer, noch einmal etwas zu wagen.

Noch mehr aber ermunterten mich meine ehemaligen Gefährten zu einer zweyten Reise. Die Bilder von der glüklichen, ganz goldenen Stadt mit smaragdenen Mauern, Thoren von Zimmetholze und einem Pflaster von Elfenbein *) schwebten ihnen immer vor Augen. Ich vermuthe aber — welches sie freilich nicht gerade zu bekannten — daß der Weinstrom, der schiffbar war, **) und die Mädchen, an deren Händen Trauben hervorsproßten, und deren bloßer Kuß, wie Champagner, berauschte, ***) keinen geringen Antheil an ihrem Wunsche hatten. Sie hofften daher, entweder diese wieder, oder noch schönere und gefälligere auf einer zweiten Reise zu finden.

Durch ihre Bitten gedrungen, entschloß ich mich, freilich halb mit Widerwillen, noch eine Fahrt zu unternehmen, aber nicht mehr so ganz unvorbereitet, wie das erstemal. Ich hatte mirs von dem Beyspiele eines berühmten Reisenden gemerkt, daß ich alle Reisebeschreibungen in **unbekannte** und **neu zu entdeckende** Länder erst durchlas, und mir Auszüge machte, was ich in denselben bemerken wollte. Daher konnte ich so vieles beobachten, weil ich den Augenblick nach der Gegend, wo ich die Merkwürdigkeit wußte, hin eilen, und meine Beschreibung meistens zum voraus, viele auch erst nachher durch eine Anstalt entwerfen konnte, die ich am Schluße offenherzig bekennen werde.

Die

*) B. 2. Kap. 11.
**) B. 1. Kap. 7.
***) Eben das. Kap. 8.

Die zwei Bücher, die ich hauptsächlich zur Vorbereitung auf meine Reise studierte, waren **Dante's göttliche Komödie**, in der bekanntlich Virgil die Ehre hat, den Dichter durch die Hölle und das Fegfeuer zu führen, und **Rollenhagens vier Bücher wunderbarlicher und unerhörter Reisen durch Lufft, Waßer, Land, Hölle, Paradies und Himmel.** Aus diesen und einigen andern, deren Titel ich aber nicht angeben kann, weil sie noch nicht geschrieben sind, machte ich mir so starke Auszüge, daß ich einen ganzen Koffer voll Beobachtungen, die ich in der Folge machen wollte, schon auf die Reise mitnehmen konnte.

Den zwei Hauptgesezen, die meine Leser der zwei ersten Bücher bereits dorten in jeder Zeile befolgt gefunden haben, werde ich auch in der Fortsezung getreu bleiben. Sie sind diese: **bescheiden** und **wahr** zu seyn.

Was das erste betrifft, so werde ich von meinen Verdiensten um die Welt, von der Neuheit meiner Beobachtungen, von meinen ehemaligen Schriften, von meinen großen und vornehmen Freunden, von meinen uneigennüzigen Absichten, welche die ganze Welt, besonders bei dieser Reise, erkennt, von meiner Familie, von den erhaltenen Medaillen und Handschreiben regierender Häupter, nichts, oder höchstens auf jeder Seite nur einmal etwas sagen, und statt das Wörtchen „ich" so oft, als ein neuerer Reisender, der mir unfern Boaonesos begegnete, zu gebrauchen, *) will ich lieber, gröstentheils

*) Der Verf. zielt vermuthlich auf folgende Stellen, die in N. R. d. T. B. VI. S. III—V. sich finden. „Ich liefere den fünften und sechsten Band — ich fah-

wenigstens, der mehreren Zahl mich bedienen, obs gleich zuweilen noch stolzer lautet.

Wahr-

fahre fort, meinem Plane zu folgen, so mühsam er ist, und so wenig andere Reisebeschreiber sich vorschreiben. Demselben gemäß liefere ich — — dabei habe ich zum Nuzen der Reisenden nicht wenig Nachrichten mitgetheilt, die ein Leser, der nie aus seinem Zimmer kömmt, vielleicht für überflüßig halten mag. Mich aber lehrte die Erfahrung den Nuzen solcher Bemerkungen. Wer mich nicht nach meinem Plane beurtheilt, wer mir einen andern unterschieben will, dem ich seiner Meinung nach hätte folgen sollen, wird mich freilich nicht ganz richtig beurtheilen können. Ich habe in allen meinen Schriften, besonders auch in dieser Reisebeschreibung, es mir zum besondern Zwecke gemacht, hierarchische Unterdrückung, Bigotterie und Aberglauben unverwirkt zu bestreiten, und die Rechte der Vernunft und der Freiheit zu denken aufs freimüthigste zu vertheidigen. Ich habe bei Gelegenheit dieser Reisebeschreibung durch einen Theil von drey ganz katholischen Ländern, Oestreich, Ungarn und Baiern nur allzu oft dazu Gelegenheit gehabt. Ich habe mehrmals von den unglaublich vielen und unglaublich grossen Misbräuchen, die noch in der Römisch-Katholischen Kirche herrschen, reden müssen. Zwar habe ich über eine so delikate Materie mich so vorsichtig auszudrücken gesucht, als es möglich war: Aber wenn ich freimüthig die wahre Beschaffenheit der Sachen ans Licht bringen, wenn ich nicht heuchlen wollte, wo es am wenigsten zu heuchlen Zeit war; so mußte ich mehrmals Dinge sagen, die hart scheinen, aber es nicht sind, denn sie sind blos wahr"

Ferner S. IX „Ich schreibe nach meiner Ueberzeugung und so freimüthig, als ich an dem Orte meines Aufenthalts schreiben darf; — Ich stelle

wich-

Wahrheit werde ich überall sagen, und nichts anders berichten, als was entweder ich oder auch andere sahen, oder sehen konnten, im Fall' sie z. E. gerade auf dem Platze, oder nicht blind waren, oder sehen wollten. Ists möglich, und erlauben es besonders merkantilische Rüksichten, so sollen in einem Anhange von ungefehr zwölf Bänden — einige mehr oder weniger — alle die Dokumente, welche die Wahrheit meiner Erzählungen bestätigen, Auszüge aus größeren Werken, eingerükte kleine fliegende Blätter, Physiognomien der Personen, die ich bei Tische kennen lernte, Abdrücke von geschmakvollen Holzschnitten ꝛc. mit der Zeit folgen.

wichtige Materien deshalb in ein helleres Licht, daß man darüber nachdenken möge. So bald ich dies nur erlangt habe, bin ich sehr zufrieden; denn ich weiß gewiß, daß durch Nachdenken und Untersuchung die Wahrheit allemal gewinnen wird. Ich ehre und liebe jeden rechtschaffenen Katholicken, und nicht weniger wackere Leute aus dieser Kirche zähle ich zu meinen Freunden. Ich kann mich zwar von keiner einzigen der katholischen unterscheidenden Lehren überzeugen; aber ich streite mich auch mit niemand über Meinungen, zumal da ich sehr wol weiß, was Gewohnheit und Vorurtheile der Jugend vermögen. Ich werde also mit jedem guten Katholicken, der von den seinigen überzeugt ist, sehr friedlich leben können. ꝛc."

Zweites Kapitel.

Was für Anstalten der Autor zu seiner Reise macht.

Das Meer hatte ich schon befahren, und die auf demselben unbekannten Länder bereits besucht. Izt wollte ich die Inseln in der Luft besuchen, von denen ich in einem Archive zu Nürnberg ganz genaue Charten gefunden hatte. Vermuthlich ist der nämliche Martin Behaim Verfaßer derselben, der auch dem Colom die Spur von Amerika zeigte.

Aber welches Fahrzeug sollte mich nach jenen, noch unbereiseten, Ländern führen? Dieses auszudenken, kostete mich manche schlaflose Nacht. Endlich beschloß ich, mir ein Schiff von Papier, in Gestalt eines Luftballs, zu machen, und es gelang! Ich nahm das leichteste, das ich finden konnte, nämlich von den hundert Bänden der allgemeinen Teutschen Bibliothek, und verfertigte damit die vier Seitenwände, die aber keine scharfen, sondern nur stumpfe Ecken hatten. Die Ecken selbst, glaubte ich, müßten etwas dauerhafter gemacht seyn, und wählte dazu Makulatur von **Bunkels Leben und Meinungen**, weil ich hoffte, es werde durch die starken Gründe, die in demselben gegen die Dreyeinigkeit vorgebracht sind, selbst so stark geworden seyn, daß es den Stoß der orthodoxesten Stürme aushalten könnte.

Am meisten Mühe machten mir die Ruder, die ich für die vier Ecken ausdachte. Endlich brachte mich das Laufstülchen meines kleinsten Sohns auf den Gedanken,

sie nach dem Muster derselben einzurichten, damit ich sie gegen alle Seiten zu bewegen im Stande wäre. Aber das Papierschiff, gleich dem berühmten Clavilenno, hinauf oder herab zu lenken, wie ich wollte, gelang mir nur durch eine innere Feder, die bis izt geheim bleibt, wovon ich aber meiner Familie die Beschreibung, als ein Haußgeheimnis, zurücke laßen werde.

Da ich durch vieles Nachsinnen mein Fahrzeug im Kopfe so ausgedacht hatte, wie ich glaubte, daß es meinen Absichten am dienlichsten seyn werde, so war ich in großer Verlegenheit; ob ein Künstler in der Welt sich fände, der es nach meiner Zeichnung ausführte, bis mir endlich einfiel: in Paris müße es Leute geben, die alles machen können, und besonders, was für den Wind bestimmt seie. Ich verschrieb mir daher einen Mechaniker aus dem Palais Roial, als dem Size der Künste aller Art, wo man Platonische Republiken drechßelt, Könige zu Puppen schaft, und die unbedeutendsten Leute, die eine gute Lunge und starke Dosis von Unverschämtheit haben, zu Königen erhebt. — Wirklich hat auch der Pariser meine Ideen so gut ausgeführt, daß ichs für Pflicht halte, seine Verdienste in dieser Beschreibung meiner Reise der Nachwelt zu empfehlen. Nur habe ich unglüklicher Weise seine Adresse verloren, und folglich den Namen vergeßen.

Eine Sache bloß stark und dauerhaft zu machen, ist einem französischen Künstler nicht möglich, es muß auch etwas zierliches, eine gewiße Eleganz, etwas in die Augen Fallendes und Blendendes damit verbunden seyn. Daher ruhete der Künstler schlechterdings nicht, bis ich nachgab, die vier Ruder an den Ecken mit Kupferstichen zu schmücken. Zum Glücke besaß ich einen grossen

sen Vorrath davon an den Bildnißen, welche die allgemeine Teutsche Bibliothek **zieren**, und klebte sie also auf die breiten Theile der Ruder.

Ich freilich, als ein stumpfer Teutscher *), war nicht fähig, auf eine Verzierung dieser Art selbst zu gerathen, hatte aber, ich bekenne es, in der Folge große Freude daran. Denn erstlich, dachte ich, ists eine Art von Dankbarkeit, daß du diejenigen Gelehrten mit dir durch die Lüfte erhebst, die dich in die Lüfte emporheben — und zweitens hoffte ich, mein Luftschiff wird, wenn es von den niederen Erdebewohnern durch Fernröhre bemerkt wird, die Aufmerksamkeit der Gelehrten desto mehr auf sich ziehen. Man wird Herschelsche Tuben kaufen, um zu bemerken, welche Gelehrte es sind, die mich, und die ich erhebe — obs die Berliner sind? oder die Göttinger? oder nur Landgeistliche? — man wird rathen, welche am rechten und welche am linken Ruder, welche oben oder unten, warum dieser hier, jener dort, diese neben, jene weit von einander angeklebt sind? — man wird tausend größere und kleinere Schriften darüber in die Welt ausgehen laßen. Dies muß den Buchhandel verstärken — alle Buchhändler werden mich als ihren Patron ansehen, mir wohl gar eine Bildsäule sezen — ich aber, nach meiner Rükkunft alles sichten und berichtigen, so wie die Anekdoten von dem großen Könige gesichtet und berichtigt wurden. Ja, mit innigster Wonne dachte ich mirs, wie Freund **Lavater**, bis auf eine Höhe von wohl tausend Meilen, an der Nasenkuppe oder den linken Ohrläppchen irgend eines Portraits, den zureichenden Grund entdecken wird, warum dieser Gelehrte ein Kritiker, jener ein Arzt, dieser

*) Lourd Allemand.

ser ein Recensent in der Allgemeinen Teutschen Bibliothek, jener in den theologischen Annalen, der dritte aber in beiden zugleich wurde? —

Da wir aber auch bedachten, daß wir hier und da in Gefahr gerathen könnten, und daß es also nothwendig seyn werde, Anstalten zu unserer Sicherheit zu machen, so beschloßen wir, Kanonen mitzunehmen. Die Ausführung machte uns freilich einige Schwürigkeiten. Allein welche Hinderniße besiegt nicht Muth, Beharrlichkeit und ein erfinderischer Kopf? Ich erinnerte mich durch meine weitläuftige Belesenheit, daß die Schweden einst lederne Kanonen hatten. Warum sollten, dachte ich, nicht auch welche von Pappendeckel möglich seyn? der Versuch wurde gemacht, und so glüklich ausgeführt, daß ein vier und zwanzig Pfünder kaum so groß ist, als ein mäßiger Foliant, die Vierpfünder aber die Gestalt „**eines feinen kleinen Allmanachs**" haben, nämlich so. Ich ließ die Kanonen einrichten, daß sie, wie ein Tubus, in einander geschoben werden können. Diese Erfindung vereinigte mit dem Nuzen, den sie uns gewährte, zugleich die gröste Bequemlichkeit. Denn wir konnten unsere Kanonen im Fall' der Noth in die Tasche stecken, wie die Deputierten zu Paris ihre Terzerolen, sie überall hin mitnehmen, und überall aufpflanzen. Damit wir sie aber auch während der Fahrt selbst brauchen könnten, ließ ich in die Vierecke meines Luftschifs Schießlöcher machen, deren jedes von dem Portrait eines der Bunkelschen, gleich schönen, gleich gelehrten, gleich reichen, gleich antitrinitarisch-gesinnten, gleich verliebten Frauenzimmers gedekt wurde. Wie wurden unsere Feinde dadurch überrascht! Denn wer dachte wohl, daß hinter diesen Grazien und Minerven Kanonen verborgen

liegen? sie dachten, eine schöne Engländerin vor sich zu haben, und fanden sich vor der Mündung einer Kanone!

Endlich sorgte ich auch für den nöthigen Proviant. Von meinem Freunde Hieronymus, *) der bekanntlich mit Ochsen und Büchern handelt, entlehnte ich seine Flaschenfutter, und füllte sie mit ächtem Kolmsdorfer, **) von dem die Jenenser behaupten: er seye schon an fürstlichen Höfen für Burgunder getrunken worden. An Eßwaren aber nahm ich außer einigen Pommerschen Gänsen, die mir der Graf Nimmer ***) verehrt hatte, nichts mit. Denn ich gerieth auf folgende Spekulation, wozu mir ein Mitglied der Berliner Akademie Veranlassung gab.

Ich hatte nämlich von ihm gehört, daß man durch Peitschen mit Ruthen eine flüßige Materie zu einer dichten Substanz machen kann. Daher ließ ich rings umher an meinem Papierschiffe Röhren anbringen, durch die der Thau, der natürlicher Weiße alle Nacht auf unser Fahrzeug fallen mußte, sich in eine, unten hängende, Cisterne sammelte, die mir zugleich die Dienste eines Parachute that. War nun hinreichender Vorrath von Thau vorhanden, so ließ ich ihn so lange peitschen, bis er sich ganz verdikte, und das Ansehen, und die Süßigkeit des ordentlichen Honigs, zugleich aber eine solche Kraft hatte, daß ein halber Gran desselben den ermüdetsten Ruderer wieder auf vier und zwanzig Stunden zu der härtesten Arbeit stärkte, und die Augen eines Mannes der vier Nächte gewacht hatte, aufs neue so

*) S. Noth. L. u. Mein. Th. 1. S.
**) K. liegt zwei Stunden von Jena.
***) S. Noth. L. u. M. Th. 1. S.

so wacker wurden, wie die Augen Jonathans — durch welche Erfahrung und Thatsache zugleich die Glaubwürdigkeit jener biblischen *) Erzählung hinlänglich gerettet wird.

Alles war nun zur Abreise bereitet — die Gefährten konnten den festgesezten Termin kaum erwarten. Schon schwebte mein Luftschiff nur an einigen Nothseilen, die es noch feste hielten, und schien selbst einen solchen Drang in die Höhe zu fühlen, daß wir uns alle die glüklichste Fahrt prophezeyeten — als auf einmal ein **Edikt** gerade gegen dasselbe anfuhr, und es jämmerlich durchlöcherte.

Vermuthlich hatte der geistliche Jupiter, der das Edikt gegen unser künstliches Machwerk schleuderte, gehört, daß es aus Makulatur der A. T. Bibl. zusammen gesezt war, und gefürchtet: die in derselben verbreitete Socinische und Arianische Grundsäze möchten auch in anderen Gegenden Eingang finden. Da also ein treuer Hüter der Orthodoxie seinen Wirkungskreiß nicht nur auf seinen Planeten einschränkt, sondern, wo möglich, auch in unentdekte Welten ausdehnt, so sollte vermuthlich unsere Reise durch den papiernen Donnerkeil gehemmt werden. Allein die Anstalten waren zu weit vorgerükt, die Begierde zur Reise zu groß, als daß wir uns durch diesen, freilich unerwarteten, Umstand schröcken ließen, wiewol wir, da alles vorräthige Papier verbraucht war, uns in großer Verlegenheit sahen: ob wir zum Zuflicken der Oefnung solches finden würden, das an die Bogen von der A. T. B. sich ankleben ließ? Schon begann der Muth zu sinken, als ein Mann mit einem Packe von der Komödie, die gegen das Religionsedikt gemacht wur-

*) S. 1. B. Sam. Kap.

wurde, erschien, das Loch dadurch auszuflicken versprach, und auch wirklich flikte. Ich hielt ihn für einen Mechaniker, oder Accessisten, oder dergleichen etwas. Er versicherte aber: er seye ein Prediger, und stehe mit dem Zopfe auf die Kanzel. „Da ihm nun der Zopf weggesprochen seye, indem weder in der Augsburgischen Confeßion noch in der Konkordienformel ein Wort von der Orthodoxie des Zopfs stehe, er aber lieber gar nicht predigen — lieber sein Brod verlieren, als nicht mit dem Zopfe auf die Kanzel treten wollte, so seye er bereit, die Fahrt mit uns zu machen. Vielleicht finde sich ein Land, wo es beim Prediger nicht auf die Kleidung, sondern auf Vortrag und Lebenswandel ankomme." Wir nahmen also den guten Zopfmärtyrer um so eher in unsere Reisegesellschaft auf, da er uns eines Theils einen Dienst erwiesen hatte, und wir andern Theils mit einem Reiseprediger noch nicht versehen waren.

Drittes Kapitel.

Anfang der Reise.

Was den Reisenden in der Nachbarschaft des Hundssterns begegnet.

Der sechszehnte Julius, also mit Hundstag Anfang, im Jahre nach Christi unsers Herrn Geburt tausend sieben hundert achtzig und neun, schnitten wir die lezten Stricke ab, und flogen in die Höhe. Bald verschwand das kleine Stükchen Land, das man den Planeten Erde nennt, aus unseren Augen. Wir fuhren mit einem günstigen Ostwinde immer westwärts, und waren izt Einwohner des Empyreums. An dem Sirius, der eben aufgegangen war, ruderten wir so nahe vorbei, das wir ein Stükchen Feuer von demselbeu abbrechen, und mitnehmen konnten, womit wir auch auf der ganzen Fahrt die Pommerschen Gänse kochten, die uns der Graf Nimmer geschikt hatte.

Einige Einwohner stunden an dem Rande. Sie waren, wie natürlich von glasartiger Materie, und Momus hätte an dieser Menschengattung das Fensterchen an der Brust nicht vermißt. Denn wir schauten sie durch und durch, und lasen in ihren Herzen, daß sie im Sinne hatten, uns zu kapern. Daher naheten wir uns behutsam der Küste, und fuhren nur rings um dieselbe herum.

Da ich bei meiner Vorbereitung auf diese Reise von dem Sirius eben nicht viel gesammelt hatte, so beobachtete ich auch weiter nichts besonders. Nur entdekten wir

wir am westlichen Ende desselben, einen Palast, gegen den das Invalidenhaus zu Paris, dem ein Speichellecker Ludwigs 14. die Größe einer Stadt *) giebt, ja so gar das goldene Haus des Nero, das Teiche, und Wälder umschloß, nur ein kleines Wachthäuschen zu seyn schien. Es war eben so durchsichtig als die Einwohner. Ueber dem Portal stunden die Worte:

Magazin der auf dem Planeten, Erde, verlornen Dinge.

Das ganze Haus — wenn man anders ein Gebäude von diesem Umfange noch ein Haus nennen kann — von oben bis unten und von einem Ende bis zum andern, war mit lauter Schubladen angefüllt, worauf mit großen goldenen, wunderbar eingebrannten, Buchstaben zu lesen war, was jede Schublade enthielt. Natürlicher Weiße, alles anzugeben, was wir im Vorbeifluge lasen, ist nicht möglich. Nur einige will ich aus unserm Tagebuche ausheben:

1. Gewißenhaftigkeit einer Handelsnation gegen ihre Bundsgenossen.
2. Klugheit und Weltkenntniß des Doktor Bahrdt.
3. Bescheidenheit des Aretin.
4. Nicolai's gutes Herze.
5. Klopstoks leichter Odengang.
6. Reine Absichten Mirabeaus auf dem französischen Reichstage.
7. Ludwigs 14. Toleranz.
8. Versiegelte Briefe der französischen Minister.

9. Cha-

*) Par urbi domus hæc, urbs orbi.

9. Chapelains poetisches Genie.

10. Aufrichtigkeit der Jesuiten.

11. Demuth der Madame Maintenon.

12. Menschenliebe des Spanischen Großinquisitors, Turrecremata.

13. Scharfblick der Teutschen Zeitungsschreiber in die französische Demokratie.

14. Entschloßenheit Ludwigs 16.

15. Eheliche Treue des Duc D'Artois.

16. Heiligkeit mehrerer Päpste, namentlich Bonifaz 8. Gregors 7. und Alexanders 6.

17. Wallersteins Böhmische Krone.

18. St. Pierra's ewiger Friede.

19. Würde eines Diktators in der gelehrten Republik. &c.

Vielleicht hätten wir Zeit gehabt, die Inschriften alle abzuschreiben, und sie wären gewis eines der merkwürdigsten Stücke unserer Reisebeschreibung gewesen. Denn die Welt hätte dadurch von manchen Sachen, von denen man gar nicht weiß, wo sie hingekommen sind, endlich erfahren, wo sie noch zu finden sind? Allein plözlich wurde uns die Sonne, die an den durchsichtigen Palast schien, entzogen, und, wie wir aufwärts bliften, sahen wir zum wenigsten zweimal hunderttausend Luftballone, einige fünfzig Meilen hoch, über unsern Häuptern weggehen. Von dieser Erscheinung hatte ich nichts in den vorher durchlesenen Reisebeschreibungen gefunden, und wir wußten also nicht, was wir davon denken sollten.

Auf einmal sank einer der Ballone gegen uns herab, ähnlich, wie Homer sagt *)

Dem herbstlichen Sterne,
Wenn er, vom Oceane gewaschen, herrlicher leuchtet.

Durch eine unvermuthete Oefnung hatte er alle Luft verloren, und wäre wohl jämmerlich am Strande des Sirius zerschmettert worden, hätten wir nicht die Gegenwart des Geistes und Menschenliebe gehabt, ihn in einem schnell ausgebreiteten Tuche aufzufangen. Aber wie erstaunten wir, als wir ihn ganz leer fanden. Nur in den Ecken lagen einige Tonnen, und hier und da welsche Nüße. Doch war uns, wie wenn wir in den Tonnen ein Geflister hörten, und wagtens endlich, eine zu öfnen. War unser Erstaunen darüber, daß wir den Ballon ganz leer gefunden hatten, groß gewesen, so stiegs izt auf einen unbeschreiblichen Grad, als wir aus der geöfneten Tonne, die etwan vier Maas enthalten mochte, zum mindsten tausend Mann, vom Kopfe bis zu den Füßen bewafnet, herauskriechen sahen. Nun bezweifle jemand, wenn Homer erzählt: es haben so viele Soldaten in dem unendlich größerem Troianischen Pferde gelegen! Stumm sah' jeder von uns den andern an, und endlich fieng einer der eingepakten Soldaten selbst an, uns die Erläuterung über diese außerordentliche Armatur zu geben, wie folgt.

„Ihr wißt, sprach er, welche gewaltige Gährung wirklich in Frankreich ist, wie man das Volk bewafnete, und

*) Ges. 5. V. 5, 6.

und zum Aufruhr reizte, um, wie bei der Schöpfung, aus Unordnung Ordnung zu schaffen. Wie vieles die Minister, die Geistlichkeit, der Adel durch diese Revolution verloren, ist männiglich bekannt. Die Stifter der Unruhen können sich daher unmöglich überzeugen, daß jene so ganz gelaßen alles über sich beschließen, und gegen sich ausführen laßen werden. Weil nun dem Volke goldene Zeiten versprochen sind, so hat man ihm den Wahn beigebracht: wenn sie nicht kommen, seie niemand daran Schuld, als die Freunde der alten Verfaßung, die Stifter alles Bösen, die Schande der Menschheit, die so gar am Sündenfalle und an der Sündfluth schuld sind — man heißt sie **Aristokraten.** Alles, was scheußlich ist — Vatermörder, Tyrannen, Blutigel der Nation — denkt sich das Volk unter diesem Namen, und ist daher, ohne ihn zu verstehen, aufs äußerste gegen diejenigen eingenommen, die man mit der Benennung der Aristokraten brandmarkt. Sie zu plündern und ohne weitere Umstände zu laterniſiren, zu zerstücken rc. ist löbliche That."

„Allein, da die izigen Führer des verblendeten Volks wißen, daß die französische Natur zwar den Augenblick in Gährung aufbraußt, vermöge ihres leichtsinnigen Charakters aber nach und nach erkaltet, so ists System, das Feuer von Zeit zu Zeit durch erdichtete Nachrichten zu erhalten, und, wo möglich, noch stärker aufzufachen. Daher werden alle Augenblicke Gerüchte von Unternehmungen der Aristokraten verbreitet. Bald sammelt sich ein Heer am Fuße der Pyrenäen, bald hinter den Alpen, bald am Rheine, bald an der Schelde. Gleich rennen die Nationalgarden nach der Seite hin, wo ein Staub sich erhebt, und finden — wie weiland Don

Quixote — Schaafheerden, statt der Mohren. Man sieht also doch, daß sie auf der Hut sind, und daher beschloßen Prinz Conde, Lambese, Maillebois, nebst verschiedenen andern Mißvergnügten, sie auf eine Art zu überfallen, die kein Mensch träumt. Wie wird Paris erstaunen, wenn auf einmal unsere 200000 Luftballonen sich über die Stadt herablaßen, und die Tonnen sich öfnen!" —

Und ihr mit diesen Nüßen unter die Einwohner der Vorstadt St. Antoine, wie mit Stükkugeln, spielt! — „Freilich mit Stükkugeln!" antwortete der Tonnenbewohner, öfnete eine Nuß, und zeigte uns in jeder fünf und zwanzig Kugeln.

Aber wo sind die Kanonen, Mörser, Haubizen und dergleichen?

„Diese sind auf andern Luftballonen in kleine Kisten verpakt!"

Wir zeigten hierauf unsere Stücke in Taschenformat, sezten sie in eben so große Verwunderung, als die unsrige bei ihrem Anblicke gewesen war, und ließen sie bekennen, daß unsere Erfindung noch größer ist. So entschieden wir den Vorzug des Erfindungsgeistes der Teutschen vor Frankreich, mitten im Empyreum!

Aber o Eitelkeit des menschlichen Stolzes! Ihre Nüße erinnerten uns, daß wir zwar Kanonen im Formate eines **feinen lieblichen Almanachs**, aber die Kugeln dazu vergeßen hatten. Dies war — wie die Sachsen zu sagen pflegen — ein tüchtiger Schwabenstreich, und

und so kann selbst den Gescheidesten einer Nation etwas Menschliches begegnen! — Wir tauschten einige Nüße mit Stükkugeln gegen eine unserer Taschenkanonen ein, und glaubten nun, unseren Fehler glüklich verbeßert zu haben, wurden aber zum zweitenmale gedemüthigt.

Aus der Ecke unsers Luftschiffs fieng ein Handwerkspursche aus **Bopfingen** an, den ich als einen Bedienten mitgenommen hatte, weil er zwar herzlich dumm zu seyn schien, aber die ehrlichste Seele von der Welt war: „Ich habe einmal in müßigen Stunden in einer alten Chronik meines Meisters in Augsburg gelesen: Die Dänen haben im dreißigjährigen Kriege *) eine Schlacht gegen den Wallenstein verloren, weil ihre Kugeln für die Flinten zu groß waren.“

Fast hätten wir also Kugeln gekauft, ohne zu versuchen, ob sie in die Mündungen unserer Kanonen paßten, und so den zweiten dummen Streich gemacht, den unser ehrliche Schwabe durch seine Anmerkung aus der alten Chronik noch verhütete. Doch wäre in diesem Falle das Beispiel der Dänen eine Entschuldigung für unsere Dummheit gewesen. Denn begegnete ein Versehen von jener Art einer so gescheiden Nation, die des Beistands der Ausländer und des Lichts von andern Völkern so wenig bedarf, daß sie durch ein Edikt der Welt bekannt machte: „nachdem der Teutsche Struensee sie so geäfft habe, und, zu seinem Unglüke, in die Kur nehmen wollte, soll in ganz Dänemark keine Stelle anders, als mit Landeskindern besezt werden;“ wie verzeihlich war unser unüberlegter Kugelhandel!

*) J. 1628.

Wir probierten also die Kugeln an den Mündungen unserer Kanonen, nahmen, was paßte, gaben dem gesunkenen Ballon von dem Ueberfluße unseres Windes, daß er sich wieder erheben, und den Zug einholen konnte, sezten unsere Ruder, mit den Mitarbeitern an der A. T. B. geziert, in Bewegung, und fuhren immer weiter gegen Westen.

Die Anmerkungen, die über unsere Geschichtserzählung zu machen sind, überlaßen wir zwar den Lesern. Doch müßen wir sie hier erinnern, was für einen grossen Grad der Glaubwürdigkeit diese Reisebeschreibung schon dadurch erhält, daß wir selbst unsere Fehler offenherzig bekennen, und nicht, wie andere Schriftsteller bemänteln, oder wohl gar zu Tugenden erheben.

Viertes Kapitel.

Die Reisenden landen in Adrastea *) — eine komische Jagd — Heinrich 8. und Katharina — Karl 12. und Patkul — Alexander und Darius — Childerich, Pipin, Zacharias und Bonifacius — eine vornehme Tischgesellschaft — ein gekrönter Katechismusschüler — Dominikus und Torquemada — Lamormain — Neger und Peruaner die — zwölfhundert Könige — Tempelherren.

Unserm Luftwegmeßer zuFolge, der sehr genau ist, hatten wir hundert neun und neunzig tausend Meilen, vier und zwanzig Minuten, neun und fünfzig und eine halbe Sekunde zurükgelegt, als wir an eine Insel kamen, auf der wir Lust hatten, uns niederzulaßen. Denn wir bemerkten verschiedene Auftritte, die näher zu sehen, wir sehr begierig waren. Wir gaben ihr den Namen Adrastea **) — aus welchem Grunde? wird der Leser bald aus unserer Erzählung ersehen.

Kaum waren wir ausgestiegen, als wir Zeugen von einem der komischsten Auftritte wurden. — Einige zwanzig Herren die uns sehr vornehm zu seyn schienen, weil sie mit Ordensbändern und Sternen an der Brust gestem-

*) Zu teutsch: die Insel der Vergeltung.

**) Zu teutsch: Vergeltungsinsel.

gestempelt waren, liefen keuchend an uns vorbei. Hinter ihnen her grunzten wilde Schweine — befzten Füchse — heulten Wölfe, und dieses war in der That kein Spaß, wie die Hauer da eine Durchlaucht pakten, und dorten eine Excellenz über den Haufen warfen: aber lustig, zu sehen, mit welch' poßierlichen Sprüngen die Hasen, die izt Muth hatten, wie ein französischer Bauer, an den gnädigen Herren hinan hüpften, und sie zerrten. Die Jäger, die hinten drein kamen, waren in Zwilchkittel gekleidet.

„Gottlob und Dank! rief mein Bopfinger aus: das muß die **verkehrte** Welt seyn, die in unsers Wirths Stube angenagelt ist. Hab' immer gedacht; es seye nur so eine Erdichtung. Aber nun finde ich sie leibhaftig. Ja, so sieht man doch immer was Wunderbares, so bald man über das Gebiet von Bopfingen hinaus kömmt!"

Die übrigen Bauern waren auf die Jagd zu erhizt, als daß sie sich mit uns unterhalten konnten. Einer aber blieb zurücke, und erzählte uns folgendes: ich weiß nicht, wo ihr Herren zu Hause seyd. Wir aber wohnten einst in einem Lande, wo es sonderbar zugieng. Was wir pflanzten, davon mußten wir den Zehenden, oder gar den Fünftel geben. Nun das gieng noch an. Unsere Obrigkeit, unsere Lehrer, Pfarrer und Schulmeister wurden davon besoldet. Wir gabens also gerne. Von dem Reste sollten wir leben. Aber daß wir diesen nicht mit Menschen, sondern mit Füchsen und Hasen mehr als theilen sollten — daß wir die Nacht über unser Feld bewachten, und den andern Tag zu müde waren, um fleißig zu arbeiten — daß die Schweine doch uns die Kartoffeln ausgruben, von denen Weib und Kind leben sollten — daß wir eingethürmt wurden, und das bischen baare Geld, das wir etwa zum Kindbette der Frau gespart hatten, als Strafe, dem Forstmei-

meister und seinen Jägern hingeben mußten — daß man auf die Frohn bot, um die Füchse und Hasen über unsere Felder hin, vor den Jagdschirm des Herrn zu treiben, damit er, ohne müde zu werden, sie todt schiessen konnte, und oft auch einen von uns verwundete, oder gar todt schoß — dies war mehr, als wir geduldig ertragen konnten. Da ist ein gewißer Hubertus, der Patron der Jagd seyn soll, und an deßen Feste wir am meisten geschunden wurden. Ein schöner Heiliger, der die Bauern schindet! Ein schöner Fürst, der seine Unterthanen den Füchsen und Rehen aufopfert! Aber die Zeit der Vergeltung ist gekommen! Nach unserm Tode wurden wir hieher versezt —

„Ihr seyd also weder in den Himmel, noch die Hölle, noch ins Fegfeuer gekommen?“

Was, Fegfeuer? Dieses ist eine Erfindung der alten Pfaffen, um uns noch nach dem Tode in Kontribution zu sezen! Wir sind unsterblich, und werden nach dem Leben auf der Erde für unsere Thaten belohnt oder gestraft. Aber weder unsere Vergehungen, selbst Verbrechen, verdienen solche Strafen, daß man ewig in Feuer und Schwefel sizen muß, unsere Tugenden und gute Handlungen keine so große Belohnungen, daß wir gerade zu, oder in einer Perpendikularlinie, in Abrahams Schoos fliegen dörfen, wie die luftige Seele in **Starks Krankentrost** — Nein! alles geht stufenweise, durch die ganze Natur, in jenem und in diesem Leben, in Strafen und Belohnungen! — Doch, wie komme ich auf diesen Punkt? ich wollte nur sagen, wir kamen hieher, und, seit wir hier sind, ist uns der heilige Hubertus ein braver Mann, und nun zur Vergeltung unser Patron. Denn alle Woche einmal haben wir Jagd —

wer da das Wild, wer die Hunde und wer die Jäger sind, habt Ihr izt gesehen, aber nur hier in unserm Distrikte. Auf den Hubertustag aber ist Generaljagd, wo unser Wildpret von der ganzen Insel zusammengetrieben wird. Da solltet Ihr die Sprünge sehen, die unsere Majestäten und Gnaden machen! Karl, der leztverstorbene König von Spanien, der zu glauben schien, ganz Spanien seye ein Jagdpark, und er Fürst geworden, um alle Tage die kostbare Zeit zu verjagen, die er den Herrscherspflichten wiedmen sollte — ha! der springt mit seinen ledernen Beinkleidern und Westen, und macht Kapriolen, wie ein Vestris! O wüßten die Herren auf der Welt dort drunten, was für eine Vergeltung ihrer hier wartet — wie sie sich hier vor uns fürchten müssen, mehr, als ehemals vor den Beichtvätern und Inquisitoren — —

„Sind denn mehrere Einwohner auf der Insel, als was zu dieser lustigen Jagd gehört?"

Geht nur gerade diesen Pfad fort, und da werdet Ihr noch manchen theils komischen, theils schröklichen Auftritt finden. Ich habe nicht weiter Zeit.

Mit diesen Worten eilt' er der Jagd nach, wir aber verwahrten unser Fahrzeug, so gut wir konnten, und schlenderten den gezeigten Pfad fort.

Noch waren wir nicht tausend Schritte gegangen, als wir ein Paar unter einer Laube von Dornen und Brennesseln, die hier fast so hoch wachsen, wie Bäume, in grosser Vertraulichkeit, wie es schien, bei einander sizen sahen. Der Mann war ausserordentlich dicke, und hatte eine

eine Krone auf dem Haupte, woraus wir schloßen: er seie ein König, oder wenigstens gewesen.

Was für eine Majestät bist du? frugen wir. (Alles Ceremoniel hatten wir auf der Erde zurükgelaßen.)

Der König.

Ich bin König Heinrich der achte von England.

Wir.

Nun das hätten wir aus dem schließen sollen, wie wir dich fanden. Du warst freylich ein großer Liebhaber des Frauenzimmers, und liebkosest sie also noch nach deinem Tode.

Heinrich.

Leider! Aber nicht mit meinem guten Willen.

Wir.

Freilich Anna Bulen scheints nicht zu seyn, die du herzest.

Heinrich.

Ach! Ihr seht ja, daß es meine alte Katharine von Spanien ist. Alle Tage muß ich sie drei Stunden lang in dieser Laube hier küßen und herzen, und da stichts mich alle Augenblicke, ich mag ruhig mit ihr seyn, oder nicht. Size ich ruhig neben ihr, so sticht mich ein Dorn, um mich zu erinnern, daß ich regsamer seyn soll — und bin ich lebhaft, so komme ich an die Brennesseln. Wie gerne wollte ich mich stechen laßen, wenn ich nur meinem Herzen nicht solche Gewalt anthun müßte! O wie hart werde ich für meine Vergehungen gestraft! Zu hart!

Wir.

Zu hart? sagst du! Die Alte, mit der du so lange lebtest, einem jungen Fräulein aufopfern, und dann mit dieser sich nur vermählen, um sie aufs Schafot führen zu laßen — und wieder eine andere nehmen, um sie auch zu enthaupten — und so sechs nach einander nur deiner Wollust aufopfern — dafür soll die Strafe zu hart seyn? zu hart, deine rechtmäßige Frau lieb zu haben? Warum hast du sie genommen, wenn sie dir nicht gefiel?

Heinrich.

Weißt du denn nicht, daß die Fürsten nicht wählen dörfen, sondern müßen?

Wir.

Ihr seyd freilich zu bedauern.

Heinrich.

Je nun! das wäre allenfalls zu ertragen. Aber daß ich —

Wir.

Und was?

Heinrich.

Auf Wiedersehen! meine drei Stunden sind für heute ausgehalten!

Wie ein Bliz, war er verschwunden — und wir sollen ihn wieder sehen!

Ohne uns lange mit der Auflösung dieses Räthsels zu quälen, das sich vermuthlich selbst entwickeln wird, giengen wir weiter.

Hier

Hier begegneten uns zwei, deren der eine den andern mit großer Mühe mehr trug, als führte. Denn der Geführte brach bey jedem Schritte zusammen, und wir sahen ganz deutlich, daß ihm die Glieder entzwei geschmettert waren.

Da mich die vorhergehenden Auftritte schon in den Gesichtspunkt gestellt hatten, aus welchem ich die Bewohner dieser Insel betrachten mußte, so fiel mir aus der Geschichte gleich ein: ob es nicht Karl 12. von Schweden seyn möchte, der hier den, von ihm geräderten, Patkul führen müsse? — Und so wars!

Armer Karl! — redeten wir ihn an — studiertest du die Rechte so, wie den Kurtius, so hättest du dieses Schicksal izt nicht.

„Ich war freilich zu rasch, und erkenne die Gerechtigkeit meiner Strafe. Aber diese hier, die Ihr **sehet**, ist bei weitem die kleinste. **Höret** Ihr nichts?"

Nichts!

„O das Wimmern und Winseln der vielen Tausende, die ich meinem brennenden Ehrgeize aufopferte — das Schreien meiner, an den Rand des Untergangs gebrachten, Schweden um Brod — ihre Klagetöne, die mich überall verfolgen — dies martert mich am meisten. Unglüklicher Augenblick, in dem ich den Kurtius zum erstenmale in die Hand nahm!"

Armer Karl!

„Nun so konnte ich doch Euch erreichen — rief eine Stimme hinter her — da Ihr ein wenig plaudertet." —

Mit

Mit diesen Worten faßt der Neuangekommene den Patkul an dem andern Arme, um ihn führen zu helfen. Wir frugen: wer dieser zweite Führer ist? und vernahmen von Karln: es seye sein Gegner, August von Polen. Vier Stunden des Tags müße er allein den Patkul führen, und zwei August ihm helfen, weil er ihn ausgeliefert habe.

In diesem Augenblicke trat noch einer hinzu — ein Mann in einem Morgenländischen Gewande, mit Diadem und Scepter, dem ein Bedienter folgte.

Wer sind diese? frug ich Karln.

„Solltest du am Anzuge den Persischen König **Darius** nicht erkennen? und wer sein Laquay ist, kannst du dir nun selbst sagen."

Alexander?

„Ja, der ist dazu verdammt, dem Darius auf allen Schritten zu folgen, seine Befehle zu vollziehen, und ihm so gar den Nachttopf auszuleeren, weil er ihn unrechtmäßig seines Reichs beraubte, da doch Darius ihm den schönen Antrag gethan hatte, Asien bis an den Taurus abzutreten."

Hätte ich ihn angenommen — fiel Alexander ein — so regierten meine Nachkommen ruhig in beiden Welttheilen.

Das wäre — antwortete ich — vielleicht der kleinste Vortheil gewesen, den du durch einen rühmlichen

Frie-

Frieden mit Darius erhalten hättest, daß du Zeit gewannst, in dem eroberten Lande auch die nöthigen Einrichtungen, und deine Herrschaft dadurch dauerhaft zu machen — der weit größere, daß dein Glücke dir nicht den Kopf verrükt, und dich zulezt zur Grausamkeit und zu Ausschweifungen verführt hätte.

Uebrigens war eine Gesellschaft hier beysammen, die zu finden, wir niemalen getraumt hätten — Darius und August der zweite — Alexander und Karl der Zwölfte, deren jene gleiches Schiksal, und diese gleiches Genie hatten. Ich fühlte vieles Vergnügen, sie recht betrachten, und mit einander vergleichen zu können. Ich wünschte dem Schweden Glücke, daß er denjenigen nun leibhaftig vor sich sahe, den er sich immer im Geiste vorgestellt hatte. Aber Karl bedankte sich kaum für meinen Glückwunsch. Er schien die Ohren zuhalten zu wollen — wenn er nur gekönnt hätte — und ich schloß daraus, daß das uns unvernehmliche Winseln und Wimmern izt stärker geworden seyn müße. Auch das Aechzen Patkuls über seine zerschmetterten Glieder mußte Karln das Herze von Zeit zu Zeit verwunden. —

Nun wird unsere Gesellschaft vollends ganz — rief izt unvermuthet der König August aus, als ein rüstiger, entschloßen scheinender Mann ein auch gekröntes Haupt, auf einem, mit Ochsen bespannten, Wagen herbei führte. — Jeder der beiden Ochsen hatten einen Reuter auf sich, deren der eine mit einer Art von spizer Krone geziert war, der andere einen Bischofsstab in der Hand hielt.

August machte uns mit den Neuangekommenen bekannt.

Hier

Hier muß, sprach er, Pipin den von ihm abgesezten Childerich alle Tage auf einem Wagen, spazieren fahren, wie der König zu den Maiversammlungen zu kommen pflegte. Der Reuter rechts ist der Papst Zacharias der Zweite, der es für erlaubt erklärte, den rechtmäßigen König zu entsezen, und der links, der heilige Bonifaz, der den Geschäftsträger dabei machte.

Es war drollig anzusehen, wie die beiden Geistlichen sich bequemern Siz zu verschaffen suchten. Denn der schneidende Rücken der Ochsen, die mit Absicht als die magersten ausgesucht zu seyn schienen, verwundete sie so, daß sie sich bald auf die eine bald auf die andere, Seite dreheten, und oft halb herab hiengen. Sie schienen izt selbst, auf dem Esel zu sizen, auf den sie die Welt ehemals gesezt hatten. —

Es war ungefehr Mittagszeit, als wir die Gesellschaft ihrem wohlverdienten Schicksale überließen, und weiter fortwanderten. Wir kamen an eine offene Laube, wo eine Gesellschaft speißte. Es waren Karl der neunte, König von Frankreich, seine Mutter, Katharine von Medicis, der Kardinal von Lothringen, der Duc de Guise nebst andern. Der Burgunder, der reichlich auf dem Tische stand, reizte uns so sehr, daß ich schon bedauerte, die Flasche meines Hieronymus nicht bei mir zu haben, als die Tafelnden unsere Lüsternheit endlich bemerkten, und uns einen Pokal anboten. Aber wie geschwinde spukte ich das Gekostete wieder aus! Ach! es war **Hugenotenblut**, von dem die Gesellschaft alle Tage, statt jeden andern Getränks, sechs Flaschen zu sich zu nehmen gezwungen ist. Nicht einmal Waßer wird ihr gereicht. Gerechte Strafe für diejenigen, die den Unterthan schüzen und glüklich machen sollten, und

ihn

ihn selbst meuchelmörderisch hinrichteten — um Gott dadurch zu gefallen — weil der Hugenote ihn anders verehrte, als der Päpstler!

Bei Gastmählern hatten die alten Römer allerhand Vergnügen. Sie ließen vor der Tafel Komödien spielen, und Tänzerinnen tanzen. Aber wie ganz anders war das Schauspiel, nach welchem diese Gesellschaft hinblicken **mußte**! Calas lag auf einem Ruhebette, und wurde aufs herrlichste bedient, neben ihm aber erhielten der Kapitoul David von Toulouse, nebst den andern Richtern des unschuldigen Alten, bei jedem Bißen, den der Unglükliche zu sich nahm, von dazu bestellten Henkersknechten einen tüchtigen Ruthenhieb auf den entblößten Rücken. Wir bemerkten, daß der Alte kaum für Hungersterben aß, und selbst dieses Wenige mit Wehmuth, vermuthlich um seinen Henkern die Streiche zu vermindern. Guter Calas! —

So sehr wir indeßen die Toulousern Blutrichtern ihre Strafe gönnten, so konnten wir doch den Anblick des leidenden Alten nicht lange aushalten. Wir waren kaum einige Stadien gegangen, daß wir das Geschrei des Kapitouls und der andern Richter noch vernahmen, so hörten wir immer rufen: „welche Ungerechtigkeit! und immer dazwischen etwas in den Bart murmeln, wie wenn ein Schüler auswendig lernt. So wars auch — aber kein Schüler sondern Seine ehemalige Majestät, Philipp der zweite von Spanien, Herr von Ost- und Westindien, der den Heidelbergischen Katechismus lesen mußte. Alle Tage muß er ihn zu gewißen Zeiten lernen, und alle Morgen hat er ihn wieder vergeßen. Weil er bei Strafe, den Luther und Melanchthon sechsmal zu küßen, zu dieser Lektion gezwungen ist, so lernt er anfangs

fangs immer rasch darauf los, bis er zum Artickel vom Abendmahle kömmt. So oft er nun da lesen muß: „die Meße seie eine Abgötterey!" fällt er in Verzückungen, und schreit! „Glüklicher Sisyphus! Glüklicher Tityus! Ach! tausendmal wollte ich lieber die Klauen eines Geiers in meiner Leber fühlen, als diesen verwünschten Katechismus lernen!" Dann hört er wieder das Weheklagen der Touloufer, und fühlt jeden Hieb, den jene erhalten, selbst doppelt.

Wir wollten ihn über verschiedenes befragen, besonders, ob er seinen Sohn, den Don Carlos, enthaupten, oder mit Gifte hinrichten ließ? aber, statt der Antwort, schoß er einen grimmigen Blick auf uns — so einen von den Blicken, durch die er einst einen seiner Minister tödtete — und verschwand! Es schien also — und in der Folge haben wirs auch wahr befunden — daß er in Adrastea sich nur eine Zeitlang aufhält. —

Nicht ferne von dem Plaze, wo Philipp den Katechismus auswendig lernte, erblikten wir ein großes, in die Rundung gemachtes, Feuer, und durch dasselbe hin zwei Männer, die uns, wie die Männer im feurigen Ofen, vorkamen. Sollten diese, dachten wir, eine neue Menschenart seyn, die im Feuer leben, wie Salamander? Doch bemerkten wir, daß das Feuer sie nicht ganz erreichte, sondern in der Entfernung gemacht war, daß es sie zwar nicht verbrannte, aber doch nahe genug war, ihre Haut wie zu rösten, und daß der Schweiß immer in großen Tropfen am ganzen Körper hinab lief. Haben diese zwei Männer nur eine Woche mitten in diesem Feuer gewohnt, so müßten sie, nach unserer Meinung, ihr Leben schon verschwizt haben. Wie fast unbegreiflich schiens uns daher, als man uns gleich hernach

nach sagte: so wohnen und leben sie schon zwei Jahrhunderte. „Ach! schrieen sie: verbrennt uns lieber ganz, und mit einemmale! Verbrennt uns! Verbrennt uns! Wir wollen gerne sterben. Wir habens freilich verdient, ewige Gerechtigkeit; aber laß uns nur sterben!"

Schon fiengen wir an, Mitleiden mit dem Paare zu haben, bis wir uns bei dem Manne, der das Amt hat, das Feuer zu unterhalten, und keinen Augenblik rasten darf, nach den Namen erkundigten. Es waren der heilige **Dominikus**, Stifter der Inquisition, und **Torquemada** *), der erste Großinquisitor in Spanien, der hunderttausend Menschen eingekerkert, und zehntausend, Gott zu Ehren, verbrannt hat! Gerechtes Schiksal! riefen wir nun alle mit Einem Munde! Gerechte Themis!

„Du bist wohl **Huß**, der du das Amt des Zuschürens hast — und wirst vielleicht von deinem **Hieronymus** abgelößt. Denn du selbst mußt bei der Unterhaltung des Feuers fast zerschmelzen! — Die Göttin der Gerechtigkeit wird dir dieses Amt gegeben haben, damit du dich selbst an den Menschenmördern — auch Torquemada war ein Feind der Hussiten — rächen kannst?" So frugen wir.

Wißt Ihr denn nicht, antwortete der Mann, daß die Gottheit einen Huß, deßen Sache Rachsucht nicht war, der seinen Richtern verzieh, durch ein solches Amt, als ich verwalten muß, nur gestraft hätte? — Ach nein! ich bin der Lobredner Ferdinands des Zweiten *) — ich der Verfaßer des berüchtigten Restitutionsedikts!

 „Lamor-

*) Sonst auch Turrecremata genannt.
**) Ferdinandi des II. Tugenden durch R. P. Gulielmum

„Lamormain!“

Ja, der!

„Wünsche Glücke zur Beschäftigung! Doch hättest du den Kezern in Böhmen, Oberösterreich, Crain &c. wohl lieber das Feuer unterhalten!“

Izt konnten wir uns vollends ganz erklären, warum Philipp 2. gerade da sich aufhalten muß, wo wir ihn fanden. Auf der einen Seite Karl 9. der Hugenotenblut trinkt, und die Toulouser Richter —— auf der andern Dominikus und sein Landsmann, Torquemada, die ihre Grausamkeit ausschwizen — er selbst in der Mitte mit dem Heidelberger Katechismus, dem verwünschtesten unter allen Büchern, in der Hand, und gezwungen, ihn alle Tage zu lernen —— man muß bekennen, es war eine peinliche Lage für ihn, und ich glaube: er hätte lieber seine Isabella in den Armen des Don Carlos gesehen!

Ohne

mum Lamormaini &c. Wien 1638. 4. In dieser Rede stehen folgende zwei Stellen: S. 48. „Nicht ohne Verwunderung ist von ihme gehört worden: wann ihm zu einer Zeit und an einem Ort ein Engel und ein Priester begegnete, wollte er erstlich **dem Priester**, und **hernach** erst **dem Engel** seine gebührliche Ehr erweißen“ und S. 114. „Es war ein gemeines Sprüchwort, man griffe dem Kaiser in die Augen und den Augapfel, wenn man die Societät angriffe: Es kündte keiner für der Societät Feindt erkennet werden, der nicht auch Ferdinandi Feindt wäre: wer denselben liebte, der liebte auch die Jesuiter.“ An diesen wenigstens lags nicht, wenn F. nicht kanonisiert wurde. Die ganze Lobrede zwekte darauf hin. s. S. 135. 137. 126. &c.

Ohne Freude an Martern zu haben, fühlten wir uns versucht, noch einige Zeit bey dem heiligen Dominikus und Torquemada zu verweilen: ob sie nicht, wenigstens izt, fühlten, daß kein Mensch das Recht hat, den andern um seines Glaubens willen zur Rechenschaft zu ziehen —— noch weniger das Leben deßwegen zu rauben? —— aber ein anderer Auftritt riß uns weg.

Ein Neger peitschte sechs zusammen gebundene Engländer ganz erbärmlich. „Die weißen Hunde! rief er bey jedem Hiebe — izt ist die Reihe an uns!" Wir eilten, was wir konnten, um nicht, weil wir auch Weisse waren, das nämliche Schiksal zu haben. Unser Weg gieng durch verschiedene Pflanzungen. Ohne uns lange umzusehen, bemerkten wir, daß Kupferfarbene Amerikaner den Pizarro und andere Spanier zur Arbeit trieben, und dem Pater Valverde *) bei jedem Schritte ein Buch um den Kopf schlugen —— daß die Portugiesen in der schröklichsten Wildnis Diamanten suchen müßen, und daß andere Europäer bei Hindostanern die niedrigsten Sklavendienste verrichten. Ein großes

*) Nachdem V. dem Atahualpa den Sündenfall Adams, die Menschwerdung Christi, seinen Tod und die Auferstehung die Ernennung des Fischer Petrus zum göttlichen Statthalter auf Erden, sein Recht an die ganze Welt ꝛc. vorgepredigt hatte; frug der Inca: woher er denn alle diese außerordentliche Sache wiße? — „Aus diesem Buche!" antwortete V. und gab ihm ein **Brevier** hin. A. öffnets begierig, blättert darinnen, hälts ans Ohr: „es schweigt, es sagt mir nichts!" spricht er, und wirfts mit Verachtung zur Erde. Nun schreit V. „Zum Gewehre, Christen! zum Gewehre! Gottes Wort wird verhöhnt. Rächet die Entheiligung an diesen ruchlosen Hunden!" Robertſ. Geſch. v. Amer. Th. 2. S. 204.

Stüke Landes lag noch öde mit Dornen und Disteln und Brennesseln von der Größe, wie wir schon gesehen hatten, überwachsen. Wir begriffen nicht recht, warum die Neger und Amerikaner ihre Europäische Sklaven nicht hieher führten, um das Feld urbar zu machen, und mochten die Ursache davon gar zu gerne wißen, schlichen aber an allen, die uns begegneten, vorbei, um nur nicht angehalten zu werden. Endlich, als wir izt gleich an der Gränze der Pflanzungen waren, wagten wirs, einen Wanderer zu fragen: warum diese Wildniß nicht angebaut werde?

„Die Herren, denen diese Arbeit bestimmt ist, sind noch nicht da!"

Und wer sind sie denn?

„Wie, wenn Ihrs wäret?" — Wir schauerten — „Doch nein! es sind die **zwölfhundert Könige**, die izt in Paris beisammen sizen!"

Sie, die trunkenen Verehrer der Freiheit?

„Ja, ihrer eigenen und der französischen Bauern, denen sie auf Unkosten der rechtmäßigen Besizer alle Vortheile verschaffen, und alle Ausschweifungen verzeihen — — als aber die Freiheit der Neger zur Sprache kam, fürchteten sie sich vor den Kaufleuten in Bordeaux, deren Beutel den ihrigen gefüllt hatte, und erklärten die Neger auf den Inseln für Sklaven." *)

Wel-

*) Den 8. März, 1790.

„Welche Inkonsequenz! wie wenn nur der französische Bauer ein Mensch wäre!

„Es ist nicht die einzige! aber — glükliche Reise! ihr Herren! ich habe nicht Zeit!“

Ein hübsches Stükchen Arbeit, das dieser zwölfhundert Könige wartet! Es wird ihnen nicht so gut behagen, als Abends hundert Louisd'or auf Eine Karte sezen, oder in den Armen einer demokratischen Maitresse zu den wichtigsten Geschäften eines großen Reichs und der Menschheit erwachen. — So dachten wir, und freueten uns, den Pflanzungen, und besonders der schröklichen Einöde, entgangen zu seyn.

Von dem Orte unserer Landung hatten wir den Weg mitten durch die Insel genommen. Izt eilten wir links an der Küste hin, zu unserm Luftschiffe zurücke. Hier bemerkten wir noch manchen Auftritt, den wir vielleicht zu seiner Zeit nachholen, wenn die vielen und zerstreuenden Geschäffte anderer Art, namentlich die Fehden, die wir mit **geistlichen** und weltlichen Rittern zu führen haben, uns einmal erlauben, unsere Reisehefte ganz in Ordnung zu bringen. Doch einer Scene noch erinnern wir uns besonders lebhaft.

In völliger Ruhe und Zufriedenheit, mit heiterem Blicke und freiem männlichen Schritte spazierten Ritter an dem Ufer umher. Aus den **Abbildungen aller geistlichen und weltlichen Orden** fiel mir gleich bei: Diese müßen der Tracht nach, wohl alte **Tempelritter** seyn, und mein gutes Gedächtniß hatte mich nicht getäuscht.

Wir sind die ehemalige Tempelherren — erzählte mir ein junger, schmuker Ritter — die Philipps des Schönen Geiz und Grausamkeit lebendig braten, hängen, kurz, durch tausend Martern ausrotten ließ. Aber das Schiksal versezte uns in diese Ruhestätte, und wir sind für die Leiden, die wir unschuldig duldeten, belohnt. Nur zwei Dinge verdrießen uns: erstlich, daß es bei Euch drunten noch Thoren giebt, welche die Albernheiten und schrökliche Sachen, die man uns Schuld giebt: wir haben den Teufel und wer weiß, was noch mehr angebetet, und dergleichen, wieder aufwärmen. Solche Dinge von uns zu glauben, oder zu erzählen, sollte man einem Klemens 5. überlaßen — und zweitens, daß wir selbst den französischen König alle Tage strafen müßen, ist uns auch nicht angenehm.

„Ihr selbst? und wie?"

Das werdet Ihr finden, wenn Ihr noch einige Schritte weiter gegangen seyd. Denn ich sehe, daß die Anstalten dazu wirklich gemacht werden.

Ungeachtet wir nun in Adrastea bereits gestrafte Fürsten genug gesehen hatten, trieb uns doch die Neugierde, auch das zu wißen, wie Philipp der Schöne gestraft wird? — Alle Tage werden zwey Stüke des damaligen Geldes glühend gemacht, und ihm mit einem Eisen in die Hand gedrükt. Es scheint also, daß es hauptsächlich Geiz war, was ihn zur grausamen Verfolgung der Tempelherren bewog. — Die durch das glühende Geld gemachte Wunde wird denn durch eine Salbe wieder geheilt, so daß er den Rest des Tages den Rittern bei der Tafel und sonsten, was sie verlangen, aufwarten kann.

Gegen

Gegen Abend erreichten wir unsern Luftballon, und sezten ihn in den Stand, mit Anbruche des Tages weiter fahren zu können. Denn wir fürchteten immer, es möchte die Neger reuen, daß sie uns entschlüpfen ließen, und ihnen noch izt einfallen, uns einzuholen. Wie groß war daher unser Vergnügen, als wir schon bei Aufgange der Sonne Adrastea unter unsern Füßen sahen!

Fünftes Kapitel.

Großes Unglüke der Gesellschaft — der Prophete Jonas — Sonderbare Wiedergeburt der Reisenden.

Man vermeidet die Scylla — pflegen unsere Alten zu sagen — und fällt in die Charybdis. Wir enteilten den Negern, und geriethen in noch weit größere Gefahr.

Schon bei Aufgange der Sonne bemerkten wir, daß es mit ihr nicht ganz richtig war. Sie schien bald ganz, bald halb, bald nur zum Theile, und das in viel schnellerer Abwechslung, als beim bloßen Vorüberzuge der Wolken gewöhnlich ist. Zwischen Furcht und Hofnung erwarteten wir also die Erklärung dieses Phänomens. Aber, leider! erklärte sichs uns zu bald!

Ungefehr eine Stunde waren wir auf der Fahrt, als eine Biene sich uns näherte, deren Schilderung schon bei jedem Leser Schauer erregen muß. Ungeachtet wir nun zum erstenmale — aber, wie wir hoffen, auch zum leztenmale — in Gefahr sind, daß man unsere Erzählung für unwahrscheinlich halten wird, so versichern wir doch, bei der Treue aller Reisebeschreiber vom Marco Polo an bis auf Sander! daß das, was wir von der Biene melden, noch weit unter der Wahrheit ist.

Schwebte sie über dem Main, so würde sie mit Einem Flügel Frankfurt und mit dem andern Mainz deken. Die Haaren des Körpers waren viel größer, als Fichten — ein ordentlicher Wald, in dem viel Wildpret umher lief, und herrliche Nahrung hatte. Aus jedem ihrer Zähne, die weit weißer und schwerer waren, als Elephanten Zähne, könnte man einen Palankin für irgend einen Indischen Fürsten machen. Daraus schliesse man auf ihre Augen, ihre Füße, den Rüßel und den Stachel, der viel länger war, als die gröste Holländische Tanne.

Wie uns bei dem Anblicke eines solchen Ungeheuers zu Muthe war, kan jeder leicht denken, der sich an unsern Plaz sezt! Vermuthlich witterte sie den Honig, den wir gesammelt hatten, und kam daher gegen uns geflogen. Da mir die Religion eines jeden, mithin auch meiner Reisegefährten, sonsten gleichgültig war, so hatte ich bei keinem derselben mich darnach erkundigt. Izt erfuhr ichs unvermuthet. Der eine bat die Jungfrau Maria, sie möchte ihn doch nicht durch diesen ungeheuern Stachel durchboren laßen — der andere betete aus Schmolk, ein dritter in der Angst das Vater Unser. Weil er aber Unser Vater sagte, so schloß ich daraus: er seie reformirt — wiewol dieser Schluß nicht mehr ganz richtig ist, seit dem im Wirtembergischen die merkwürdige Agendenverbeßerung gemacht wurde, daß nun auch alle Lutherisch-orthodoxe Christen in diesem Herzogthum: Unser Vater! beten sollen. Einer war unter meinen Reisegefährten, den ich, seinem Benehmen nach, für einen Juden hielt, das mir ganz auffallend war, weil diese Nation nicht den geringsten Muth hat. Mein Reiseprediger, der da glaubte, die Vorsehung habe die Biene

um seines heterodoxen Zopfs willen geschikt, wie Desbarreaux, das Donnerwetter seie um seines Eierkuchens willen entstanden; zitterte, und gelobte in der Angst, ihn abzuschneiden. So hätte also eine Biene im Empyräum ausgerichtet, was ein königliches Oberkonsistorium nicht konnte! Allein ehe der Katholike halb mit seinem Rosenkranze und die andere mit ihrem Unser Vater fertig waren — ehe der Reiseprediger nur sein Taschenmeßer zur Operation gegen den verwünschten Zopf hervorsuchen konnte, hatte die Biene unser Luftschiff mit Mann und Maus zwischen die Vorderfüße gefaßt, warf uns einige male, wie einen Ball, über sich, fieng uns wieder auf, und drehete uns nach allen Seiten, daß wir zwar keine Rhapsodien, wie Homer *), aber dafür Recensionen, Chronodistichen, Mordgeschichten von Daniel Wunderlich, die wir dem Schuster Seuberlich zu Ritzebüttel an der Elbe schicken wollen, Anekdoten, antitrinitarische Dissertationen und dergleichen in Menge erbrachen. Kurz, das Ungeheuer spielte mit uns so artig — aber freilich nicht für uns — wie die, an eine Steknadel gespießten, Müken, denen ein Knabe öfters eine kleine, runde Scheibe von Papier zum Umdrehen zwischen die Füßen giebt. Ach! wie pochte das Herze, sie möchte uns fallen laßen! sie aber warf uns nur so lange auf und nieder, bis sie ihren Zeitpunkt ersehen hatte, uns auf einmal zu verschlingen — so wie ein Taschenspieler allerhand, unbedeutend scheinende, Bewegungen macht, bis die Sachen in der Lage sind, in der er sie haben will.

Wie

*) S. meinen **Charon**, in der Ausg. die Reiz von meinen Werken machte, B. 1. S. 499.

Wie lange wir fielen, bis wir in den Abgrund des Bauchs kamen, können wir schlechterdings nicht sagen. Denn wir hatten zwar am Morgen vor der Abfahrt von Adrastea alle unsere Uhren gerichtet, aber beim Anblicke der Biene vergeßen, darnach zu sehen. Das aber ist richtig, daß wir wohl mehrere Stunden betäubt lagen, bis einer nach dem andern, wie aus einem Rausche, aufzutaumeln anfieng. Ich, der ich gewohnt bin, aus geträumten Höhen herabgeschleudert zu werden, war, ohne Ruhm zu melden! der erste, der sich wieder besinnen konnte, fand, daß wir alle noch in unserm Luftschiffe waren, und wagte es, ein Licht anzustecken. Einige Tage lebten wir in demselben, wie auf dem festen Lande. Hier retteten uns die pommerschen Gänse vom Hungertode. Als aber diese natürlicher Weiße abnahmen, sprach ich zu meinen Gefährten: „Gestorben muß es doch seyn! Lieber wagen wir alles, um, wo möglich, aus dieser lebendigen Hölle zu entrinnen. Wir wollen das Luftschiff verlaßen, und einen Ausgang suchen. Freund Schifsprediger opfert sein Zopfband auf. Dieses knüpfen wir an, und ziehen das Schiff nach der hinteren Oefnung des Thiers, und stoßen da ab, wie vom festen Lande. Sei's, durch welche Oefnung wir entrinnen! wenn wir nur lebendig hinauskommen. Man tritt auch nicht auf dem schönsten Wege in diese Welt ein!" Alle klatschen meinem Entwurfe solchen Beifall, daß es zwanzigmal stärker wiederhallte, als in dem Münster zu Straßburg oder in der Kathedralkirche zu Sevilla.

Wir verließen also — freilich nicht ohne Furcht und Zittern — unser Schiff, und stiegen ganz bedächtlich hinab in den Bauch des Thieres. Hier aber sahen

sahen wir die Gedärme des Thiers, die wie Berge übereinander lagen, und wie Meereswogen wallten, als solche unübersteigliche Hinderniße vor unsern Augen, daß wir alle verzweifelten, zu der gewünschten Oefnung des Mastdarms zu gelangen. Izt fühlten wir also größere Angst, wie zuvor, und dachten nicht anders, als, hier lebendig zu verfaulen.

Lange hatte einer unserer Reisegefährten in tiefem Nachdenken gestanden. Auf einmal rief er aus, wie einst Archimedes: Gefunden! gefunden! — „Wir sollten, fuhr er fort, meinen Griffel nehmen, und der Biene zwischen den kurzen Rippen, in deren Nachbarschaft wir uns befanden, ein Loch ganz sachte durchboren, daß es das Thier nicht merkte, dann das Schiff an die Mündung bringen, und uns so herablaßen." Der Rath gefiel! Wir ließen das Schiff auf seinem Plaze, und, nachdem wir ungefehr eine halbe Stunde gegangen waren, kamen wir an einen Plaz, der uns ein wenig durchsichtig zu seyn schien, und wo wir also vermutheten, dieses seie die dünnste Seite des Ungeheuers. Indeßen mußten wir doch zwei Tage und zwei Nächte bohren, und einander wegen der Schwachheit, in die uns der Hunger versezt hatte, öfters ablößen, bis endlich ein kleiner Lichtstrahl zwischen den Rippen herein fiel. Ach! wie wars uns izt wieder zu Muthe, da wir in diesem Lichtstrahle den ersten Hofnungsstrahl erblikten! Nun, da diese Oefnung einmal gemacht war, wurde es uns nicht mehr so schwer, sie immer zu vergrößern. Dem Thiere selbst muß es ungefehr gewesen seyn, wie wenn wir zu Ader laßen. Denn es war nicht sehr unruhig.

Schon

Schon konnte einer von uns aufrecht in dem gebohrten Loche stehen. Welche unermeßliche Aussicht! rief er. Ich als ein großer Freund der Aussichten, ich, der ich zu beschreiben pflege, daß man von diesem Hügel eine Kirchthurmspize, und von dem benachbarten einen Wald erblikt, und wie es ist, wenn man, Bergan, oder Bergab fährt — ich eilte nach der Oefnung, um eine Beschreibung des Prospekts auf der Stelle zu machen. Aber da ich schwindelnd bin, durfte ichs nicht wagen, in die Lücke zu stehen, sondern strekte liegend den Kopf ein wenig hinaus.

Aber so ists! Ueber den Dingen, die in der Ferne liegen, bemerkt man oft nicht das Nähere und Beßere. Der Wagehals, der sich an den Rand eines kaum denkbaren Abgrunds, zwischen die kurzen Rippen der unter hundert Sonnen herum fliegenden Biene, gestellt hatte, sahe in unermeßlicher Ferne Planeten und Firsterne — ich aber, der ich kaum den Kopf hinaus stekte, in der Nähe Hirsche, Rehe, Hasen, wilde Schweine und dergleichen, die in dem Haarwalde der Biene umher liefen. Diese Entdeckung war uns mehr werth, als die einer neuen Sonne. Denn sie sicherte uns so lange vor Hunger, bis wir das Luftschiff an die Oefnung gebracht, und alles zur Abfahrt aus dem Bauche des Ungeheuers eingerichtet hatten.

Weil so gerade, um den Rand der Oefnung herum, in den Wald zu steigen nicht möglich war, so gruben wir geschwinde, durch neue Hofnung gestärkt, einen Seitenweg, schief nach dem Walde, hin, und machten die gehörigen Anstalten zur Jagd. Wie unnöthig waren sie!

Die Thiere, die nie einen Feind, am allerwenigsten einen Zweibeinigten, gekannt hatten, blieben stehen, wenn wir zu ihnen kamen, und es war ein großer Spaß, wie wir die Haasen in die Tasche steckten, die Hirsche an den Geweihen, und die wilde Schweine an unsern Strumpfbändern zu unserm Lagerplaze führten, daß also kein Schuß nöthig war. Wir spikten die wilden Schweine mit Haasen, und erinnern uns noch heut zu Tage, und bis an unser, Gott gebe! seeliges Ende, so oft wir zusammen kommen, wie wir damals, am Rande eines unbeschreiblich — weiten Prospekts, in Lüften schwebend, mithin noch wollüstiger, als die Römer in ihren Hängebetten, zwischen den kurzen Rippen unsere Biene schmaußten, mit fast eben so großem Vergnügen, als die ehemaligen Hallischen Missionarien **Stephan Schulze** und **Muthmann** sich der guten Bewirthung an gräflichen, adelichen und geistlichen Tischen erinnerten, an denen sie ihre, in den Synagogen der halsstarrigen und verblendeten Juden, die sich weder durch Westphälische Schinken noch Göttingensche Mettwürste zum Christenthum reizen ließen, verschwendeten Leibes, und Seelen-Kräfte wieder herstellten. *)

Friederich erkannte, daß ein großer Theil des Muths der Soldaten seine Quelle in dem wohl gefütterten Unterleibe habe, und wir erkannten, acht und sechzigtausend neun hundert und ein und zwanzig Millionen Meilen weit von Potsdam, die Wahrheit dieser Behauptung des **Königs**. Denn wir, die wir vorher gleichsam auf den Zehen giengen, fühlten nun Muth genug, in dem Thiere uns umzusehen, waren aber kaum eine Viertelstunde weit Landeinwärts spaziert,

*) Travestierte Aeneide Ges. 3. S. 118.

ziert, als uns, zu unserm grösten Erstaunen, wie man sich leicht denken kann, in dem Bauche eines solchen Ungeheuers, ein Mann entgegen kam, der — Doch die Schilderung hat mir **mein Freund Blumauer** erspart — kurz,

es lief ein Mann ans Ufer her,
Und fieng uns an zu deuten:
Sein Magen war seit Wochen leer,
Dies sah man schon vom weiten.
Nur schlechte Lumpen dekten ihn,
Und, seinem Bart zu Folge, schien
er ähnlich einem **Juden** — *)

und er wars auch! Denn es war der **Prophete Jonas**, deßen Bekanntschaft **hier** zu machen, uns eben so angenehm, als vorher unerwartet war. Er redete uns Hebräisch an. Allein so sehr ich sonsten dieses Volk liebe und schäze, manches von ihm gelernt, und vielen Umgang mit den Gliedern desselben habe, so verstehe ich doch ihre heilige Sprache nicht.

Auch hier leistete uns die Gegenwart des Zopfpredigers gute Dienste. Denn ungeachtet er im Hebräischen kein besonderer Held ist — welches auch nicht nöthig zu seyn scheint, da man die Bibel aus den Kompendien, aus der Philosophie, und so gar aus den Schwedenborgschen Schritten erklären kann — so konnte er uns doch dollmetschen, was der Prophete sprach. Hier ist seine Erzählung!

„Ich

*) S. Steph. Schulze Reisebeschreibung auf allen Seiten!

Ich bin — sprach er — der nämliche Prophete Jonas, der einst der großen Stadt Babel den Untergang verkündigen sollte, aber wegen meines Ungehorsams drei Tage und drei Nächte in dem Bauche eines Wallfisches zubringen mußte. Hierdurch wurde ich — ohne selbst daran zu denken — eines der zehntausend Vorbilder — das Hündchen des Tobias und den Esel Bileams mit eingerechnet — die der Wirtembergische Pfarrer, **Philipp Friederich Hiller**, *) zum starken Troste aller Bengelianer und Oetingerianer, im alten Testamente fand. Es ist daher grosse Verwegenheit, wenn Theologen — ich glaube, es waren der paradoxe Herrm. von der Hardt und der stolze Kanzler Pfaff — in dem Wallfische ein Wirthshaus zum Wallfische, andere aber ein Schiff, der Wallfisch genannt, finden wollten. Denn was auch die Naturforscher sagen: dieser Fisch habe einen so engen Schlund, daß er kaum einen Hering einschlucken könne, so hat doch dieser Einwurf nichts zu bedeuten. Denn desto größer ist das Wunder! Genug, als mich das Ungeheuer an das Land geworfen hatte, gieng ich dann nach Babel, und meine Predigt rührte den König und sein Volk so sehr, daß selbst die Ochsen der Residenz fasten mußten, von denen der Gebrauch des Fastens auf die Kapuziner, Franciscaner und andere Orden übergegangen ist."

„Ungeachtet nun die Stadt Buße that, und daher von Gott verschont wurde, so erwartete ich doch sehnlich ihren Untergang, und zankte mit Gott, daß er barmherziger war, als ein Mensch — das freilich in der Folge, wie ich erfuhr, noch öfters geschehen ist, und,

*) P. F. H. neues **System** aller Vorbilder J. C. durch das ganze A. Test. **Sechs Theile**. 8. Stutg. 1758.

und, wie ich aus der Geschichte der Konsistorien, Inquisitionstribunale und Vehmgerichte schließe, noch alle Tage geschieht, und, wie ich fürchte, noch ferner geschehen wird."

„Mit diesem Umstande bricht meine Geschichte, die in der Sammlung der alten Jüdischen Bücher steht, plözlich ab. Ich konnte sie auch nicht weiter schreiben, weil mir bald darauf etwas widerfuhr, das mich an der Fortsezung hinderte. Aber nun will ich sie Euch erzählen."

„Wegen meiner Unart nun wurde ich von Gott verdammt, daß ich der allgemeine Unglüksprophete für die ganze Welt seyn sollte. Was also von je her vom Untergange ganzer Städte und Länder, von Hungersnöthen, vom jüngsten Gerichte, von großen Sterben, von bösen Zeitläuften, und dergleichen, durch den bekannten Abt Joachim aus Kalabrien, durch Paul Lichtenberger, Nostradamus, und andere, prophezeit wurde — was hier und da in geöffneten Gräbern und Gruften gefunden seyn sollte — das ist alles von mir. Selbst einen Ziehe begeisterte ich. Nun hatte ich auch den Auftrag, den Einwohnern von Kalabrien und Sicilien ihren Untergang anzukündigen. Aber weil ich wußte, daß Gott seine Drohung doch nicht völlig erfüllen, und auf die Vorbitte des heiligen Januarius zu Napoli und der heiligen Rosalia zu Palermo, als den Agenten des Volks am himmlischen Hofe, weder Napoli noch Sicilien ganz untergehen laßen würde, so weigerte ich mich. Denn ein ächter Prophete sucht lieber eine ganze Welt zu Grunde richten, als seine Prophezeiung unerfüllt."

„Da ich nun bisher, unter dem Namen des **ewigen Juden**, überall herumgewandert war, so wurde mir izt, wegen meines neuen Ungehorsams, der Bauch dieser Biene zum Aufenthalte angewiesen. Wie und wovon ich seit sieben Jahren gelebt habe, werdet Ihr sehen, wenn ihr zu meiner Hütte kommt. Von dem Thiere selbst aber, in dem ich wohne, muß ich Euch noch einiges sagen."

„Ihr wißt, daß mein Volk seinen Messias immer noch erwartet. Auch wird er gewis kommen! Zwar träumen die Christen — ich weiß nicht, ob Ihr welche seyd? — von einem tausendjährigen Reiche, wo die ganze Welt das Christenthum, oder vielmehr das Luterthum, annehmen, Petersen Kanzler, Bengel Konsistorialpräsident, und seine Schüler große Statthalter werden sollen. Allein die Verschiedenheit weder des Klima's, noch der Sprachen, noch der Regierungsformen erlaubt, daß nur Eine Religion in einem Planeten seyn solle. Daß aber die Juden einst, wenn ihr Messias kömmt, über die ganze Welt herrschen — daß alsdann unser versammeltes Volk ein allgemeines, unbeschreiblich großes Banquet halten wird, gegen welches das Speisen des alten Römischen Volks durch einen Cäsar, wahres Fasten ist, und daß alsdann mein Volk das gelobte Land, in welchem Milch und Honig floß, wieder besizen wird, das ist gewiß! Alles dieses würde bereits geschehen seyn, wenn der Leviathan und Behemot schon groß genug wären, das Fleisch zu liefern, die Kuhe Milch genug, um den Jordan und Kidron damit anzufüllen, und besonders diese Biene Honig genug hätte, daß das izt öde Land wieder davon überfließen könnte, wie zur Zeit Jonathans. Da sie daher unserm Messias vorstellte: „wenn sie nur allein den nöthigen

Vorrath von Honig liefern sollte, so müßte es wenigstens noch eine halbe Million Jahre anstehen, bis er hinab kommen dürfe: denn mein Volk, das seit achtzehnhundert nur Zwiebeln und Knoblauch eße, werde mit solchem Heißhunger über den Honig herfallen, daß für den Mann kaum ein Orthofft zur ersten Stillung der Begierde genug wäre: der Messias möchte ihr daher erlauben, nur ein einzigesmal einen Schwarm Jungen auszustoßen, die ihr den Honigvorrath schneller schaffen hälfen: „so wurde ihr die Bitte gewährt, und nach allen Anzeichen vermuthe ich, der große Zeitpunkt der Geburt seie nahe. Wie werden die Astronomen da unten alsdann in Verlegenheit kommen, wenn so viele Sonnenverfinsterungen vorfallen, die sie vorher nicht berechnet hatten!"

Diese Erzählung des Propheten Jonas erregte in uns allerhand Gedanken. Besonders wünschte ich, izt bald wieder auf unserm Planeten zu seyn, um mich beschneiden zu laßen, weil ich die Herrlichkeit der Juden, über die ich sonsten öfters gelacht hatte, izt so nahe wußte. Wir hätten daher unsere Anstalten zur Abreise auf der Stelle beschleunigt. Allein Jonas lud uns so dringend in seine Wohnung ein, daß wirs ihm nicht versagen konnten.

Das Haus, in welchem er wohnte, war der nämliche Kürbis, der ihm schon vor zweitausend Jahren am Euphrate Schatten und Trost gewährt hatte. Denn als er wieder aufgeblüht war, höhlte er ihn in dem Bauche der Biene zu Stuben und Kammern aus, wie der Einsiedler den Felsen bei Solothurn. In der Mitte hatte er einen Saal angelegt, der groß genug ist, die Nationalversammlung zu Paris zu faßen. Denn, obgleich

ein Jude, der sich lieber durch Müßiggang und Umherlaufen nährt, arbeitete doch Jonas aus Langeweile, wie die Mönche in den mittleren Zeiten aus gleichem Grunde oft Bücher abschrieben. Am wenigsten konnten wir uns erklären, wovon er die sieben Jahre her in der Biene gelebt hatte, bis er uns erzählte: er habe die Kernen des Kürbis ausgegraben, sie dann mit einem Keile gespalten, getroknet und in einem Magazine aufbewahrt, aber vor wenigen Tagen seie sein Vorrath vollends aufgegangen. Er habe daher hungern müßen — welches wir ihm wohl ansahen — und desto mehr freue er sich izt, daß wir ein Loch zwischen den kurzen Rippen der Biene durchgebohrt haben, deßen Licht uns ihm entdekte, und durch den Seitenweg könne er nun im Walde auf die Jagd gehen. Denn es werden sich doch auch Thiere da finden, die wiederkäuen, und die Klauen spalten!

Gegen Abend kehrten wir nach unserm Luftballen zurücke. Weil wir aber vermuthen, der Leser werde auch wißen wollen, woher wir die Größe unserer Biene so genau wißen, so müssen wirs erzählen. Wir fielen nämlich auf den Gedanken, eine ihrer Rippen zu messen, schloßen dann nach dem gehörigen Verhältnis: wenn die kurze Rippe so groß ist, als wir fanden, nämlich drei hundert, zwei und zwanzig, einen halben Schuh, drei Zolle, so muß eine große Rippe so viel meßen, das Thier selbst aber die Größe und den Umfang, besonders die Flügel haben, die im Stande sind, die ungeheuere Maße in der Luft schwebend zu erhalten. Wir beobachteten daher die nämliche Operation, deren sich die Astronomen bei Berechnung der Größe irgend eines Gestirns bedienen, nämlich der Berechnung, wo Ausmeßung nicht möglich ist. So gerne man also einem

Her-

Herschel glaubt, der neuentdekte Planet, Uranos, habe im Durchmeßer 17200. Teutsche Meilen; eben so leicht wird man auch die Wahrheit unserer Rechnung annehmen.

Nun giengen wir in unserm Luftschiffe zu Bette, in der Absicht, es den andern Morgen zu Tage zu bringen, und abzustoßen. Aber, ihr Götter! welche Nacht! noch entsinkt mir die Feder vor Entsezen bei dem bloßen Gedanken an dieselbe. Wir wollten durch die Seitenöfnung heraus, kamen aber durch einen ganz andern Kanal wieder ans rechte Tageslicht.

Es war ungefehr die dritte Nachtwache, als ein erschröfliches Getöße in dem Leibe der Biene sich erhob. So laut brüllend ist nicht das Krachen des Aetna, wann er Feuerströme brütet — so betäubend nicht der Donner von hundert Kanonen, die mit einemmale ihre eisernen Kugelregen gegen die Mauern einer Stadt schleudern! Die Gedärme des Thiers fiengen an, entsezlich zu wallen, wie wenn der Montblanc und St. Gotthard und St. Bernhard sich von den Wurzeln losgerißen hätten, um sich, als Wellenmaßen, über eine zertrümmerte Welt hinzuwälzen. Wie konnte es anders, als daß dieser innerliche Sturm der Eingeweide auch uns ergriff, und, wie ein Strohhälmchen im Meere, auf und nieder schleuderte. So geriethen wir an die Mündung des Mastdarms. Magnetisch zog er uns an sich, und in sich, und trieb uns immer weiter fort durch alle seine Krümmungen. Nur der geringste Versuch, die Angst, die wir fühlten, die gänzliche Verwirrung, die bei uns herrschte, den erbärmlichen Zustand der Bunkelschen Schönen und meiner Gelehrten zu schildern, ist schlechterdings unmöglich — das aber gewis, daß weder Aeneas auf seiner Reise in den Orkus, noch Dante auf der sei-

nigen in die Hölle und das Fegfeuer durch eine solche Straße kamen, mithin wir größere und merkwürdigere Ebentheuer erlitten, als je einer, der irgend Reisen gemacht hat!

Der klügere Leser wird die Ursache dieser fürchterlichen Revolution sich schon gedacht haben. Es war nämlich die Stunde gekommen. Da unsere Biene die Eier zur Welt bringen sollte, damit noch mehrere Bienen die, für die Juden nothwendigen, Honigflüße schaffen könnten. Mit den Eiern vermischt und fortgetrieben, kamen endlich auch wir an den Ausgang, durch den wir gleichsam zum zweitenmale in dieses Leben eintreten sollten. Aber unsere Freude, das Licht der Welt wieder zu erbliken, wurde auf der Stelle durch ein großes Unglüke, das uns aufs neue drohete, fürchterlich zertrümmert. Natürlicher Weiße war keine Amme da, unsere Gesellschaft zu empfangen, und wir sahen also nichts vor uns, als die Gewisheit, in diese Welt herunter zerschmettert zu werden. Doch das Glüke sorgte beßer für uns, als wir hoffen durften, und bereitete uns Retter, an die wir gewis nicht dachten, und denen das folgende Kapitel das schuldige Denkmal des Danks errichten wird.

Sechs-

Sechstes Kapitel.

Hagion — oder Argonnesos — Sechs Heilige retten die Reisenden — Bekehrungswerk — Die Bude der Nonnen zu Marienhülfe in Hagionnesos —

Das Land, auf welches wir fielen, heißt **Hagionnesos**, oder **Argonnesos**. *) Zwei Ursachen retteten uns das Leben. Die eine war, daß sechs Riesen uns ein wenig aufhielten — sie pflegten gerade der Mittagsruhe auf dem Plaze, worauf wir fallen sollten: um also nicht selbst zertrümmert zu werden, hielten sie ihre breiten Rüken unserm Luftschiffe entgegen, daß es auf denselben ruhete, wie ehemals die heilige Mutter Kirche. Denn wären sie durch unsern Sturz nicht selbst in Gefahr gerathen, so hätten sie sich wohl nicht sehr gerüttelt — die andere Ursache unserer Rettung war, daß wir nicht allzuhoch herab fielen. Denn, wie mein Luftmeßer angab, warens nur tausend fünfhundert und neun und neunzig Klafter, die wir herabgestürzt waren. Indeßen hatte uns — die Angst mit eingerechnet — dieser kleine Fall doch so sehr betäubt, daß wir alle in Ohnmacht lagen, bis ein fürchterlicher Gestank uns erwekte. Der Geruch von verbrannten Haaren — der Geruch des Stinkthiers so gar, ist nichts gegen das, was unsere Nerven traf. Noch ehe wir unsern Rettern dankten, sahen wir uns nach der Ursache des Gestanks um, und glaubten, sie haben etwan was angezündet, um uns wieder zu uns selbst zu bringen, bemerkten aber weit

*) Heiligen- oder Faullenzer-Insel.

weit und breit kein Feuer, und mußten warten, bis sich die Quelle des tödtenden Geruchs entdekte.

Izt dankten wir den Männern, deren Rüken unsern Ballen aufgehalten hatte, und baten uns ihre Namen aus, um sie durch ein Denkmal der Dankbarkeit zu verewigen. Es waren — wer sollte es glauben, daß wir diesen unsere Rettung dankten? — der **heilige Benediktus**, der **heilige Bruno**, der **heilige Bernhard**, der **heilige Franz von Assisi**, der **heilige Franz von Paula**, und der lezte aller Heiligen, zu deßen Kanonisationskosten selbst Sachsen beitrug; izt noch der lezte, aber wohl mit der Zeit der gröste — denn er war der gröste Faullenzer und Läusekniттel — der **heilige Labre!** In unserer aller Namen machte ich ihnen die Danksagung. „Ehrwürdige Väter! sprach ich, nicht nur in jener, auch in dieser Welt, euerm izigen Aufenthalte, thut Ihr Wunder. Ehemals trugen euere Schultern das große Gebäude des heiligen Stuhls und der Mutter Kirche. Izt retten sie so gar Kezer. Gleichwie einst Wallenstein in den Schoos eurer Gemeinde zurüke trat, als er beim Falle von einem hohen Schlosse einen Engel oder Heiligen sahe, der ihn hielt, und von dem Tode bewahrte: so sollte auch ich zu der Kirche übertreten, die Ihr einst durch frommen Müßiggang erbautet, und durch Wunder befestigtet. Allein ich muß bekennen, daß die nahen Aussichten der Juden in eine glänzende Zukunft mich mehr nach der Synagoge hinziehen, als zum Stuhle St. Peters. Indeßen werde ich, auch als beschnitten, mich dankbar Euerer erinnern.“

Schon als ich ihnen sagte, daß sie nur Kezer gerettet haben, verrieth ihre Miene Unwillen. Aber wie ich vollends bekannte, daß die Honigbäche in Judäa, eine Keule

vom Leviatan und ein Rükenstüke vom Behemot mich nach der Beschneidung hinziehen, erhuben sie sich voll Grimms, wanderten fort, und überließen uns in diesem unbekannten Lande großmüthig unserm Schiksale.

Wir hatten nicht den Muth, sie durch Bitten aufzuhalten. Denn, außer den grimmigen Gesichtern, schrökten uns die Tannen, die sie in den Händen führten. Ueberhaupt waren sie so groß, daß ein Patagonier, oder Goliath selbst, als ein Kind neben ihnen gestanden hätte. Dem Verhältniße dieser sechs Heiligen gemäß, war alles auf dieser Insel bis auf das kleinste Thier, außerordentlich groß gegen die Geschöpfe unsers Planeten, wie man in der Folge lesen wird.

Verlaßen von diesen Heiligen, wanderten wir auf gerathewol die nächste Straße fort, waren aber kaum einige hundert Schritte gegangen, als wir die Quelle des Gestanks entdekten, der uns aus der Ohnmacht erwekt hatte. Es war ein kleiner Berg von Kutten, von Mänteln, unter denen wir den berühmten des Athanasius gleich erkannten, andern zerrißenen Kleidern, Bärten und Nägeln, zwei bis drei Schuhe lang, die sich die Heiligen erst abgeschnitten hatten, als sie daselbst ankamen. So feste wir die Nase zuhielten, mußten wir doch springen, um nicht in freier Luft zu erstiken. Das Land, so schwarz der Grund war, bedekten Dornen und Distel. Denn die Heiligen arbeiten nicht eher, bis der Hunger sie zwingt. Dann pflügen sie das nächste Stüke Feld um, säen, und erndten nach wenigen Wochen auf einen Monat. Von einer Erndte zur andern nähren sie sich — wenn kein Fronfasten oder dergleichen einfällt — von ihrem Zugviehe.

Dieses sind **Läuse**, die hier so unsterblich sind, als ihre ehemaligen Herren. Alle, die sich ehemals in den Kutten und Bärten der Franciscaner, Kapuziner, Minimen und anderer Ordensbrüder fanden, werden dahin versezt, und bedeken in zahlreichen Heerden das Land. Sie wachsen fort, und sind daher so groß, wie Ungarsche Ochsen, daß man gewöhnlich mit ihnen pflügt. So sind diese treue Gesellschafter der Heiligen auch im Tode von ihnen nicht getrennt!

So neu und wunderbar uns auch der Anblik war, den wir hier und da hatten, einen Heiligen arbeiten, und mit einem Joche Läuse pflügen zu sehen, so eilten wir doch immer weiter, nach einem großen Hause, das uns aus der Ferne reizte. Zwar bedachten wir uns, ob wir darnach hingehen sollten, weil wir keine gute Aufnahme von den sechs Heiligen erwarteten, die von uns beleidigt waren. Allein ihr Zorn schien sich gelegt zu haben, und sie kamen uns, als wir uns dem Konventhause näherten, freundlich an der Spize einer großen Schaar entgegen, und zwar nicht nur männlichen Geschlechts, sondern auch von Frauenzimmern. Der Heilige Benediktus stellte uns ihnen, und sie uns vor. Wir freuten uns herzlich, die **eilftausend Jungfrauen** hier kennen zu lernen, und mußten gestehen, daß die Barbaren, die sie ermordet hatten, statt ihnen um einen keuschen Kuß das Leben zu schenken, große Narren gewesen sind. So viele reine Jungferschaften beisammen zu sehen, machte uns so herzliches Vergnügen, daß uns, wie Siegwarten wohl und wehe zugleich wurde, und izt waren wir über die unerwartet-liebreiche Aufnahme ganz entzükt. Wir traten also in das Konvent, gegen welches das Kloster zu Mafra mit seinen sechshundert Zellen und seinem Speisesaale, wo hundert und fünfzig Mönche in

Ei-

Einer Reihe hinab sizen können, eine erbärmliche Hütte ist. Von dieser Behauptung wird der Leser desto eher überzeugt seyn, wenn er sich erinnert, daß die Bewohner mehr, als riesenförmige Größe, haben. Der Stube eines jeden Heiligen gegen über ist das Zimmer einer Heiligin. Wir schmunzelten über diese Einrichtung. Franz von Assisi merkte den Verdacht, den wir hegten, und versicherte uns: „sie seien allen Lüsten des Fleisches noch eben so abgestorben, wie auf dem Planeten da drunten. Wenn ihn wenigstens eine Versuchung anwandle, wälze er sich eben so, wie ehemals, in Dornen, wozu er ja Gelegenheit genug habe, und sein Bruder, Franz von Paula, mache sich im Winter Schneemädchen für das ganze Jahr.“

Wir glaubten, was wir wollten, und begaben uns nach unsern Zimmern. Jedem von uns wurde eine Heiligin zur Bedienung in Ehren zugegeben — welche, meinen andern Reisegefährten? habe ich nicht aufgeschrieben, dem guten Zopfprediger aber die heilige **Crescentia von Memmingen**, und mir die **gute Betha von Waldsee.**

Bald entdekten wir die Ursache der freundlichen Aufnahme und der Bedienung von Heiliginnen. Crescentia und Betha erzählten uns: „ihrem Zimmer gegen über wohne noch kein Heiliger, und sie erhalten auch nicht eher einen Gesellschafter, bis sie einen Kezer bekehrt haben. Wir sollen also ihnen die Freude und den Ruhm gönnen, ein so verdienstliches Werk ausführen zu können, und ihren Ermahnungen Gehör geben.“ Um ihren frommen Zwek zu erreichen, sparten sie so gar nicht die kleinen Künste, durch Reize zu überzeugen, wo Gründe nicht hinreichten. Denn, wie natürlich, Heiliginnen veral-

veralten nicht, werden vielmehr mit iedem Jahre schöner und größer. Auch Labre kam, und versprach uns in der Stille die Wahl von einer der eilftausend Jungfrauen und ewigen Siz in diesem herrlichen Lande. Mächtiger Reiz!

Da wir aber den andern Morgen noch standhaft blieben, wurden andere Anstalten zu unserer Bekehrung gemacht. In großer Begleitung führte man uns an einen Teich, an deßen Rand sich der heilige Antonius von Padua, Generalissimus von Portugal, stellte, und den Fischen eine so rührende Predigt hielt, daß sie ihm lauten Beifall jauchzten. Dieses Wunder war freilich stark, und ermangelte nicht, unser kezerisches Herze zu rütteln. Doch fiel uns ein, daß es beßer wäre, wenn der Heiligste *) von Padua, statt den Fischen zu predigen, lieber seine Soldaten in Portugal von seinen Schäzen beßer kleidete. **)

Hierauf führte man uns vor eine hohen Tribune, von welcher herab Franz von Paula selbst eine feurige Lobrede auf Franz von Assisi hielt. Er zog seinen Helden dem Stifter der Religion weit vor. „Christus, sprach er, hat gegeßen und getrunken, und Gesellschaften besucht, wie ein anderer Mensch, um bei diesen Gelegenheiten zu lehren, was die Umstände mit sich brachten. Franz aber entzog sich die ersten Bedürfniße, floh die Menschen, als eitel Verführer, und nöthigte sie durch den großen Ruf seines heiligen Lebens, ihn in den Wüsteneien aufzusuchen." Auch die Wunder des Italiäners erhub er weit über diejenigen, die in den Evangelisten aufgezeichnet sind, und, daß größere Wunder, als

*) il Santissimo.

**) Baretti Br. B. 1. 37. Br.

als die von Christo, möglich sind, bewieß er aus den Nachrichten von den ersten Einsiedlern. — „Ließ nicht — fuhr er unter anderen fort — Paul, der erste Einsiedler, durch seinen Raben, der bisher alle Tage nur ein halbes Brod ihm brachte, sich ein ganzes bringen, als er einst einen frommen Gast hatte? Befahl nicht der heilige Mucius hier der Sonne, stille zu stehen? und um welches hohen Zweks willen? etwan, daß eine Stadt oder ein Land durch den längern Sonnenschein glüklich würde? oder daß ein Kezerheer, wie von Josua, vollends ganz vertilgt würde? Nein! Die Natur änderte die ewigen Geseze ihres Laufs, nur, damit dieser Heilige noch bei Sonnenscheine in den Fleken, der vor ihm lag, kommen konnte, wie er sich vorgesezt hatte! Speißte nicht der heilige Apollonius — aber nicht der Betrüger von Tyana, sondern der Eremite in der Thebaischen Wüste — eine Menge Volks mit wenigeren Broden, als Christus, und wurde nicht eine große Anzahl von Menschen durch die übergebliebenen drei Körbe mit Broken, zur Zeit einer Theuerung, vier ganzer Monate lang gesättigt?"

Zwar könnten die Spötter den Einwurf machen: von Wundern, die Einsiedler in ungeheuern Wüsteneien verrichteten, die keines Menschen Fuß betrat, könne niemand Zeuge gewesen seyn. Desto beßer! denn ein um so größeres Verdienst hat der Glaube daran! und wer wollte sich den geringsten Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Biographen dieser heiligen Männer erlauben?

Und doch zukten wir Kezer die Achseln, so daß das heilige Chor an unserer Bekehrung fast verzweifelte. Dem ungeachtet machten sie noch einen Versuch. Sie mußten bemerkt haben, daß die schönen Bilder, mit denen wir so

wohl

wohl das Luftschif, als die Ruder, geziert hatten, auf der Fahrt durch den Mastdarm der Biene übel zugerichtet waren, und boten uns daher Kupferstiche von ihren Schönen und Gelehrten an. Dies war uns wirklich willkommen, und sie hofften, gewonnen zu haben. Nur baten wir uns aus, noch eine kleine Wanderung durch ihr Land machen zu dörfen, die auch erlaubt wurde. Nach der Rükkehr wollten wir uns erklären.

Wir giengen also immer gegen Westen, und fanden große Magazine von Reliquien, die abzuholen jedes Jahr einige Schiffe aus unserm Planeten, besonders aus Spanien und Baiern, ankommen. Nicht weit von denselben sahen wir ein außerordentliches Gedränge bei einer Bude, wo einige Nonnen, die der Kleidung nach von **Mariahülfe** im **Eichsfeldischen** zu seyn schienen, mancherlei Sachen feil hatten — und — was wirklich zu verwundern ist! — **jedem alles, was er nicht hatte**, für baares Geld gleich geben konnten. Noch mehr aber erstaunten wir, zu hören, wie vieles für manchen unserer Bekannten und Freunde in Hannover, Göttingen, Berlin, Leipzig ꝛc. eingekauft wurde. Denn es war erst kürzlich ein Schif angekommen, um Reliquien für die Niederländischen Klöster abzuholen, die ihrer bedurften, um das Volk in dem Enthusiasmus gegen die Kirchenverbeßerungen des Kaisers zu erhalten, und eben dasselbe hatte auch Kommißionen für manche Gegend von Teutschland mitgebracht.

Die Journalisten, besonders aus Sachsen, ließen sich Kreuzertrompetchen, Pfeifchen und Lungen kommen — einige Genies kauften Köpfe — die Kammerherren, Hirn — die Konsistorialräthe, Rükenmark, um sich beßer büken zu können — die Seminaristen, Bakel,

um

um sich zu ihren künftigen Aemtern einzuweihen — diejenigen Gelehrten, denen ihre Speichellecker *) die Diktatur in einer Wißenschaft auftragen, Scepter, zum Zeichen ihrer Würde — Holländische Kritiker, Zähne, um sich desto beßer herumbeißen zu können — Theologen schlichten Menschenverstand und Demuth, die, wie Pulver, Dosenweise in größern oder kleineren Papierchen eingewikelt waren — Kaufleute, die sich Equipage halten, Füße — alte Fräulein, besonders aus dem **Hannöverschen**, die sich nicht vermählen können, wenn der Liebhaber anderthalb Ahnen weniger hat, als sie — etwas, das wir nicht nennen dörfen. Von dieser Waare, welche die alten Fräulein kauften, und von den Köpfen und Lungen war so starker Abgang, daß die guten Nonnen nicht genug herbeischaffen konnten. Ich, damit ich doch auch etwas aus dieser Bude nach Hause brächte, kaufte mir ein **gutes Herze**, weil dasjenige, das ich bisher zeigte, in übelm Rufe ist. Nun aber, da ich mir bei so braven, lieben Kindern, die jedermanns Bedürfnißen so gut abhelfen, ein so schönes braves Herze um mein baares Geld angeschaft habe, wird niemand mehr zweifeln, daß ich bei allen Spekulationen und Unternehmungen, selbst, wenn ich noch einen Bunkel ankündigen sollte, die besten Absichten habe. Um aber auch meinen Freunden ein Angedenken meiner Reise mitzubringen, kaufte ich den Verfaßern — der Berliner Monatsschrift **Nasen**, welche die Eigenschaft ha-

*) Nemo, opinor, me adeo *Suffenum* esse arbitrabitur, ut, quod *solus* fere H. in poëtarum interpretatione præstitit, & pro insigni ingenii & doctrinæ copia facile præstare potuit, id me in Catullo præstitisse, vel unquam pro ingenii & doctrinæ tenuitate præstare posse, *stulte* mihi persuadeam. Præf. ad Cat. p. VIII.

haben, daß man alles, was Kryptokatholisch ist, schon auf eine Meile weit riechen kann.

Es war in der That der unterhaltendste Anblik von der Welt, anzusehen, was jeder kaufte, und es ließen sich da viele Sammlungen von Menschenbeobachtungen machen. Nichts aber war lustiger, als wie manche sich stellten, als ob sie nicht die geringste Lust zu derjenigen Waare hätten, von der sie doch kein Auge verwandten — wie dieses vorzüglich der Fall der Fräulein war — wie manche nur durch einen geheimen, von den Nonnen wohl bemerkten, Wink ihr Bedürfnis verlangten, und dann die gekaufte Waare schnell, und so viel möglich, ungesehen, in die Fike stekten, und damit forteilten; besonders aber wie die sogenannte Pietisten sich hübsche **Lärvchen** und die Büste der alten Göttin **Laverna** *) kauften, und beides geschwinde unter dem Mantel wegtrugen!

Nur mit Mühe rißen wir uns von der Bude loß, wurden aber — wir müßens bekennen — durch das, was wir am nämlichen Tage noch sehen, einiger maßen schadlos für die verlorne Gelegenheit gehalten, noch mehr Menschenkenntniße zu sammeln. Denn nicht allzuweit von der Bude kamen wir an eine außerordentliche Brüke, die in Einem Bogen über eine Meerenge, eine Meile groß, gesprengt war. In welches Land sie uns führte, wird das folgende Kapitel erzählen.

*) — — Diva Laverna!
Da mihi fallere! da iustum sanctumque videri!
Horat.

Sie-

Siebentes Kapitel.

Paponnesus — ein Halbgott hütet Schweine etwas aus dem Katechismus der Päpste — Gregor 9. — Urban 4. — Geheime Anekdote von Gregor dem 7. — Päpstin Johanna — Menschenfischerei — ein Lutherscher Rektor in Paponnesos —

Mitten auf der Brücke war ein Bogen errichtet. So wie auf der zu Rendsburg durch eine Innschrift die Gränze des Teutschen Reichs bezeichnet ist, so hier die Gränze zwischen Hagion- oder Argonnesos und Paponnesos. Die Innschrift ist folgende:

Wanderer!
Wiße, der du dieses Portal siehst,
daß du durch dasselbe
in den Aufenthalt der Halbgötter
eintrittst!

„Der Halbgötter?" dachten wir, als wir diese Innschrift lasen. „Nun so giebts denn wirklich Halbgötter, deren Existenz wir bisher bezweifelten! „Desto begieriger waren wir also, diese Zwittergeschöpfe zu sehen, und schritten rasch durchs Portal und über die Brücke hinüber.

Das erste, was uns in die Augen fiel, war ein Mann mit dreifacher Krone, der Franciscaner, Kapuziner und — Schweine unter einander hütete, und

dabei immer ein Bild betrachtete, und küßte, das er in der Hand hielt. Ein Halbgott in solcher Beschäftigung! riefen wir aus. „Warum nicht? antwortete er. Erst hütete ich Vierbeinichte, hernach Zweibeinichte. Denn aus einem Schweinhirten, der ich als Knabe war, wurde ich — Pabst!"

Nun fiels uns auf einmal, wie Schuppen von den Augen. „Das sind also die am Portale angekündigte Halbgötter — die **Päpste**! und sie sind die wir hier finden werden. Diese Entdekung freuete uns herzlich. Denn schon lange war ich begierig, einige derselben, als Männer von Genie, großer Klugheit und tiefer Menschenkenntnis, aber freilich auch von gleich großem Stolze und außerordentliche Unverschämtheit, kennen zu lernen.

„Aus deiner Nachricht zu schließen, erwiederte ich, bist du **Sixtus der fünfte**. Aber du, ein Mann von solch' hohem Geiste, wie magst du Schweine **noch** hüten?"

Ob Schweine, oder Franciscaner? antwortete er, ist in den Augen der Gottheit, mithin auch in den unsrigen, eins. Mönch oder Insekt hat bei uns gleichen Werth. Wir können auch den einen in das andere verwandeln, und schon oft ists geschehen. Denn da wir die Gewalt haben, so gar die Natur einer Sache zu verändern, *) so können wir noch eher mit einander vertauschen, was unter sich Aehnlichkeit hat.

„Ihr könnt also befehlen, rund solle vierekigt und vierekigt rund seyn?

Wa-

*) Papa potest immutare naturam rei. Fagnanus, Cap. 4. de pactis.

Warum nicht? *)

„Machen, daß recht ist, was nicht recht ist?" **)

Warum nicht?

„Verträge brechen?"

Warum nicht?

„Andern erlauben, daß sie sie brechen?"

Warum nicht?

„Sünden ums Geld vergeben, wenn auch Gott selbst sie nicht vergiebt?"

Warum nicht? ***)

„Aber habens denn Paulus, und selbst Petrus, dem Ihr euere Macht dankt, auch gethan?"

Als ob wir nicht größer wären, als diese Apostel! ****)

„So müßt Ihr diese Macht von Gott selbst haben!"

Und hätte er sie uns nicht gegeben, so wäre es von ihm sehr unüberlegt gewesen! *****)

 „Aber

*) Papa poteſt facere quadrata rotunda. Baldus.

**) Papa poteſt omnia extra jus, ſupra jus, *contra* jus. Fagnan. n. 25. ad C. ult. de cler. ægrot.

***) Papa, ut vicarius Chriſti, omnia poteſt, quæcunque Chriſtus ut Deus & Creator poteſt. Petr. Bertrandus ap. Natal. Alex. Diſſ. 6. in ſec. 15. & 16.

****) Papa major Apoſtolo nec Pauli nec Petri præceptis adſtringitur. Fagn. n. 1617. ad cap. 2. de bigam.

*****) Chriſtus imprudentiæ argui poſſet, ſi omnipotentiam vicario ſuo negaſſet. Petr. Bertr. l. c.

„Aber gesezt, es wäre jemand mit Euern Aussprüchen nicht zufrieden, und appellirte an Christus selbst!"

Hilft nichts! Von uns findet keine Appellation statt! *) Wir sind souverain im Himmel und auf Erden. Kaiser und Könige sind nur Monde, wir die Sonnen! **)

„Sie entlehnen also ihr Licht von Euch, so wie ihre Kronen und Scepter nur geborgt sind."

Ganz gewis! — Je nun, mich freuts! Ihr fanget an, zu begreiffen, und gäbet gute Lehrer des Kanonischen Rechts. Glük zu!

Aber, ehrwürdigster, heiligster Hüter der Franciscaner und — Schweine! was ists denn für ein Bild, daß du so aufmerksam betrachtest? etwan einer Göttin? deiner Göttin?

„O heilige Einfalt! Frauen darf kein Priester haben, wohl aber Beischläferinnen und Maitressen. Du wirsts bei der weiteren Reise schon finden. Was ich immer betrachte, ist das Bild der Königin Elisabeth!"

Von

*) A Papa ad Christum appellatio non conceditur. Pichler, ad tit. 31. de off. jud. ord. n. 9.

**) Fecit Deus duo luminaria magna, ut, quanta est inter solem lunam, tanta inter pontifices & reges differentia cognoscatur. Cap. 6 de maj. & obed. — *Nec Deus est, nec homo,* quasi neuter inter utrumque. Benetti de prima orbis sede. S. Promemoria an die weltl. Regenten, S. 6.

Von England? die du doch in den Bann thatest?

„Und die mir dem ungeachtet recht wohl gefiel! Ach! wie gerne hätte ich so ein kleines Sixtchen mit ihr gezeugt, der gewis die ganze Welt in den Sak gestekt hätte!"

Wir dachten: „eben so gut, daß du keinen mit ihr gezeugt hast: die Welt hatte an dir genug!" — giengen weiter, und sahen bald allerhand Auftritte auf einem Plaze, wo ihrer mehrere beisammen waren.

Der eine gieng mit großen Schritten auf und ab, und las laut, wie wenn es die ganze Insel hören sollte: „**Christus ist der König der Könige. Die ganze Erde gehört sein, und nach seinem Willen geschiehts, daß jeder Fürst ein Stükchen dieser Erde beherrscht. Nun aber stelle ich Gott vor. Ich bin Vice-Gott auf Erden. In meine Hände übergab er die Schlüßel der Hölle und des Paradieses. Von mir hängts also ab — nur von meinem Willen, die Pforte von beiden zu öfnen oder zu schließen, und zur Ehre Christi, deßen Vikar ich bin, zum Besten der Kirche, seiner Braut, alle diejenigen zu züchtigen, welche die liebe Mutter Kirche durch Absonderung von ihr betrüben, oder auch welche die Abgesonderten schüzen. Wenn ich in den Bann thue, wenn ich entthrone, wenn ich einen Mord befehle, so gehorche ich Gott, der mir die Schlüßel des Himmels und der Hölle anvertrauete, mit ihnen das Recht über Leben und Tod, und zu mir sprach: Nöthige sie, hereinzukommen!**

Den Königen und Fürsten gebührts also, mir zu gehorchen!

An diesen Worten erkannten wir Gregor den neunten, der den Bannfluch über den Grafen von Toulouse, als Beschüzer der kezerischen Albigenser, aussprach.

Ein anderer sog Gift aus dem Körper eines Todten. Es war also Johannes der 23ste, der seinen Vorgänger, Alexander den fünften, zum heiligen Peter schikte, um zu seinem Nachfolger, durch Eingebung des heiligen Geistes, gewählt zu werden.

Ein dritter schien chymische Experimente zu machen, und bediente sich dazu des Brods und Weins. Was für neue Versuche stellst du hier an? frugen wir.

„Der Wein soll Blut, und das Brod Fleisch werden!

Und das hoffst du, zu Stande zu bringen?

„Alberne Frage! Was schon Millionenmal geschehen ist, was ich und tausende jeden Augenblik können — das bezweifeln, obs geschehen kan? Hier habt ihr ja beides?" — und mit diesen Worten gab er uns ein dünnes rundes Stükchen von Teig, das man auf unserm Planeten Oblate nennt.

Das soll Fleisch seyn? frugen wir.

„und noch Blut dazu! es ist damit vereinigt. Denn habt Ihr jemals einen lebendigen Körper ohne Blut gesehen?"

Ist denn dieser Körper lebendig?

„Mehr, als lebendig! Gott selbst! dazu habe ich, Urban der vierte, Statthalter Gottes und Knecht der Knechte, dieses Stükchen Brod gemacht, und deßwegen ists auch! So gar eßen kann ich ihn!" sprachs, und schlukte den Gott mit einemmale hinunter.

Wir schauerten! Immer hatten wir gebeten, daß wir auf unserer Reise nur keine Menschenfresser antreffen mögten — und nun fanden wir so gar einen, der Gott selbst verzehrte! Wir fielen nieder, und beteten an. Göttlicher Mann! — sprachen wir — o du mehr, als Gott! Denn Gott ist so gar jeden Augenblik in deiner Gewalt — o schone unserer! aber verzeihe auch, wenn wir dich anflehen, du möchtest mit demjenigen, der dir doch alle seine Macht, der dir die Schlüßel der Hölle und des Himmels übergeben hat, nicht so grausam umgehen.

Er lächelte, und hielt uns den Fuß zu küßen hin. Wir küßten ihn mit vieler Ehrfurcht, und hätten ihm wohl was anders geküßt, wenn ers uns anbot; mithin uns viel rechtgläubiger und gehorsamer gegen die Mutter Kirche und den Vicegott gezeigt, als einst **Urban Talvande**, der lieber eine alte Frau, wer weiß, wohin? küßen wollte, als den Papst Benedikt 13. auf den Mund. *) Ja wir glaubten izt alles, was der Hüter der Franciscaner und Schweine gesagt hatte,

*) Pour montrer, combien Benoit XIII. étoit abominable, Urb. Talvende dit *en chaire*, qu'il aimeroit mieux baiser le derrière d'une vieille maquerelle, qui auroit les hémorrhoides, la bouche de ce pape. Hist. de la Sorbonne par M. Duvernet T. I. p. 121.

als so viele Orakel, und entfernten uns voll tiefer Ehrfurcht — voll hoher Ideen von der Allmacht eines Papstes! Doch müßen wir bekennen, daß die folgenden Auftritte uns — wiewol mit Furcht und Angst — zweifeln ließen: ob Gott seine Allgewalt jederzeit dem Würdigsten anvertraut habe? und wir geriethen in die seelenverderbliche Gefahr, nicht zu glauben, daß der heilige Geist den neuen Papst jedesmal selbst wählt. —

Nachdem wir nun von dem Gottschöpfer, der sein Machwerk wiederum verzehrte, den Segen erhalten und uns von ihm beurlaubt hatten, kamen wir auf einen schönen Anger, wo viele dieser Vicegötter lustwandelten — jeder sein Liebchen am Arme. Unter andern sahen wir Alexandern den 6. mit seiner keuschen Vanozzi und dem wohlgerathenen Söhnchen, dem Cäsar Borgia, der seinen Bruder meuchelmordete, und Innocenz den 10. mit der Olympia Maldachini, die bei seiner Wahl den heiligen Geist vorgestellt hatte. Gregor der siebente führte seine Mathildis, aber sie war sehr betrübt, und blikte meistens seitwärts nach vakanten Vicegöttern, die keine Donna hatten. Cäsar Borgia erzählte uns im Vertrauen: weil Hildebrand die Ordnung der Natur umstürzte, und den Pfarrern ihre Frauen entriß, haben viele Priester, hauptsächlich aus dem Mainzischen und Erfurtischen, eine Verschwörung gegen ihn gemacht, und ihn durch eine grausame Operation eines gewißen Gliedes beraubt, worüber freilich Mathildis, diese gütige Amme des heiligen Stuls, untröstlich seie. So sehr wir dagegen kämpften, konnten wir uns doch des, freilich gottlosen, Gedankens kaum erwehren: Dem Freunde der Mathildis seie recht geschehen, daß er andern, die doch auch gerne etwas Liebes hatten, ihre Mathildchen raubte! —

Wäh-

Während wir dieses noch dachten, erhub sich hinter uns ein großes Geschrei. Wir sahen ein Frauenzimmer mit der dreifachen Krone von einer Menge Vicegötter verfolgt, die etwas sehr menschliches zur Absicht zu haben schienen. Es war ein drolligter Anblik, die alten Knaben, gleich muthigen Roßen, hinter einem Mädchen her rennen zu sehen, daß ihnen die dreifachen Kronen wakelten, besonders dem etlich und neunzigjährigen Johann dem 22. dem Erfinder dieser Krone! Einer der Umstehenden sagte uns: diese Verfolgte seie die Päbstin Johanna, die oft schlimme Zeiten und grosse Anfechtungen habe.

So ist sie denn wahr — diese berüchtigte Geschichte! riefen wir mit Einem Munde aus, und fanden auch gleich hernach den Beweiß davon hinter einem Busche, nämlich die sella stercoraria, die der gelehrte Blondel alle Tage ausleeren muß, weil er diese Wahrheit bezweifelte, die izt aufs neue bestätigt wird. *)

Diese Jagd riß auch uns mit fort, und wir erblikten bald hernach auf einem freien Plaze in einem Wäldchen eine noch seltsamere Scene. Ein ehrwürdiger Mann machte Burzelbäume mit schönen Knaben in die Wette. Anfangs dachten wir: es seie ein philanthropischer Lehrer von Heidesheim. Aber wie sollte deren einer nach **Paponnesos** kommen? Und beim zweiten Blike lehrte uns die dreifache Krone: der ehrwürdige Mann, der mit Knaben herum burzelte, müsse auch ein Papst seyn — und es war wirklich **Leo der Zehnte**, der Freund von allem, was schön ist — von schönem Teutschen Gelde, schönen Gebäuden, schönen

*) S. Notices & Extr. de la Bibl. du Roi. Tom. II. p. 12.

nen Gemälden und schönen Knaben! — Ohne lange zu untersuchen: warum er gerade mit den schönsten Knaben diese Leibesübungen vornahm, und nicht mit seinen Kollegen, die doch auch oft hübsche Kapriolen machten, giengen wir immer weiter, bis wir an die Küste kamen, und einen Mann fanden, der eine ungeheuer lange Leimruthe von wenigstens zwei und zwanzig Millionen Klaftern in die Lüfte hinab ließ. Wir konnten seine Absicht nicht gleich begreiffen. Wie? weil Päpsten nichts unmöglich ist, sollten sie denn auch aus der leeren Luft, wo doch **nichts** ist, **Etwas** herauf fischen können? Wir wagtens, ihn um Belehrung zu bitten.

Aus welchem Planeten seid Ihr? frug er.

„Aus dem Planeten, Erde!"

Der liegt hier gerade unter meinen Füßen!

Ha! wie schnell warfen wir uns an den Rand, und schauten begierig hinab, ob wir nicht unsere Frauen und Kinder und Freunde erblikten — nicht sehen könnten, was sie machten? sahen aber hier nicht das geringste, nicht einmal den Planeten selbst. Dieses sollte erst ein andersmal geschehen.

Wie? sprach der Dreifachgekrönte, seht Ihr z. E. nicht Geistliche, die Protestanten zu seyn scheinen, und doch unsere Tonsur haben?

Noch einmal so begierig strengten wir alle Sehkräfte an. Aber so geübt sonsten unsere Augen dafür waren,

ren, Kryptokatholiken aufzufinden, so sahen wir doch nichts.

Nun — fuhr er fort — so will ich euch beweisen, daß gerade hier unten Euer Wohnplaz ist. Gebt acht, was an meinem Angel hängt — Nu! willst du anbeißen, oder nicht? — Der verwünschte alte **Febronius**, der meine Beute immer umschleicht, und warnt! *) aber du sollst mich nicht mehr lange hindern! — Halt! — ich will den Beichtvater erst durch eine Inful oder Gold anködern! — Izt wirds gehen! — Bald! Bald! — Er hat — ich habe ihn! — Ha! ha! Izt wird er herauf kommen! Gebt Acht!"

So sprach der Fischer mit sich selbst, und zog immer die Schnur in die Höhe. Zulezt wurde es ihm zu schwer. Plözlich lüpfte er die Tiare, und da kam ein Männchen unter derselben hervor, das ihm herauf ziehen half.

Seht Ihrs, sprach er: hier habe ich einen der grösten Teutschen Fische gefangen. Ihn und andere seiner Art hatte ich in einem besondern Fischbehälter beisammen. Aber — ich weiß nicht wer? — durchborte den Teich. Meine Fische entkamen, ich wußte nicht wohin? bis ich sie im Badwaßer zu **Ems** plätschern hörte. Da bereitete ich gleich meinen Angel, und, den wieder zu fangen, ist mir nun gelungen. Allein ich fürchte, mit den andern werde ich nicht so glüklich seyn, besonders mit dem Grösten dort, der einen

*) Die Fürsten zürnen heut zu Tage so wenig auf Wahrheit, daß sie vielmehr sie gerne hören und lesen. Hat nicht **Karl Theodor** Cranzen eine goldene Medaille geschikt? Der H.

einen so großen Arzt und einen so vortreflichen Schweizer um sich hat, die ihn immer warnen. Je nun! laßen wir doch nichts unversucht, und haben ja selbst uns Mühe gegeben, den Wallfisch des Teutschen Meeres anzuangeln!

Während der Fischer noch redete, hatte das Männchen, das vorher unter der Tiare gestekt hatte, sich erst in Rednerpositur gesezt, dann auf die Knie niedergelaßen, und sprach: „O ich glüklicher! o ich dreiviermal seliger! dem das Glüke zu Theile wurde, die Wonne des menschlichen Geschlechts, den Heerführer der christlichen Religion, den, der zur **Hebung des Unglüks der Sterblichen geboren ist**, bei diesem herrlichen Fischzuge **anzureden**, und seine **heiligsten Füße zu küßen**! Schon aus all' deinen andern Thaten erhellt, daß du eben so sehr über die anderen Menschen erhaben bist, als die Menschen über die Thiere. Aber was wird izt die Welt — was die Nachwelt zu der That sagen, die du in diesem Augenblike verrichtetest! sie wird verstummen, wie ich — ich, ohnehin ein **Menschlein von der schlechtesten Klasse**! Dixi!" *) Nun reichte ihm der Papst die Hand, und stekte ihn wieder unter die Müze.

Ueber diesen Auftritt stuzten wir desto mehr, da wir, während der Anrede, Zeit gehabt hatten, zu bemerken, daß der Redner das äußerliche Ansehen eines Protestanten hatte, und doch wie ein Katholike sprach, verwunderten uns aber nicht mehr, als man uns sagte: es seie der stolze und nur gegen den Heerführer der christlichen Kirche höfliche Mann von A. der einen Entwurf der Geschichte der Gelehrsamkeit kompilierte, und

*) S. Schlözers Staatsanz. H. 1. S. 105.

und in der Dedikation an einen großen Gelehrten so kriechend, wie wenn ers einem litterarischen Papste weihete, und wieder so heimlich schrieb, wie wenn ers seinem vertrautesten Busensfreunde schikte. *) — Endlich verließen wir den Fischer, durchwandelten noch einmal die Insel, deren Einwohner wir noch bei den nämlichen Beschäftigungen, Leibesübungen und Ergözungen fanden, und kehrten über die große Brüke nach Hagion — oder Argonnesus zurüke.

Ach=

*) „Daß ich Sie hochschäze, daß ich Sie **liebe**, habe ich Ihnen schon so oft gesagt, daß Ihnen dies Geständnis nichts Neues mehr seyn kan. — Das Wenige, was ich hier bringe, sei zugleich ein Opfer für den **Schuzgott des Reichs** der **Gelehrsamkeit**, dessen Länder ich durchzuwandern **gewagt** habe. Die reine Absicht, die ich damit verbunden habe, wird für mich das Wort reden, wenn die Gabe, die ich, als ein so **geringer Unterthan seines Reichs**, bringe, durch sich selbst weniger gefällig ist. — Leben Sie lange, mein Bester! recht lange! rc." Wie demüthig=stolz.

Achtes Kapitel.

Neuer Auftritt auf Hagion — oder Argonnesus.

Heiligenproceß — Wichtige Folge einer in Bamberg gemachten Beobachtung — Concilium der Schuzheiligen — Papst Cletus mit seiner Frau.

Gerade hielt man Generalversammlung vor dem Konventhauße zu Hagion — oder Argonnesos, als wir da ankamen. Es war nämlich eine neue Heilige angelangt, und nun wurde berathschlagt: ob sie aufgenommen werden dürfe? In Ermanglung eines Advokats des Teufels zeugte der heilige Labre gegen sie: für eine wahre Heiligin seie sie zu fleißig gewesen. Denn sie habe sich ihre Schnize selbst gekocht, die sie doch, um ohne Anstand kanonisirt zu werden, lieber betteln sollte.

Es seie wahr, erwiederte die Kandidatin: allein sie habe dabei die erbaulichsten Gedanken gehabt, besonders als sie ihr einmal anbrannten. Denn da habe sie sich das Verderben der Welt vorgestellt, und wie die Gottlosen im höllischen Feuer, gleich ihren Schnizen, einmal anbrennen werden. Sie hoffe vorzüglich, wegen ihrer nachläßigen und nichts weniger, als reinlichen Kleidung aufgenommen zu werden. Denn **Zierlichkeit und allzugroße Reinlichkeit des Leibs seie der Seelen Unreinigkeit.**

Hierinnen gab ihr die Versammlung vollkommen recht, und mußte ihr den, für einen Heiligen erforderlichen, Grad der Unreinlichkeit zugestehen.

„Sie

„Sie sei — wandte **Labre** aufs neue ein — nicht schwärmerisch genug gewesen!“

Wie? erwiederte sie: habe ich nicht meinen Seelenbräutigam aufs innigste geliebt? hat er nicht auch mich, als seine wohlgeschmükte Braut, geherzt? hat er mir nicht den Wechselring der gegenseitigen Liebe an meinen Finger gestekt? wie oft sagte ich ihm: „nur an dir habe ich meine Lust, du lieber Buhle!“ war ich nicht krank vor Liebe? alles so recht, wie's im Hohen Liede steht, das ich ganz auf mich anwandte, und das, nebst der Apokalypse, mein liebstes Buch war? Ha! ich jauchzte einst vor lauter Liebesdrang, wie eine Trunkene. Denn ich kam aus dem Weinkeller meines Geliebten. Was aber da vorgegangen ist, weiß der allein, der mich darein geführt hat!

Wirklich wurde sie bei diesen Worten über die bloße Erinnerung des Liebesgenußes so entzükt, daß sie glaubte, eben erst aus dem Weinkeller des Bräutigams gekommen zu seyn, und selbst auf ihren Gegner, den heiligen **Labre**, zulief, um ihn, als ihren, wirklich anwesenden, Bräutigam, zu umarmen. Er aber zog sich ein wenig zurüke: „er habe noch einen Einwurf gegen die Kanonisation: sie habe mit dem Bösen, Gott sei bei uns! nicht genug gekämpft, wie der heilige Franz und andere!“

Wie? fiel sie ein: habe ich nicht einmal in meiner Stube einen so entsezlichen Gestank gefühlt, daß er von niemanden, als dem Bösen, seinen Ursprung haben konnte? Muß er also nicht in meiner Stube selbst gewesen seyn, um seine höllische Kräfte zu zeigen? Habe ich also nicht den stinkenden Höllenbok

glük-

glüklich besiegt, da er mich, ungeachtet seiner garstigen Waffen, vom Beten nicht abhalten konnte?

Die ganze Versammlung nikte Beifall, und es war wirklich daran, daß die Stimmen gegeben werden sollten, die dann ganz wahrscheinlich für die Aufnahme der Kandidatin ausgefallen wären. —

Bisher hatte ich in der Stille den Proceß mit angehört, und den Ausgang ruhig erwartet. Denn ich wollte die Explosion der Beobachtung, die ich gemacht hatte, bis ans Ende versparen, um das Erstaunen desto größer zu machen. Wie ich aber sahe, daß nun zu den Stimmen geschritten werden sollte, frug ich: Nehmt Ihr denn auch eine Kezerin in die Gesellschaft der Heiligen auf?

„Gott bewahre! eine Kezerin! — und alle schlugen ein Kreuz" — „aber wie kanst du's beweisen?"

Gleich beim ersten Anblike bemerkte ichs, und wollte nur sehen, obs Euch nicht auch auffiele? hat sie **denn den Augenaufschlag einer Katholikin?** O das ist ja ganz was eigenes, ganz charakteristisches! — und laßt sie nur einmal beten!

Izt erst bemerkten alle, daß in ganz **Bamberg** kein einziges Mädchen die Augen so kezerisch aufschlägt, wie die Kandidatin es that, und wie sie vollends betete, da wars entschieden, daß ihr Beten zwar ein Murmeln, aber nicht das Murmeln eines Katholiken, und doch kein Murmeln ist.

Wie

Wie vielen Dank erndtete ich für diese Entdekung! Die ganze Versammlung strömte auf mich zu, und drükte mir freundschaftlich die Hand, daß ich ihr die Schande erspart hatte, eine Kezerin in ihre heilige Gesellschaft aufgenommen zu haben. Selbst die eilftausend Jungfrauen eilten, voll Herzensdrang, heran, und ich glaube gewis, daß ich eilftausend reine, keusche, jungfräuliche Küße erhalten hätte, ohne den Wink, den der heilige Benediktus ihnen gab, daß es wohl nicht schiklich seyn dürfte, so öffentlich eine Mannsperson zu küßen. — War nun die Versammlung der Heiligen über diese Entdekung gerührt, so war es die Kandidatin der Kanonisation noch weit mehr. Denn da sie bisher kein Auge geöffnet hatte, so sahe sie auch weder das Scapulier noch den Rosenkranz derselben, und glaubte einfältiglich, unter lauter orthodoxen Protestanten zu seyn. Auf die Frage, wer sie dann seie? antwortete sie endlich: Dem Geistlichen nach, eine große Sünderin: was aber das Zeitliche betreffe, seie sie, mit Ehren zu melden! die bekannte **Beata Sturmin**, von **Stutgardt**, durch ein feines Wortspiel **Tabea** *) genannt, die von ihrer Feindin für hysterisch gehalten, von einem Wirtembergischen Theologen aber, ohne all' ihr Verdienst und Würdigkeit, als eine protestantische Heiligin geprießen worden seie.

Es wurde also beschloßen, **Tabea** solle aus dem Lande geschaft, und, da keine andere Gelegenheit sich zeige, uns bei der Abreise mitgegeben werden. Gezwungen nahmen wir sie zwar mit, ließen sie aber doch heimlich

*) Wirtembergische Tabea, zweimal zu Stutg. gedrukt, und neu aufgelegt zu Halle im J. 1789. — Die oben angeführte Stellen sind wörtlich aus diesem Buche entlehnt.

lich zurüke. Crescentia und Betha, dachten wir, mögen sie aufnehmen, und das Bekehrungswerk an ihr versuchen, und so glüklich zu Stande bringen, wie bei uns! Denn wirklich hatten wirs den guten Kindern, um ihnen das Glüke einer männlichen Gesellschaft zu verschaffen, zu Gefallen gethan, und uns zur katholischen Religion, wiewol in der Stille, bekennet. Denn ein Papst hatte uns, bei dem Besuche in Paponnesos, die doppelte Erlaubnis gegeben, erstlich, falsch zu schwören, wenn wir auch nicht überzeugt seien — denn um einer guten Absicht willen dörfe man, wie selbst das heilige Concilium zu Kostanz ausgesprochen habe, so gar einen Meuchelmord, noch weit eher also einen falschen Schwur begehen — und zweitens, seien wir gleich heimliche Katholiken, doch äußerlich den Protestanten, oder gar den Juden, zu machen.

Nach all' diesen Auftritten, und besonders auch, nach Empfange der versprochenen schönen Portraits bereiteten wir uns zur Abreise, und nahmen warmen, herzlichen Abschied. Beim Hingehen nach unserm Luftschiffe hörten wir ein klägliches Wimmern, das aus einer Kapelle kam, giengen hin, und fanden den heiligen Christophel erbärmlich verstümmelt, fast wie den Deiphobus beim Virgil. Beide Füße waren ihm abgesägt. Hilf Himmel! riefen wir aus: wer konnte so grausam dir mitspielen, heiliger Mann! — Ach! antwortete er, meine grösten Verehrer! ich bin der heilige Christoph von Barga, im Toscanischen. Mein Bild stellten die Einwohner hinter dem Altare auf, machtens aber so groß, daß die Priester, die beim Altare dienten, sich immer die Köpfe an meine Füße stiessen. Was thun die Narren? Statt sich in Acht zu nehmen, oder mich kleiner zu machen, sägen sie mir die

Füße ab. Hinc illæ lacrimæ! Aber ich habe sie gestraft. Kein einziger dieser Bösewichte starb eines natürlichen Todes.

Wir bedauerten den armen Tropf, der nun nicht mehr durchs Meer waten konnte, und eilten nach unserm Luftballen. Ich befahl, er sollte noch in der Nacht ausgebeßert werden. Allein den andern Morgen war nicht das mindeste gethan, wovon, wie ich in der Folge hörte — denn auf der Stelle bekannten sie's nicht — der Grund war, daß meine Reisegefährten in der Nacht Besuche von Heiliginnen gehabt hatten, die sie den Rosenkranz vollends recht beten lehrten. Ich mußte mich mit Geduld in diese Verzögerung der Abreise schiken, wurde aber doch dafür belohnt. Denn als ich den andern Morgen allein spazieren gieng, um meinen Verdruß zu vergeßen, hörte ich folgendes Gespräche, von dem die, sich unterredenden, Personen mir nach und nach, theils dadurch, daß sie sich nannten, theils aus dem Innhalte ihrer Reden selbst bekannt wurden.

Gespräche der Schuzheiligen der meisten Staaten Europa's.

Der heilige Januarius Patron von Napoli — der heilige Nikolaus P. v. Rußland — der heilige Antonius P. von Portugal — St. Jacob P. von Spanien — St. Markus von Venedig — St. Kasimir von Polen — der heilige Dionysius von Frankreich — der heilige Georg von England — der heilige Joseph, P. von Baiern.

Januarius.

Mit der Weltregierung kan man nicht mehr zufrieden seyn. Es muß anders gehen — oder —

Nikolaus.

Oder?

Januarius.

Sapperment! Zwei Fuß hoch Schnee in meinem Napoli! das ist unerhört. Meine Lazaroni haben mir gesagt: ich solle den Jupiter fragen, ob er noch recht bei Sinnen seie? *) oder ob man ihm einen Vormund sezen müße, wie dem Mündel des heiligen Georg?

Nikolaus.

Georgs? welches Georgs?

Januarius.

Giebts denn einen andern, als den Patronen von England, der den Lindwurm tödtete?

Jakob.

Wie? sehe ich recht? soll der Patron von Kezern Siz und Stimme in unserer Versammlung haben? der Abtrünnige!

Antonius.

Heißt denn nicht sein König Beschüzer des Glaubens? hat ihm nicht ein Papst diesen Titel gegeben? hat er nicht die Preisfrage über die Gottheit Christi ausgesezt, und ein Tübinger, wie billig, den Preis erhalten?

Jakob.

Seht, der Portugiese nimmt sich seiner an! aber man weiß wohl, warum? — freilich hat ein Papst Georgs seinem Könige den Titel gegeben. Damals verdiente er ihn dadurch, daß er Luthern, wie ein ächter Polemiker, schimpfte. Aber daß sie ihn izt noch führen — sie, die

*) Eine Thatsache vom Winter 1788.

die alles andere abschüttelten, was sie vom heiligen Stuhle erhielten — das ist doch sonderbar — eben so sonderbar, wie dieses, daß die Krämernation, die all' ihr Interesse nur nach Guineen abwiegt, und mit der Elle mißt; die, um ein Paar Procente vom Bruder Nikolaus zu gewinnen, den braven König von Schweden, ihren Bundsgenoßen, zappeln ließ, dem sie durch eine kleine, in die Ostsee geschikte, Flotte große Dienste thun konnte — daß diese einen so mannhaften Ritter zum Patron hat, wie unser Georg ist!

Kasimir.

Georg wispert immer mit Nikolaus. Ich weiß schon lange, daß ers heimlich mit ihm hält, und Preussen an der Ausbreitung seines Handels hindert, das ihm doch im siebenjährigen Kriege sein Hannover rettete. — Aber, immer hast du uns noch nicht gesagt, Januar, was du thun willst, wenn wieder zwei Schuhe hoch Schnee in Napoli fallen sollte?

Januar.

Sind wir nicht die **Notables des Himmels**? können wir uns nicht konstituiren, wie die Französische Nation, und die ganze Weltregierung unter uns in Comite's vertheilen?

Georg.

Ein herrlicher Gedanke! wir wollen darauf denken. — Aber ums Himmels willen! Bruder Dionys! der du sonsten den Ton angabst, der du sonst deine Nase in alles stektest, du bist ja izt ganz außerordentlich stille.

Dionys.

Ach! meine lieben Brüder! Selbst in jenen Zeiten, da ich die Jungferschaft des Mädchens von Orleans, und mit ihr das Wohl meines Reichs zu schüzen hatte, war ich nicht in solcher Noth als izt. *) Ach mein guter Ludwig, ehemals die Liebe seiner Nation, izt der Gefangene des Pöbels von St. Antoine und Marcel! Was wollte ich dir nicht zu gefallen thun, wenn du mir ihn wieder befreietest, Georg!

Georg.

Hast große Freude gehabt, Dionyschen! mir meine Kolonien zu entreißen! nicht wahr, izt bist du gestraft! Deine Krieger haben die Idee von **Amerikanischer Freiheit** nach Frankreich zurüke gebracht, und wollen nun jenen Leisten, der von einem **sich erst bildenden** Staate genommen ist, deinem, freilich zerrütteten, aber schon über tausend Jahre stehenden, Reiche anpaßen. Doch, wenn du mir Martinique und St. Domingue —

Dionys.

Wie, was? die fast einzige Quelle meines Handels? — was würden Bordeaux, Nantes, la Rochelle und andere Handelsstädte sagen, deren Handel zu Grunde gerichtet wäre?

Georg.

Aber warens nicht eben diese große Städte, welche die Dekrete gegen den König am ersten annahmen, und Ne-

*) Non ego pro mundi regno magis ánxius illa
Tempestate fui, qua centum quisque parabant
Injicere anguipedum (Johannæ) brachia collo.
Ovid. Met. I.

Nekers kaufmännische Projekte am meisten unterstüzten? Ist also die Strafe nicht gerecht, die sie litten?

Dionys.

Nein! das geht nicht; — Weißt denn du mir nicht zu rathen, Bruder Joseph! du hast mir ja sonsten zuweilen einen Gefallen gethan, und nur in diesem Jahrhunderte dein Land zweimal aufgeopfert.

Joseph.

Izt habe ich genug mit meinem Baiern zu thun, zu deßen obersten Landburggrafen, allerdurchlauchtigsten General-Landes-Verweser, allmögenden Schuzherren, Generalkommendanten und Landespatron, ich als die dritte Person der **erschaffenen Dreifaltigkeit**, feierlich erklärt wurde. Da muß ich immer sorgen und wachen, daß kein **Bayle**, keine Schrift von **Weishaupt**, und dafür die Werke des großen **Zabulant** desto fleißiger gelesen werden. Denn Ihr glaubt nicht, meine lieben Kollegen! wie das Gift der Aufklärung im Finstern schleicht! da entdekte ich erst kürzlich, daß fünf Protestanten in meiner Kriegsschule zu München waren. Aber ich habe sie gejagt!

Dionys.

Leider! leider! die Schriften der Philosophen sinds, die alle Verwirrung anrichten. Plato und Rousseau haben mir mein schönes Frankreich zerrüttet.

Marcus.

Zerrüttet wars — —

Aber, o Unglüke! ein unwillkührlicher Ton, der mir entfuhr, entdekte es der Versammlung der Schuzheili-

 gen,

gen, daß sie einen geheimen Zuhörer hatte. Erschrocken fuhr sie auf, sahe sich überall um, frug sich: obs einer von ihnen selbst war, der sich hören ließ? Ja, der heilige Nikolaus machte die boshafte Anmerkung: es werde eine der Trompeten der Fama gewesen seyn, die den hohen Ruhm ausbließ, den sich die Schuzverwandten des heil. Marcus im gegenwärtigen Türkenkriege durch ihre staatskluge Neutralität erworben haben. Marcus erwiederte: „Leider! machen wir Schuzheilige allzumal dummes Zeug! Ich aber schlich mich hinter dem Gebüsche seitwärts, und verbarg mich in eine benachbarte Hütte.

Einmüthig, wie Turteltäubchen, saß hier ein Pärchen beisammen, das durch meine Ankunft in seiner Vertraulichkeit sich gar nicht stören ließ. Meine Verwunderung zu heben, sagte mir der Alte: diese hier ist meine rechtmäßige Frau. Ich bin der Papst St. **Kletus**, der eine Bithynerin nach der Ordnung heirathete, *) und vergnügt mit ihr lebe.

Glükliches Paar! rief ich aus — fast das einzige Glükliche auf diesen Inseln! Während deine Kollegen sich mit Bulerinnen behelfen, oder einer Päpstin nachjagen, oder mit schönen Knaben herum purzeln, sizst du da ruhig, und geniessst das Leben, weil du der Natur getreu bliebst, und dir dein ordentliches Weibchen nahmst.

Die andern, erwiederte St. Kletus, konnten mich darum auch nicht unter sich leiden, und vertrieben uns.

Wir

*) Uxorem habens in Bithynia. Platina vita Pontificum p. 13. edit. 1530.

Wir wanderten aus, schlugen das Hüttchen hier auf, und leben mit einander zufrieden.

Da mirs hier bei diesem wahren Papste sehr wohl gefiel, so blieb ich so lange da, bis ich glaubte, das Luftschif seie in Ordnung, und begab mich so dann zu meiner Reisegesellschaft,

Neuntes Kapitel.

Boaonesos — Eigenheit der Einwohner — Archive — Prestissimo — Kloz und Kompagnie — die Vierziger — kritische Leisten und Photometer.

Diesesmal fuhren wir nicht am frühen Morgen, sondern erst gegen Abend ab. Meine Gefährten baten mich zwar, noch die Nacht da zu bleiben, vermuthlich weil sie noch einen Besuch von den schönen Heiliginnen erwarteten. Allein dieses war eben der Bewegungsgrund, warum ich auf die Abreise drang. Mir wars eins, bei Tage oder bei Nacht durchs Empyräum zu reisen, weil ich wußte, daß der Genius, der unsere Reise geheim regierte, uns doch dahin führen würde, wohin wir kommen sollten.

Wir flogen also durch die Lüfte unaufhaltsam fort, und schliefen recht ruhig, bis gegen Morgen, wo ein schröklicher Lärmen uns wekte. Es war ein ewiges Trompeten und ein Geschrei dazwischen, wie das der Ausrufer bei Auktionen. Begierig, die Ursache zu erfahren, konnten wir kaum den Tag erwarten, und ließen uns dann auf der Insel nieder. Aber, o! hätten wir diesen unseeligen Schluß nicht gefaßt! Noch gellen uns die Ohren so sehr, daß wir immer noch, mitten in Teutschlande, meinen, zu Boaonesos zu seyn. So hieß die Insel, auf die wir kamen. Boaonesos heißt sie in der Sprache der Götter, bei den Sterblichen Journalisten — oder Schreierinsel.

Als

Als wir ausgestiegen waren, sahen wir nichts, als Menschen, mit Trompeten, Posaunen und Kreuzerpfeifchen am Munde. Uns fiel ein, daß die rohen Griechen und die Amerikaner von den ersten Reutern glaubten, Mann und Roß seien Ein Körper, die doch wirklich getrennt werden konnten. So glaubten wir, seie es auch mit den Trommeten, und wollten dem ersten, der uns begegnete, sein Instrument vom Munde nehmen. Aber wie leid war es uns, als wir ihm die halbe Lippe wegrißen, und häufiges Blut darnach floß! Wir erfuhren also bei dieser Gelegenheit, daß die Trommeten, Posaunen und Kreuzerpfeifchen den Einwohnern wirklich an den Mund gewachsen sind. Nur auf einen Augenblik können sie's ablegen, nämlich so lange, bis der Titel eines neuen Buchs laut ausgerufen ist, dann schließt sich das Instrument schnell wieder von selbst an den Mund, und der Ausrufer posaunt nun hinein, in scharfen, schmetternden Tönen, entweder ein mestuoso, oder largho, oder andante, oder pizzicato, je nachdem er sich einbildet, mit dem ausgerufenen Buche zufrieden seyn zu dörfen, oder nicht? Oft erhalten zwei oder mehrere den Auftrag, das nämliche Buch erst auszurufen, und dann ihre Empfindung dabei dem Publikum der Insel vorzublasen. Da ists denn sehr sonderbar, meistens aber komisch, wie sie neben einander stehen, und über ein und eben dasselbe Werk der eine traurige Melodie anstimmt, der andere sich in die Töne des höchsten Entzükens verliert. Keine drei Schritte kan man gehen, so stößt man an einen Tisch wo Geschwindschreiber sizen, die mit einer Schnelligkeit, welche uns unbegreiflich, aber doch zu erklären ist, die Noten, die der Ausrufer geblasen hat, zu Papiere bringen, und hernach ins öffentliche Archiv des Landes tragen, welches hier die Kaffeehäuser sind.

Diese Fertigkeit der Ausrufer, daß sie nur nöthig haben, ein Werk **anzusehen**, um ihr Urtheil, obs ihnen gefallen hat, oder nicht? der Welt in gehörigen Tönen vorzublasen, kömmt theils von ihrer langen Uebung, theils von dem erstaunlich hohen Grade der Beurtheilungskraft, die jeder Bewohner der Insel besizt. Manchmal haben sie nicht einmal nöthig, nur den ganzen Titel zu lesen, und es ist meistentheils hinreichend, den Namen des Verfaßers oder auch Verlegers unten geschwinde anzusehen, öfters auch den bloßen Drukort — so gleich wird der nöthig befundene Ton angestimmt.

Ungeachtet nun die meisten von uns diese Musik nicht sehr liebten, begaben wir uns doch in ein benachbartes Archiv, oder Kaffeehaus, um einige Kompositionen durchzusehen. Da waren ganze Stöße derselben aufgethürmt. Wir nahmen das nächste beste Blatt zur Hand, lasen und lasen wieder, und konnten kaum begreiffen, was oft für Unsinn komponiert geworden war.

Gleich im ersten Blatte lasen wir: „der Verfaßer eines historischen Werks hätte lauter interessante Fakta geben sollen!“ Es war einer mit einem Kindertrompetchen, der diesen Ton geblasen hatte. „Der Dummkopf! riefen wir aus: kan denn ein Historiker, und darf er Fakta **machen**? muß er sie also nicht geben, wie er sie findet, mehr oder minder merkwürdig? und hat nicht die am unbedeutendsten scheinende Handlung allezeit wenigstens einiges Interesse? und hat sie es nicht für den Trompeter, so hat sie's für irgend einen Leser.“

Wir nahmen ein anders Blatt. Da stund, es seie gut, den Mund der Kinder mit **Urin** zu waschen! Hilf

Hilf Himmel! mit Urin? das ist nicht möglich! davon finden wir nichts weder in unserm Rousseau, noch Brechter, noch Rosenstein. Wir ließen uns vom Handlanger das Buch geben, aus welchem der Ausrufer diese schöne Lehre ausgeblasen hatte, und lasen: os infantum eluendum est, quin etiam lotio cum aqua frigida sæpius repetita conducit. Seht doch, rief ich: daß kaltes Waßer zum Urin genommen werden soll! hats der Ausrufer nicht recht gesagt? Aber der Zopfprediger, der über meine Schultern auch ins Blatt sahe, entdekte mir, ich irre mich auch, und ich mußte bekennen, daß Kenntnis der alten Sprachen so wenig meine Sache ist, als des Posauners. Er übersezte die Stelle so: „man muß den Mund der Kinder auswaschen. Ja auch das öfters mit kaltem Waßer wiederholte **Waschen** nüzt gar sehr!" Und ich sahe, daß er Recht hatte. *)

Gleiche Dienste that er mir bei einem andern Werke, und es war doch gut, daß ich einen eigentlichen Gelehrten mitgenommen hatte. Ich las nämlich in der Anzeige eines numismatischen Werks **) folgende Stelle ***) „S. 1009 ist eine Münze, Herkules mit einem Olivenkranze auf dem Haupte — und der von Sonnenwagen gestürzte **Phaeton**, mit der **sehr leserlichen** Schrift: ΑΛΥΝΑΤΑ ΖΗΙΩΝ, rund herum der Zodiakus, auf der Kehrseite. Diese Contorniate ist für den Numismatiker die **unerklärbarste** Münze, und auf keiner ist **uns** eine ähnliche Vorstellung bekannt, und eben so **wenig** wis-

*) Jen. Allg. Litt. Zeit. Jan. 1789. St. 27.

**) Catalogue d'une collection des medailles antiques faites par la Comtesse Douairière de Bentinck, née Comtesse d'Altenbourg, Dame de Varel &c. P. I. II. Amsterd. 1787. 4.

***) Allg. Teutsche Bibl. B. 77. Th. 2. S. 597.

wissen wir, was wir von der Schrift sagen sollen. Wüßte man, was man mit der übrigen Schrift machen sollte, so könnte man auf Alouna (oder Alvona?) in Illyrien (auf Münzen ΑΛΥ) rathen!" O hochgelehrter Recensent! dachte ich in meinem Herzen. Was für einen Vorrath von Kenntnißen mußt du besizen, daß dir von allen möglichen Städten der Welt gleich Alouna einfällt? Zwar könnte man einwenden: warum soll gerade eine Stadt in Illyrien eine Münze auf den Phaethon geben? Allein wer kan alles wißen, und das ist ja charakteristisch von einem Polyhistor, dergleichen dieser Ausrufer ist, daß er gerade da etwas erklären kan, wo hundert andere es nicht könnten. Ich fühlte also in meinem Herzen die gröste Hochachtung für diesen Ungenannten. Aber wie sehr sank sie, als der Zopfprediger mir sagte: „der ehrliche Recensent müße nie etwas von alten Handschriften gesehen haben. Denn beim ersten Anblike der großen Buchstaben seie es ihm aufgefallen; man müße lesen: αδυνατα ζητων, und nun habe es einen guten Sinn auf den Phaethon, der das **Unmögliche sucht**, und seie an keine Stadt weder in Illyrien noch im Hadeler Lande zu denken" — und nun glaube ich, der Zopfprediger hat Recht, weil seine Erklärung zwar nicht so tief gelehrt, aber desto natürlicher ist.

Zwar hätte ich des Ausrufer-Unsinns nun genug haben sollen. Aber mein Unstern trieb mich, noch einige Kompositionen zu durchblättern. Eine derselben fiel mir auf. Sie erhub sich in die höchsten Töne, so daß dem Posauner, wenn er anders wußte, wie hoch er sich verstiegen hatte, bange werden mußte, von der Höhe wieder glüklich herabzusteigen, ohne, wie Phaethon, den musikalischen Hals zu brechen. Das ausposaunte Werk hieß: „**Bilderbuch für Kinder, ent-**

hal-

haltend eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Insekten, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, der Künste und Wißenschaften, mit schwarzen und illuminierten Kupfern" und darüber schmetterte der Ausrufer folgendes: „Seit langer Zeit haben wir kein für Kinder bestimmtes Buch mit so großer Befriedigung aus der Hand gelegt, als das gegenwärtige, wodurch einem gewiß von vielen Eltern und Erziehern lebhaft gefühlten Bedürfniße mit dem glüklichsten Erfolge begegnet wird. — Solche Lüken auszufüllen, ist wohl nicht leicht ein beßeres und zwekmäßigeres Hülfsmittel auszufinden, als das, was der Verfaßer anbietet. Die Foderungen, dir er an sich selbst gemacht hat, zeigen, daß er die Sache lange von allen Seiten überdachte, und nicht eher, als nach einem völlig ausgezeichneten Plane an die Ausführung gieng. — Seine den vollkommensten Beifall abnöthigenden Maximen finden sich in der Ausführung zum grösten Vergnügen des Kinderfreundes beobachtet. — Auf dem Titel hat für Insekten die schon unter der Rubrik von Thieren begriffen sind, vermuthlich Mineralien stehen sollen. — Der Text hat uns, was Innhalt, Ausdruk und Kürze betrift, völlig befriedigt. Hauptsächlich bitten wir den Verf. bei Thieren und Pflanzen immer den Wohnplaz, die Nahrung und den Nuzen oder Schaden anzugeben. Ein sehr guter Einfall ist es, daß die Blätter nur auf einer Seite bedrukt worden, zur Bequemlichkeit der Kinder, welche den Text und das dazu gehörige Kupfer auf einander kleben wollen. — Es ist auch äußerst bequem, daß man jedes Heft einzeln bekommen kan. Ueberhaupt ist wohl die successive

Ab-

Ablieferung in Heften **noch nie mit so vielen Vortheilen** verbunden gewesen. — Wir können **keinen Augenblik** zweifeln, daß dieses **von allen Seiten** so wohl **angelegte** und **ausgeführte** Werk den **allgemeinsten** und **lebhaftesten Beifall** erhalten werde. Man kan sich wohl durch keinen **stärkeren augenscheinlicheren Beweiß** überzeugen, wie weit man von des Comenius Zeitalter in Verbeßerung der Lehrmittel der Jugend fortgeschritten **sey**, als wenn man jenes ehrlichen Mannes ehemals so beliebten Orbis pictus mit diesem Bilderbuche vergleicht!"

Das muß ein Buch seyn! dachte ich — und welch' eine Freundschaft muß der Posauner für den Verfaßer fühlen, deßen Werk er so warm, so enthusiastisch ausposaunt! Zwar fiel mir schon bei der Durchlesung der so genannten Recension, noch ehe ich das Buch selbst sahe, verschiedenes auf. Wie? ein Werk soll so treflich ausgeführt seyn, deßen Titel schon so wenig überdacht ist? Gehören — wie dem Posauner sein Gewißen auch sagte — die Insekten nicht in die Klasse der Thiere? Blumen und Früchte nicht ins Reich der Pflanzen? Ists ein treflich ausgeführtes Machwerk über Thiere und Pflanzen, das weder ihren Wohnplaz noch Nuzen und Schaden, noch Nahrung angiebt? würde es wohl Recensent an **allen** Autoren loben, daß sie nur Eine Seite bedruken laßen, um des erbärmlichen Vortheils willen, daß die Kinder die Kupfer dazu gegen über kleben können? wird nicht das Buch dadurch vertheuert, und erhalten die guten Kinder nicht den nämlichen Vortheil, wenn sie ihrem Buchbinder sagen: er solle das Kupfer an den Band des überdrukten Blatts ankleben? Freilich scheint der Plan des Verfaßers sehr überdacht, aber von der merkantilischen Seite, damit

er,

er, wenn der Posaunenton des Freundes ihm guten Abgang verschafft, die ganze Welt hineinbringen kann! Und bei alle dem versichert der Mann doch zweimal feierlich: er seie höchst befriedigt! Ist er so leicht zu befriedigen? oder befriedigt ihn nur das Butterbrod, das ihm der Verfasser vorsezt, so leicht? Wars also dem Posauner, als er diesen hohen Ton anstimmte, leicht ums Gewissen, das ihm doch Einmal wider Willen erwacht zu seyn scheint?

So dachte ich, und ließ mir das Werk geben, um es selbst einzusehen. O über die Unverschämtheit des Posauners! rief ich beim ersten Anblicke einiger Kupfertafeln. Wie? hat man nicht bessere Zeichnungen von Elephanten und dem Kameele mit dem doppelten Buckel, als die von Büffon? Sind nicht die Thiere hier und da falsch dargestellt? giebt nicht da der Mann dem Strauße eine Kralle an der äußeren Zehe, und es ist doch **charakteristisch**, daß er da keine hat? wo ist der Pottfisch, in dessen Eingeweiden man Klumpen von Ambra, oft **bis zu achtzig Pfund schwer**, findet? Ei so **luig du und der T...!** schrieb Luther an den Rand der katholischen Bücher, die zu Jena noch aufbewahrt werden. Ja wohl lobts der Posauner, daß die **successive Ablieferung von Heften mit so großen Vortheilen** verbunden ist. Der wichtigste mag seyn, daß der Verfasser von der einen Erscheinung des Hefts bis zur andern in der Naturgeschichte weiter studieren kann! Immer mag das Buch hier und da etwas Gutes haben. Aber es in **solchem Tone** ausschmettern! das ist in der That zu arg, und macht alle Ausrufer und Posauner verdächtig, selbst die ehrlichen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Voll Unwillen, mich, und mit mir das Publikum, so getäuscht zu sehen, verließ ich dieses Kaffeehauß, um noch ein wenig herum zu wandern. Denn ich war schon überzeugt, daß ich mich hier nicht lange werde aufhalten könn:n.

Wie in einigen Gegenden steinerne Sitze unter Bäumen herum stehen, um die Waldgerichte zu halten, so fand ich auch, einige tausend Schritte vom Kaffeehause, in freiem Felde den Ort eines litterarischen Tribunals. **Kloz** war Präsident desselben. Als er einen Fremden sich nähern sahe, kam er mir mit seiner gewöhnlichen Höflichkeit entgegen, und lud mich zum Essen ein, das eben herbeigebracht wurde. Es waren lauter Windgerichte. Ich aber konnte vor Lachen nicht essen, wie ich sahe, daß ihm und den Assessoren des Gerichts alles durch die weite Oeffnung der Trommete hinein gegeben wurde. Dann huben sie die Trommete empor, und ließen die Speise in den Mund laufen. Mit dem Weine giengs besser, und ich bemerkte auch, daß besonders der Präsident sich öfters eingießen ließ. Ihre Speise aber muß nicht sehr nahrhaft seyn, denn sie sahen alle so mager und dürre aus, wie Leipziger Dachstübler. Kloz erzählte mir gelegenheitlich: er und die andern Trommeter alle haben ehemals in einem wohlbevölkerten Lande, mitten unter andern Menschen, gelebt. Diese aber seien durch das ewige Posaunen ganz taub geworden, und daher habe Jupiter, auf jener Bitte, sie hieher versezt, wo es ihm ganz wohl gefalle, nur das nicht, daß er hier keinen so guten Wein trinke, als im Kronprinzen zu Halle.

Noch frug ich ihn, wer derjenige seiner Beisitzer seie, der, wie einst Ulysses *), sitzend größer und ehrwürdiger

*) Ilias 3. Vers 211.

ger scheine, als stehend? Er antwortete, einer seiner besten Freunde, der einst manche Flasche mit ihm trank, Geld für ihn und für sich borgte, überall hin ihn begleitete — erst Magister gewesen, hernach Professor, endlich gar Staatsrath geworden seie, und nun ein Journal schreibe, worein er Arbeiten über die Französische Staatsverwaltung von einem Verfasser aufnehme, der nicht das geringste davon verstehe.

Mir genügte an dieser Schilderung, und ich empfahl mich zu geneigtem Posaunentone, wenn ich einst etwas schriebe.

Nicht ferne davon war ein anderer Gerichtsplaz von vierzig und mehreren Stühlen, wo ein Buchhändler den Vorsiz hatte.

Man erzälte mir, die Vierziger und jene bei Kloz schmettern oft einander entgegen, ziehen dann zu Felde, und schlagen sich mit den, an den Mund angewachsenen, Trommeten, Posaunen und Kinderpfeifchen so herum, daß die Trümmer, wie auf einem Schlachtfelde, herum liegen, und die Vorsitzer Aufwand genug haben, neue Trommeten und neue Lippen, statt der abgerissenen, einzukaufen.

Der lezte Plaz, den wir zu Boaonesus besuchten, war ein ähnliches litterarisches hochnothpeinliches Halsgerichte, dessen Beisitzer aber nicht so scharf, sondern in gemäßigtern Tönen, schmettern. Hingegen steht, neben dem Gerichtsplatze, ein groses Magazin von Leisten und andern Maasstäben, auch Photometern. Diese Photometer *), eine sonderbare Erfindung, sind nach

*) Lichtmesser.

der Polhöhe von G. genommen. Man hält sie über die neu erschienenen Schriften, wo dann genau sich zeigt, ob in denselben Licht genug verbreitet, und der Verfasser selbst aufgeklärt genug ist, oder ob er von den Richtern noch mehr Licht entlehnen könnte? Aber es ist ein besonderer Kunstgrif, die Photometer so über das Buch hinzuhalten, daß Licht oder Schatten da, wo man will, und von beiden so viel erscheint, als man will. Ueberdies wird ein Leisten von demjenigen Lehrer, in dessen Fach das neue Werk gehört, an dasselbe angelegt, und darnach gesprochen; ob es so groß, so weit, so enge, so passend, so fein, so hoch, so tief, kurz, in allem gerade so ist, wie es nach dem Muster des angenommenen Leistens seyn soll? Man erzälte uns, dieser Kunstgriff, die Machwerke **anderer nach dem Maaßstabe vor sich** zu messen, habe, nebst dem entscheidenden und trockenen Tone, dessen sie sich bei den Aussprüchen bediene, dieser Gesellschaft vielen Ruf erworben. Obs wahr ist? konnte ich nicht erforschen. Denn das ewige Geschmetter machte uns heiser, weil wir alles, was wir uns zu sagen hatten, immer einander zuschreien mußten, und zugleich fast taub, wie die Einwohner selbst alle sind. Dafür hilfts auch nichts, wenn man ihnen zuruft: der Ton, in dem sie wirklich posaunen, seie falsch, zu hoch, zu tief! sie lächeln, weil sie glauben, man habe sie gelobt, und posaunen fort.

Wir erhoben uns also wieder, so bald möglich, und fuhren fort.

Zehntes Kapitel.

Cooknesos — Menschen mit abgewandten Fußsolen — Anasonen — Auriculiten — Bauchmenschen — menschliche Kochliten — Noctambuliten — der König Akephalos — verschiedene andere Regentenarten — Monoskiopoden — Insektenmenschen — Plumiten — Haifischmenschen — der Jupitersbrunnen — Gespräche mit Jupiter — Kabinetsstücke in Cooknesos.

Bekanntlich ists ein charakteristischer Fehler unsers Zeitalters, den selbst der philosophische Arzt zu Sarsco Selo in Schuz zu nehmen scheint *): daß es fast nichts mehr ohne Prüfung glaubt.

Der so grundgelehrte Plinius erzählt von allerhand Wundernationen, deren die eine nur Ein Bein, die andere nur Ein Auge haben soll **). Man lachte! aber Augustin, der heilige Kirchenvater, meldet auch: er habe dergleichen Menschen **gesehen**; und nun fühlt man eine gewisse Bangigkeit des Herzens, an einer Thatsache zu zweifeln, die ein so großer Kirchenlehrer, der nach erschöpftem Genusse der Welt so fromm wurde, selbst gesehen zu haben versichert. — Daß nun die Glaubwürdigkeit des Bischofs von Utika durch unsere Reise außer allen Zweifel sollte gesezt werden, wer hätte das geglaubt? und doch ists geschehen!

 Nachdem

*) S. Weikards Biogr. S. 56.
**) S. Naturgesch. B. 6. Kap. 30. B. 7. Kap. 2. rc.

Nachdem wir nämlich Boaonesos verlassen, und, wie viele tausend Meilen? weiß ich nicht mehr genau anzugeben, unsern Lauf durch die Lüfte fortgesezt hatten, erblikten wir ein hübsches, großes Land, auf das wir, uns niederzulassen, beschloßen. Wegen der neuen Menschengestalten, die wir entdekten, oder vielmehr, weil wir die für Geographie und Naturgeschichte so wichtige Entdeckung machten, daß hier die wunderbaren Völker wohnen, die das Alterthum und die neuere, ungläubige Welt bezweifelte, nannten wir sie, dem großen Weltumsegler zu Ehren, **Cooknesos.**

Es ist schon viel in der Welt gestritten worden, wie und woher die Amerikaner in ihren Welttheil kamen? Wahrscheinlich wird durch unsere Nachricht ein gleiches Kampffeld eröfnet werden: haben die Alten schon die Luftschiffe gekannt? in welchem Jahrhunderte wurden jene wunderbaren Völker aus Afrika und Indien nach Kooknesos versezt? was war wohl die Absicht ihrer Versezung? ꝛc. Das Resultat unsrer mühsamen Untersuchungen über diese und ähnliche Fragen machen wir vor der Hand nicht bekannt, und begnügen uns einstweilen mit der Wahrheit: weil sie da sind, müssen sie auf irgend eine Art dahin gekommen seyn.

In der That war unser Erstaunen, sie hier zu finden, nicht geringe. Weil wir aber weder Namen, noch Lebensart, noch Bestimmung der wunderbaren Völker so gleich von uns selbst errathen konnten, so sahen wir uns nach einem Lohnbedienten um, der uns, als Cicerone, umher führte, und uns so zuverläßige Berichte gab, als irgend ein Reisebeschreiber neuerer Zeiten von seinem Lohnlaquaien erhielt, und drucken ließ.

Schon

Schon die ersten Menschen, die uns begegneten, bereiteten uns auf die übrigen wunderbaren Erscheinungen vor. Sie schienen, nach einer andern Richtung zu gehen *) — denn ihre Füße giengen rükwärts — und doch kamen sie zu uns! Wir konnten nicht begreifen, wie der vordere Theil des Kopfs und Füße ganz abwärts von uns gerichtet war, und sie doch sich uns näherten, ohne zu straucheln oder zu fallen. Aber wie sie ganz nahe waren, sahen wir überall, zwischen den getheilten Locken, Augen hindurch glänzen, daß sie also **sehen, was sie nicht zu sehen, und nach der Seite gehen konnten, wohin sie nicht zu gehen schienen.** Glaubten wir also: sie entfernen sich, so stunden sie flugs vor uns: glaubte man, sie sehen gegen Osten, beobachteten sie uns in Westen. Nie **war man also vor ihnen sicher!** — Es sind die ehemaligen **Jesuiten!** sprach unser Führer. Nachdem sie auf eurem Planeten alles mögliche Böse gestiftet hatten, und deswegen aufgehoben wurden, hat man sie hieher versezt, wo es weder Könige noch Schulen giebt, wo sie also weder Fürsten im Beichtstule verführen, noch die Jugend in absichtlicher Unwissenheit lassen können.

Wir suchten ihnen zu entgehen, fanden sie aber auf der ganzen Reise durch die Insel überall in unserm Wege, so daß ihnen gewiß die Absicht unserer Reise, alles, was wir bisher auf allen Inseln gesehen und bemerkt hatten, die vorherigen Schiksale unserer Reisegefährten ꝛc. nicht unbekannt geblieben seyn können, und sie ohne Zweifel ihren Bericht an den geheimen General, wie auch an

 den

*) Homines plantis aversis.

den Beichtvater, zu München bereits vor unserer Rükkunft auf die Erde werden abgestattet haben.

Die Nächsten, die uns begegneten, hatten keine Nasen. Wir wünschten uns Glücke zu den unsrigen, und fanden, wie häßlich ein Mensch ohne Nase ist! — „Dieses sind die alten Herausgeber und Erklärer der Griechen und Römer, die nichts von den Schönheiten dieser Autoren fühlten, sondern blos mit den Worten sich beschäftigten, ohne den geringsten guten Geschmak.“ Doch einige derselben hatten wenigstens einen kleinen Knorpel, der den Plaz anzeigte, wo die Nase seyn sollte. Aber bei den Exegeten der Bibel aus den vorigen Jahrhunderten fanden wir auch nicht eine Spur von Nase. Daraus schloßen wir, daß sie die Bücher der Bibel nicht im mindesten im Geiste des Alterthums, der Nation, die sie schrieb, der Sitten, der Gebräuche, der Naturgeschichte ꝛc. gelesen, und baaren Unsinn theils aus denselben heraus, theils in sie hinein exegesiert haben. In dem Weinkeller des hohen Lieds fanden sie die Sakramente — in den Füchsen die Kezer — in den Zähnen die Lehrer — in den zwei Lippen die Symbola — im Nabel den wiederhergestellten Kelch, und in den Brüsten das Evangelium. Glüklich priesen wir daher die neueren Bibelerklärer, die schon mehr Nase zu diesem Geschäfte bringen, und an den Büchern riechen, welche in den Kanon gehören, so wie bei jeder Stelle, ob sie ein Fragment eines alten Volkslieds ist, oder nicht?

„Vermuthlich sind das Unterthanen des alten Phrygischen Königs, Midas, der wegen seines weisen Urtheils so berühmt ist?“ frugen wir unsern Cicerone, als wir Menschen erblikten, deren Ohren bis zu den Füßen herab hiengen.

hiengen. Nein! erwiederte er, es sind Unterthanen eines Nordischen Königs, die durch ihre langen Ohren darum ausgezeichnet sind, weil sie sich die klügsten der ganzen Erde dünken. Alle andere Nationen nehmen Fremde von Einsicht und Verdiensten auf, geben ihnen Stellen, durch die sie wie einheimisch werden, und dem Reiche, das sich wohl dabei befindet, wie man an Rußland sieht, die trefflichsten Dienste leisten. Dieses Volk aber glaubt so sehr, alle Weisheit ausschließungsweise zu besitzen, daß es nur Landskinder für fähig hält, eine Küsterstelle bei ihm zu versehen. Doch das gienge noch an, daß man die Landeskinder überall vorzieht. Auch in Wirtemberg, in Sachsen ꝛc. wird nicht leicht ein Fremder eine Stelle erhalten. Aber daß sie ein Geseze darüber gaben, welches man das Indigenatedikt nennt, daß sie keine andere Nation ausschloßen, als die Teutschen; diesem Umstande haben sie die langen Ohren zu danken.

„Dies — antworteten wir — muß doch eine besondere Ursache haben!“

Ich weiß sie nicht, versezte der Cicerone — es müßte dann etwan einmal ein Teutscher sie tüchtig zum Besten gehabt, und ihnen die Superiorität des Teutschen Genies gezeigt haben! oder wollen sie es der Welt aus dem Gedächtnisse bringen, daß die Teutschen Kaiser vom Sächsischen Hause die oberherrliche Gewalt über sie erkämpften, wie über Böhmen, Polen und Ungarn. Vielleicht ist das eine — vielleicht beides zusammen der Grund!

Neuer Stoff für die sechstausend Schriftsteller Teutschlands, über dieses Problem große und kleine Bücher zu

schreiben! — Wir ließen die Sache auf sich beruhen, und lachten nur über die großen Ohren, dergleichen wir noch keine gesehen hatten, und deren sie sich doch ein wenig zu schämen scheinen. Denn sie schlugen sie ein- auch zweimal, um die Lenden und Beine herum, und hüllten sich, damit man die Länge nicht so bemerkte, ganz darein, wie Spießbürger in ihre Mäntel oder Rokelore.

„Aber, ums Himmelswillen, welche wandelnde Bäuche!“ riefen wir bei einem neuen Anblicke aus. Denn es kamen Menschen daher, die völlig die Gestalt der Spinnen hatten. Der Kopf saß, so groß, wie der Kopf einer Steknadel, zwischen den Schultern, so daß man beim ersten Anblicke schwur: sie haben gar keinen! auch konnte man ihn nur durch ein Vergrößerungsglas recht entdecken, und seine Form entscheiden. Füße und Beine sahe man auch nicht, und wenn sie welche haben, sind sie etwa, wie bei dem kleinsten aller Dachse. Den Bauch schleppten sie theils auf Schiebekarren vor sich her, wie gewiße Schafe, nach Hübners Antiquarius, den Schwanz hinter sich, oder hatten sie ihn mit Stricken in die Höhe gebunden.

Noch ehe unser Cicerone antworten konnte, fiel mir selbst ein: „obs nicht **Bettelmönche** seyen?“ und ich hatte es errathen. Man muß bekennen, daß die Menschen hier die ihrem Charakter angemessene Gestalt haben!

Sehr gut wars aber, daß wir die Wirtembergische Tabea in Hagion- oder Argonnesus zurückegelassen hatten. Bei der darauf folgenden Erscheinung hätte sie gewiß die Augen aufs züchtigste niedergeschlagen. Denn

hinter

hinter den Bauchmenschen kamen andere, die ganz Priape zu seyn schienen. „Es sind **Karthäuser**!“ sagte der Cicerone, ungefragt.

Noch giengen wir einige Schritte, als wir eine Versammlung erbliften, wo Gericht gehalten wurde. Recht begierig waren wir, zu sehen, wie auf dieser Insel, wo alles so ganz anders ist, als auf unserm Planeten, das Recht gesprochen wird. Allein dieser Punkt war fast der einzige, worinnen die Kookneſier mit uns übereinstimmten.

Die Richter saßen, wie gewöhnlich, auf einer Art von Römischen kurulischen Stühlen, und die Parteien stunden vor ihnen. Anfangs konnten wir, wegen der Menge der Umstehenden, nichts recht sehen. Endlich drängten wir uns durch. Wir wußten nicht, ob wir auf einmal blind geworden, oder was mit uns vorgegangen war? denn wir entdekten an den Richtern keine Augen. „Wie? dachten wir: ist dieses der zweite Areopagus der Welt, wo kein Ansehen der Person gilt?“ und wünschten schon den Einwohnern des Landes Glücke zu ihren blinden Richtern. Als aber jede Partei ihre Gründe, warum sie recht zu haben glaubte, vorgetragen hatte, rekte jeder Richter die Hände aus, und jede Partei legte eines oder mehrere Goldstücke darauf. Hier bemerkten wir, daß die Augen der Richter ganz vorne auf den Fingerkuppen angebracht waren, wie sie die Schnecken bei uns an der Spitze ihrer Hörner haben — und nun war uns auch das Wunder des Athenischen Areopagus enthüllt. Denn wir lesen zwar, daß sie die rechtenden Personen nicht erkennen konnten; das aber finden wir nicht, daß man ihre Hände außer Stande

sezte,

sezte, das **vollwichtige** Recht der streitenden Parteien gehörig **abzuwiegen.**

Wir hatten viele Freude, die Processe und ihre Entscheidung zu hören, und zu sehen, wie man bei dem, was wir Bestechung nennten, sich gar nicht scheuete — vergaßen uns daher so sehr, daß uns die Nacht überfiel, ehe wir daran dachten, nach unserm Luftschiffe zurücke zu kehren, um da zu schlafen. Endlich erinnerte uns unser Führer, und nahm eine Fackel mit sich.

Noch etwan eine Viertelstunde mochten wir von unserm Luftballen entfernt seyn, als viele hohle Stimmen uns zuriefen: „Die Fackel weg!" Wir glaubten auf einmal nach gewissen Universitäten versezt zu seyn, wo die Söhne der Musen keine Laternen leiden können, um, wenn sie in stiller Nacht lustwandeln, in ihrem Nachdenken über die Vorlesungen des Tags durch ein unbescheidenes Licht nicht gestört zu werden. Der Cicerone aber sagte uns: „er kenne die Stimmen schon. So wie auf unserer Welt, wohin er einmal eine Wanderung zu Fuße gemacht habe, mit Anbruche der Nacht eine neue Schöpfung von Eulen, Fledermäusen, Schmetterlingen und andern Insekten, die alle den Tag nicht leiden können, sich erhebe: so wohne auch auf dieser Insel eine eigene Menschengattung, die nichts inniger hasse, als die Sonne. Sie schlafen den ganzen Tag gleich einer Kugel zusammengerollt, und, wie Murmelthiere und Bären, zur Zeit ihres Winterschlafs, an den Pfoten saugen, so saugen diese Menschen an einem Buche, das sie **Kompendium** nennen. Manches dieser Bücher seie so ausgelullt, daß so wenig Saft mehr darinnen seye, als des Morgens in den sogenannten Schlozern der Kinder in Schwaben. Sie versichern, daß

sie bei Tage nicht das geringste sehen, und, wecke man sie mit Gewalt, welches leicht dadurch geschehe, wenn man ihnen, statt ihres Kompendium, ein anderes Buch, das andere Grundsätze enthalte, zum Saugen unterschiebe, so taumeln sie, wie Berauschte, und reiben sich die Augen, wie Schlaftrunkene. Hingegen bei Nacht können sie mehr als tausend Schritte an den Leuten erkennen, ob sie den Tag über auch an den nämlichen Kompendien saugten, wie sie, oder nicht? Besonders seie ihr Geruch so scharf, daß sie in großer Ferne an jedem gedrukten Blatte schon riechen, wenn etwas Seelenverderbliches, Grundstürzendes, Gottsvergessenes und Symbolenwidriges darinnen enthalten seye. Außer dem angeführten Kompendiensafte könne ihr Magen schlechterdings nichts vertragen, und schon beim Anblik einer kräftigeren Speise komme sie ein Erbrechen an, daß man glaube, sie werden das Herze und alle Eingeweide von sich geben. Ja, wenn der Verfasser einer sogenannten kezerischen Schrift sich ihnen auf tausend Schritte nähere, fallen sie schon in eine Art von Ohnmacht.

Wir riethen hin und her, was dieses, der gemachten Schilderung nach, für Leute seyn möchten? konnten aber ihren wahren Namen nicht finden. Endlich rief der Zopfprediger, wie einer, der mit einemmal begeistert wird: es sind die — **Orthodoxen!**

Richtig! fiel unser Cicerone ein. Ich wollte doch immer sagen: es ochse sich, konnte aber nicht daran kommen. Wir kannten die Leute, daß sie gefährlich sind — denn wie viel Gefahr läuft man, Menschen bei Nacht zu begegnen, die uns sehen, wir aber sie nicht, eilten daher nach unserer Schlafstätte, priesen uns glüklich, als wir da angelangt waren, und stellten zum

erstenmale Wachen um unsern Luftballen aus, um nicht von diesen Nachtwandlern überfallen zu werden, konnten aber doch nicht recht ruhig schlafen, weil die Bilder und neue Erscheinungen des Tags immer vor unserer Seele schwebten. Fast noch größer waren die Wunder des folgenden Tags.

Die Bauchmenschen hatten doch noch eine Spur von Kopfe gezeigt, und es gab einige, worunter man uns einen Pater Joseph nannte, der mehr davon hatte, als alle seine Mitbrüder zusammen genommen. Aber den andern Morgen, wo wir die Insel gegen Westen durchwanderten, kamen wir zu einem Volke, dessen König nichts von einem Kopfe, auch nicht einer Steknadel groß, verrieth. Er regierte sein Volk blos durch Bewegung seiner Hände, von denen man uns erzählte, sie seien sonsten sehr lang gewesen, seit einiger Zeit aber, man wisse nicht, durch welchen Zufall, zusammengeschrumpft. Er hielt eine Art von Petschaft in der Hand, das er auf die Befehle, die man ihm vorlegte, fast ohne sie zu lesen, aufdrükte, besonders auf diejenigen, durch die manche seiner Unterthanen, oft mitten in der Nacht, wenn sie ruhig im Arme der Gattin schliefen, ihrer Freiheit beraubt, und in solche Löcher gebracht wurden, wo ihnen manchmal die Füße verfaulten, wo sie nicht stehen, nicht sitzen, nicht liegen konnten, und sie ihren sparsamen, halb verdorbenen Vorrath von Speise noch mit Spinnen, Schlangen und Kröten theilen mußten. Trat ein Fall ein, daß der König doch den Kopf nicht wohl entbehren konnte, so stellte sich einer seiner Minister hinter ihn, nahm, ohne viele Umstände, seinen eigenen Kopf, so leicht, wie eine Perücke, ab, und sezte den seinigen dem Könige auf, und dieses so täuschend, daß, wer von dem umstehenden Volke in einer gewissen

Ent-

Entfernung war, glaubte: es seye wirklich ein eigener Kopf des Königs. Wer aber in der Nähe stund, sah freilich das Taschenspiel ein, und lächelte. — Doch waren wir von der Insel noch nicht abgefahren, als man uns erzälte: der Betrug seye dem ganzen Volke bekannt gemacht worden, und es behaupte nun: jeder der untersten Klasse, selbst der ärmste Taglöhner, habe so gut das Recht, dem Könige seinen Kopf zu leihen, als der Vornehmste. Darüber aber haben so viele ihre Köpfe dem Könige aufzusetzen gesucht, daß nun immer einer den andern verdränge, und wegen der Menge der Köpfe, die Anspruch auf den **königlichen Rumpf** machen, nun gar keiner mehr darauf sitzen bleibe, welches doch vorher noch zuweilen geschehen seye: ja in alten Zeiten habe zuweilen der Hofnarre den seinigen geschwinde geliehen, wenn der Minister ihn vergessen hatte.

Da wir wegen der nahen Abreise nicht mehr Zeit hatten, die Wahrheit der Erzälung zu untersuchen, so entschieden wir nichts darüber, und berichten unsere fernere Ebentheuer.

Wir kamen auch zu andern Nationen, die noch seltsamere Fürsten hatten. — Die eine verehrte, wie die Ptoemphanen, oder Ptoembaren beim Plinius *), einen Hund, der seine Dekrete fürchterlich bellte, und dessen Willen das Volk an dem Tone des Gebells abnahm — die andere einen Stier, vor dem weder Frauen noch Töchter der Unterthanen sicher waren, und den man daher den **Landesvater** **) nannte — wieder andere einen Blutigel, u. s. w. Wenn wir ihnen dann sagten: wie

*) S. Nat. Gesch. B. 6. K. 30.

**) Vrbi pater est vrbique maritus. Lucan. II. 388.

wie sie denn solchen Regenten sich unterwerfen und gehorsamen könnten? so antworteten sie: wir gehorchen nicht ihnen, sondern dem, den sie darstellen. Zeus hat sie uns zu Königen gegeben, und seinem Oberpriester befolen, sie zu solchen zu krönen und zu salben: und zum Beweise, daß es sein Wille ist, hat bald ein Adler, bald ein anderer Vogel uns Fläschchen mit dem Salböle gebracht. Wir glauben daher, daß eigentlich er selbst uns **durch seinen Gesalbten** regiere, und lassen uns gefallen, was er durch seinen Repräsentanten über uns beschließt.

Diesen frommen Wahn konnten und wollten wir ihnen nicht benehmen, weil er von den Juden kömmt, die ich seit dem Auftritte in der Biene *) so sehr schätzen gelernt hatte. Wir nahmen also Abschied von ihnen, und freueten uns, daß sie mit ihren gehörnten, saugenden und bellenden Regenten zufriedener waren, als wir mit manchen unserer Zweibeinigten. Ohnehin zog bald ein neuer Auftritt unsern Blik nach einer andern Seite.

Es war ein schöner Anger, auf welchem Menschen umherhüpften, die nur Ein Bein hatten, auf welchem der ganze Körper ruhete. „Es sind die **Systematiker jeder Art** — sagte unser Führer. So wie sie nur auf Einem Beine sich drehen, so drehen sie sich auch nur um Eine Idee, als ihren Mittelpunkt, herum, der eine um die Monaden, der andere um angeborne Ideen, ein dritter um Saamenthierchen. Der erklärt die Entstehung der Erde aus Vulkanen, jener aus Wasser. Jeder sieht nichts, als seine Hypothese, und keiner glaubt,

daß

*) S. oben das 4te Kap.

daß der andere auch einen Fuß habe, auf dem er herum hüpfen könne."

Es war wirklich die lustigste Gattung von Menschen, die wir fanden. Einer derselben that uns wirklich einen großen Dienst. Denn da es außerordentlich heiß war, und wir nirgends keinen Schatten entdekten, so sagte er uns: wir sollten uns nur hinter ihn setzen. Wir thatens! Alsbald hob er seine Fußsohle in die Höhe, und verschafte uns dadurch so vielen Schuz gegen die Sonne, wie wenn er eine Wand oder einen Fächer von Indianischen Feigenblättern den Stralen derselben entgegen gespannt hätte. Um dieser ihrer Eigenschaften willen, heißen diese Menschen Monoskiopoden, und sie ruhen im Schatten ihrer Fußsolen, wie im Schatten ihres Systems, gleich gemüthlich, und zufrieden, wie einst Sokrates unter seinem Ahornbaume, oder wie die Schweden unter den Feigenbäumen, die ein großer Redner mit vieler geographischer Kenntniß in ihr Land pflanzt *)!

Gestärkt durch diese Ruhe in einem Schatten, dergleichen noch keinem Könige zu Theil geworden war, konnten wir nun desto munterer unsern Weg fortsetzen. Es fand sich auch bald eine Gelegenheit, daß wir Kräfte nöthig hatten. Denn wir kamen in eine Gegend, die unzälbare Sperlinge umflatterten, immer mit großem Geschrei auf etwas, das uns Fliegen zu seyn dünkten, herabstießen, und Dutzende derselben verschlangen. Die verfolgten Thierchen stießen Töne aus, wie die Schatten bei Homer, und es war uns, wie wenn sie, ach! und wehe! schrieen. — „Rettet doch eure Mitbrüder! rief

*) S. Stokhausens Muster der Staatsberedts. S. 331.

unser Führer — es sind auch Menschen, so gut, wie ihr!" — Wir lachten!

Als er dieses sahe, fieng er ein solches Thierchen, und sezte es uns auf die flache Hand. Wir betrachteten es durch ein Mikroskop, und fanden, daß es alle menschliche Gliedmaßen hatte, und erkannten sie nun für unsere Mitbrüder.

„Ja, sie sinds! fuhr der Cicerone fort — zwar die kleinsten aller **Pygmäen**, deren die Naturgeschichte erwähnt, doch Menschen, nämlich die **Nachahmer aller Art**, die nur das denken, reden und schreiben, was sie von andern sehen. Frag' nur einmal das Menscheninsekt, das noch auf deiner Hand liegt!

Es sagte uns: es heiße **Penzel** *).

„Wen hast du nachgeahmt?"

Jacobi und Wieland!

„In der That, zwei gute Muster! Laß einmal etwas im Tone Jacobi's hören."

Holde Kasimire!
Höre, was die Lyre
Deines Freundes spricht!
In dem Lenz der Jahre
Kränze deine Haare,
Und lies mein Gedicht.

„Du Kasimirens Freund? und muthest ihr zu, solch' erbärmliches Zeug zu lesen! aber vielleicht ist dir Wielands Ton besser gelungen."

Wenn

*) Sieben kleine Gedichte, der Venus Erycina, dem Scherz und der Freude gesungen. Berlin 1769.

Wenn ließ ein solches Bett des Jünglins Nerven Ruh,
Vergebens knöpfte man sich Rok und Hosen zu.
Es ist doch gar zu süß — —

„Still! still! du garstiger Faun! — und mit diesen Worten schleuderte ich ihn einem Sperlinge gerade in den Schnabel.

Wir fiengen nun einen andern. „Wen hast du nachgeahmt?"

Den Verfasser von Werthers Leiden!

„Ha! ein schönes Produkt des Genie's! man sieht da von Stufe zu Stufe, wie ein Jüngling mit dem brausenden Kopfe Werthers, von seinem unbändigen Charakter, der sich in keine Regeln der Weltkonvenienz und so genannten Lebensart schmiegen will, bei einem melancholisch-cholerischen Temperamente endlich zur Pistole greift, wenn die Welt sich nicht nach seiner Phantasie umstimmen will. Es enthält die treffendste, anschauende Lehre, daß man, um höhere Zwecke zu erreichen, und der Menschheit mit seinen Talenten nüzlich seyn zu dörfen, zuweilen bei zufälligen Dingen nachgeben muß. Aber ich weiß wohl, es ist sehr mißbraucht worden. Die sklavische Nachahmerheerde glaubte: wenn sie im Angesichte des ehrbaren Publikums Burzelbäume schlügen, und sich Flegeleien gegen sonst verdiente, nur nicht nach ihrer Form gegossene, rechtliche Männer erlaubten; dann seien sie Genie's! — Nun was hat denn dir in Werthers Leiden am besten gefallen?"

Das Roznäschen von dem kleinen Bruder der Lotte! Ha! über dieses bin ich fast vergangen.

„Hast Recht! wer das Roznäschen am schönsten findet, dem ists auch erlaubt, die Schönheit desselben ganz

zu empfinden. — Hast du denn nicht auch ein Roznäschen in deine Schriften gebracht?"

Das nicht. Aber eine andere Stelle entzükte mich ganz — diejenige, wo Werther sich ein Maienkäfer zu werden wünscht. *)

„Und hast sie also nachgeahmt?"

Ja, ich wanderte einmal ins Appenzeller Land, und da fand ich die Urneralpe, so schön, so voll von den köstlichsten Futterkräutern, daß ich fast in Versuchung kam, mir **Stiers Natur und Wesen** zu wünschen, um an dieser ungemein anmuthigen Waide Theil nehmen zu können **).

„Hast du eine Frau?"

„Was sagt sie zu diesem schönen Wunsche?"

Hm! —

„Je nun! weil du sonst ein Mann von Verdiensten zu seyn scheinst, und dich diesmal nur vergaßest, so wollen wir dich gegen die Sperlinge in Schuz nehmen."

Hast du auch übertrieben? frugen wir einen dritten, den wir gefangen hatten.

„Jezt muß ichs bekennen! Einst brachte mich die geringste Kleinigkeit von meiner Geliebten in nachgeahmtes Entzücken." Wie ich einmal bei ihr saß, und bloß den Saum ihres Kleides hielt, da rief ich aus: O Gott! welche Glükseligkeit hast du den Sterblichen bereitet!

Berührte

*) Man möchte zum Maienkäfer werden, um in dem Meer von Wohlgerüchen herum zu schweben, und alle seine Nahrung darinne finden zu können. Werthers Leiden S. 8.

**) Reise durch einen Theil der Schweiz, S. 178.

Berührte ich blos ein Band, eine Spitze des Gewandes, das sie anhatte, da schwand die Welt mir Seeligen! Einst saß ich den ganzen Nachmittag bei ihr, und sprach kein Wort, und sah ihr blos in die Augen, oder in den Mund, oder blos an die Finger, und die Welt schwand mir Seeligen! *)

„Und was hat denn dir in Werthers Leiden am besten gefallen?

„Die Stelle, wo Lotte dem Kinde die von Werther geküßte Wange wascht, Werther voll Andacht über diese außerordentliche That, die mir freilich izt das Vorurtheil, als ob man durch Waschen einen Schandflek vertilgen könnte, zu nähren scheint, in stummer Entzückung da steht, und endlich bekennt: ich sage dir, Wilhelm! ich habe mit mehr Respekt nie einer Taufhandlung beigewohnt, und als Lotte herauf kam, hätte ich mich gern vor ihr niedergeworfen, wie vor einem Propheten, der die Schulden einer Nation weggeweihet hat **)!"

Ists möglich? —

Während diesen Unterredungen hatten die Sperlinge sich wieder in unzählbare Schaaren vereinigt, um einen neuen Anfall auf die Pygmäen zu thun, die sich unterdessen wieder auf den Göthischen, Wielandischen, Jakobischen und Horazischen Beeten sammelten, und sanft auf diesen Blumen schaukelten und wiegten. Da wir bedachten, daß diese pygmäischen Geschöpfe an und vor sich unschuldig waren, so klein geschaffen zu seyn, so fühlten

*) S. Beitrag zur Geschichte der Liebe aus einer Sammlung von Briefen 2 Theile. 1778. S. 5.

**) S. 65.

fühlten wir Mitleiden mit ihnen, und stellten uns in Bereitschaft, sie gegen ihre gefährlichen Feinde zu schützen. Aber es kostete mehr Mühe, als wir geglaubt hatten. Denn weil die Zahl der Angreifer so ungeheuer war, konnten wirs nicht verwehren, daß nicht ein armer Nachahmer bald hier, bald dorten weggeschnappt wurde. Endlich gelangs uns doch, das geflügelte Heer zu verjagen. Gerührt über diese Wohlthat krochen die Geretteten unter allen Blumen hervor, unter die sie sich verstekt hatten, und warfen sich zu unsern Füßen. Wir bemerktens nicht gleich, und wollten weiters gehen, wo wir dann gewiß einige Duzende, ohne es zu wissen, mithin unschuldig, jämmerlich zertreten hätten, wenn nicht ein solches Figürchen sich fest an meinem Knöchel angeklammert, und mich dadurch auf die übrigen aufmerksam gemacht hätte. Zur Rarität und zum Beweise, daß es wirklich so außerordentlich winzige Geschöpfchen von Nachahmern giebt, nahmen wir einige Exemplarien mit, die ich in meiner Naturaliensammlung in kleinen, mit Branntewein gefüllten, Gläschen aufbewahre, und die jeder Liebhaber bei mir betrachten kann. Niemand hat größere Freude an ihnen, als meine Kinder, die sie oft auf den Fingerspitzen tanzen lassen, sie in Reihe und Gliedern, wie bleierne Soldaten, stellen, und dann mit Erbsen, als mit Kanonenkugeln, zu Boden schießen.

Dem Reste, der zurücke blieb, gaben wir den guten Rath, ein Mückengarn über die Wiese, worauf sie lebten, zu spannen, und sogleich fiengen zwölfhundert derselben an, eines zu stricken, das so fein werden muß, wie das Neze Vulkans.

Vergnügt über die Beute, durch die ich mein Naturalienkabinet bereicherte, und noch mehr über die Rettung

tung des Lebens vieler Tausende, wanderten wir weiter. Unser Führer hatte uns noch von zwei besondern Menschengattungen gesagt, die wir finden würden. Wir kamen auch bald hernach auf einen Hügel, den Menschen bewohnten, die uns in allem gleich waren, nur daß sie, statt der Arme und Hände, Federnspulen hatten. „Es sind die Anekdotensammler, sprach der Cicerone, die alles, was sie hören oder lesen, mechanisch niederschreiben, und dem Publikum entweder in Heften, oder dicken Bänden, wieder vorkauen. Auf einem Hügel haben sie sich darum niedergelassen, um den Kourier, der den Tod eines berühmten Mannes verkündigt, schon in der Ferne zu sehen, und kaum erscheint er auch am äußersten Horizonte, flugs sind schon alle Federspulen in rastloser Bewegung."

Wir giengen in ihren Wohnungen umher, die aus lauter Bänden von ihren Sammlungen erbaut sind. Dreihundert und neun und neunzig derselben wohnen in Anekdoten von Friederich. Sie führten uns auch in ihr Archiv, das die Dokumente ihrer Nachrichten enthält. Es sind die Zeitungen aller Sprachen vom Europäischen Kourier an bis zum Merseburger Bauer, Kaufmannsbriefe &c. &c.

Bereits wollten wir Abschied von ihnen nehmen, als einer der Menschen mit den federspuligen Armen außerordentlich unruhig zu werden anfieng, und immer nach Einem Flecke hinblikte. Er schien etwas zu wittern, und schlich sich, daß es die andern nicht merkten, den Berg halb hinab, um von dem Kourier, der die Nachricht vom Tode Josephs des Zweiten brachte, die Nachrichten zuerst zu empfangen. Aber so geheim konnte er ihn nicht auffangen, daß die andern, die in dergleichen

Spekulationen schon geübt sind, seine Absicht nicht bemerkt hätten. Alle flogen nun dem Kourier entgegen, der vor dem Gedränge kaum mit dem Leben davon kam. Schnell eilten sie nun wieder den Hügel herauf, ließen ihre Arme auf dem Papier, das schon lange dazu bereit war, mechanisch sich hin und her bewegen, und wetteiferten, wer seinen Bogen zuerst gefüllt hätte. Einer am Rheine schien den Preiß zu gewinnen, und neidisch blikten die übrigen nach ihrem rüstigeren Kollegen hin.

Die lezte Menschengattung, die wir hier sahen, wohnte ganz in einem Winkel der Insel, und war von dem Reste der Einwohner durch Gräber und Mauren abgesondert. Wir wagtens daher auch nicht, uns ihnen zu nähern, als in so weit es nothwendig war, um sie beobachten zu können. Denn sie sind Menschenfresser, haben hundert Augen, aber kein Herze. „Das Gebiße eines Hayfisches — sagte unser Führer — seine kleine Kinderzähnchen gegen das ihrige. Auf unserm Planeten heißen sie **Inquisitoren.**" Sobald er uns ihren Namen nannte, glaubten wir alle das Schrökliche, das er uns von ihnen erzälte, und kehrten sobald, als möglich zurücke, um an der andern Seite des Strandes, den wir noch nicht gesehen hatten, wieder nach unserm Luftschiffe zu kommen.

Auf dem Wege dahin hatte ich eine herzliche Freude. Wir sahen einen Brunnen, in den ein stattlicher Mann immer den Kopf hineinstekte. Meine Gefährten verwunderten sich über diese, ihnen seltsam scheinende, Handlung, und sagten: „Siehst du nach Maulaffen?" Der Führer und ich erschracken, und wir schalten sie zugleich: „Welche Unhöflichkeit! Wißt ihr nicht, daß dieser ehrwürdige Mann Jupiter ist, der durch diesen Brun-

Brunnen herauf die Gebete der Sterblichen hört?" — Nun fielen die Thoren nieder, und beteten an. Gleich beschämt, wie sie, sind nun auch diejenigen meiner Kunstrichter, die diesen Brunnen *) für ein bloßes Hirngespinnste ausgaben.

Wie Jupiter sahe, daß ich Ehrfurcht vor ihm fühlte, und sie auch meiner Gesellschaft einflößte, und mich als einen alten Bekannten gegrüßt hatte, war er sehr gütig gegen mich, und bot mir an, ob ich auch ein wenig den Kopf hinab stecken und anhören wollte. Du wirst finden, daß die Gebete deiner Mitmenschen noch eben so thöricht und eitel sind, wie damals, da wir uns das leztemal sprachen.

Anfangs hörte ich die mancherlei Gebete mit vielem Vergnügen und Lächeln. Jupiter hatte so gar die Gefälligkeit, mir den Namen des Bittenden jedesmal anzugeben, den ich freilich, ohne ihn, nicht gewußt hätte. Hier ist ein kleines Verzeichniß der Bitten, die ich mit eigenen Ohren hörte.

Der Ruße.

Laß mir die Krimm!

Der Oesterreicher.

Uns Belgrad!

Der Preuße.

Gieb mir Danzig!

Der Engländer.

Uns das Spanische Amerika und Martinique!

*) S. meinen Ikaromenippus Kap. 25.
Der Verf.

Potemkin.

Mir die Moldau und Wallachei! kostets gleich das menschenleere Rußland noch 200000 Mann.

Duc d'Orleans.

Mir die Französische Dogenmüze!

Mirabeau.

Mir Richelieu's Stelle und Macht!

La Faiette.

Laß mich Frankreichs Washington seyn.

Der französische Bauer.

Mich keine Abgaben mehr bezalen, und die Güter des Adels und der Klöster hübsch unter uns theilen.

Der Papst.

Schenke uns wieder das Ansehen und die Allgewalt Gregors des siebenten!

Van der Noot.

Mache mich zum Herrn der Niederlande!

Der Großinquisitor von Spanien.

Laß doch Europa wieder so blind werden, wie es in den schönen Zeiten des Torquemada war, wo die Leute sich so gutwillig verbrennen, und an der Nase herum führen ließen!

Und dem einen gab Zevs, was er bat, dem andern versagt er's *)!

Aber, sprach ich, großer Zevs! warum bittet denn der in der Ecke dort drunten nichts?

„Den Muhammedaner meinst du?"

Nun ja! ich weiß nicht, was er ist!

„Er

*) Ilias Ges. 16. V. 250.

„Er hat immer nur Ein Gebete, und hats eben izt gesprochen, da du den Kopf herauszogst, mich zu fragen: „„Mein Schiksal, o Jupiter! ist in deiner Hand geschrieben. Es komme über mich, was du beschlossen hast!““ Ist dieser nicht der gescheideste?“

Es scheint so!

„Siehe! da kommt auch eine Frau!“

Ich blikte hinab, sahe, daß es meine eigene Frau war, und hatte zuerst großes Vergnügen, sie wieder zu sehen. Aber, wie leid war mirs, sie gesehen zu haben, als ich folgendes Gebete von ihr hörte: „Ich bin zufrieden, o Jupiter! mit dem Bedienten, den mein Mann bei seiner Abreise mir empfahl. Laß doch den Narren, der, wer weiß in welchen Luftwelten izt herum irrt, den Lohn seiner Thorheit erndten, und niemals zurücke kommen!“

Eine schöne Penelope! daß dich alle — — Wart', wenn ich heim komme! — So rief ich den Brunnen hinunter, und warf dem Jupiter, voll Zorns, den Brunnendeckel vor der Nase zu.

Da du so unbescheiden bist, sagte er, so sollte ich billig das Flehen deiner lieben Frau erhören. Aber ich will gnädiger seyn, als du verdienst. Du sollst wieder heim kommen.

Aber es wird dirs ein Gott schwer machen *).
Kaum wirst du entrinnen
Großen Gefahren in Lüften und nie betretenen Welten.

*) Odyss. Ges. 11. V. 101.

Ich sahe, daß Jupiter nicht so zürnte, wie ichs verdient hätte, und wagte es, da ich ihn so unvermuthet wieder sprach, etwas zu fragen, was mir schon lange am Herzen lag. Jedes Land, o Jupiter! sprach ich, hat einen Agenten bei dir. Es ist auch noch nicht lange, daß die Napolitaner sich durch ihren Agenten, den heiligen Januar, über dich beschwerten, du habest ihnen eine so ungewöhnliche Kälte geschikt —

„Die Narren! Kann ihr Heiliger sein gefrorenes Blut erwärmen und fließend machen, so mag er auch lernen, eine wärmere Luft schaffen, wenn sie seinem Lumpengesindel zu kalt ist!"

Nun, das wars eigentlich nicht, was ich sagen wollte, sondern: da die Agenten an den Höfen gewönlich in der Residenz des Fürsten sich aufhalten, bei dem sie für ihre Kommittenten sich verwenden sollen: warum sind denn die Heiligen nicht bey dir im Olymp?

„Bei mir im Olymp? die brauchte ich! Mein ganzes Serail wäre mir verdorben. Solltest du's glauben, die Kerls, die bei euch drunten sich so keusch und züchtig stellten — Bald traf ich den heiligen Bruno bei meiner Leda an, bald den heiligen Bonaventura bei der Danae, und der heilige Franz, der sich bei euch auf Dornen wälzte — ja der hatte im Olymp große Lust, sich auf Rosen zu wälzen. Länger konnte ichs also nicht leiden, daß mir die Pursche aus bloßer, lieber Langeweile so ins Gehege giengen, ich versezte sie dahin, wo du sie fandst, und gab ihnen die Heiliginnen zu, weil ich doch sahe, daß sie ohne Mädchen nicht leben konnten, und die eilftausend Jungfrauen im Olymp auch viele Eifersucht unter den Frauen erregten. Heute klagte

Amphitrite über den Neptun, morgen so gar die alte Rhea über den Saturn, und ich bin von der Juno wegen der eilftausend Jungfrauen, wenigstens eilftausendmal tüchtiger gezankt worden, als du und euer Wieland erzält."

Da hattest du Recht, sie zu entfernen, großer Jupiter! — Izt empfehle ich mich deinem ferneren Schuze. O laß mich dem Otterngezüchte der Heuchler, der Betrüger, der Dummköpfe, der Kleingeister, der Despoten aller Art, denen ich die Larve abziehe, und die ich mit der Peitsche geißle, die du mir gabst, niemalen zum Raube werden!

Jupiter nikt, erschüttert mit seinen Wimpern die Insel
Und das Meer und die Welten, und fuhr zum hohen Olympos —

wir aber wanderten weiter.

Nach einer halben Stunde sahen wir ein zierliches Landhaus, dessen Besitzer vor der Thüre stund, und uns freundlich einlud. „Wollt ihr, sprach er, die Raritäten eures Planeten sehen, so kommt in mein Kabinet. Ich sammle alles, was auf euerer Erde seltenes ist." Wirklich fanden wir bei ihm Sachen, über die wir desto mehr erstaunten, weil wir sie selbst auf unserm Wohnsitze,

*) Den Dichter, aus welchem L. diese Stellen entlehnte, haben wir nicht gefunden. Es muß ein Nachahmer Homers gewesen seyn, der verloren ist. Denn deutlich ist der Hinblik auf die Schilderung Ilias, Ges. 1. V. 529.

Der Herausg.

sitze noch nicht entdekt hatten, und konnten kaum begreifen, wie der Mann sie gefunden hatte.

Alle Seltenheiten dieses Kabinets izt noch anzugeben, ist unmöglich. Denn ich hatte meine Schreibtafel nicht bei mir, um, wie **Sander**, **Gsellius** und andere berühmte Reisende, auf der Stelle das Gesehene einzuzeichnen. Aber folgender Kabinetsstücke erinnere ich mich noch sehr wohl. Wir sahen da:

einen **König**, der nie betrogen wurde —

einen **Oberpriester**, der sehr demüthig zu den Füßen des königlichen Throns saß, sich in nichts mischte, als wozu er aufgerufen wurde, dem die Würde der Religion mehr am Herzen lag, als seine eigene, der so arm lebte, wie ein Apostel — kurz, der ein wahrer servus servorum war —

einen bescheidenen **Polyhistor**, der nicht überall den Ton angeben wollte, und nicht, wie Salmasius *), die ganze gelehrte Welt zum Kampfe herausforderte —

eine Saife, womit man **moralische Neger** so weiß waschen kann, als das Chatelet zu Paris den Duc d'Orleans und Mirabeau —

einen

*) Msr. Vossius m'a dit, que Gaulmin, Maussac et Saumaise se recontrans un jour à la bibliothéque roiale, le premier dit aux deux autres: je pense, que nous pourrions bien tous trois tenir tête à tous les Savans de l'Europe. A quoi Saumaise repondit: joignez à tout ce, qu'il y a des Savans en Europe, et vous et M. Maussac, je vous tiendrai tête, moi seul. Paul Colomies. Der Herausg.

einen **Finanzminister**, der das Volk nicht nur nicht aussaugt, sondern so gar demjenigen, der am Sonntage kein Huhn hat, es in seinen Topf schenkt —

Einige Duzend **Juden**, die ihr Brod im Schweiße ihres Angesichts aßen, und selbst pflügten —

Mönche, die hell denken, und die Unnüzlichkeit, ja gar die Schädlichkeit ihres Mettengeplerrs und Rosenkranzzählens einsehen — Ein leerer Plaz wird für **Eulogius Schneider** aufbewahrt —

Einige **protestantische Geistlichen**, die mehr auf gute Handlungen halten, als auf den Glauben, und Zweifel gegen die symbolische Bücher eher vergeben, als eine Lästerung des Nächsten —

und noch mehreres dergleichen. Ich bat mir von jeder dieser Seltenheiten eine Kopie aus, erhielt sie, und stellte sie in meinem Kabinete, neben den winzigen Nachahmergeschöpfen, auf, wo sie von den Liebhabern zu sehen sind.

Ende des dritten Buchs.

Lucians wahre Geschichte.

Viertes Buch.

Erstes Kapitel.

Abadonnesos — Lessing — der Herausgeber seiner Briefe — Emser — Ludwigs 14. Panegyristen — Du Pin — Santen — ein kleiner Mann mit einem großen Degen — Peyssonel.

Am ersten Tage des Monats Bondromion, in der Frühe, landeten wir auf einer neuen Insel, die, wie wir in der Folge erfuhren, Abadonnesos heißt.

Jeder Leser der Messiade kennt den Abadonna, als denjenigen der bösen Geister, den es reuete, abgefallen zu seyn, und der bei dem Tode des Messias vieles empfand. So verlor er nach und nach einen großen Theil der schwarzen Farbe, die er mit den übrigen Aufrührern bisher gemein gehabt hatte, und als vollends Klopstok ihn siebenmal im Jordan, und siebenzigmal siebenmal in

in dem trokenen Bache Kidron wusch, behielt er nur noch das Ansehen eines Mulatten.

Nicht mehr ganz schwarz, wie ein ordentlicher Teufel seyn soll, aber auch nicht schneeweiß, wie ein rechter Christe, wurde Abadonna zum Statthalter dieser Luftinsel ernannt. Sie ist bestimmt, **diejenigen** aufzunehmen, die **auf unserm Planeten ihre Talente mißbrauchten**, oder **wenigstens sie nicht so, zum Besten der Menschheit, anwandten, wie sie sollten, und konnten.** Jeden ersten Tag des Monats hat Abadonna den Auftrag, den Züchtlingen die bestimmte Anzal von Ruthenhieben geben, und die andern Strafen vollziehen — zu laßen. Wir kamen also gerade recht, um die Exekution mit anzusehen, und einen Theil der Sträflinge kennen zu lernen.

Schon standen wir mit den andern Zuschauern im Kreiße, als der Statthalter erschien. Wir glaubten, den Dey von Algier oder Tripoli zu sehen.

Es thut uns leid, sagen zu müßen, welcher der erste war, der zur Strafe vorgeführt wurde. Es war — **Lessing**, und zwar deßwegen, weil ers für eine alte Gothische Tugend hielt, *) den Tadel, den man gegen andere vorbringt, auf eine höfliche Art und mit einem gewißen Reste von Achtung zu sagen, weil er überhaupt denjenigen, die weniger waren, als er, besonders seinen Gegnern, unter andern dem bravem Pastor Lange zu Laublingen, zu stolz und zu höhnisch begegnete, und endlich weil er sich von einem Buchhändler verführen ließ, Klozen zu weit herab zu sezen, und gar nichts Gutes an ihm zu finden. Da er aber sonsten ein Mann von vielen Ver-

 dien-

*) S. Vorrede zu den Antiq. Briefen.

diensten ist, so sind die Ruthenhiebe ihm geschenkt, und er ist nur dazu verdammt, einen Bogen in Langens Horazischen Oden laut vorzulesen. Wir mußten freilich, da wir einmal da waren, das mit aushalten.

Aber sichere Streiche mit der Ruthen erhält einst — wie mir mein Nachbar während des Vorlesens sagte — der Herausgeber seiner **Briefe an seine Frau.** Denn sie sind so leer an Interesse, enthalten so ganz und gar nichts, als Klagen über den zerrütteten Vermögenszustand auf der einen, und über Hypochondrie, nebst Entschuldigungen des langen Stillschweigens, auf der andern Seite, daß man glauben muß, Kloz, wenn er noch lebte, oder ein Klozianer habe sie herausgegeben, um sich an dem Manne zu rächen.

Nun kam die Reihe an einen gewißen **Embser**, der an dem lezten Kriege in Norden schuld ist. Denn er hatte ein Buch unter einem affektierten Titel *) geschrieben, worinnen er den Krieg aufs äußerste vertheidigte, und das er so gar dem Könige in Schweden zueignete, der deßwegen desto weniger Bedenken trug, der Russischen Kaiserin den Krieg zu erklären, weil Embser bewiesen hatte, der Krieg seie zur Schärfung der Seelenkräfte und zur Erhöhung der menschlichen Eigenschaften nothwendig. Denn darfs **Absicht** seyn, daß tausende gemordet werden, damit die übrig gebliebenen desto gescheider sind? Höchstens sind jene Wirkungen des Kriegs nur zufälliger Nuzen desselben, der für die vielen Nachtheile einiger maßen schadlos hält. Noch dazu hatte er den Stolz, sich selbst ins Französische zu übersezen. Wegen dieser Vergehungen erhält er jeden Monat fünfzig tüch-

tige

*) Die Abgötterei unsers philosophischen Jahrhunderts — erster Abgott — ewiger Friede. 1779.

tige Hiebe, und würde noch weiter erhalten, wenn er ein Mann von mehr Bedeutung gewesen wäre.

Darauf erschien **Louvois**, dem dreihundert Streiche mit allen Kräften zugezählt wurden, weil er zwei blutige Kriege angeflammt hatte, den einen, *) bloß um einen General von Paris zu entfernen, den andern, **) weil Ludwig 14. ihn um eines schiefen Fensters willen so gewaschen hatte, daß es der Minister für nothwendig hielt, den König durch Kouriere von Schlachten und Niederlagen zu zerstreuen, und seine Aufmerksamkeit von den Fenstern ab, auf die Greuelscenen des Kriegs, zu lenken.

Besonders wird er noch jedesmal in der Mitte des Monats wegen der wirklich ausgeführten Mordbrennerei in der Pfalz, und wegen der projektierten im Trierischen mit eben so vielen Streichen gestraft — und das von Rechtswegen!

Nach ihm kam an einige hundert Lobredner des nämlichen Königs die Reihe. Es waren Dichter, Akademiker, Sinnschriftenmacher, Bildhauer, Maler und andere Panegyristen, die, von den Ministern bestellt und bezalt, durch die, der Tapferkeit Ludwigs und seinen großen Thaten ertheilten, Lobsprüche ihn in dem Wahn erhielten, worein jene ihn gewiegt hatten: „er seie der große Held, der durch seinen Genius und seine Auspicien die Schlachten gewinne — **seinem** Muthe könne keine Festung wiederstehen — **sein** Reich seie das schönste und mächtigste in Europa rc." — Denn durch dergleichen Lügen wurde er immer mehr entflammt, sich neuen Kriegsruhm zu erwerben, und störte seine ganze Regierung

*) 1672.
**) 1688.

tung hindurch die Ruhe Europens durch seinen Ehrgeiz. — Unter denen, die gezüchtigt wurden, erkannte ich den **Boileau**, der es so wohl wegen seiner ewigen Schmeicheleien, als besonders wegen der Ode auf die Eroberung von Namur, verdiente, und diejenigen Jesuiten, welche die angebliche Gesandtschaft aus Siam gespielt hatten.

In dem Gerichte, das alle diese Strafen des Louvois und der Speichellecker Ludwigs beschloß, wurde auch die Frage aufgeworfen: ob der König nicht selbst Züchtigung verdiente? Eine Stimme entschied durch die Mehrheit, man solle es ihm schenken, weil er zu wenig Talente gehabt, um aus eigenem Antriebe Böses zu thun, und dieses also nur, von andern verführt und irre geleitet, gethan habe. Genug seie er dadurch gestraft, daß er am Ende seiner Regierung alle seine Projekte gescheitert sehen, und vor dem Feinde in seiner Hauptstadt zittern *) mußte.

Nach diesen erschien der französische Redner, **de la Tour du Pin.** Den Grund, warum er gestraft wurde, enthielt die ihm vorgelesene Sentenz mit folgenden Worten:

> Angeklagter verdient seine Strafe wegen der grossen Lobsprüche, die er dem **Loiola** ertheilte, besonders aber wegen **der** Stelle in seiner Rede, wo er diesem Fanatiker, der, durch die Stiftung seines Ordens, der Welt so vieles Böse zu fügte, dem **großen Luther** so ungerechter Weise in folgenden Worten vorzog: „Da vermöge einer Einrichtung der Begebenheiten, bei welcher man die Hand

*) J. 1712.

Hand Gottes nicht verkennen kan, das Gegengift mit dem Gifte zugleich hervor kam, so sah die Kirche die Vormauer, welches den Kezereien der lezten Jahrhunderte so fürchterlich war, sich in dem Maaße erheben, als sie über ihre ersten frevelhafhaften Unternehmungen klagte. Ihr Mächte der Finsternis, ihr freuet euch, da ihr einen Luther aus dem Abgrunde herauf kommen sehet: sehet, wie die Sonne der Gerechtigkeit die Wiege des Ignatius erleuchtet! Was für ein verschiedener Weg! Hier verbirgt das Kloster ein Ungeheuer. Dort bildet das Kriegsheer einen heiligen Helden. Alle Laster kommen aus der einsamen Zelle — alle Tugenden sproßen unter dem Geräusche der Waffen hervor. Ein Diener des Herrn fängt mit gewafneter Hand eine Empörung wider die Kirche an: ein Weltmann, der mit dem Kreuze gewafnet ist, macht ihre Lehre am äußersten Ende der Welt bekannt. Der Ordensmann zündet, an der Spize einer aufrührischen Partei, das Kriegsfeuer in Europa an: der Kriegsmann entzündet, an der Spize eines folgsamen Ordens, allenthalben das Feuer der Liebe. Der Ordensmann reißt die Tempel nieder: der Kriegsmann richtet ihre Trümmern wieder auf. Der Ordensmann verführt die geistlichen Orden; der Kriegsmann schaft in denselben die Misbräuche ab, und verbeßert sie. Der Ordensmann macht eine Menge Abtrünnige: der Kriegsmann bildet einen Haufen von Heiligen. Der Ordensmann schreibt ein teufelisches Buch, das die Klöster entvölkert: der Kriegsmann verfertigt ein göttliches Buch, welches sie anfüllt. — Der Ordensmann reißt, auf dem Reichstage zu Worms,

 den

den Grund der Religion um; der Kriegsmann wird bei der Tridentischen Kirchenversammlung gebraucht, ihre Aussprüche aufzusezen. So thut der große Cyrus, die Augen bei dem Lichte auf, wenn Nebucadnezar den Tempel zu Jerusalem in einen Aschenhaufen verwandelt! So wird der große Vertheidiger der Gnade in Afrika geboren *), wenn Pelagius in England das Licht der Welt erblikt!"

Weil de la Tour du Pin sich hier so äußerst verblendet gezeigt, und ein so boßhaftes Herze verrathen hatte, so wurden ihm erstlich die Augen mit einer beissenden Salbe eingerieben, hernach die Zunge mit einer Steknadel durchbohrt, und zulezt zweihundert Ruthenhiebe gegeben. Bei den übrigen Strafen schien fast Abadonna einiges Mitleiden zu haben, dem Loioliten aber seine Züchtigung zu gönnen. — Endlich erhielt auch ein Holländischer Dichter eine wohlverdiente Züchtigung wegen seines Schandgedichts auf Katharinen. **)

Wäh-

*) Augustinus.

**) Santenii Carmina.

Qualis in obscoeno spirat lascivia vultu!
Quanta lues oculis, qualis in ore sedet!
Haec est illa tuis illapsa, Ruthenia, regnis,
Condita ab aeterno quae male perdat avo;
Quam rabies truculenta notat; pietatis amictu
Et patriam & patrios fallere nisa Deos.
Vulvaque, vel populos rictu sorptura capaci,
Sarmatis immenso quot fovet ora sinu. —
Vivunt pollutas testantia pignora taedas,
Coniugis in foedam pignora nata necem. --
Sis licet innumeris foecunda, Ruthenia, monstris,
Flagitiis Dominae vinceris usque tuae!

Während dieser Exekutionen mußte ein **kleiner Mann mit einem großen Degen** hoch auf einer aufgerichteten Gabel, welche die Gestalt eines Griechischen Ypsilons hatte, stehen. Weil die Spizen der Gabel sehr scharf waren, so lüpfte er bald den einen Fuß, bald den andern. Denn die Stacheln durchdrangen das Solenleder, ungeachtet er das dikste genommen hatte, welches man irgend finden konnte. Es war aus den Wangen des D. Melchior geschnitten, deren Haut bekanntlich so dike war, daß keine Spur von Schaamröthe sie mehr durchdringen konnte.

Diese scharfe Strafe erhielt der kleine Mann mit dem großen Degen, weil er epigrammatische Pfeilchen theils gegen seine verdienten Kollegen und den bewährten Priester Apolls, **Wieland**, theils besonders gegen **Friederich** geschleudert hatte. Denn als einmal ein Französischer Abbe in einem Concerte zu G. sich auf einen, nur für Frauenzimmer bestimmten, Stuhl sezte, machte der kleine Mann mit dem großen Degen, den andern Morgen beim Händewaschen, welches der Zeitpunkt seiner Begeisterung zu Epigrammen zu seyn pflegte, folgendes Sinngedicht:

Die Stühle sind zwar nicht für das Abbegeschlecht:
Doch als ein Geistlicher hat er das Weiberrecht.

Der Geistliche lud — ich weiß nicht, zum Spaße, oder weil er so höflich war, das Ding wizig zu finden — den Epigrammatisten zum Eßen. Bisher hatten dem Manne mit dem großen Degen seine sogenannten Sinngedichte nur Verweiße, Abbitten und Ehrenerklärungen eingetragen. Daher behagte ihm die wohlverdiente Mahlzeit nun so wohl, daß gleich den andern Morgen ein neues Epigrämmchen fertig war:

Es fand der Herr Abbe mein Sinngedicht **sehr fein.**
Und lud mich **gar** dafür zum Essen ein.
O wüßt' ein **König** so zu leben!
Er sollte mir gewiß ein Jahr zu eßen geben.

Die Spötter lachten, daß der Epigrammatiste ein Mittagseßen höher hielt, als den Beifall der Kenner — daß ein Abbe mehr Lebensart und Großmuh haben sollte, als Friederich, und daß ein Mathematiker dreihundert und fünf sechzig — in einem Schaltjahre, wo er einmal weiter in Potsdam zu eßen hofte, gar dreihundert und sechs sechzig Sinngedichte **gegen** den großen König versprach, die alle, der Herr Abbe wenigstens, ohne Zweifel sehr fein gefunden hätte. Aber die Verehrer des kleinen Mannes mit dem großen Degen fanden das Epigramm wizig, trugens in ihre Kollektanen-Bücher ein, und verwahrtens als einen Schaz, besonders die jungen Barden, die damals auf den **Heinberg** wallten, auch Spießchen gegen **Wieland** schnizelten, und den Sänger der **Musarion**, den Schöpfer **Agathons**, den die Ode auf den **Sponda** selbst mit seinem Stralenfuße nicht aufwiegt, Klopstok zu Ehren verierten!

Bereits wollte die Versammlung auseinander gehen, als ein Franzose noch ankam. Man hat mich hieher geschikt — sprach er sehr trozig — warum? weiß ich nicht.

Was hast du hier in der Tasche? frug ihn Abadonna.

„Mein neuestes Buch!"

Laß es sehen! Bibliothéque de l'homme public!

Aba-

Abadonna blätterte eine Zeitlang darinnen, und fand bald — man weiß nicht, ob die dünnsten oder boßhaftesten? — Ausfälle auf Friederich. Der Verfaßer nannte ihn — den Nero des Nordens! — den Fürsten, der so viele Millionen auf den Wohlstand seiner Unterthanen verwandt hatte? — den Mann verwünschten Gedächtnis! — ihn, den Stolz des Menschengeschlechts? — Besonders ärgerte sich Abadonna ganz außerordentlich über folgende Stelle: *) Frederic II. tyran de Prusse, surnommé le Grand, *parce qu'il* donna vingt six batailles, *parce qu'il* répendit lui seul plus de sang, que tous *les autres tyrans de l'Europe* ensemble. Ce monstre avide de carnage, *cruel* sans necessité, eut merité toute préférence pour ce beau surnom, si l'espéce humaine eut èté une société de bêtes feroces!

Erkennst du, sprach Abadonna voll Inngrims, das Lästernde dieser Stelle gegen den grösten Mann aller Jahrhunderte, der freilich Mensch war, und auch fehlte, aber deßen Fehler kaum ein einziger deiner Könige fähig war zu begehen?

„Nein!"

Von seinen Kriegsthaten will ich nichts sagen — aber erkennst du nicht, daß er im Frieden, als Regente, noch größer war, als in der Schlacht?

„Nein!"

*) Wir sezen sie im Original bei, um unsere Sprache durch die Uebersezung nicht zu besudeln. Der H.

Der ist nicht zu bekehren, und Strafe weiß ich keine für ihn. Man bringe ihn in Verwahrung, wo er Guiberts Lobrede auf Friederich alle Tage einmal durchlesen muß, bis das neue Tollhauß für seine Landsleute gebauet ist.

Man führte ihn ab! Es war Peyssonel. Uns schiene er fast dadurch gestraft genug, daß er die Vollendung des schönen Staatsgebäudes nicht erlebt hatte, das die zwölfhundert Baumeister in Paris izt aufführen.

Zwei-

Zweites Kapitel.

Mikrologonnesos *) — ein gelehrter Dalai Lama — Disputation — Crusius und Frischlin — sonderbare Marschallstafel des grossen Dalai Lama — ein griechischer Contretanz nach Anakreon — das erneuerte Eselsfest — die Bollandisten — Versteigerung vakanter Autoren.

Als wir auf Abadonnesos herumwanderten, kamen wir endlich an eine große Leiter. „Diese muß doch irgendwohin führen!„ dachten wir, und fiengen an, hinab zu steigen. Wir bemerkten bald, daß an Abadonnesos eine zweite Insel mit Ketten angehängt war, und sahen auf der untern das ganze Volk in Bewegung. Dies bestimmte uns, die Sproßen vollends hinunter zu steigen. Es waren dreitausend, zwei hundert und vier und zwanzig, wie ich genau gezält und aufgeschrieben habe. Am Ende der Leiter wanderten wir durch ein dunkeles Gewölbe, und sahen am Ausgange die Inschrift:

Hier ist Mikrologonnesos und das Reich unsers großen Dalai Lama.

Die Einwohner, die uns entgegen kamen, weil sie uns schon entdekt hatten, wie wir die Leiter herabstiegen, bewillkommten uns sehr höflich, und glaubten: wir seien Abgeordnete von einer andern Mikrologonnesos, die abgeschikt wären, um ihrem großen Dalai Lama zu seinem heutigen Geburtstage Glüke zu wünschen.

„Glük-

*) Pedanteninsel.

„Glüklicher — sprachen sie — konntet ihr unser Land nicht betreten. Ihr werdet Dinge sehen, hören, riechen und schmeken, die an keinem Hofe in der Welt zu sehen, zu hören, zu schmeken und zu riechen sind! Kommt nur — eilet! Die Disputation wird bald angehen. Ha! in unserer Akademie werden Fragen abgehandelt, an die man in tausend Reichen nicht denkt — und mit einem Scharfsinne — ha! — uns selbst, die wir doch eher daran gewöhnt sind, steht das Rad des Verstandes oft stille.“

Wir wurden immer begieriger, und ließen uns in den Versammlungssaal der Akademie führen. „Beugt die Knie!“ rief der Schweizer an der Thüre — und wir sahen den großen Dalai Lama selbst auf seinem Throne. Dieser war zwar von Papier, aber so künstlich gemacht, daß man glaubte: er seie aus Helfenbein, Gold und Silber zusammengesezt.

Nachdem wir unsere Kniebeugung gemacht hatten — denn wir wollten nicht unhöflich scheinen — wieß uns der Ceremonienmeister, den sie **Gundling** nannten, den Plaz an. Wir wußten nicht, sollten wir unsern Nasen trauen, oder nicht — so ein häßlicher Geruch füllte den Saal — glaubten aber desto eher, daß wir uns täuschten, weil wir sahen, daß die ganze Versammlung, besonders diejenigen, die dem Throne am nächsten zu stehen gewürdigt waren, das, was wir in unserm Wahne für Gestank hielten, begierig mit den Nasen auffaßten, und wie hinaufschlürften. „Glaubt ihr nicht in die Gefilde Indiens gekommen zu seyn, wo Orangen und Zimmtbäume die lieblichsten Gerüche lüften?“ frug unser Nachbar. Schweigend verbeugten wir das Haupt — abermals aus Höflichkeit. Zum Glücke

Glücke war Lessing auf der obern Insel geblieben, oder wenigstens erst später nachgekommen. Sonsten hätte er uns wohl tüchtig ausgehunzt, daß wir unsere Meinung nicht so rauh und bitter sagten, als die homines antiqui. *)

Die Disputation fieng an. Zuerst wurde die Frage ventiliert:

ob Leibnizens Meinung: daß die Franzosen von den Pommern abstammen, wohl gegründet seie:

Einige bejahten, andere verwarfen sie, leztere hauptsächlich aus dem Grunde, weil es unmöglich seie, daß eine so feine, so galante, so abgeschliffene, so höfliche Nation von den Pommern abstammen könne, bei denen man gerade das Gegentheil von jenen Eigenschaften finden wolle. Zwar bemerkte der jüngste Akademiker: es gebe auch Ausnahmen von der Regel, und es könne brave, feine, höfliche, so gar große Männer aus Pommern geben, welches man ihm allenfalls zugestund. Nur konnte er den Beweiß, daß die Franzosen gerade von der beßeren Gattung der Pommern abstammen, nicht genealogisch genug führen. Aufmerksamer wurden die Zuhörer bey seinem zweiten Einwurfe: das Klima könne die Pommern zu Franzosen umgeschaffen haben, wie man daraus ersehe, daß die Franken, die doch gewis ächte, redliche und aufrichtige Teutsche gewesen seien, izt den falschen, veränderlichen und grausamen Charakter der alten Gallier annahmen. Dies habe ja schon ein Piaristenschüler zu Günzburg bewiesen. **) Allein der große Dalai Lama nikte demjenigen, der die Abstammung der Franzosen von den Pommern läugnete, freund-

*) S. die Vorr. der antiq. Briefe.
**) S. Siegwart Th. I. S. 273.

freundlich zu. So gleich waren alle Akademiker der Meinung des großen Dalai Lama, ohne für nöthig zu halten, daß die Frage weiter untersucht würde, und ohne einmal zu wißen, ob das Niken sich gerade auf den vorliegenden Saz bezog? Ueber dem gelehrten Streit hatten wir den Geruch ein wenig vergeßen, oder waren ihn gewohnter geworden. Nun erscholl ein Signal vom Throne, daß der zweite Saz vorgenommen werden sollte. Der Geruch wurde stärker — die Akademiker schlürften empfindsamer und begieriger ein — wir aber wußten immer noch nicht, was es war, oder wo es her kam?

Man schritt also zum zweiten Probleme:

Ob die Vorhaut des Messias noch wirklich zur Verehrung für die Gläubigen vorhanden ist? und, wenn sie's ist, wo? *)

Mit welcher Feinheit, mit welch' tiefem Forschungsgeiste diese Materie abgehandelt wurde? kan ich unmöglich beschreiben. Der erste Theil der Frage ward auf der Stelle entschieden. Zwar verzogen einige der Anwesenden ihre Miene, und ein paar entschlüpfte Worte schienen Zweifel an der Existenz besagter Vorhaut, oder wenigstens an der Nuzanwendung zu verrathen, die man zur Beßerung des Herzens aus derselben ziehen könne. Allein ein ernster Blik des großen Dalai Lama schlug alle Ausbrüche der Ruchloßigkeit darnieder, und in dem Augenblicke trat Agnes Blannbekin herein, die versicherte, sie nicht nur auf der Zunge gehabt, sondern auch die außerordentliche Süßigkeit derselben innigst gefühlt

*) Siehe die 23ste der Exercitationen des hochgelehrten Serry.

fühlt zu haben. *) Nur der Ort ihrer Aufbewahrung sollte noch bestimmt werden. Darüber gabs nun eine unendliche Verschiedenheit der Meinungen. Der eine nannte **Marienzell**, wo man sie finden könnte, der andere, **Loretto**, der dritte, **Einsiedel**. Der vierte glaubte gar, L...r seie im Besitze derselben, und werde sie, wenn er einst sich öffentlich erkläre, zur Verehrung ausstellen. Man sieht wohl, daß es ein geheimer Anhänger der Berliner Monatsschrift war, der es behauptete. Kurz, die Akademie konnte schlechterdings keine Entscheidung faßen, und alle Augen waren nun auf den großen Dalai Lama gerichtet, ob er den Mund öfnen, und den Ausspruch thun würde. Er rüttelte sich dreimal auf seinem Throne, räusperte sich dreimal, hustete dreimal, machte drei sonderbare Grimassen, und sprach dann:

Mariahülfe!

Mariahülfe! ertönte der ganze Saal. **Mariahülfe auf dem Eichsfelde!** wiederhallten alle Wände. Izt erst sahe jedermann den Grund davon ein, an den vorher kein Mensch gedacht hatte — so viel vermag ein einziges Wort des großen Dalai Lama! —

und

*) Agnetis Blannbekin Vita & revelationes cap. 38. Ea aliquando ſcire deſideravit cum *lacrimis* & moerore maximo, vbinam eſſet praeputium Chriſti. (Eine sonderbar scheinende Neugierde einer andächtigen Jungfrau!) ecce vero, in inſtanti *ſenſit* eam illud, & dulciſſimi quidem ſaporis, in ore, ſuper lingua vel centies verſatum, quod totidem vicibus deglutiverit, donec tandem, cum pelliculam hanc tentaret digito attingere, ea ſponte in guttur deſcenderit.

und versicherten, besagte Vorhaut könne nirgends anders, als bei denjenigen Nonnen seyn, die überhaupt in dem Besize aller Glieder des menschlichen Körpers seien, und durch den großmüthigen Verkauf derselben so viele Wunder wirkten, die nichts anders, als Ausfluß jenes Partikels seyn könnten.

Von der Lobrede, die hierauf einer der Akademiker auf den großen Dalai Lama hielt, sage ich nichts. Denn es versteht sich von selbst, daß er ihm die höchsten Einsichten in alle Wißenschaften beilegte. Aber daß Menage, Heinsius, Martin Crusius und andere so wohl Lateinische als Griechische Gedichte, zur Ehre ihrer Gottheit, verfaßten, verdient angemerkt zu werden. Der leztere schrieb die ganze gehaltene Disputation, die Lateinisch gehalten wurde, auf der Stelle Griechisch nach, wie einst die teutsch gehaltenen Predigten zu Tübingen. Frischlin, schon bei Lebzeiten sein Gegner, wetteiferte auch hier mit ihm, und erhielt, als ein Mann, der im kleinen Finger mehr Genie und Geschmak hatte, als Crusius im ganzen Kopfe, den Preiß. Herzlich klatschen alle Zuhörer Beifall, als Frischlin die Gemahlin des großen Dalai Namens Ursula, redend einführte, auf denselben ein wiziges Wortspiel *) anbrachte, und sie sehr naiv **) ihn ihrer unwandelbaren Treue versichern ließ.

Zu-

**) Deliciae Poët German. Tom. III. p. 348.
I nunc & cervos passim veneris & *vrsos*,
Vrsula quem laqueis indidit vna suis!

**) eben das. S. 391.
Ipsa ego sum constans, dum *nervi* robore constant.

Zulezt trat ein Buchhändler auf, der auch einer der Priester des großen Dalai Lama seyn wollte, und faßte mit Lakonischer Kürze seinen **freudigen Zuruf** an diesem Tage in eine Art von Epigramm, dessen Spitze diese war: „kurz, der große Dalai Lama seye ein rechter πολυπραγμοσυνης *)!" Wer nur einmal eine Griechische Grammatik in die Hand genommen hatte, lachte herzlich über die Ignoranz des Manns, der ein Gelehrter seyn wollte, und dieses Griechische Wort für einen Nominativ gehalten hatte. Er aber behauptete: es seye recht, es seye aus irgend einem Dialekte, der ihm nicht gleich beifalle, und er wolle Lessing bewegen, daß dieser bei einer neuen Auflage der antiquarischen Briefe in einem Anhange durch alle mögliche Sophistereien beweise: πολυπραγμοσυνης seie die Benennung eines vielgeschäfftigen Manns!

Nun giengs zur Tafel! Der große Dalai Lama speißte allein, vermuthlich die ausgesuchtesten Leckerbischen. Denn was er ißt, darf niemand wissen, ja der gemeine Mann muß glauben, er esse gar nichts, damit er ihn für mehr, als Mensch, hält. Die Akademiker aber und wir, die man als Fremde einlud, wurden an die Marschallstafel gesezt.

Der Weg zum Speisesaale gieng an der Hofküche vorbei. Hier entdekten wir weder Feuer noch Rauch, und doch sollte izt gleich eine solche Menge von Gästen gespeißt werden. Wir bezeugten unsere Verwunderung einem der Akademiker. „Sind wir etwa — frugen wir

*) Reisebeschreib. durch Teutschl. und die Schweiz. Th. 8. S. 118.

wir — in einer Feenwelt, wo gleich eine Tafel ganz gedekt und besezt, aus der Erde herauf steigt, wie zu Sarsko-Selo?" — Ihr werdets gleich sehen, war die Antwort.

Wir traten ans Fenster, und sahen aus dem akademischen Hörsaale, wo eben die Disputationen und Lobreden waren gehalten worden, einige fünfzig, noch rauchende, Schüsseln herbringen. Hilf Himmel! wie wir fast dahin sanken, als man sie in den Saal brachte! wie hingegen die Akademiker die Speisen schon mit den Augen verschlangen, wie sie, dem Erisichthon gleich, noch ehe man sich sezte, Zahn auf Zahn ermüdeten *)! wie sie uns zusprachen! „Dergleichen Leckerbissen werden nur an so festlichen Tagen aufgetischt! — Dieses Ragout seie vom feinsten Geschmacke! solche Pastetchen habe selbst Ludwig der 15. nicht gebacken! rc." Wir aber wünschten, lieber in der schlechtesten unterirrdischen Garküche zu London, wo die Messer an Ketten liegen, zu seyn, als bei dieser Malzeit, und konnten uns nun, leider! den Wohlgeruch im Saale, den durchbrochenen Thron des großen Dalai Lama und das gegebene Signal zur Erörterung der zweiten Streitfrage, aus zureichenden Gründen, erklären. Eine weitere Schilderung verbietet die Achtung, die wir vor unsern Lesern haben, damit sie diese wahre Geschichte nicht unter die cynischen rechnen.

Endlich erlößte uns der Ceremonienmeister des Hofs, der mit großem Anstande herein trat: „Der große Dalai Lama hat gespeißt!" Dies war das Zeichen, daß kein Mensch keinen Bissen mehr essen durfte, und jeder

*) Ovid, Metam. B. 8. V. 825.
dentem — in dente fatigat.

jeder satt seyn mußte, weil der große Dalai Lama satt war. — Bei aller Traurigkeit, daß wir von einer so reichlich besezten Tafel ganz hungrig aufstunden, traten uns doch die Thränen in die Augen vor Lachen, als wir sahen, wie der eine noch ein Pastetchen in den Mund stahl, ehe er aufstund, der andere, der noch einen großen Bissen im Munde hatte, ihn geschwinde hinunter würgte, daß er fast erstikte, ein dritter etwas von Konfituren in die Tasche stekte, um es seinen Kindern zu bringen. — Der ganze Zug gieng nun ins Opernhauß.

Hier vergaßen wir allen Hunger vor Vergnügen, den uns die, an dem Hofe des großen Dalai Lama gewöhnlichen, Lustbarkeiten machten.

Zuerst tanzten drei Gelehrte, Naude, Meibom und B . . . . einen griechischen Contretanz, zu dem der Text eines Anakreontschen Liedes in Musik gesezt wurde. Wir baten uns die Komposition davon aus, um sie ins Journal des Luxus und der Moden *) einrücken zu lassen, welches auch geschehen seyn soll.

Hierauf wurde das berühmte **Eselsfest** gefeiert. Da auf dieser Insel keine vierbeinigte vorhanden sind, aus denen man den schönsten und grösten wählen könnte, so müssen Menschen seine Stelle vertreten, welches eine große Ehre ist. Man wollte sie zuerst uns, als Fremden, gönnen. Da wir aber uns damit entschuldigten, daß wir mit den Ceremonien, die wir, als Esel, zu beobach-

*) „Ein **Journal der Moden** wäre eine Sache, wodurch sich einer der **müßigen** schönen Geister sehr verdient machen könnte." Wiel. Anmerk. zum 5 Ges. des N. Amad. S. 132.

ten hätten, nicht recht bekannt sind, so stellten die gewöhnlichen Figuranten auch diesesmal den Esel vor. Es waren die sogenannten **Bollandisten**, oder die Sammler des Wusts von Heiligenlegenden, die schon auf einige vierzig Folianten aufgeschwollen sind, indessen die Leben und Thaten der Weisen in kleine Bändchen zusammenschrumpfen. Henschen und Papebroch stellten den Esel vor, mit Bischofsmützen und einer Chorkappe geziert, die man ihnen so anzog, daß auch die Ohren daraus gemacht werden konnten; und jedermann hätte geschworen: es seien zwei wirkliche Esel. Sie wurden mit vielen Feierlichkeiten zuerst in die Mitte der Kirche, hernach zum Hauptaltar, an die Seite des Evangeliums, geführt. Nun stimmte man das bekannte Lied an:

Aus dem Morgenlande kam
Dieser Esel lobesam,
Fett, fast wie ein Reichsprälat,
Tapfer, wie ein Kreissoldat ꝛc. *)

und der ganze Chor der Akademisten wiederholte das Yah! Yah! Yah! so natürlich, daß, wers von außen hörte, eben so gewiß glaubte, es intonieren wirkliche Esel, als der Esel des Sancho Pansa das Yanen seines Herrn für die Stimme eines Mitbruders hielt.

So schwand uns dieser Tag unter lauter Feierlichkeiten dahin. Der wüthende Hunger, den wir Abends fühlten, rief uns zur Honigessenz auf unserm Luftschiffe. Allein der große Dalai Lama ließ uns auf den andern Tag

*) Eine, freilich etwas freie, Uebersetzung des bekannten Eselfestlieds: Orientis partibus etc. steht im T. Museum Jahrg. 1787. St. 11. S. 449.

Tag zu einem Auftritte einladen, dergleichen wir wohl noch nicht gesehen hätten.

Dieses war eine **Verstaigerung**, die er von den überflüßigen Exemplarien seiner Autoren anstellte. Auch kamen den andern Tag viele Buchhändler, theils in Luftschiffen, wie wir, theils in Pirutschen, wie sie zu Wien Mode sind, theils in eigends dazu gemachten Berliner leichten Wägelchen an, um ihr Sortiment zu machen.

Hier bedauerten wir recht sehr, daß wir keinen Geschwindschreiber in unserer Reisegesellschaft hatten: Wir können also nur Fragmente dieser Verstaigerung geben. Hier sind sie!

Handelnde Personen.

Merkur.
Der Ausrufer.
Der Schreiber — eine stumme Person.
Buchhändler aus allen Gegenden.
Gelehrte — — — —

Merkur.

Nun das freuet mich, ihr Herren! daß Ihr Euch wieder so zahlreich versammelt habt. Ich schließe daraus, daß Ihr mit der ersten Verstaigerung *) zufrieden wart.

*) Hier ist ein kritischer Knoten, den wohl schwerlich der scharfsinnigste Gelehrte des künftigen Jahrhunderts lösen wird: ob nämlich der Verfasser auf den **Verkauf der philosophischen Sekten** oder die **Gelehrten Verstaigerung** anspielt, die in einer Teutschen Monatsschrift (Oberrhein. Mannigfaltigkeiten, Basel 1781. S. 241. ꝛc. ꝛc.) erschien?
Der Herausg.

Einige Buchhändler.

Nicht so ganz, Merkur! Seitdem die Exemplarien von Autoren, die wir gekauft haben, besser ins Brod gekommen sind, sich täglich einmal satt, und, wenigstens des Sonntags, einen Braten essen dörfen, sind sie verzweifelt faul, und liefern kaum ihr Tagewerk.

Merkur.

Nun, da siehts man doch, daß es für die Musen besser ist, zu hungern und zu frieren. Armuth schärft das Genie, und die Fürsten thun daher sehr wohl, daß sie einem Kastraten oder einer Tänzerin 2—10000 Thaler geben, und den Gelehrten etwan dreihundert Gulden.

Ein Buchhändler aus H.

Nimm meinen Uebersetzer aus dem Lateinischen wieder — ich mag ihn nicht geschenkt.

Merkur.

Und warum?

Der Buchhändler.

Du kennst ja den Römer Tarpa?

Merkur.

Den Kritiker, dessen Horaz erwähnt?

Der Buchhändler.

Ja, den macht er zu einem Schnittler *).

Ein anderer.

Nimm auch meinen wieder! Einen Katalog der Mediceischen Bibliothek zu Florenz hielt er für einen medicinischen **).

Merkur.

*) S. T. Merkur 1780. Jul.
**) Von der Linden. S. Niceron B. 4. S. 120.

Merkur.

Ists möglich?

Ein dritter.

Der Meinige kann weder Teutsch noch Lateinisch. Lies nur den Titel dieses Programms!

Merkur.

Herwigii historia scientiarum Scholarumque *emendatorum*. *) — Und der Mann ist Rektor!

Ein vierter.

Kennst du die Centuriones Magdeburgenses **)?

Merkur.

Sinds Hauptleute, die etwan bei der Magdeburgischen Belagerung waren?

Der vierte Buchhändler.

Nein! es soll ein Buch seyn, das Centuriae Magdeb. heißt!

Merkur.

Hat doch ein Kanzler Englische Doggen in Maulthiere verwandelt!

Der vierte.

Ja, ein Kanzler ***)! — der darf eher fehlen.

Ein fünfter.

Hier ist mein Uebersetzer aus dem Griechischen!

 Merkur.

*) Wormatiae. 1790.

**) Risbeks T. Geschichte. Th. 4. S. 316.

***) Duprat. S. Nouvelles de la republ. des lettres. T. II. p. 83.

Merkur.

Was hat er denn gefehlt?

Der fünfte.

Aus einem starken Esser machte er einen Ochsenfresser *).

Merkur.

Je nun! wer stark ißt, frißt wohl auch einen Ochsen!

Ein sechster.

Mein Uebersetzer aus dem Englischen ist gar zu unwissend! Den Grafen Orford, der den Lord Godolphie schlug, macht er zu einer Stadt **)! Die Scholastiker zu Schullehrern ***)! läßt, statt der Sporenschlacht, eine Schlacht bei Epirons *) liefern! nimmt eine Pfarrkirche für einen Sprengel an **), und kennt nicht einmal den Connetable de Luines, den er zum Konstabel macht ***)!

Merkur.

Das sind freilich erbärmliche Schnizer! Aber mit den Uebersezern aus dem Französischen werdet Ihr doch zufrieden seyn? Daraus kann ja izt fast jeder Primaner übersezen!

Ein siebenter.

Ja, sie fangen, wie ich höre, auch an, nicht nur aus

*) βουφαγος. Uebersez. des Orpheus. Basel 1786. v. 136.
**) Brittische Plutarch B. 5. S. 33. „Als Godolphie bei Orford (by Oxford) geschlagen worden."
***) Eben das. S. 120. Th. 1.
*) eben das. S. 10.
**) eben das. S. 108.
***) Th. 10. Brittische Biographie, S. 365.

aus dem Französischen, sondern gar aus dem Griechischen zu übersezen *). Weißt du etwas von einer Schlacht bei Marseille?

Merkur.

Nein! aber von einer bei Marsaglia!

Der siebente Buchhändler.

Hier hat doch mein Uebersetzer eine Schlacht bei Marseille geliefert? **)

Ein achter.

Soll ein Uebersezer wissen, wer sein Autor war?

Merkur.

Ihr examiniert mich heute sehr scharf! — Ich dächte!

Der achte Buchhändler.

Hier lies! „Auszug aus der Kirchengeschichte des Kardinals Fleury." ***)

Merkur.

Fi! die hat ja der Abbe geschrieben.—Doch sonst nichts?

Der achte Buchhändler.

Weiter nichts, als daß er den Schreiber des Advo-

 katen

*) Theophrasts Charaktere Kap. 2. και τȣ παιδος εν τῳ θεατρῳ αφελομενος τα κεφαλαια αυτῳ ὑποςρωσαι. Leipz. Uebers. 1783. „er nimmt dem Bedienten das Kopfkissen weg, und legt sich darauf." Wo ist hier ein Zug des Schmeichlers? statt: er nimmt das Kopfkissen seines Sohns, und legts dem Herrn unter.

**) Anekdoten und Schilderungen Th. 1. S. 420.

***) Berlin. 1788.

katen zu einem Geistlichen machte *) — Daß er das Fort Moro in der Havannah in eine Mauer verwandelte **) — daß er einen Alcestis des Euripides schuf ***) — Daß er den König Voltaire'n Brandeburgische Porcellanerde schenken läßt *) — Daß er Waapen **) zu Waffen macht ***) — — aus einem Geometer einen Feldmesser *) — daß — --

Merkur.

Stille! stille! ich habe schon genug!

Der achte Buchhändler.

Aber du hast doch schon von einem Callimaque, Aulugellius, und Schilderich etwas gelesen?

Merkur.

O ja! in Büchern der Franzosen, die alle eigenen Namen verhunzen, und nach ihrer Sprache radebrechen.

Der neunte Buchhändler.

Kannst sie izt auch in Teutschen lesen! **) — aber was sind denn gens du Roi?

Merkur.

*) Gaillards Gesch. der politischen Eifersucht zwischen Fr. und Engl. Th. 1. S. 307.

**) Menonvilles Reisen nach Quaraca, S. 21.

***) Lamberts Gel. Gesch. unter Ludw. 14. Th. 3. S. 219.

*) Volt. Biogr. S. Jen. Litt. Z. 86. Dec. St. 298. S. 528.

**) les armes.

***) Ital. Biographie. Th. 1. S. 249.

*) Versuch über die Schauspielkunst v. Mercier S. 60.

**) Neue Litt. und Völkerkunde Jahrg. 1789. Aug. S. 142.

Merkur.

So hießen, so viel ich weiß, bei den Französischen Parlamenten, der Generaladvokat und der Generalprokurator, die das Interesse des Königs beobachten.

Der achte Buchhändler.

Und ein Berliner hats **Leute des Königs** übersezt! *) — Was sind aber pays d'election?

Merkur.

Es ist nicht mehr auszuhalten mit euerm Examen. Bin ich dazu da?

Der achte Buchhändler.

Aber du hast uns die Autoren verkauft, und wirst also so geneigt seyn, uns, gleichsam in ihrem Namen, zu antworten. — Sinds **Wahlprovinzen**?

Merkur.

Je nun, wenn man höflich ist, kann ich wohl antworten, daß, wer so übersezt hat, ein großer Ignorant der Französischen Verfassung seyn muß. Es sind ja Untergerichte im Steuerwesen!

Der neunte Buchhändler.

Hier hast du die Wahlprovinzen! **)

Merkur.

Ich werde also, wenn ich wieder Uebersezer verstaigere, die Bedingung beifügen, daß jeder derselben sich wenigstens ein Wörterbuch kauft — und von nun an seie sie festgesezt! — Oder soll der Verleger, damit er dessen versichert ist, ihm eins anschaffen, und am Sonn-

*) Werke Friederichs B. 13. S. 53.
**) Privatleben Ludw. 15. Berlin, Th. 2. S. 210.

Sonntagsbraten wieder abziehen! — Nun, zur Sache! — Schreiber! ist die Feder gespizt? — Ausrufer! — — die neuen Exemplare. —

Ausrufer.

Hier sind sie.

Merkur.

Rufe zuerst die pädagogischen Schriftsteller aus.

Ausrufer.

Nimmst du diese zuerst, dann wird, wenn sie verkauft sind, die Hälfte der Buchhändler abtreten.

Merkur.

Nein! das werden sie nicht. Denn sie warten gewiß auf die Romanenschreiber, die ich zulezt nehme.

Ausrufer.

Nun, Merkur! das muß ich bekennen, daß du auf die leztern Meßkataloge aufmerksam warst. — Also, ihr Herren Pädagogen!

Einige Theologen.

Erlaube uns, Merkur! eine Protestation einzulegen! Schon neulich hast du die schönen Geister uns vorgezogen. Da aber unsere Fakultät auf allen Universitäten die erste ist, die schönen Geister und Pädagogen hingegen, wie billig, keine Fakultät, aber desto mehr den Stolz haben, sich für fast nüzlicher, als uns zu halten — da wir die Schlüssel zum christlichen Himmel, den du freilich nicht kennst, in unserer Gewalt haben, und einlassen können, wen wir wollen, so gebürt uns überall der Vorzug. Wir sind desto nothgedrungener, diese Vorstellung hier öffentlich zu thun, da man so sehr anfängt, unsern Orden zu verachten, seitdem freilich

lich einige, selbst Doktoren der Theologie, dummes Zeug machten, wie wir bekennen müssen.

Merkur.

Schließt Ihr aus der Verachtung euers Ordens nicht wohl gar auf die Verachtung der Religion selbst?

Die Theologen.

Freilich! freilich! Wer die Diener des Altars, die Großsigelbewahrer der göttlichen Geheimnisse verachtet, ist ein Religionsspötter, und verdient, von dem Konsistorium zu **Zerbst** in Inquisition genommen zu werden, das schon ein Responsum über ihn einholen, und ihm dadurch beweisen wird, daß wir nicht bloße, gemeine Volkslehrer sind, sondern immer noch etwas von der **Weihe** und den fortgepflanzten apostolischen Gaben besitzen.

Merkur.

O ihr liebe Herren! **die** Zeiten sind vorbei, da man die Religion von ihren Lehrern und Dienern nicht zu unterscheiden wußte. Seid hübsch demüthig, so wird man euch ehren! Dies ist die Lehre, die ein heidnischer Gott euch giebt! — Und nun die Pädagogen! — sind ihrer viele da?

Ausrufer.

Darfst sie nur besonders treten lassen!

Merkur.

Die Pädagogen treten vor! — — Himmel! —

Ihrer sind viel, wie der Hasen auf Athos, so viel, wie der Frösche
Auf der Seriphischen Insel —

Der

Der Ausrufer.

Nur mit dem Unterschiede, daß diese quaken *).

Merkur.

Und noch hat fast keiner einen Bart!

Ausrufer.

Sie werden doch Abgang finden.

Merkur.

Nun, so ruf' einmal einen aus!

Der Ausrufer.

Wer kauft einen quakenden Pädagogen ohne Bart, der es über sich nimmt, jede Schulanstalt zu reformieren, sollte sie noch so sehr verfallen seyn!

Ein Buchhändler aus Nürnberg.

Hast du auch schon etwas geschrieben, Pädagoge!

Der Pädagoge.

Wohl ein halb Duzend Werke.

Der Buchhändler.

Darinnen wirst du deine Erfahrungen vorgetragen haben!

Der Pädagoge.

Ja, alle, die ich in meinen Lehrstunden machte.

Der Buchhändler.

Du hast also schon Hand angelegt?

Pädagoge.

Wie? habe ich nicht anderthalb Jahre eine Privatinformation bei einem Patricier gehabt? und bei einem Nürn-

*) Mutae sunt etiam nunc ranae in Seripho. Plin. Hist. Nat. VIII. 58.

Nürnberger Patricier lassen sich gewiß viele Beobachtungen machen.

Der Buchhändler.

Nun, das muß ein Schaz von Erfahrungen seyn! Wenn der Mann einmal an eine öffentliche Lehranstalt kömmt, was wird er nicht zu verbessern wissen, da er bei einem Subjekte so vieles gesammelt hat! — Doch, einen Louisdo'r!

Ausrufer.

Einen Louisd'or für den pädagogischen Schriftsteller, der Einen Schüler hatte!

Ein anderer Buchhändler aus N.

Etwan noch einen kleinen Thaler dazu!

Der erste Buchhändler.

Sollst ihn dafür behalten; ich gebe keinen Heller mehr!

Merkur.

Niemand mehr? — Niemand! — Ists protokolliert? — Ruf' den neben ihm stehenden aus.

Ausrufer.

Unter was für einem Charakter soll ich den Herrn ausrufen?

Der Pädagoge.

Als Hofmeister!

Ausrufer.

Wer kauft einen Hofmeister — Wie viele Eleven hat der Herr?

Hofmeister.

Auch Einen!

Aus-

Ausrufer.

So hat Er gewiß auch schon pädagogische Schriften herausgegeben.

Der Hofmeister.

Ja freilich! Weil ich nur fünfzig Gulden Lohn hatte, ließ ich meine Lehrstunden drucken, doch unter dem bescheidenen Titel: **Fragmente der Erziehung!**

Ausrufer.

Die Erziehung selbst wird nur ein Fragment gewesen seyn. — Je nun! wer kauft den Hofmeister Eines Eleven, der schon Fragmente geschrieben hat?

Ein Buchhändler aus Frankfurt.

Acht Kopfstücke!

Der Ausrufer.

Niemand mehr?

Der Buchhändler.

Ists nicht genug?

Merkur.

Ich dächte, zu viel! — Nimm izt den, der sich so hervorzudrängen sucht. Gewiß hat er auch schon etwas für Kinder **scribilliert**. — Die armen Kinder! sie werden mit **Geschenken** bedekt, wie jene Römerin, der die Soldaten ihre Schilde zuwarfen.

Ein Buchhändler.

Freilich haben wir schon Neujahrs- Weyhnachts- Oster-Geschenke. Was für einen Titel willst du deinem Werkchen geben?

Der junge Pädagoge.

Quatembergeschenke!

Der

Der Buchhändler.

Gefällt mir doch nicht recht!

Der Pädagoge.

Nun so habe ich in Bereitschaft Aschermittwoch- Fronfasten- Lichtmeß- Gregoriusfest- Geschenke oder dergleichen. An Titeln fehlt mirs nicht.

Merkur.

Das ist wahr! die **Autoren zeigen heut zu Tage so viele Erfindungskraft in den Titeln, daß ihnen für das Werk selbst nichts mehr übrig bleibt!** — Wer kauft? Der scheint nicht zu gehen!

Ein Schriftsteller.

Nimm mich, Merkur!

Ein Buchhändler.

Und was willst du dann schreiben?

Der Schriftsteller.

O mein Werk soll den **anziehendsten** Titel haben! Man hat Bücher für Gelehrte und Nichtgelehrte — für Studierende und Nichtstudierende — für Juristen und die es nicht sind — für Christen und die es nicht sind — aber ich habe einen ganz neuen Titel —

Der Buchhändler.

Der ist?

Der Schriftsteller.

Für **Dummköpfe**!

Die Buchhändler alle.

Herrlich! göttlich! neu!

Merkur.

Wenigstens ists das, daß mans auf dem Titel angiebt. Dies muß Abgang finden.

Ein Buchhändler.

Hundert Thaler!

Ein anderer.

Zweihundert!

Merkur.

Was doch der Titel vermag!

(Hier fehlt einiges.)

Ein Buchhändler.

Ich möchte gerne eine pièçe du jour.

Merkur.

Wohin soll sie den meisten Absaz haben?

Der Buchhändler.

Nach Ungarn und Dänemark.

Merkur.

Nun so suche dir einen aus, der auf die Teutschen schimpft, und beweißt, daß die Ungarn und Dänen schönere Werke des Geistes besitzen, als Teutschland und daß das Genie nur am Belt und dem Raab-Flusse zu Hause ist.

Der Buchhändler.

Wer will gegen die Teutschen schreiben?

Hundert Stimmen.

Ich! ich! — —

Merkur.

Wie, ihr wollt Verräther euers eigenen Vaterlandes seyn?

Die hundert Stimmen.

Wir hoffen, er bezalt gut. —

Ein Schriftsteller.

Ich habe etwas gegen die Mönche fertig.

Ein

Ein Buchhändler aus Wien.

Damit kömmst du zu späte. Nicht Rezer allein hat die Censur.

Der Schriftsteller.

O wehe! wo werde ichs nun anbringen?

Der Buchhändler.

Gehe nach Frankreich, und überseze es ins Französische. —

Ein zweiter Schriftsteller.

Ich habe ein Werk über die Satire geschrieben.

Ein Buchhändler.

Was ins Feld der Satire gehört, liebt das Publikum. Hundert Gulden für den Schriftsteller, der über die Satire schrieb.

Der Schriftsteller.

O! mein Werk muß starken Absaz finden — und wenn du erst wüßtest, mein Freund, der du mich kaufen willst, wem ichs dedicirt habe, du gäbst hundert Gulden weiter. Schon die Dedikation verschafft dir tausend Käufer des Buchs.

Der Buchhändler.

An wen denn?

Der Schriftsteller.

Ich weihe es dem Könige aller Könige, dem Herrn Christo, als Erzsatiriker! *)

Der Buchhändler.

Gut, daß du mir noch nicht zugeschlagen bist! Keinen Groschen um den Tropf!

Der Schriftsteller.

O wehe! (Eine Lücke.)

*) Grosch von den Regeln der Satire.

Ein Schriftsteller.

Ich habe einen treflichen Plan zu einer neuen Monatsschrift.

Der Ausrufer.

Wer kauft einen Schriftsteller, der sich gerne an die Spitze mehrerer Gelehrten stellte, um eine Monatsschrift zu geben?

Der Buchhändler.

Es sind deren schon izt ein Duzend zu viel!

Der Schriftsteller.

Aber, meine Herren! ich habe einen Umschlag ausgesonnen —

Die Buchhändler.

Wir haben ja rothe, blaue, pomeranzenfarbene, braune —

Der Schriftsteller.

Aber auch einen von couleur de merde? —

Ein Buchhändler.

Das ist neu! Fünfzig Gulden für den Monatsschriftsteller mit dem Umschlage von couleur de merde!

(Wieder eine Lücke.)

Ein Dichter.

Meine Herren! Ein Gedichte in dem Tone der **Kanthariden** oder der **schönen Nacht**!

Ein Buchhändler.

Dreißig Thaler!

Ein zweiter.

Sechzig!

Ein dritter.

Achtzig!

Merkur.

Merkur.

Das geht!

Ein vierter Buchhändler.

Zwanzig Louisd'or!

Ein fünfter.

Und noch fünf dazu!

Ein sechster.

Vierzig, Merkur!

(desunt aliqua.)

Ein junger Autor.

Hier, Merkur! ein Manuscript, das gewiß Sensation macht:

Merkur.

Laß sehen! — *Foibos*! — Wer ist das?

Der junge Autor.

Solltest du den Gott der Sonne nicht kennen?

Merkur.

Himmel! — „In der Urqwelle ist des Waßers vil, und ire Lere wird in Saxen ser gedent." — Was ist das für eine Sprache?

Der junge Autor.

Rein teutsch, gerade, wie mans spricht! Klopstokſche Ortografie!

Merkur.

Wer kauft den Schriftsteller, der reineres Teutsch schreibt, als Gesner und Jacobi? — Niemand? Kein Gebot? — Nun, ihr Herren Theologen! Izt kömmt die Reihe an Euch!

Ausrufer.

Wer kauft einen Theologen, der ein Kompendium schreibt, das die Lehrer aller Religionen annehmen können?

Einige Buchhändler.

Was hat er sonsten für Eigenschaften?

Der Ausrufer.

Er ist zugleich Wirth, Uebersezer, lies't, was Ihr wollt — kurz, man kann ihn zu allem brauchen.

Der Buchhändler.

Das muß ein kluger Mann seyn!

Der Ausrufer.

Was seine Klugheit betrifft, so soll er die Welt eben nicht sehr kennen, oft in den Tag hinein handeln, und außerordentlich leichtsinnig und veränderlich seyn. Was aber sein Buch betrifft, das muß doch ein guter Artikel werden. Denkt, ein Kompendium, über das man in Wittenberg eben so gut lesen kann, als in Würzburg — und in Heidelberg, wie zu Frankfurt an der Oder!

Der Buchhändler.

Wenns erst wirklich fertig ist, wollen wir sehen!

Merkur.

Stell' ihn bei Seite, und rufe den **Exegeten** auf.

Der Ausrufer.

Wer kauft einen Exegeten, der alles durch höhere Inspiration erklärt?

Die Buchhändler.

Ha! ha! he!

Der Theologe.

Was von Buchstabe zu Buchstabe inspirirt ist, muß das nicht auch durch Inspiration erklärt werden?

Die

Die Buchhändler.

Ha! ha! he! — Ha! ha! he! — Ha! ha! he!

Der Theologe.

Gottlose, verkehrte Welt! Selbst die Buchhändler glaubens nicht mehr, daß jedes Wort eingehaucht ist! — Aber wollt Ihr vielleicht von meinen Predigten? sie sind voll Salbung und Kraft!

Die Buchhändler.

Eine Probe!

Der Theologe.

Hier z. E. eine Predigt von den geistlichen Geburtsschmerzen. Ich vergleiche sie mit den leiblichen, und jede Frau meiner Gemeinde versicherte, daß sie sehr passend seie. Denn ich beweise

1. daß die geistliche Geburt, wie die leibliche, eine Empfängniß und Schwangerschaft voraussetze.
2. daß jene unvermeidlich ist, wie diese.
3. daß beide sind gleich schnell,
4. beide oft gleich heftig, doch
5. beide auch erträglich, aber
6. nach Unterschied der Naturen verschieden
7. beide — *)

*) S. Lorenz Pred. Th. 1. S. 355. Dies ist der nämliche D. Lorenz, der im J. 1781. beim Straßb. Jubelfest das Glücke pries, „daß das Blut der Einwohner durch Vermischung mit Galliens Söhnen und Töchtern **verdünnet**, das **rauhe teutsche Wesen abgehobelt**, und die **liebenswürdigsten Geschöpfe aus den groben Reichsbürgern herausgearbeitet** worden. Dieses Glücke seie

Buchhändler.

Wir haben schon genug. Es ist alles recht kräftig und saftig.

Der Theologe.

Ja ich versichere euch, daß sie starken Absaz in ganz Teutschland haben. Denn die Gesellschaft der Gottseligkeit zu **Basel** empfielt sie gar sehr.

Ausrufer.

Bietet niemand nichts?

Ein Buchdrucker aus Tübingen.

Fünf und siebenzig Gulden.

Einer aus Basel.

Achtzig!

Der aus Tübingen.

Hundert! —

Ausrufer.

Zum ersten — andern — und — — dritten male! —

Merkur.

Rufe izt die aus dem Kabinete herbei! —

Die Theolggen.

Wie? sahen wir recht? sind das nicht Kezer?

Merkur.

Freilich, wie ihr sie zu nennen beliebt. Sie liegen mir da auf dem Halse. Ich muß sie einmal loß zu werden suchen.

Die Theologen.

Ists uns erlaubt, auch zu staigern?

Merkur.

seie mehr werth, als alle Freiheit, welche die T. Kaiser ihr hätten geben können." Dies sind seine eigenen Worte. War der Mann ein Satyriker, oder ein — —?

Merkur.

Mir liegt nichts daran, von wem ich das Geld erhalte? ob von den Buchhändlern? oder ob die Gelehrten selbst einander kaufen?

Ausrufer.

Wer kauft den Pelagius, der da lehrt, um Adams willen werden seine Nachkommen nicht gerade verdammt, und der Mensch habe doch einige Kraft, sich bessern zu wollen.

Die meisten Theologen.

Wehe! wehe!

Ein Doktor aus H.

Sechs Karolins!

Ausrufer.

Niemand mehr? — Zum drittenmale! — Wer kauft den Faustus Socinus.

Die meisten Theologen.

Hebe dich weg von uns, Satan!

Der nämliche Doktor aus H.

Zehen Karolins!

Einer aus Frankfurt an d. O.

Zwölf!

Der erste aus H.

Fünfzehen!

Der Ausrufer.

Die Kezer kommen höher, als die Orthodoxen! — Nun — nichts weiter? — Zum drittenmale! — Wer kauft den Arius?

Der Doktor aus H.

Zwanzig Karolins!

Ein Theologe.

O tempora! o mores! der kauft alle Kezer zusammen.

Ein anderer.

Drum ist er selbst einer. Alexander der Schmid und D. Benner habens klar bewiesen.

Der D. aus H.

Nun, bleibt mir Arius?

Der Ausrufer.

Ohne Zweifel! — Wer kauft einen Kryptokalvinisten?

Zwanzig Lutherste Theologen zugleich.

Zehen Louisd'or!

Doktor Heumann.

Fünfzehen!

Die zwanzig L. Theologen.

Noch fünfe!

Doktor Heumann.

Fünfzig.

Die zwanzig L. Theologen.

So viel trägt uns der Beichtpfenning nicht ein!

Merkur.

Der **Göttinger** soll ihn also haben! — Da rufe den **Manes** aus! Das ist ein Mann, den man gut brauchen kann. Hat man etwas Böses gethan, so schreibt mans dem Gott des A. T. zu, und das Gute dem Gott des N. Testaments.

Doktor S. aus H.

Sechs Louisd'or.

Der Ausrufer.

Ist wohl zu wenig!

Der Doktor.

Ja, wenn das Luftgold nicht wäre.

Merkur.

In dieser Rüksicht sollst ihn behalten. — Wer kauft den **Tatianus**, den Stifter der Enkratiten.

Einige Theologen.

Was hat er denn gelehrt? wir kennen ihn nicht recht. Denn wir haben auf der Universität mehr Dogmatik, als Kirchengeschichte gehört.

Merkur.

Man müsse mäßig seyn, sich des Fleisches enthalten, und der Wein seie eine Erfindung des Teufels, wie ihr den Chaldäischen Dämon nennt.

Ein Theologe zu dem D. aus H.

Kaufe du ihn.

Der Dokter aus H.

Ist meine Sache nicht! ich darf den Wein nicht verachten. Sonsten käme ja niemand auf meinen Weinberg, und so ein Gläschen rothen Türkheimer — — Ha! —

Der Ausrufer.

Nun wer kauft den Enkratiten? — O wehe! die Herren scheinen auf Enthaltsamkeit und Zähmung des Fleisches nicht viel zu halten! — auch die Herren Theologen nicht?

Merkur.

Wenn ihn niemand will, so rufe diesen hier aus.

Ausrufer.

Wer kauft den **Benediktus Spinosa**, der erst ein Jude war, dann ein Christ wurde, um ein Atheiste zu werden.

Die Theologen zu einander.

Wirds wohl jemand wagen, ihn öffentlich zu kaufen?

Lessing.

Lessing.

Hundert Louisd'or!

Die Theologen.

Woher wird ers bezalen.

Einer zu dem andern.

Meint ihr, die gottlosen Fragmente haben nicht so viel eingetragen — und dann hat er nicht eine Frau, die nicht weiß, wie reich sie ist?

Merkur.

Nun, er wird ihn wohl niemanden lassen, das sieht man schon; auch keiner mehr bieten! — Izt das lezte Exemplar, Ausrufer.

Ausrufer.

Wer kauft den **Michael Servetus**, den Spanier, der die Dreinigkeit läugnete.

D. Göze aus H.

Zwanzig Louisd'or!

Die Theologen.

Ists möglich, Bruder Jonathan? du den Servetus.

Doktor G.

Seid nur ruhig! — Nun wenn niemand mehr bietet —

Merkur.

Wozu willst du ihn denn kaufen.

Doktor G.

Wenn ich ihn gekauft habe, darf ich mit ihm machen, was ich will?

Merkur.

Er ist dein rechtmäßiges Gut, wenn du ihn bezalt hast.

Doktor G.

Nun so laß ich ihn noch einmal verbrennen! das ist die schönste That Calvins!

Die Theologen alle.

Bravo! Bravissimo!

Doktor G.

Merkur! er ist mein. Es bietet niemand mehr.

Die Theologen.

Wir wenigstens wollen ihn dir, um deiner frommen Absicht willen, nicht vertheuern.

Ein Deputirter des Konsistoriums zu Z.

Dreißig Louisd'or. — Wir können uns dieses Verdienst ja auch machen, und in unserer Kirchenordnung vom J. 1640. steht gewiß ein Artikel, kraft deß er rechtmäßig verbrannt werden kann.

Einer aus der Versammlung.

Aber wenn der Unglükliche an den Fürsten appelliert!

Der Deputirte.

An den Fürsten? — Sich an diesen zu wenden, ist aufs schärfste verboten.

Der aus der Versammlung.

Unerhört! Es soll nicht erlaubt — nicht vielmehr befolen seyn, dem Fürsten seine Rechte vorzulegen? So habt Ihr statt Eines Despoten, zehen? — Wozu ist er denn Fürst seines Landes? — Doch nicht, um nur den Ebentheurer zu machen?

Der Deputirte.

Nicht viel räsonniert — oder —! — Nun, Herr Doktor! kann ich den Kezer abführen lassen?

Der

Der Doktor.

Nein! ich gebe fünfzig Louisd'or!

Der Deputierte.

Zu so viel habe ich nicht Kommission.

Der Doktor.

Also wirst du, heiliges Hammonia! den süßen Geruch eines verbrannten Kezers in dich saugen! Also wirds wahr, was die Spötter einst von einem neuen Auto da Fe prophezeieten!

Die Theologen.

Verkaufst du nicht bald wieder andere Kezer? Wir möchten auch gerne die Freude haben —

Merkur.

Vielleicht ein andersmal! — — —

Mit diesem Verkaufe schloß sich die heutige Verstaigerung. Wir empfahlen uns dem großen Dalai Lama, der dabei zu seyn versprach, wenn Servet in H. verbrannt würde, küßten seinen großen Zehen am linken Fuße, und dankten besonders für die niedlichen Gerichte, die er uns den Tag zuvor bereitet hatte.

Drittes Kapitel.

Pseudonnesos — Wer Statthalter ist — Bunkel — eine Stadt, ganz magnetisiert — sonderbare Auftritte in derselben — Charakteristik der Stadt — Archiv der Insel — Straßburgische Notarien, die Dokumente wieder ersetzen können.

Auf unserer ferneren Reise flogen wir hoch über eine Insel weg. Eben wollten wir uns darauf herab senken, um auch dieses unbekannte Land näher kennen zu lernen, als wir noch zu rechter Zeit, an den rings um dasselbe aufgestekten Stangen, den Namen desselben mit großen Buchstaben angeschrieben lasen. Sie hieß

Pseudonnesos *).

Wir, als Reisende, die nur die Wahrheit berichten — wir, die entschlossendsten Feinde aller Lügen und Lügner — konnten uns unmöglich entschließen, uns in einem Lande umzusehen, wo unser Wahrheitsgefühl mit jedem Schritte beleidigt werden sollte. Bereits wollten wir daher über dieselbe wegsegeln. Aber eine ungewöhnliche Zusammenrottung der Einwohner, von ihrem Statthalter angeführt, verrieth Absichten gegen uns, die sich auch gleich zeigten.

Dieses war das erstemal, daß wir unsere Kanonen brauchen wollten. Allein ehe wirs uns versahen, kamen 20 große Ballen Predigten gegen unser Luftschiff heraufgeflogen. Zum Glücke glitschten die ersten ab. Denn sie

*) Lügeninsel.

sie waren zu leicht und zu glatt. Aber nun schoßen sie von ihren Katapulten nur zwei Ballen von den **Gedichten im Geschmacke Grecourts**, die so schmuzig waren, daß sie sich an unser Fahrzeug anhängten, und es mit sich auf die Insel herabzogen. So kamen wir also in die Gewalt der Pseudonneser!

Man führte uns zum Statthalter, der sich diese Stelle dadurch erworben hatte, daß er im Stande gewesen war, über eine sechsmonatliche Reise wenigstens zwölf dicke Bände zu schreiben — ein Probestücke, das noch niemanden gelungen war! Dafür las man in dieser Reisebeschreibung, wie oft er einen Berg hinauf — und wieder herabgefahren war — daß die Sonne schien, wenn keine Wolken am Himmel waren, und daß man vom Regen naß wird!

Strenge wurden wir ausgefragt: ob wir keine **Kryptokatholiken** seyen? man untersuchte, ob wir keine Tonsur haben? forschte genau, ob wir niemanden angetroffen haben, an dem man etwas von Kryptokatholicismus rieche? ob man unter unsern Büchern nichts von **Sailer**, nicht **Dreykorns** römisch-katholische Messe und **Lavaters** bekanntes Lied zum Lobe derselben finde? Denn der Statthalter kann nichts dreifaches leiden, die Dreieinigkeit so wenig als die dreifache Krone. Uns war nur bange, man möchte uns die auf der Reise gesammelten Beobachtungen wegnehmen, weil weder der Statthalter, noch die anderen Bewohner der Insel schlechterdings etwas dulden, was so wahr ist, wie unsere Nachrichten. Auf eine sonderbare Art gelangs uns, sie ihren Augen zu entziehen. Denn wir verstekten sie, in einzelnen Blättern, hinter die Fragmente der Bunkelschen Schönen, die den Mastdarm der großen Biene mit uns durchwandert hatten.

Der

Der Statthalter schikte seinen Sekretär zur Visitation unsers Gepäckes. Als er nun alles andere durchgeschnuppert hatte, so fieng er, beim Anblicke der Kupfer, laut an, zu rufen: „Ja, das ist sie! die göttliche Statia! dies die antitrinitarische Physiognomie meiner auserwählten Cranmer!" — Himmel! dachten wir: sollte das der so berühmte Bunkel seyn! sollten wir das Glücke haben, die Bekanntschaft dieses außerordentlichen Mannes hier, in Pseudonnesos, zu machen! — und er wars wirklich! Ueber dem Anblicke seiner Schönen, wiewol er von der einen nur die Trümmer des Unterroks, bei der andern nur die Spitze der Nase noch fand, war er so entzükt, daß er alles weitere Nachsuchen vergaß. So rettete der Einfall, das Luftschiff mit diesen Schönen auszuzieren, unsere mit so vieler Mühe und Gefahr gemachten Beobachtungen!

Bald darauf erschien auch der andere Sekretär, den mir Bunkel als Herrn Gsellius vorstellte. So ist er also in Pseudonnesos! sprach ich, dieser einzige Wanderer seiner Art, der Pränumeration auf die Reisen sammelt, die er erst machen will! der das Publikum durch die schöne Liste, die er bei sich führt, so hübsch prellt! der die Pfarrer ausfrißt, bei denen er sich einquartiert, ohne eingeladen zu seyn! den man nicht mehr aus dem Hause bringt, wenn er sich einmal festgesezt hat! Bunkel und Gsellius — welch würdiges Paar! Beide gleich große Liebhaber des Frauenzimmers! Beide, Faunen! und der Statthalter dazu — ha! ein Kleeblatt, dergleichen man selten beisammen findet! — Izt, antwortete Gsellius, bin ich hier, werde aber vielleicht heute noch abreisen. Wer weiß, ob wir uns nicht wieder finden?

Wir baten den ersten Sekretär, uns die Merkwürdigkeiten der Insel zu zeigen. Er entschuldigte sich aber: „es seie izt gerade die Zeit, da er die große und weitläuftige Korrespondenz seiner Excellenz, des Herrn Statthalters zu besorgen habe. Wir könnens kaum glauben, was er mit Briefen überhäuft werde. Da kommen alle Avertissements; der Herr Statthalter möchte die Mühe auf sich nehmen, Pränumeranten oder Subscribenten auf dieses und jenes Werk zu sammeln, oder eingegangene Beiträge zu einem Journale weiters an die Adresse befördern. Die Unverschämten, die nicht wissen, wie vieles er mit seinen eigenen Angelegenheiten zu thun habe! Die Thoren, die da glauben, weil er so vielen Leuten mit Subscriptionen und Pränumerationen, besonders auf den **Bunkel** und seine **Reisebeschreibung** Mühe machte; nun seie auch er verbunden, sich für andere zu bemühen! Alle Hände voll habe man zu thun, nur Avertissements in gelehrte Zeitungen abzufassen, worinnen Seine Excellenz den Grobianen sagte: er könne und wolle das nicht für sie thun, was andere für ihn gethan haben! Ueberhaupt seie er der erklärteste Feind des Selbstverlags, und glaube: die Buchhändler seien darum da, durch den Schweiß der Autoren reich zu werden, die mit einem kleinen Honorar sich begnügen müssen! Daher habe er auch Klopstoks gelehrte Republik über den Haufen zu werfen gesucht."

Wir sahen nun wohl, daß dieser Herr unser Führer nicht seyn konnte. Er wanderte mit Gsellius, der sich reisefertig machen wollte, nach dem Landhause des Statthalters, wo er sich in der schönen Jahreszeit mit seiner Frau, die auch eine rüstige Reisebeschreiberin seyn soll, aufzuhalten pflegte: wir aber giengen nach der Stadt, deren hohe Kirchthürme, besonders einer, der sich über

alle

alle erhub, wie das Straßburger Münster über die gemeinen Kirchen, uns den Weg dahin gleichsam zeigten. In derselben und auf der Wanderschaft dahin ereigneten sich gar sonderbare Auftritte, deren Wahrheit keiner unserer Leser bezweifeln wird, ungeachtet wir uns eine Zeitlang zu Pseudonnesos aufgehalten haben.

Anfangs konnten wir nicht begreiffen, warum kein einziger Mensch, der uns begegnete, aus dem Wege gieng, und wir mußten glauben, zur stolzesten Nation in der ganzen weiten Schöpfung gekommen, oder vielmehr, wie durch ein Wunder unvermuthet herab in unsern Planeten, und zwar mitten in Frankreich versezt zu seyn, dessen freye Bürger es für schändlich halten, den Hut vor niemand abzuziehen, und die mit Rechte erwarten dörfen, daß die Sklaven der ganzen übrigen Welt ihnen, als den Lehrern und dem Vorbilde der **wahren** Freiheit, die gebührende Ehre erweisen. Daher stießen wir bei jedem Schritte an die Leute an, und hatten alle, ehe wir noch eine halbe Stunde gegangen waren, nichts als Löcher und Beulen, indessen unser Anstoßen den Einwohnern im geringsten nichts schadete. Wir muthmaßten daher, das Land und die Stadt werden von lauter Menschen aus der so genannten großen Welt bewohnt, die entweder keine Stirne mehr haben, oder deren Stirnen man wegen der Menge und Höhe der Hörner, die entweder sie sich selbst wechselsweise, oder die ihre Laquaien ihnen aufsezen, nicht beikommen kann. Endlich lößte einer unserer Ruderer das Räthsel auf folgende Art.

Ein hübsches Mädchen saß auf einer Ruhebank an der Straße, und gefiel ihm. Er grüßte sie freundlich, sie dankte nicht. Er sazte sich zu ihr. Sie sprach eben so

 wenig.

wenig. Er kniff sie in die Wangen — noch izt kein Wort! Er faßte ihre Hand, und streichelte sie so sanft, als es einem Ruderer möglich ist. Keine Sylbe! Endlich wagte ers, sie zu küssen. Auch dieses litt sie geduldig. Wie weit er, als ein roher, sinnlicher Mensch noch gegangen wäre, weiß ich nicht. Wir mußten weiter in die vor uns liegende Stadt eilen, weil einige Tage kein Honigthau gefallen war, und wir also bittern Hunger fühlten.

Mit jedem Schritte in der Stadt stieg unser Erstaunen. Auch hier dachte kein Mensch daran, uns aus dem Wege zu gehen, sondern jeder Einwohner gieng gerade zu, und stieß an alles, was unterwegens lag, oder ihm entgegen kam. Der eine fiel über Eksteine, der andere über Bauholz, ein dritter über uns — und wie jedes fiel, blieb es liegen, und in der That nicht allezeit in geziemender Lage. Es war, wie wenn ein Feind hier eine Niederlage angerichtet, und doch sahe man kein Blut, als was etwan aus der Nase floß. Die Leute hatten die Augen offen, und doch rührte sich keines, um aufzustehen. Wir giengen in die nicht verschlossene Häuser, aßen, tranken, und nahmen sonsten, was unsere gegenwärtige Bedürfnisse waren. Kein Mensch wehrte uns, kein Mensch forderte Bezalung.

So lange es Tag war, konnte ich meine Reisegefährten noch ziemlich in Ordnung halten. Aber in der Nacht wars unmöglich. Jeder suchte sich ein Hauß und Schlafstätten, wie es seinen Wünschen angemessen war. Den einen fand ich des Morgens in den Armen eines Mädchens, den andern bei einer Frau. Fast alle aber hatten zwei oder noch mehrere goldene Uhren, und die Taschen so bepakt, daß sie strozten. In Zwerch-

säcken trugen sie, was sie in die Kleider nicht einstecken konnten, und mir war bange, unser Luftschiff möchte den großen Vorrath von Proviant nicht einnehmen können.

Ich frug sie: ob dieses das **Recht der Natur** — die **Geseze der Menschheit** seie, das die Französische Nationalversammlung izt so glänzend wieder hergestellt habe, den Leuten alles zu nehmen? Sie antworteten lächelnd: „Warum solle es nicht Recht der Natur — Gesetze der Menschheit seyn, da ja die Nationalversammlung durch ihr Beispiel zeige, daß man einer Familie wohl den vierten Theil ihrer Einkünfte wegnehmen dörfe, ob ihn gleich jeder Haußvater selbst höchstnöthig zu seiner und der Seinigen Erhaltung brauche. Der Verfasser der **religieusen Meinungen** habe ja selbst diese Auflage vorgeschlagen. Wenns also erlaubt seie, den fleißigen Hausvater des vierten Theils seiner Bedürfnisse zu berauben, um uralte Schulden zu bezalen, die durch schlechte Wirthschaft von Huren und Ministern, durch falsche Politik und den Ehrgeiz der Voreltern gemacht wurden, die ihre Nase in die Staatshändel der ganzen Welt stekten, obgleich die izige Generation an dem schröklichen Verfalle der Finanzen gänzlich unschuldig seie: so müsse es desto mehr erlaubt seyn, sich solcher Dinge zu bemächtigen, die der Eigenthümer nicht nöthig habe. Denn man sehe es ja, daß niemand sich dawider seze, weder Männer noch Weiber, man möge ihnen nehmen, was man wolle. Folglich seien sie es selbst zufrieden. Wer schweigt — schloßen sie — scheint in die Sache zu willigen."

Diesen Gründen konnte ich um so weniger entgegen setzen, da das Verfahren meiner Reisegefährten eines

Theils durch die erlauchte Nationalversammlung zu Paris autorisiert wurde, andern Theils mein Erstaunen über alle diese Auftritte mich so betäubte, daß ich schlechterdings nicht fähig war, die Sache gehörig zu überdenken, ob meine Gesellschaft recht oder unrecht handelte? — Was meine ganze Aufmerksamkeit beschäfftigte, war nur dieses: die Quelle dieser Erscheinung zu finden. Eine **ganze Stadt** zu sehen, die zu **wachen scheint**, und doch im **Schlafe wandelt** — die **offene Augen hatte**, und doch **nichts sieht** — die **wandelt**, und doch **nicht** weiß, **was im Wege liegt** — dies war ein Phänomen, dergleichen mir noch keines vorgekommen war.

Ich spazierte also den zweiten Tag in der Stadt umher, gieng in ein Haus nach dem andern, fand alles offen, aber keinen Aufschluß für das Räthsel. Endlich kam ich in ein großes Gebäude, und trat kaum in das erste Zimmer desselben, als ich den Schlüssel zu allem fand.

Denn hier war ein **Baquet**, und in den Schränken umher stunden die Schriften von **Mesmer**. „Also ist dieses dein Wunder, o großer Mesmer! — dachte ich — also dir hat es meine Reisegesellschaft zu danken, wenn sie, wie einst Ulysses und die andern Helden des Alterthums, die es für Schande hielten, mit leeren Händen nach Hause zurücke zu kommen, mit Beute beladen aus den Umarmungen der schönsten Frauen und Mädchen dieser Stadt zu den ihrigen heim kehren! Sie werden von dem Ueberschusse zusammen legen, um dir, großer Mann! eine Bildsäule zur Dankbarkeit zu sezen!“

Aber nun wünschte ich auch, den Namen der schlafwandelnden Stadt zu erfahren. Ich fand in allerhand Urkunden, daß diese Stadt an dem **schwimmenden Damm** des Amtmanns, **Zell**, glaubt, der von Basel bis Germersheim gehen soll, um den Ueberschwemmungen des Rheins Einhalt zu thun — daß die alten Reichsbürger derselben sich zu flatternden Franzosen umbilden lassen, wie man aus einem großen Dikthaler kleine Scheidemünze macht — daß dem Adel jeder Windbeutel willkommen ist, und in den vornehmsten Gesellschaften mit einer Achtung aufgenommen wird, die man einem Sokrates nicht erwiese — daß die Einwohner eine große, fünfzig Fuß hohe, Mauer an dem Rheine hin bauen wollen, um ihre, der Freiheitsschauspiele gewohnten, Augen nicht durch den Anblik der Teutschen **Zwingherren** und **Sklaven** zu beleidigen — daß sie von einem einzigen, bestochenen Mann, der Landgraf zu werden denkt, sich um ihre Herrschaft prellen ließ — daß sie keine Muttersprache mehr hat, und weder Teutsch noch Französisch recht spricht — daß sie ehemals eine große Erfinderin und Lehrerin von halb Europa war, izt einen Cagliostro verehrt, Magnetismus predigt, und ihren ganzen Ruhm darein sezt, Affe von Paris zu seyn. Ha! rief ich aus: das ist wirklich **Straßburg**! —

Wir verließen die Stadt, und fanden außerhalb derselben einen erstaunend großen Palast, mit der goldenen Innschrift:

Tribunal und Archiv von Pseudonnesos!

Vermuthlich um der leztern willen, damit so kostbare Urkunden, als wir fanden, der Feuersgefahr minder

ausgesezt wären, ist dieser Palast außer den Ringmauern erbaut worden.

Das Tribunal saß eben zu Gerichte. Präsident desselben ist der berüchtigte Pseudoisidorus, der einige tausend päpstliche Briefe erdichtete — er trägt, wie man uns sagte, immer eine Maske vor dem Gesicht — Vicepräsident der Kardinal Granvella, der so hübsch ewig, statt einig, zu sezen wußte, Assessoren sind meistens die Genealogisten der hohen Häuser, die Verfasser der Deduktionen und Kriegserklärungen, und die Schöpfer des Rheinischen Franziens, Krollius und Kremer.

Ehemals hatte das Tribunal keine Notarien. Alles wurde auf Treu und Glauben angenommen. Seitdem aber der Präsident in Schubarts Chronik las, daß es in Straßburg so geschikte Notarien giebt, welche die Urkunden wieder ersezen können *), verschrieb er einige derselben, und gab ihnen den Kanzler Ludovici, der, wie man sagt, den Dokumenten das Ansehen des Alterthums zu geben wußte, zum Direktor.

Da er zugleich Aufseher über das Archiv ist, so hatte er die Gefälligkeit, uns in demselben herum zu führen: In der Mitte des großen Saales stund der Wagen des Statthalters, mit dem er einst die große halbjährige Reise durch Teutschland und die Schweiz gemacht, und den er selbst so umständlich beschrieben hat, unter Glase. Er wird so heilig gehalten, als das Schiff von Delos, das Fehlende den Augenblik wieder hergestellt, wozu man die Künstler mit großen Kosten aus Berlin, Nürnberg

*) Vaterlandschronik, St. 66. Jahrgang 89. Beil. S. 558.

berg und Wien kommen läßt, weil diese allein ein solches Meisterstücke ergänzen können, und so kann man ihn noch nach Jahrhunderten bewundern und kopieren. Alle diejenigen, die nur irgend einen Nagel an demselben einschlugen, sind im Bildnisse aufgehängt, und mithin verewigt. Jedermann, der seinen Homer gelesen hat, erinnert sich bey dem Anblicke derselben, daß der Grieche, nach Lessings Bemerkung *), eben so seinen Freund Tychios durch sein Gedichte unsterblich machte, als der Statthalter zu Pseudonnejos seinen Wagenmeister in seiner Reisebeschreibung.

Neben dem Wagen werden in einer Art von Monstranz — wofür wirs anfangs auch hielten — von Gold und mit allerhand Edelsteinen besezt, die Schreibfeder und der Wegmesser des Statthalters, zur Verehrung aller Reisenden, aufbewahrt.

In den Archiven selbst fanden wir die wichtigsten Urkunden, die sonsten nirgends in der Welt zu finden sind. Daß die **Schenkung Konstantins** hier ist, versteht sich wohl von selbst. Wir sahen aber auch

Den **Heiratstraktat** der Republik **Venedig** mit dem **Adriatischen Meere** —

Die Dokumente, deren sich **Meisner** bei seiner Geschichte der **Bianca Capello** bediente —

Die Beweise, daß Konstantin gegen den Maxenz, Chlodowich gegen die Alemannen und andere, ihre Siege nur Wundern zu danken hatten rc. rc.

An der Wand ist nicht nur das **Original** von dem, in den Wolken erschienenen Kreuze, durch das Konstantin

 den

*) S. Laokoon, S. 294.

den Sieg erhielt, mit der deutlichen Innschrift zu sehen, in Gold unter einem Opale gefaßt, sondern es hängen da auch viele genealogische Tabellen umher, namentlich folgende:

1. Die genealogische Tabelle des Pomp. Mela, kraft deren die Egyptier mit den Göttern zugleich entstunden:

2. Der Stammbaum der Römer, die unmittelbar vom Mars abstammen —

3. Der Stammbaum Heinrichs des vierten von Frankreich, den le Grain verfertigte, und kraft dessen dieser König gerade von Herkules abstammt —

4. — Der Spanier, deren Könige den Tubal zum Anherrn haben —

5. — Des Hauses Habsspurgs, das sich, nach Gebwiller, in der Arche Noahs verliert —

6. — Des Englischen Königs Ethelwolf, dessen Abstammung von Adam in gerader Linie Matthäus von Westmünster erwieß —

7. — Des Zweibrükischen Hauses von Beuther, der es klar zeigte, wie Antenor, der Trojaner, Pharamund, König der Franken und Karl der Große die Stammherren desselben sind —

und noch mehrere, die wir nicht alle aufzeichnen konnten. Vor allen aber fiel uns einer auf. Er war von Seiner Excellenz, dem Herrn Statthalter selbst, mit bewundernswürdigem Scharfsinne abgefaßt, und sezte die Abstammung der **Nothankerschen Familie** ins

hellste

hellste Licht *). Besonders erstaunte jedermann über die Entdeckung, daß der Verfasser von **Nothankers Predigten** schlechterdings kein ächter Zweig dieser Familie seyn kann. Zwar machte der Zopfprediger, ganz in der Stille, die Anmerkung: „Da Nothankers Predigten solchen Beifall erhielten, daß sie nicht nur einzeln, in Wochenblättern, dem Landmanne mitgetheilt wurden, daß dieser sie verstund, daß Prediger sie von Kanzeln verlasen, sondern auch, daß man sie nicht nur zu Frankfurt, sondern selbst zu Wien für katholische Christen nachdrukte, und daß sie den Ton angaben, in welchem man mit dem Volke reden soll, auch seit ihrer Erscheinung häufig nachgeahmt wurden: so hätte der Herr Statthalter dem Verfasser desselben wohl die Ehre lassen dörfen, daß das Publikum wähnte, er stamme von den wahren Nothankern ab!" Allein bei dieser Anmerkung muß der gute Zopfprediger vergessen haben, wie sehr Seine Excellenz, der Herr Statthalter in Pseudonnesos, alles hassen. was nur einen Schein der Unwahrheit hat, mithin ganz recht that, dem unebenbürtigen Sprößling die Ehre der wahren Abstammung von Nothanker zu versagen.

Endlich haben wir von den Archiven auch noch dieses zu melden, daß in besondern Schubladen die Beweise aufbewahrt wurden — von **Stiernhelm**, daß alle Sprachen, selbst die Hebräische, von der Schwedischen abstammen — des **Goropius Becanus**, daß schon Methusalah Niederländisch sprach — des **Jak. Hugo** **), daß

*) S. Anhang zum 2. Theile der Leben und Meinungen des M. Seb. Nothanker.

**) Jac. Hugonis Vera historia Romana, Romae 1655.

daß die **Iliade, Odyssee** und **Aeneide** eigentliche **Kirchengeschichten** sind — wir bewunderten besonders den Beweis, daß unter der Charybdis und Scylla das Heidenthum und Judenthum vorgestellt wird *) und daß bei Homer Ulysses der heil. Petrus, Kalypso die christliche Kirche **), Merkur Christus, Aeolus der heil. Geist, Scheria Escurial, die Schweine der Circe aber unwürdige Geistliche sind, welches wir leicht glaubten — die Beweise eines Ungenannten, daß die Hebräische die Sprache des Himmels ist — des **Herrmann Hugo**, daß die Griechische Accente sechshundert Jahre vor Christi Geburt erfunden wurden — des **Seb. Pfochenius**, daß das Griechische des N. Test. so

*) S. 146. Scyllae supplicium, in vrbe Romana ad concionatores Christianos audiendos cogi, poëtae per canes inguina (circumcisionem) ejus assidue *allatrantes*, scite expresserunt, quos a *Circe*, *ecclesia dominante*, datos ideo scribunt, quod Deum Glaucum et parentem suum Petr. Galilaeum marinum senem atque piscatorem, sertum offerentem (regale Christi sacerdotium) superbe fugisset. De his vero canibus, (den Predigern) quos Scylla odit, et invita patitur, ita Ovidius —

— refugitque abigitque timetque
Ora proterva canum,

quod superstitionem ejus assiduis concionibus proterant. Petitam autem a pluribus procis, nempe a Prophetis, Apostolis et ipso Christo. Eandem Scyllam idem Ovid. docet, et quondam formosam virginem poëtae fecerunt, verum *pube tenus*, et vsque ad circumcisionem injuste retentam, superne formosa, ante adventum Christi, inferne autem, et eo audito facile degenerans —

**) Cum qua quasi sponsa, divino etiam jussu, coivit Ulysses Petrus. p. 142.

so schön ist, als Xenophons — endlich — denn alles anzugeben, ist nicht möglich — des **Olaus Rudbek**; alle königliche und fürstliche Häuser Europens seien Schwedischen Ursprungs!! — Wie unterhaltend für uns dieses Archiv war, kann jeder Leser leicht ermessen.

Indessen aber sank — wie die Dichter sagen — die Sonne hinab in den Ocean. Der Aufseher des Archivs versprach, uns den andern Tag viele andere, noch seltenere, Dokumente, Genealogien und dergleichen aus älteren und neueren Zeiten zu zeigen, die in geheimen Schränken aufbewahrt werden, und die er niemanden leicht öfnete, als Reisenden von so seltener Wißbegierde, als wir seien. Allein wir fürchteten immer, unsere unbezwingliche Wahrheitsliebe möchte uns in Pseudonnesos noch Verdruß machen. Denn wir hatten bisher viele Mühe gehabt, das Lächeln, und oft das Lachen, zu unterdrücken, wenn uns die Einwohner so vieles als baare Wahrheit gaben, wovon wir notorisch wußten, daß es falsche Münze ist. Daher fuhren wir in der Nacht auf, und am Morgen sahen wir kaum noch den Palast des Statthalters unter unsern Füßen.

Viertes

Viertes Kapitel.

Eirenesos *) — Göze, Lange und Lessing — Heinrich 8. und Luther — Urban 8. und Galilei — Salmasius, seine Frau und Dan. Heinsius — Jul. Cäs. Scaliger und Cardan — Andere.

Wer auf dem Meere reiset, hat immer Gelegenheit, eine schöne Schilderung irgend eines Sturms anzubringen: die oberen Regionen der Luft aber, die wir befuhren, sind stets so heiter und windstille, daß wir von einer Insel zur andern gewöhnlich keine besondere Ebentheuer hatten, das mit der großen Biene und einige andere Auftritte, deren wir in der Folge erwähnen, etwan ausgenommen. Daher haben wir von der Abfahrt bis zum Anländen an einer neuen Insel nicht viel mehr zu sagen, als was Aeneas am Schlusse seiner Erzählung zu Karthago sagt:

Hinc nos digressos aliis Deus appulit oris.

Hingegen treffen wir mit den Seefahrern darinnen überein, daß beide oft in Länder kommen, an die sie nicht dachten. Wir mußten uns, wie der Trojaner, vom Schiksale regieren lassen, wohin es uns führte.

Auch sage ich das hier ein für allemale, wiewohl der einsichtsvolle Leser sichs wohl von selbst dachte, daß wir die Zeit der ruhigen Zwischenfahrt dazu anwandten, die auf der leztern Insel gemachten Beobachtungen zu sammeln, und in Ordnung zu bringen.

Nach

*) Insel des Friedens.

Nach einer Reise, auf der wir wohl sechstausend Meilen in Zeit von anderthalb Tagen machten, erblikten wir ein Land, wo alles so ruhig war, daß kaum ein Blatt säuselte — die wahre Wohnung des Friedens! Wir hatten große Lust, uns auf ewig hier niederzulassen, und da, fern von allen symbolischen Büchern, Religionsedikten, Französischen Freiheitsrevolutionen und Büchertribunalen, unsere Tage im Frieden dahin zu leben. Allein immer ahndete es mir: es seie für mich eine andere Stätte bereitet, welches in der Folge auch eintraf.

Gleich die erste Gesellschaft von Menschen, die uns auf der neuen Insel begegneten, die wir, um der friedlichen Lebensart der Einwohner willen, mit dem schönen Namen **Eirenesos** beehrten, gefiel uns herzlich wohl. Zwei Geistliche, deren der eine ein so stattlicher, ansehnlicher Mann war, daß wir in ihm den Augenblik den Senior irgend einer Reichsstadt verehrten, der andere ein Landgeistlicher zu seyn schien, führten in ihrer Mitte einen weltlich gekleideten Mann, mit umschlungenen Armen.

Ohne Zweifel drei Brüder — frugen wir — die hier ein elysisches Leben genießen?

„Freilich, izt!“

„Du wirsts selbst bekennen, antwortete der Dicke und Große — wenn ich dir sage, daß dieser mein Kollege, der Inspektor **Lange** von **Laublingen**, der weltliche Herr, **Lessing**, ich aber **Doktor Melchior Göze** von **Hamburg** bin!“

Wo bin ich! ihr Götter!

Du weißts ja; auf der Insel des Friedens! Es scheint, du hast Krieg über Krieg, daß du dich in unser Land nicht zu finden weißt!"

Ist dies **Gözens** Sprache? des allzeitfertigen Streiters zu Schuz und Truz? der immer seinen Speer gegen alle einlegte, die nur ein einziges heterodox — scheinendes Wort redeten oder schrieben? Göze ein Freund Lessings! Lessing ein Freund Gözes und Lange's!

„Hier auf unserer Insel sieht man alles aus ganz anderem Gesichtspunkte. Gehe nur weiter! du wirst noch mehreres finden, darüber du dich wunderst. Welch' ein Thor ich war!"

Aber — sagte ich zu Lessing — wir dachten, du wohnst in Abadonnesos, weil wir dich dort trafen *)

Nur am jedesmaligen ersten Tage eines Monats eile ich auf eine halbe Stunde dahin, um dorten meinen **Lange** noch mehr lieben zu lernen.

Wie man doch in Verhältniße gesezt werden kan, daß man toleranter wird!

Nach einem Gange von ungefehr einer Viertelstunde fanden wir zwei, die unter einem Ahornbaume sich recht freundschaftlich unterhielten, und sich wechselsweiße die Hände drükten. Ja sprach der eine, er ist und bleibt der Antichrist — das gehörnte Thier der Offenbarung, und Rom ist und bleibt Babylon, die Hure!

Hast

*) S. das 1ste Kap. dieses Buchs.

Hast Recht, Bruder Doktor! sprach der andere, der eine Krone auf dem Haupte trug.

Uns dünkte wir haben den Mann mit der Krone schon irgendwo gesehen. Ja, wir glaubten, gar Heinrich den achten von England in ihm zu entdeken, den wir in **Adrastea** *) gesprochen hatten. Aber mit welchem Doktor sollte er so vertraut seyn? denn für Thomas Cranmer schien er uns zu dike. Heinrich, der es doch war, bemerkte unsere Zweifel, und sprach: „ja, ich bins, den Ihr in Adrastea sahet. Wenn ich meine Zeit dorten ausgehalten habe, werde ich hieher, auf die Insel des Friedens versezt, und zwar zur Belohnung, daß ich dem siebenköpfigen Thiere ein Horn abschlug. Hier erhole ich mich in munteren, traulichen Gesprächen mit meinem **lieben diken Luther** da, daß ich die Unterhaltung mit der alten Katharine wieder ausstehen kan. Uns beiden haben unsere **Käthel** Verdruß gemacht — ihm, daß er eine nahm, mir, daß ich die meinige verstieß."

Unser Erstaunen stieg noch höher, als beim ersten Auftritte. „Das ist mir lieb, sprach ich, daß du nun einsiehst, Heinrich! wie sehr du den guten Doktor Martin mit Unrecht schaltst — den Biedermann, den Mann mit dem eisernen Muthe, der dazu geschaffen war, die Riegel der Römischen Pforte zu sprengen — den Wohlthäter seines und der folgenden Jahrhunderte — der Europa eine andere Gestalt gab, und den die Welt mit jedem Fortschritte, den sie auf dem Weg der wahren Aufklärung thut, immer mehr, als denjenigen, verehren wird, der den Grund dazu legte, aber deßwegen nicht infallibel war!"

*) S. Buch 3. Kap. 3.

Heinrich reichte mir die Hand, und Luther antwortete ganz bescheiden: Was ich gethan habe, hat Gott durch mich gethan! aber wenn ihr bei mir stehen bleibt, seid ihr seiner Wohlthat nicht würdig. **Lessing** dorten hat einen vortreflichen Gedanken, den er mir einmal entdekte, als ich ihn bei seiner Gesellschaft sprach; er sagte: Gott führt das menschliche Geschlecht stufenweise. Ganze Nationen sind anfangs Kinder, sie müssen kindisch erzogen und gegängelt werden, wie die Juden. Kinder sind selbstsüchtig, und glauben, alles geschehe um ihrer willen. So die Juden, die den Wahn hatten, sie seien das einzige Volk, das Gott liebe, und vor allen andern so ausgezeichnet habe, daß er sich die Ehre vorbehielt, es selbst zu regieren. Aber Kinder und Nationen werden Jünglinge, und müßen nun freier, mehr mit Vernunft, erzogen werden. Da kam Christus, und lehrte eine vernünftigere Religion. Päpste überschmierten diesen reineren Spiegel durch Aberglauben und Menschensazungen. Ich polierte ihn wieder mit Hülfe meines lieben Melanchthons. Aber glaubt darum nicht, daß alle Fleken abgewaschen sind. Philosophie und besonders die Auslegungskunst haben seit meiner Zeit große Schritte gethan. Man erklärt nun die Bibel beßer, als ich, nach dem Geiste der Nation, die sie schrieb, des Zeitalters und der damals herrschenden Art zu reden und zu denken. Bleibt also nicht stehen, sondern schreitet weiter! *)

Außer dem, was Luther gegen meine lieben Juden sagte, von denen er zu glauben scheint, daß sie ewig Kinder bleiben, gefiel mir sonsten seine Rede sehr wohl, und ich schrieb sie auf der Stelle für diejenigen auf, die

mehr

*) S. Lessings trefliche Schrift über die Erziehung des Menschengeschlechts.

mehr an ihn glauben, als er selbst verlangt. Während ich aber noch schrieb, ward Heinrich wieder entrükt, ehe wir daran dachten, weil die Stunde ihn zu seiner alten Katharine rief. „Mit meiner Käthel, sprach Luther, lebe ich vergnügter!"

Du verdienſts auch, antworteten wir. Denn es ist eine deiner schönsten Thaten, daß du den Muth hattest, das unsinnige Verbot der Ehe der Geistlichen durch dein Beyspiel mit Füßen zu treten! Ruhe sanft aus von deinen Heldenthaten in ihrem Arme! Der erste Priester, ders wieder wagt, dir ins Ehebette zu folgen, verdient eine Bildsäule!

Aber wornach siehst denn du — frugen wir einen Mann, nicht weit davon, der durch einen Mauerquadranten die Sonne betrachtete.

„Ich habe mich nun überzeugen laßen, daß es nicht so schiklich ist, Paris um ein Landhaus, als ein Landhaus um Paris herum spazieren zu laßen."

Und daran konntest du ehemals einen Augenblik zweifeln?

„Ja, als Vorurtheile mich noch blendeten!"

Dieser Mann sahe also heller als du?

„Freilich, ungeachtet ich Papst war!"

Vielleicht warst du eben darum blinder, weil du Papst warst! — und wie heißt du denn?

„Urban der achte!"

Ha! dieser Aufgeklärte ist also Galilei, den du in den Kerker warfst, den du schwören ließest, er glaube

 nicht,

nicht, wovon er doch so gründlich überzeugt war! Sein Meineid trifft dich.

„Wollte der Himmel, es wäre der einzige, den ich und meine Vorgänger und Nachfolger zu verantworten haben!"

Siehe! wie mit dem Umlaufe der Zeit die Verhältniße sich ändern! Wer hätte nicht ehemals dich — den Statthalter Christi, den Vicegott auf Erden — dem armen Inquisiten vorgezogen? Izt heißt er der Große, und in den Augen der Nachwelt erscheinst du so klein, wie eine Milbe.

Mit einer Art von Stolze, daß ein Papst von uns izt Lehren und Verweise annehmen mußte, entfernten wir uns, um Zeugen eines andern sonderbaren Auftritts zu werden.

Ein Mann mit großen Reuterhandschuhen, einem Federbusche und einer Art von Küraße wurde erbärmlich von einer Frau geprügelt, so sehr auch ein dritter die Streiche von ihm abzuwenden suchte. Auch wir gaben uns Mühe, den Unglüklichen aus den Händen der Tyrannie zu retten. Endlich gelangs uns, und plözlich war sie nicht mehr zu sehen.

Ich dachte, sprachen wir, dies seie das Land des Friedens und der Einigkeit.

„Wohl war, antwortete der Geprügelte. Aber ich verdiene diese Behandlung."

Ists möglich, daß ein Mishandelter dies gesteht?

„Ja,

„Ja, ich! weil ich in meinem Leben mich von meiner Frau prügeln ließ, so verdiene ichs auch izt noch!“

Aber, ums Himmels willen! wie mochte ein, dem Ansehen nach, so stattlicher, fester und mannhafter Ritter von seiner Frau sich prügeln laßen!

„Meine Kleidung führt dich irre. Ich bin **Salmasius**!“

Der große Gelehrte!

„Ja — der aber noch größer gewesen wäre, wenn ers sich selbst weniger geschienen hätte!“

— und in einen Ritter metamorphosiert?

„Der lieben Frau zu gefallen, die da glaubte, ich werde in dieser Gestalt am Schwedischen Hofe größeres Ansehen haben!“

Hatten denn die Höfe der vorigen Jahrhunderte auch schon den Wahn, ein Mensch verdiene schon darum Achtung, weil seine Voreltern sich Verdienste um den Staat erwarben — ohne daß weitere Untersuchung nöthig seie, ob sie auch selbst Talente haben?

„Muß wohl so seyn!“

Aber wo ist izt deine Frau?

„Das weiß ich nicht. Sie kömmt nur zur gesezten Zeit, um mich zu züchtigen, und geht dann wieder. Ich freue mich, so oft ich sie kommen sehe. Sie lehrt

mich den Frieden und die Ruhe in Eirenesos rechtschäzen."

Du scheinst also den Frieden nicht von je her geschäzt zu haben. Doch ja, dein Name, und der Umstand, der mir einfällt, daß du ein Polyhistor seyn wolltest, und von deinen Zeitgenoßen so genannt wurdest, erinnern mich an die vielen gelehrten Kriege, die du ehemals führtest.

„Es ist freilich Thorheit — und wirds immer bleiben — im Reiche der Wißenschaften herrschen, und überall den Ton angeben wollen. Schon wars mir nicht recht, daß die Welt einmal einen Joseph Scaliger gehabt hatte. Denn es verdroß mich, daß es einen Mann geben sollte, mit dem man mich vergleichen könnte. Daher suchte ich, ihn herab zu sezen, um mich über ihn zu erheben! Daher stritt ich wider alle, die den Scaliger schäzten. Daher meine Fehde auch gegen diesen ehrlichen Mann!"

Und er suchte dich doch aus den Klauen deiner Xantippe zu befreien!

„Ja, mein **Daniel Heinsius** ist mein bester Freund, den ich ehemals nicht genug schelten konnte!"

Göze, Lessing und Lange! Heinrich 8. und Luther! Urban der 8. und Galilei! Salmasius und Heinsius! diese Männer, einst im Leben geschworene Feinde izt Busensfreunde! Man mus bekennen, daß dieses sehr überraschend war. Wir faßten daher den Entschluß, bei unserer Nachhausekunft die Nachricht von dieser Insel gleich bekannt zu machen, ob wir etwa einige streitsüchtige

Gelehr-

Gelehrte, z. E. einen Friederich N...., der mit aller Welt **handelt**, einen Tode, die Berliner Monatsschriftssteller, einen Ritter Z..... nebst einigen andern bewegen könnten, sich nach dieser Insel einzuschiffen? Denn da, wie bekannt, alle nur **nothgedrungen**, nur von **ihren Gegnern dazu gezwungen**, kämpfen, so wirds ihnen lieb seyn, einen Ort kennen zu lernen, wo sie in Ruhe und in dem Frieden leben können, nach welchem sie so herzlich sich sehnen — mit der Streitkolbe in der Hand!

Vergnügt über die Aussicht, die gelehrte Welt von unnüzen Fehden zu reinigen, und den kämpfenden Rittern selbst den Spott zu ersparen, dem sie sich aussezen, giengen wir weiter, und hörten unbemerkt folgendem Gespräche zu.

Erste Stimme.

Er ist doch ein herrlicher Vogel — der Papagay! welches Spiel seiner Farben! welcher Glanz der Federn!

Zweite Stimme.

Und welche Häßlichkeit des Schnabels! welch' ungestalten Füße!

Erste Stimme.

Welche Geschiklichkeit, allerhand Töne hervorzubringen!

Zweite Stimme.

Welches erbärmliche Gekrächze!

Erste Stimme.

Was für ein Verstand, die gelernten Redensarten oft so schiklich anzubringen!

Zweite Stimme.

Welche Langeweile, immer das nämliche hören zu müßen!

Erste Stimme.

Nun freilich kan man auch allerhand an ihm aussezen.

Zweite Stimme.

Und was?

Erste Stimme.

Was du eben angeführt hast!

Zweite Stimme.

Je nun, nachdem mans aus einem Gesichtspunkte betrachtet. Z. E. Gerade zu angesehen, scheint seine Farbe oft aschgrau. Aber stellt man ihn in die Sonne, und sieht sein Gefieder von der Seite an, so meint man, es seie Gold darauf gesprengt.

Erste Stimme.

Aber in Ansehung der Füße?

Zweite Stimme.

Seine Füße sind für einen Papagay die schönsten und schiklichsten.

Erste Stimme.

Nun lobst du ihn ja!

Zweite Stimme.

Weil du ihn verachten wolltest!

Erste Stimme.

Und verachtetest ihn also, da ich ihn lobte, eben deßwegen?

Zwei-

Zweite Stimme.

Ganz richtig!

Erste Stimme.

Das ist unausstehlich.

Mit diesem Worte hörten wir Ohrfeigen und Maulschellen fallen, und gleich darauf kam dieses Paar aus der Laube, wo sie gesessen, gezankt und sich geprügelt hatten, wie Zwillingsbrüder, Arm in Arm, hervor spaziert.

Wir konnten uns nicht enthalten, ihnen zu sagen, daß sie ein Paar wunderlicher Leute seien. „Sie zanken sich, um sich zu versöhnen, wie Stark und Fleischer, und versöhnen sich, um zu zanken.„ Sie antworteten: sie thuen es alle Tage, und dieses seie ihre Strafe dafür, daß sie auf der Welt einst immer nur darum etwas getadelt haben, weils der andere lobte, und umgekehrt. „Wie hießt Ihr denn, da Ihr auf unserm Planeten lebtet?"

Ich, sprach die zweite Stimme, hieß **Jul. Cäsar Scaliger**, und mein Freund hier, **Cardan.** Morgen um diese Zeit könnt ihr, wenn ihr wollt und hier bleibt, Zeugen des nämlichen Zanks, Prügelns und Versöhnens seyn!

Wir dankten für die Einladung, spazierten vollends auf der Insel herum, und fanden noch manches Paar, das auf der Welt sich gezankt, und hier versöhnt hatte. So saßen **Dorville** und **Pauw**, **Perizonius** und **Küster**, **Bentlei** und **Cuningham**, **Jak. Gro**-

nov und Clericus, einmüthig in einem Kämmerchen, und lachten izt selbst darüber, daß sie als Männer, welche die Humanität studierten, und ihren Geist durch die Schriften der Alten zur Geschmeidigkeit und Höflichkeit bilden sollten, sich solche kritische Grobheiten gesagt hatten.

Fünftes Kapitel.

Swifftnesos — Visitatoren — Soldaten — Richter — Advokaten — Gefängnis — ein Polyhistor — Mönche — Generalpachter — Seelsorger und Prediger — Schöne Geister — Professoren — König — Hof- und Edelleute —

Die nächste Insel, an der wir landeten, zeigte wunderbarere Auftritte, als vielleicht alle, die wir bisher bereiset haben. Noch mehr wären wir überrascht worden, hätten wir nicht Gullivers Reisen gelesen. Indeßen brauchten wir doch einige Zeit, bis wir uns die Handlungen, Denkart und den Charakter der Geschöpfe in **Swifftnesos** erklären lernten.

Denn als wir ausgestiegen waren, kamen sechs **Maulwürfe**, die, ohne weitere Umstände, in unser Luftschif giengen, und alles nicht nur beschnupperten, sondern so gar umwühlten. Dieses von den ungezogenen Thieren zu leiden, war unsere Sache nicht. Daher gaben wir dem einen hier einen kräftigen Tritt, dem andern dort. Auf ihr Geschrei kamen zwei Duzend **Affen** aus einer holen Eiche, über und über bepanzert, mit Hellebarden und Lanzen bewaffnet, und mit Casqueten bedekt, an denen ein Fuchsschwanz hinten hinab hieng, wie bei den Pfälzischen Soldaten, umringten uns, und wollten uns fortführen. Die Maulwürfe rekten uns ihre offene Pfoten dar — wir begriffen nicht, warum? — und so lange dies geschahe, stunden die Affen mit uns noch

stille. Wie wir bald einander, bald die Maulwürfe, bald die Affen ansahen, und weiter nichts thaten, führten uns diese endlich fort. Wir mußtens geschehen lassen, weil wir uns auf einen solchen Fall nicht vorgesehen, mithin unsere Taschenkanonen nicht mitgenommen hatten. Nach allen Seiten sahen wir uns um, ob wir nicht einen Menschen erblikten, der uns diese sonderbare Procedur erklären könnte. Was hätten wir nicht bezalt, um einen Cicerone zu erhalten!

Unsere Affen brachten uns nach einem Plaze, wo sieben **Luchse** in Lehnstülen saßen, der in der Mitte höher, als die andere, und ansehnlicher. Wir wurden auf die eine Seite gestellt, die Maulwürfe auf die andere, und in einem Kreise hielten uns die Affen umringt. Nun traten zwei **Aale** auf, der eine auf der Seite der Maulwürfe, der andere auf unserer. Sie schienen mit einander zu reden, und machten tausend Krümmungen und Wendungen. Zulezt wurden sie, was wir handgemein nennen, schlugen sich mit den Schwänzen, umschlungen sich, und glitschen immer an einander ab. Doch nach einem Kampfe von ungefehr einer halben Stunde war der Aal auf unserer Seite wie entkräftet, und nun murmelte der in der Mitte sizende Luchs etwas, das uns der Erfolg hinreichend erklärte. Denn wir wurden alle zusammen in eine hohle Nuß eingeschloßen, in die wir auf einer Leiter tausend Sproßen hinauf, und wieder eben so viele in den Boden hinab steigen mußten, daß also, menschlichem Ansehen nach, hier keine Rettung und Flucht aus derselben möglich schien.

Wir, die wir so viele Millionen Meilen die Lüfte durchflogen, wir, die wir Länder betreten hatten, die

noch

noch kein Menschenfuß aus unserm Planeten berührte — da saßen wir nun, in eine hohle Nuß eingesperrt, als in einer Art von Kerker, den selbst Howard nicht kannte! Hier, in diesem Gefängniße sollten unsere großen Unternehmungen sich endigen! Unbegreifliches Schiksal, daß Luchse, Maulwürfe und Affen einen so zerstörenden Einfluß auf unsere Entdekungsreise droheten!

Wir sahen nichts anders vor uns, als den nämlichen kläglichen Tod, den die Engländer in dem schwarzen Gefängniße in Indien starben. Der Zopfprediger fieng schon an, uns zum andern Leben vorzubereiten, und gleichsam einzusegnen. Wie groß war daher unser Entzüken, uns auf einmal befreiet zu sehen, als wir der Verzweiflung schon nahe waren!

Wir hatten ungefehr vier und zwanzig Stunden in unserm Nußkerker gelegen, als wir einen Bären um uns herum brummen hörten. Den ersten Augenblik priesen wir uns glüklich, in unserer Nuß vor ihm sicher zu seyn. Aber der zweite Gedanke war der Wunsch: lieber von einem Bären aufgefreßen zu werden, als so über einander zu verfaulen!

Mit einem male fieng unsere Höhle an, sich zu bewegen, und fortzurollen. Nun waren all' unsere Sinnen vollends zerrüttet. Ich kam am ersten aus der Betäubung zum Bewußtseyn zurüke, und sahe, wie ich sie aufschlug, daß ich am Rande des Lochs von unserm Nußkerker lag, und daß ich von da leicht hinabspringen konnte. „Auf! auf! rief ich meinen Gefährten zu: der Augenblik unserer Rettung ist erschienen! Mir nach!"

sprachs,

sprachs, sprang hinunter, und fiel gerade vor den Bären hin, der noch da war. Meine Reisegefährten stekten den Kopf zur Nuß heraus, um zu sehen, wie mirs ergienge? Der Bär rüttelte mich, um mir Muth zu machen, ganz sanft, und brummte erst in seiner Sprache, die wir natürlicher weise eben so wenig verstunden, als die Töne des Luchsen, der Affen und der Maulwürfe. Desto mehr erstaunten wir, als er in allerhand Sprachen, und endlich gar in unserer Muttersprache, zu reden anfieng.

Göttlicher Bär! unsterblicher Retter! sagte ich zu ihm. Woher hast du die Gabe zu reden?

So seyd ihr, ihr so genannte Menschen! immer verachtet ihr uns gegen euch. Wißet, daß lauter Thiere auf dieser Insel wohnen, daß sie alle Verstand haben, daß sie handeln mit Ueberlegung, wie ihr Menschen, und ich darf mich rühmen, noch mehr Einsicht zu haben, als nicht nur meine Mitbären, sondern auch als meine übrigen Mitthiere. Uns Bären ist die Lust, fremde Länder zu sehen, wie angeboren. Daher habe ich in jüngeren Jahren viele Reisen gemacht, bin auch auf euerm Planeten gewesen, und habe alle Sprachen desselben gelernt. Daher kan ich mit euch, und ihr nun mit mir reden.

Welch ein Zufall! Ohne diesen weit gereiseten Bären, der als der Ulyß seines Landes,

Vieler Menschen Städte gesehn, und Sprachen gelernt hat, *)

wären wir nicht nur ein Raub des kläglichsten Todes geworden, sondern auch auf der Insel, im Fall' einer

*) Odyss. Ges. 1. V. 3.

ner unvermutheten Rettung, ganz vergeblich gewesen. Denn wer hätte uns das Räthsel mit den Maulwürfen, die all' unser Geräthe beschnupperten und durchwühlten, mit den geharnischten Affen, mit den sizenden Luchsen und mit den kämpfenden Aalen erklärt? Izt frugen wir also unsern lieben Bären, was dieses alles zu bedeuten hatte, und erhielten folgende Erklärung.

„Was bei euch Visitatoren und Zollbediente sind, das sind bei uns die Maulwürfe, die man für die geschiktesten zu diesem Amte hielt, und ihr werdet auch bekennen, daß sie ihren Dienst gut verrichtet haben. Ihr stießet sie deßwegen, wie ihr mir sagt, zurüke. Darauf erschienen die Affen aus der hohlen Eiche. Diese sind unsere Soldaten, und einige derselben haben darum Wache daselbst, um die Maulwürfe unterstüzen zu können, wenn unartige Reisende sie in der Ausübung ihres Amts stören."

Aber warum rekten sie die Pfoten aus?

„Thun dieses nicht auch euere Zollbediente, daß sie erst sehen, ob man sich nicht durch ein gutes Trinkgeld, das sie alsdann mit den Soldatenaffen theilen, mit ihnen abfinden will, ehe sie den Beleidiger zum Richter führen laßen."

Die Luchse sind also die Richter bei euch?

„Ja, und die Aale machen die Advokaten. Die Eigenschaft haben sie mit den eurigen gemein, daß sie glatt sind, und, glaubt man sie fest zu halten, der Hand entschlüpfen. Aber das ganz eigene von unsern Advokaten ist, daß sie, wie ihr gesehen habt, sich für die

Par-

Parteien auch schlagen müßen. Nämlich haben die Advokaten im Namen beider Theile solche Gründe vorgebracht, die für keine Partei überwiegend sind, so müßen sie das Recht derselben, wie bei den alten Gottesgerichten, verfechten. Welche Partei siegt, hat Recht, wie der Pöbel bei euch noch heut zu Tage schließt. Euer **Advokat-Aal** konnte sich zulezt nicht mehr recht wehren, und ihr wurdet in die hohle Nuß hier geworfen —"

Aus der du, großer Menschenfreund! uns befreiet hast!

„Die Menschenfreundschaft eines Bären wird sonst eben nicht sehr gelobt, und auch die meinige verdient nicht, ausgezeichnet zu werden. Die Quelle meiner Großmuth war Neugierde. Ich hörte in der Nuß etwas summen — trat näher — glaubte, artikulierte Töne, wie bei der Sprache der so genannten Menschen, zu hören, wollte wißen, was darinnen ist, kollerte euch herum, und legte die Nuß so, daß ihr herausspringen konntet. Dies ist mein ganzes Verdienst."

Ists möglich, daß ein Bär uns so beschämt? Wie mancher Mensch hätte seine That „er habe durch das Herumkollern der Nuß so vielen Menschen das Leben gerettet!" in allen Zeitungen ausposaunen laßen! Ja in allen Provinzen hätte man gar Geld gesammelt, um dem Retter dieser Menschen ein Denkmal zu errichten, und es in Journalen ausposaunt: Leipzig habe zwanzig Gulden geschikt, und Dresden dreißig!

„Immer die Vergleichungen mit den Menschen zu unserm Nachtheile! Dies ist nicht auszustehen. Wir schreiben keine Journale, um unser Lob zu verkündigen, haben

haben keine Fama, die vornen und hinten Trommeten hat. Kommt und sehet! Zwar bin ich auf dem Wege zu einem hübschen Balle, wo es lustig zugehen wird. Doch ich kan ein andersmal tanzen, aber nicht immer den Menschen einigen Dienst leisten."

Wir versprachen unserm lieben, menschenfreundlichen Bären etwas von unserm Thauhonig, und fanden ihn nun doppelt galant. Zuerst führte er uns zu einem Hügel, der ganz untergraben war. „Hier, sprach er, wohnen unsere **Mönche**. Es sind **Dachse**, so fett und rund, daß euere Benediktiner gegen sie, wie Skeleten, aussehen. Hier in ihren Hölen führen sie ihr kontemplatives Leben. Es werden aber izt nicht viele zu Hause seyn. Denn es ist die Zeit, wo sie Eier terminieren." Wirklich begegneten uns in der Folge einige mit großen Säcken, die sie, mit Eiern gefüllt, nach ihren Zellen trugen. — „Doch haben — fuhr er fort — unsere Mönche vor den eurigen den Vorzug, daß sie sich selbst fortpflanzen, und jeder in seiner Zelle eine Dächsin halten darf, die ihm gefällt."

Bald darauf sahen wir viele **Dohlen** und **Elstern** um einen Tisch herum sitzen, auf dem große Haufen Gold- und Silbermünzen lagen.

Hier lernt ihr — sprach Cicerone — Bär — unsere **Generalpachter** kennen. Sie sind immer so gut, als die ehemaligen in Frankreich und andern Ländern. Von dem Gelde tragen sie in ihre Nester, was sie wollen, und den Rest geben sie unserm Könige.

„So habt ihr also auch einen König?"

Ihr werdet ihn noch sehen, sprach der Bär.

„Aber was stellen denn diese Schildkröten vor, die mit großen Ballen Papier beschwert, daher schleichen."

Sie gehen izt nach Hause, um die Expeditionen von den Dekreten zu machen, die in den königlichen Kollegien beschlossen wurden.

„Die werden sich nicht sehr übereilen!"

So wenig, als die Justizkollegien des Teutschen Reichs, wo eine ganze Familie aussterben kann, ehe ihr Rechtsstreit entschieden wird.

„Warum denn nur des Teutschen Reichs? Ist nicht erst kürzlich auch in Spanien ein Proceß entschieden worden, den die Nachkommen des Colom, seit dem Tode ihres Anherrn *), mithin über dritthalb hundert Jahre mit einer andern Familie führten?"

Wohin, Herr Seelsorger? — frug izt unser Bär einen Wolf, der mit starken Schritten an uns vorbei gieng. —

„Zu einem Tödtlichkranken!" war die Antwort des Wolfes.

Ein Wolf Seelsorger! dies kam uns doch so wunderlich vor, daß wir unser Befremden darüber unserm Führer äußerten.

Zu euerer Belehrung, antwortete der Bär, muß ich euch überhaupt sagen, daß wir, und ich glaube, weislich, das Amt der Seelsorger von dem Amte der Prediger getrennt haben. Mancher hat einen guten Vortrag, ist aber nicht gemacht zu den Verrichtungen eines Seelsorgers, und umgekehrt. Bei uns predigen daher die Ziegenböcke, und ihr müßt bekennen, daß ihre

*) Seit 1506.

ihre Hörner die hohe Perücke euerer Geistlichen, und der Bart die Priesterläppchen gar wohl vorstellen können. Der Wolf aber besucht die Kranken.

„Warum gerade der Wolf?"

Wenn euere Geistliche einen Sterbenden besuchen, so machen sie ihm die Hölle so heiß, und drohen ihm so gräßlich mit ewigen Strafen, mit dem Feuerpfule und mit den Teufeln, daß er in der Angst alles thut, was man von ihm verlangt. Unser Seelsorger — Wolf spricht nur: Bekehr' dich, oder ich freße dich! so gleich ist der Patient zu allem willig und bereit.

„In der That eine kräftige Methode! — Aber was stellt denn jene Heerde von Pfauen vor? sinds etwan neuere schöne Geister?"

Unser Führer machte uns das feine Kompliment: „wir fangen an, so gescheid und einsichtsvoll zu werden, fast wie ein Bär! Und wenn wir einige Jahre auf seiner Insel uns aufhalten, können wirs noch weit bringen." — Indessen gieng die Heerde der schönen Geister an uns vorbei, ließ ihre Federn in aller Pracht spielen, und würdigte uns kaum eines flüchtigen Bliks. Denn vermuthlich sahen sie's uns an, daß wir nur leidige Geschäftsmänner, Fakultisten nnd eingeschränkte Köpfe waren, die es nicht für gut halten, wenn man sich über alle Formalitäten hinweg sezt. Die Stolzen! brummte der Bär. Sie meinen, einen Vers wohl zu schließen, eine kleine empfindsame Reise zu schreiben, eine kleine Operette zusammen zu stücken, seie das höchste Verdienst um seine Mitthiere, krächzen uns den ganzen Tag ihre Arien vor, und vergessen darüber, ihre häßlichen Füße zu betrachten, und daß sie zu nichts taugen, weil sie keine gründlichen Kenntnisse

besitzen, als höchstens zu Theaterdichtern oder zum Hofpoeten des Königs von England.

Unter diesen und anderen Gesprächen gelangten wir zu einigen großen Häusern, von denen unser vierfüßige Cicerone uns sagte: es seien ihre Lehranstalten. Ich war begierig, sie kennen zu lernen, sollte ich auch, wie Spazier zu Bern, nur einen Blik hinein thun. Denn das ist ja für einen Reisenden schon hinreichend, sein Urtheil abzufassen. Oft brauchts nicht Einen Blik.

Ohne weitere Anmeldung traten wir in ein Lehrzimmer. Auf dem Katheder spazierte ein struppichter Hahn, der alle seine Federn aufblies, mit großem Anstande umher. Der Bär sagte ihm: wer wir seien, unsere Absicht, unsere Neugierde, unsere großen Reisen rc. rc. — Diese Fremdlinge, fuhr nun der Lehrer Hahn in seinem Unterrichte fort, erscheinen zu rechter Zeit in unserm Hörsale, um euch an ihrem Beispiele, meine lieben Zöglinge! zu zeigen, wie wahr der Saz ist, den wir gerade abhandeln: daß Neugierde eine schädliche und gefährliche Sache seie. Da fliegen die Thoren durch die Lüfte von Insel zu Insel, von Land zu Land, und lernen — was? daß die Menschen in andern Ländern eben solche Thoren sind, wie sie selbst! Nichts bringen sie nach Hause, als abgeschmaktes Zeug, und finden sie ja etwas in einem andern Staate, das besser zu seyn scheint, als in ihrem Vaterlande, flugs wollen sie's einführen, und finden, statt des Danks, Haß und Verfolgung. Wir haben also ganz recht, wenn wir behaupten; die Wahrheit des Satzes: **Bleibe auf deinem Miste, und nähre dich redlich!** seie unerschütterlich.

Wie

Wir fielen wie aus den Wolken! Denn da wir natürlicher Weise erwartet hatten, der Lehrer Hahn werde uns seinen vierfüßigen, zweifüßigen, kriechenden und schwimmenden Gymnasiasten, als Menschen von großer Entschlossenheit, unersättlicher Wißbegierde, vielfachen Verdiensten um die Welt- und Menschenkunde darstellen, mußten wir hören, wie wir erbärmlich **abgekathedert** wurden. Noch mehr sahen wir uns beschämt, als wir das nächste beste Lehrbuch in die Hand nahmen. Der Titel war:

Fabeln aus dem Reiche der Menschen, worinnen die Thierjugend durch die Fehler, Mängel und Gebrechen des Menschen gelehrt wird, besser und verständiger zu werden.

Ungeachtet wir nun in diesen Fabeln keine Lobrede auf uns erwarten durften, waren wir doch begierig, den Inhalt des Lehrbuchs ein wenig kennen zu lernen, und fanden, daß der Verfasser unserer Könige und Fürsten, kurz derjenigen Männer, die wir gar sehr verehren, nicht geschont hatte, um seine Zöglinge durch Darstellung der Fehler, welche die grösten Menschen begiengen, klüger zu machen. Diesem Gedanken konnten wir unsern Beifall nicht ganz versagen, und mußten gestehen, daß hierinnen die Thiere vernünftiger handeln, als wir. Denn wir kopieren oft einen großen Mann mit allen seinen Fehlern, und finden selbst diese schön. Weil Alexander den Kopf ein wenig auf die Seite neigte, so glaubte jeder seiner Obersten, auch ein Alexander zu seyn, wenn er den Kopf eben so trug. Friderich wollte das Geld, so viel möglich, in seinen Staaten erhalten.

Joseph, der den nämlichen Zwek hatte, hielts für das beste Mittel, ihn zu erreichen, wenn er alle ausländische Waaren verbrennen, und einige tausend fremde Taschenuhren zerschmettern ließ — und dergleichen falsche Nachahmungen der Fehler könnten noch mehrere angeführt werden.

Ohne Zweifel sind unsere Leser begierig, einige der Fabeln aus dem angeführten Lehrbuche kennen zu lernen. Hier sind zwei, deren ich mich noch erinnere.

Erste Fabel.

Der gescheide Oberhofprediger.

Ein Kandidat von hübschen Kenntnissen wollte eine Reise in fremde Länder machen, und meldete sich bei dem Oberhofprediger des Landes. Was ist Seine Absicht? frug der Geistliche. Ich wünsche, antwortete der Kandidat, mehrere Kenntnisse von den neueren besten Anstalten im Felde der Pädagogik zu sammeln — „Und wenn Ers gesammelt hat?" — Alsdann meinen Landsleuten dadurch nüzlich zu werden. — Gebe Er sich keine Mühe, erwiederte der Prälat. Bei uns bleibts beim Alten!

Lehre.

Suche, o Thier! nicht gescheider zu werden, als die anderen Thiere deines Waldes!

Zweite Fabel.

Die gescheiterten Plane.

Ein menschlicher Regente beherrschte große und weitläuftige Ländereien. Seit fünf Jahrhunderten hatten seine

seine Vorfahren diese Provinzen theils ererbt, theils erobert, theils durch freiwillige Ergebung der Unterthanen erhalten. Daher besaß das eine Land diesen Vorzug, das andere jenen, dieses mehrere, jenes wenigere. Das eine sprach diese, das andere eine andere Sprache, und jedes hatte seine eigenen Sitten und seinen eigenen Charakter. Die Regenten vor ihm glaubten einfältiglich ihren Beichtvätern und Frauen, ließen sich ordentlich von beiden regieren, und starben ruhig und seliglich. Aber der neue Herrscher wollte in jeder seiner Provinzen gleich viel und auf gleiche Art befehlen, welches Murren erregte.

Da ihm überdies ein Land gelegener war, als das andere, suchte er die entfernteren gegen nähere zu vertauschen. Aber andere Regenten littens nicht, und er führte seinen Entwurf wieder nicht aus.

Ferner war auch ein Mann, der saß auf sieben Hügeln, blikte von da stolz umher in alle Welt, und schrieb den Leuten vor, was sie glauben sollten. Der König aber befahl seinen Unterthanen, dies und das nicht zu glauben, und beide fehlten, weil das eine sich so wenig gebieten läßt, als das andere, und das lezte fast noch weniger, weil die Köpfe von dem, was sie glauben sollten, schon von Jugend auf eingenommen waren. Die Leute thäten, als ob sie nicht glaubten, was ihr Regente nicht glaubte, als ob sie liebten und wohl leiden könnten, den ihr Regente liebte und leiden konnte, wenn er Geld ins Land brachte: aber im Grunde glaubten sie alles nicht, weils ihre Dachse nicht glaubten, ihre Ziegenböcke nicht lehrten, und ihre Wölfe am Krankenbette denjenigen fressen wollten, der nicht thät, was sie haben wollten. So scheiterte auch dieses:

„Nun, dachte er, ich sehe wohl, ich muß von unten herauf anfangen. Die Väter bleiben Thoren, aber ihre Kinder sollen gescheider werden — „und alsbald ließ er die guten Kinder ganze große Tabellen voll guter Sachen auswendig lernen. Das Gedächtniß wurde voll, aber das Herze blieb leer, und der Kopf dachte nur alsdann, wenn er, gleich einer Uhr, mechanisch aufgezogen war.

Soll mir denn gar nichts gelingen? rief er endlich voll Ungeduld aus. Kann ich meine Unterthanen nicht biegsamer und gescheider machen, so will ich mir wenigstens den Ruhm erwerben, daß ich meine Staaten vergrößere. Er verband sich daher gegen seinen Nachbar mit einer Fürstin, die Länder genug, aber wenig Menschen, und noch weniger Geld hatte. Dem ungeachtet opferte sie ihre Menschen und ihr Geld auf, und entvölkerte einige Provinzen, um über noch mehrere Wüsteneien zu herrschen. Der Regente aber, ihr Freund, erhielt nicht, was er suchte — neue Länder — und erhielt, was er nicht suchte, Verdruß, Krankheit und frühen Tod! Mit allem guten Willen führte er nichts aus, weil er zu viel auszuführen suchte, weil er keine Diener hatte, die ihn unterstüzen konnten, oder wollten, weil seine Unterthanen der Wohlthaten, die er ihnen entreißen wollte, noch nicht fähig waren, und endlich, weil er sich, um einen Plan zu vollenden, zuweilen Ungerechtigkeiten erlaubte.

Lehre.

Heil unserm Könige, der es beim Alten, und die Weltgeschäffte und Fortschritte des Verstandes den Schneckengang dahingehen läßt, den sie bisher gegangen sind! —

Dieses

Dieses Lob des Königs der Thiere machte uns noch begieriger, ihn endlich zu sehen — sollte es, dachten wir, denn der Löwe nicht seyn, wie auf dem Planeten Erde? — und baten unsern treuen Bär, uns endlich dem Könige vorzustellen.

„Vorzustellen? Was bildet Ihr euch ein? Wie? Menschen soll ich seiner Majestät, unserm Könige, vorstellen? nicht einmal alle Thiere haben die Gnade. — Nur diejenigen, die beweisen können, daß ihre Voreltern seit wenigstens zwei Jahrhunderten den Hintern seiner Majestät in der Nähe sahen, und rochen, was Seiner Majestät des Morgens beim Aufstehen *) von sich zu lassen geruheten, nur diese dörfen das nämliche wieder sehen, und das nämliche wieder riechen. — Oder ist mirs jemals eingefallen, mich, der ich doch ein Bär bin, einem euerer Könige auf euerm Planeten da drunten vorstellen zu lassen? Nein! begnügt euch, ihn zu sehen, aber sprechen dörft ihr ihn eben so wenig, als einer zur Tafel eines Teutschen Fürsten eingeladen wird, der nicht mit einem „Von" gestempelt ist."

Wir folgten dem stolzen Bären, und sahen nach ungefähr einer halben Stunde einige Pferde sehr trozig auf einem Plaze herum spazieren. Was uns aber in noch größere Verwunderung sezte, waren die Rollen, die auf beiden Seiten des Rückens der Pferde herabhiengen.

Küsset den Huf dieser Edeln! sprach der Bär. Wir staunten noch mehr!

Die Pferde näherten sich uns, und boten uns den

 Huf

*) Au lever du Roi — au petit lever — au grand lever.

Huf mit vielem Anstande *) zum Kuße dar. Wir zauderten noch immer.

Wie? rief der Bär in einem etwas unwilligen Tone — lekt ihr nicht die Hände eines Fräuleins in Teutschland? schnappt ihr nicht nach dem Rokzipfel eines Herzogs? und ihr wolltet euch bedenken, den Fuß zu küssen der Frau von Rozinante — des Marquis Brilliador — des Grafen Babiesa **) und des Ducs Bucephal?

Wir hattens von dem Alcibiades unsers Cornelius gelernt, daß man in Thracien trinken, in Sparta schwarze Suppe essen, in Persien schwelgen, und in Swifftnesos den Pferden den Huf küssen muß, bequemten uns also dazu, wollten aber doch auch den Grund davon wissen, und frugen unsern Führer im Fortgehen.

Wißt, sprach er, daß diese Pferde unsern Adel vorstellen, und daß man von der Aechtheit ihrer Abstammung weit gewißer überzeugt ist, weil allemal ein Protokoll darüber geführt, und von Zeugen unterschrieben wird, als von der Zuverläßigkeit euerer Abstammungen, wo oft ein Kammerdiener, ein Jäger, ja gar ein Stallknecht in die eurigen pfuscht. Denn warum zeigte mancher Edelmann bei euch so niedrige Gesinnungen und einen so beleidigenden Bauernstolz? — warum oft mehr Freude an Hunden, Füchsen und Haasen, als an Wissenschaften, welche die Seele veredeln, wenn nicht zuweilen das Blut eines Niedrigdenkenden das reine Geblüte der Montmorency verunreinigte? die ächte Abstammung verräth sich durch die Fortpflanzung

zung

*) Grace.

**) Das berühmte Pferd des Cid.

zung wahrhaft edler Gesinnungen, einer hochherzigen und großmüthigen Denkungsart und der Schäzung anderer Menschen nach ihrem wahren, inneren Werthe. Ueberhaupt ists ein großes Vorurtheil bei euch Menschen — lernt das von einem Bären in Swifftnesos! — daß ihr den Adel so ganz nur nach dem Alter schäzt. Da sprecht ihr von neugebackenen Edelleuten mit Verachtung. Mir aber dünkt — alles übrige gleich! — der erste, der den Adel in seine Familie bringt, verdiene die gröste Hochachtung. Denn würde er in einen höheren Stand versezt, wenn er nicht ein Mann von Geiste, Kopfe und Verdiensten wäre? Sein Urenkel kann schon einige Ahnen zälen, und doch ein größerer Taugenichts seyn, als tausend bürgerliche.

„Wir wagens nicht, o Bär! deiner Weisheit zu widersprechen. — Aber was bedeuten die Rollen auf dem Rücken der Pferde?"

Dieses sind eben die Stammbäume unserer Edelleute. Die du hier siehst, sind heute im Dienste des Königs *), und müssen ihre Stammbäume bei sich haben, wie bei euch Ordensbänder oder Schlüssel. Jeder, der etwan zweifelte, kann hingehen, die Aechtheit derselben zu untersuchen.

„Aber wer ist denn der Stolze dort, der selbst auf eine Frau von Rozinante und einen Herrn von Brilliador tief herab zu sehen scheint?"

Das hat er auch Ursache. Du weißt vielleicht, daß ein Römischer Consul ein größerer Herr war, als heut' zu Tage mancher König — und er war Consul in Rom!

„Ein

*) Du jour.

„Ein Pferd Consul in Rom?"

Ist ja schon mancher Ochse und Esel ein vornehmer Herr geworden!

„Ha! ists vielleicht das Pferd, das Cäsar Caligula zum Consul machte?"

Getroffen! Zwar er nicht selbst, aber einer seiner Nachkommen in absteigender Linie.

Dem wiehernden Consul unsere schuldige Höflichkeit zu bezeugen, eilten wir nach ihm hin. Plözlich schrie unser Bär: Fallet nieder, ihr Menschen! vor dem Könige der Thiere!

Aengstlich blikten wir nach allen Seiten, sahen nichts, das wir für einen König halten konnten, und frugen den Bär durch Blicke, die er auch verstund: wo und welches der König denn seie?

„Fallet nieder vor diesem Thiere, das ihr **Faulthier** nennet, und das **unser König** ist!"

Bisher hatte ich, wie ich gerne gestehe, mich von Zeit zu Zeit für meine Mitmenschen geschämt, wenn ich die Thiere in Swiftnesos über einige Punkte vernünftiger reden hörte, und in andern gescheider handeln sahe, als uns. Aber ein **Faulthier zum Könige**! — Dieser Umstand raubte den Thieren vieles von der Hochachtung, die ich ihnen gewidmet hatte. Der König lag gleichsam im Grase, und schien unbeweglich, und sezte er je eine seiner königlichen Pfoten vor, so geschahe es nicht anders, als mit der unbegreiflichsten Langsamkeit und dem gewaltigsten Aechzen. Wie? dies ein König! soll nicht ein Fürst der thätigste seines Staats, muthvoll und entschlossen seyn? und dieses besinnt sich, nur vom entblätterten Baume herabzusteigen, so lange, bis

es der Hunger ausgemergelt hat, und zum nächsten Baume zu kriechen nöthigt!

Der Bär merkte, was wir dachten, und fieng an: Ihr dünkt euch in der Wahl euerer Könige sehr viel weiser, als wir! Untersucht, ob ihr Recht habt? Unsere Pferde und unsere Dachse, das ist, unsere Edelleute und Geistliche, denen das Wahlrecht zusteht — thaten sie nicht klug daran, daß sie einen König wählten, unter dem sie auch etwas gelten? Friederichs Minister waren großentheils nur die Vollstrecker seiner Befehle. Aber ein König, wie der unsrige, ist der Vollstrecker der Befehle seiner Höflinge. Herrscht nicht die nämliche Politik auch meistens bei euch in den Reichen, wo die Stände ihre Könige wählen? oder waren die Kasimire und Michaele in Polen thätigere und wahrere Könige, als der unsrige? — Unser König bleibt zwar zuweilen mehrere Monate auf Einem Baume kleben. Aber endlich sieht man ihn doch wieder auf einem andern. Habt ihr nicht Könige, die kaum einige Stunden von ihrer Residenz sich entfernen — die ihr Land hinter den nächsten Hügeln so wenig kennen, als Swifftnesos? Hat z. E. euer Karl der 3. in Spanien, außer Madrid und Araniuez, und Araninez und Madrid, nur Einen Ort seines Reiches besucht?

„O weisester der Bären! riefen wir aus: müssen wir denn auch dieses dir bekennen, daß dein Faulthier ein noch thätigerer Fürst ist, als mancher der unsrigen?"

Wir näherten uns nun seiner Majestät. Aber kaum waren wir ihr einige Schritte näher gekommen, so scheuchte uns ein entsezlicher Geruch zurücke. Sollten — dachten wir, wiewol mit dem gehörigen Respekt — seine

seine Majestät lungenfaul seyn? Aber der Bär erklärte es uns. Seht ihr denn nicht, sprach er, das andere Thier bei seiner Majestät? es ist der **königliche Liebling**, und heißt bei euch das **Stinkthier**, in unserer Sprache der **oberste Kammerherr**. So bald sich irgend etwas dem Könige nähert, fürchtet der Favorite gleich, es möchte ihm jemand die Gunst seiner Majestät rauben, und läßt seinen bekannten unausstehlichen Geruch von sich, daß die Annähernden gleich wieder zurücke fliehen. Der Geruch ist dem Könige selbst höchst unangenehm. Aber das **Stinkthier versichert den König**; der **Geruch seie von den Fremdlingen**. Er glaubts, und weiß bis diese Stunde noch nicht, daß sein Liebling so entsezlich stinkt. Seine Majestät sind daher nur in seinen Händen, so wie alle Gnadenbezeugungen und Beförderungen. Natürlicher Weise ist der Favorite ein Feind aller, die etwan einen **Wohlgeruch von guten Thaten** oder **edeln Gesinnungen** um sich verbreiten, und empfiehlt also nur nach dem Maaße, je mehr oder weniger die Kandidaten ihm an Gestanke beikommen.

Die Betrachtungen, die wir über diese Nachricht anstellten, denkt jeder Leser sich selbst, so wie die Aehnlichkeit zwischen dem **Favoriten Stinkthier** und dem **Günstling Beichtvater**. Daß es aber Hähne in Swifftnesos gab, die, als die **Gelehrten des Landes**, in öffentlichen, dem Stinkthiere ehrfurchtsvoll geweiheten, größeren und kleineren Schriften zu beweisen suchten: „**Der Geruch des Lieblings seie eigentlich der höchste Wohlgeruch**, **und komme nur darum als Gestank vor, weil die Geruchsnerven derer, die sich darüber beschwerten, nicht fein genug seien, das Narkotische davon recht**

innig

innig zu fühlen:" Dies ist einzig! Wir waren auch etwas stolz darauf, daß dergleichen niederträchtige Schmeichelei auf unserm Planeten etwas unerhörtes ist. Indessen versicherte der Bär: der erste, der diesen Saz behauptete, habe sich durch die Gründlichkeit seiner Schrift die Gnade des Lieblings in solchem Grade erworben, daß er gleich zum Kanzler befördert worden seie.

Da wir glaubten, nun alles Merkwürdige in Swifftnesos gesehen zu haben, so baten wir den Bären, uns zu unserm Luftballen zu begleiten. Unser Thauhonig schmekte ihm herrlich. Er umarmte uns so feurig, daß wir schreien mußten, und versicherte, als einer, der weit gereiset war, mithin Welt und Lebensart hatte, mit vielen Betheurungen, selbst in Polen, ja nicht einmal im gelobten Lande, wo er in Bächen fließe, habe er so guten Honig gekostet. — Wir bestiegen unser Luftschiff, sagten unserm Führer eine ewige Freundschaft und Dankbarkeit zu, die es uns zur Pflicht machen werde, seiner in unserer Reisebeschreibung eben so rühmlich zu erwähnen, als der Verfasser der **Reise durch Teutschland und die Schweiz** seiner Recensenten in die allgemeine teutsche Bibliothek, und derer, die ihm zu essen gaben — und überließen uns aufs neue unserem Schiksale in den Lüften.

Sechstes Kapitel.

Platonnesos — Menschenbecker — Menschentöpfer — wie man in Demokratien Tugend lehrt — Buhlschwestern predigen reinen Patriotismus — Palast der Zwölfhunderter — Wetterfahne darauf — Deputation an Jupiters — Dekret wegen Gemeinschaft der Weiber — Volkswahlen — ein Palast mit vielem Anstande geplündert — Nationaltanz.

Der nächsten Insel, auf der wir ausstiegen, gaben wir den Namen Platonnesos, weil wir auf derselben eine Republik fanden, die uns eben so außerordentlich und nur auf Phantasien, ohne Menschen- und Weltkenntniß, gegründet schien, als die berühmte Platonische.

Der erste Anblik, den wir auf dieser neuen, allen Kosmographen völlig unbekannten, Insel hatten, war in der That überraschend.

Nicht weniger, als dreißig tausend Becker, waren Tag und Nacht beschäfftigt, neue Menschen zu backen. In ungeheuern Mulden kneteten sie zuerst eine große Taigmaße von Ducs, Grafen, Marquis, Bischöfen und Bauern untereinander. Da der Maße zu viel war, als daß sie's mit den Händen verarbeiten konnten, so bedienten sie sich dazu hoher Tannen, mit denen sie arbeiteten. Dem ungeachtet währte es ziemlich lange, bis die

die Bischofsmüzen und Bauernhüte einander völlig angenommen, und sich in einander vermischt hatten.

War dieses endlich geschehen, so machte man unter die Mulden ein kleines Feuer aus **Rousseaus** Schrift von der Gleichheit der Menschen, das die Kraft hatte, die Mulde nicht zu verbrennen, und doch den Teig in derselben gehörig zu heben, besonders, nachdem noch etwas Sauerteig, den sie das **Recht der Menschheit**, nannten, hinzugethan wurde. Nun fiengen die Becker an, so viel Teig heraus zu nehmen, als sie zu einem Platonischen Republikaner zu brauchen glaubten, kneteten ihn noch einmal durch, und gaben ihm dann die gehörige Form, so wie unsere Becker auf den Weyhnachtstag allerhand Männer und Weiber von mürben, oder Pfefferkuchen-Teig bilden. Hierauf wurden diese neugebildete Menschen in die Oefen geschossen, und so gehörig durchgebacken.

Unter ihnen giengen zwölfhundert Männer, gleich den Egyptischen Frohnvögten, umher, theils die Beckerei zu betreiben, theils um zu sehen, ob die neugebackenen Menschen das nöthige Gewichte und die vorgeschriebene konstitutionsmäßige Form hatten? Besonders wurde darauf gesehen, ob der Kopf war, wie er seyn sollte, welches man daran erkannte, wenn das Hirn in demselben ganz von Rousseau versengt war.

Bereits waren ungefähr sechs Millionen so durchgeknetet und frisch gebacken worden. Die Zwölfhunderte betrieben das Geschäffte mit rastloser Thätigkeit. Die Becker aber stellten vor: es seie ihnen unmöglich, in so kurzer Frist, als ihnen zugestanden wurde, fünf und zwanzig Millionen Menschen, in denen sich seit so vielen

Jahrhunderten so heterogene Ideen und so niedrige Begierden und Leidenschaften eingewurzelt haben, in der verlangten Zeit zu den hochherzigen Republikanern umzubacken, die dem Ideale der Zwölfhunderter entsprächen.

Wiewol nun die Zwölfhunderter überzeugt sind, daß sie sich nicht irren können, und einen Ausspruch schlechterdings nicht zurücke nehmen, wenn man ihnen nicht **vollwichtige** Gründe vorlegt, entschloßen sie sich doch, um die Früchte ihrer neuen Menschenpflanzung recht bald zu sehen, noch zwanzig tausend Töpfer anzunehmen, welche die bisherigen Menschen, nach dem gegebenen Modell, auf der Scheibe umformen sollten. Wir sahen auch wirklich schon mehrere Tausende derselben gedreht, an denen nichts, als der Kopf, fehlte, den sie zulezt aufsezen wollten. Man kann — wir müssens bekennen — kein erhabeneres Schauspiel sehen, als wir aus den Händen dieser Becker und Töpfer, die uns mehr Ehrfurcht einflößten, als Promotheus selbst, aus niedrig denkenden, an den Erdschollen, worauf sie lebten, gleichsam gefesselten, nach Gnade der Großen schnappenden Menschen, die gleich Würmern, vor jedem Hofinsekte krochen, izt eine neue Menschengattung zum Vorschein kam, die mit einemmale von **angeborener Freiheit der Menschen**, von den **unumstößlichen Rechten der Menschheit**, von Despotismus und Tirannei mit einem Enthusiasmus sprachen, der wahre Begeisterung zu seyn schien. Ja, nicht zufrieden, nur sich auf der hohen Stufe der Freiheit zu sehen, beschloßen sie Freiheitsapostel in alle Inseln der Welt zu schicken, und allen Völkern vorzupredigen! „**jeder** Alleinherrscher sei ein Tirann — alle Alleinherrscher sollen von ihren Thronen vertrieben werden — was auch einer Gutes, Großes und Edles zu haben scheine, seie nichts, als

Dunst

Dunst — selbst ein König, der zur Erhaltung seines Landes und zur Rettung seiner Unterthanen das Schwerd zog, selbst ein Friederich seie nur ein Nero, ob er gleich seine Staaten blühend und seine Unterthanen wohlhabender gemacht habe — keine Verfassung eines Reichs mache glüklich, als wo Zwölfhunderte regieren, wo man die Leute ohne Urtheil und Recht an die nächste, beste, Laterne aufhänge, die Vatermörder von der Todesstrafe befreie, und mit solchem Anstande, mit solcher Lebensart plündere, wie die Pariser neulich den Palast des Marquis von Castries."

Unser Zopfprediger war über diese Auftritte ganz betäubt. Bisher, sagte er, habe ers fürs gröste Wunder gehalten, daß Fischer, Teppichmacher, Zölner und dergleichen plözlich mit feurigen Zungen alle Sprachen der Welt redeten. Aber daß ein, in den Staub getretenes, Volk durch das Signal des Aufruhrs zu einer so großen, die edelsten Gesinnungen athmenden, Nation, wie in Einem Augenblicke, sich erheben könne, dies seie fast ein noch größeres Wunder!

Noch mehr wirst du erstaunen — sprach der Mann, der sich kraft der seiner Nation angeborenen Höflichkeit zu uns gesellt und uns alles dieses erzält hatte, wiewol er vielleicht eigentlich ein Spion war — noch mehr, wenn ich dir sage, durch wen diese große Revolution bewirkt wurde. Daß wir aus Sklaven freie Männer, aus kriechenden Höflingen Leute geworden sind, die dem ehemaligen Könige ein Schnippchen schlagen, und sich nicht scheuen, die Königin selbst zu ermorden, wenn mans uns heißt — dies ist das Werk der Buhlschwestern unserer Hauptstadt! sie giengen aus, hohen Patriotismus zu predigen, sie lehrten die Tugend, auf wel-

cher die demokratische Verfassung einzig und allein ruht. In ihren Armen lernten unsere bärtigen Krieger, sich dem Despotismus des Hofs entziehen. In ihnen umarmte der Soldat gleichsam die Göttinnen der Freiheit und der Tugend selbst! Und gesezt, daß einer oder der andere diesen Reizen der Tugend widerstund, so konnte ers doch nicht dem Glanze der Goldstücke, womit sie seinen Patriotismus bezalten. So ist Palais royal, dieses ehemalige Kloak der Wollust, die Schule der Tugend und der nur auf ihr gegründeten Demokratie geworden!

„Aber euere Nation ist flüchtig und leichtsinnig. Wird sie morgen die Tugend noch mit eben dem Enthusiasmus lieben, wie heute?"

Auch dafür haben unsere **Zwölfhunderter** gesorgt. Da sie tiefe Kenner der Geschichte sind, so haben sie sichs gemerkt, daß Sparta so lange tugendhaft war, als es arm blieb. Um also die Nation zu nöthigen, daß sie Tugend und Demokratie lieben **muß**, nehmen sie ihr den Klingklang von Gold und Silber, und bringen beides für sich auf die Seite, als ihr unnütze und schädlich, so wie kluge Eltern den Kindern ein spiziges Messer nehmen. Dafür geben sie uns schön gestempeltes Papier, das nach und nach seinen Werth, der izt schon sehr zweideutig ist, verlieren, und das man sorgenlos ins Fenster legen wird, wie die Spartaner ihr Eisengeld in die Ecke warfen. In dieser Absicht verlangten sie zuerst unsere silberne Schnallen, worüber die atheistischen Aristokraten gewaltig spotteten — dann den vierten Theil unserer jährlichen Einkünfte — vielleicht bald die Hälfte, oder zwei Drittel. Denn sie wissen sehr wohl, daß man bei einem Stücke schwarzen Brods und bei Wasser tugendhafter ist, als bei Ortolanen und Champagner.

„Aber kömmts denn niemanden ein wenig verdächtig vor, daß sie für sich so vieles baare Geld sammeln?"

Im geringsten nicht! Denn man ist überzeugt — sie habens ja versichert — um es mit einemmale, wenn sie alles baare Geld des Reichs beisammen haben, in die Staatskasse zu werfen.

„Hoher — unsterblicher Patriotismus!" —

Der gefällige Demokrate erbot sich, uns auf der Insel umher zu begleiten, und wir nahmen sein Anerbieten mit dem innigsten Danke an.

Bald sahen wir Leute auf drei hundert Fuß hohen Stelzen so leicht einhergehen, wie auf ihren natürlichen Füßen. Wir frugen, wer sie seien? und betrachteten sie durch Ferngläser.

Dies sind — sprach der Führer — unsere Bauern!

„Ists möglich, daß sie so geschwinde auf so hohen Hölzern gehen können, ohne tausendmal den Hals zu brechen?"

O dies konnten sie gleich am ersten Tage so gut, wie wenn sie seit der Schöpfung auf Stelzen gegangen wären. **Der Bauer lernt gar sehr leichte, Herr seyn!** Betrachtet nur, wie herrlich ihnen die **goldenen Epaulets** auf den **Zwilchkitteln** stehen

„Und warum diese Epaulets?"

Weil alle izt Soldaten sind, so müssen sie auch in jedem Dorfe Officiers haben. Gevatter Hans ist Major seines Dorfs, Michel Oberster, und der Pfarrer Kommendant!

„Aber was sind das für winzige Geschöpfchen, die ihnen zwischen den Füßen durchlaufen?"

Das sind unsere ehemaligen Ducs, Marquis, Grafen und Barone! Ihr glaubt nicht, wie sehr der Bauer es fühlt, daß zwischen ihm und einem Villars oder Broglio kein Unterschied des Standes mehr ist.

„Und warum gehen sie denn auf Stelzen?"

Um anzudeuten, wie hoch sie erhoben sind — aber nur so lange, bis die Reihe, sie so groß zu backen, als ein Platonischer Bauer izt seyn soll, an sie kömmt. —

In der Folge sahen wir nicht nur Bauern, sondern auch Frauenzimmer auf den dreihundert Fuß hohen Stelzen einher spazieren. Unser Freund sagte uns: es seien eben die ehemaligen Buhlschwestern, die durch ihre Tugend und Aufopferung ihres eigenen Leibes den Staat retteten. Mit unter — sezte er hinzu — seht ihr auch welche, deren Wangen von Patriotismus und — Branntewein glühen. Dieses sind **Fischweiber** — Heldinnen der ersten Klasse, jeden Augenblik bereit, für die demokratische Tugend Köpfe abzureißen, und Aristokraten an die Laterne zu hängen — ein furchtbares Heer, wenn mans recht im Athem zu erhalten, und durch Gold in Enthusiasmus zu sezen weiß!

Frauenzimmer auf drei hundert Fuß hohen Stelzen gehen zu sehen — daran waren unsere Augen noch nicht gewöhnt, und wir daher gezwungen, sie öfters nieder zu schlagen. Doch auch beim unwillkührlichen Hinaufblicken schiens uns, wie wenn nicht alle gerade Frauenzimmer wären, und wir entdekten unsern Zweifel unserm Führer. Freilich sinds nicht alle — antwortete er —.

Einige

Einige unserer feurigsten Demagogen haben sich in ihre Tracht verkleidet, als wir den tugendhaften Entschluß faßten, den König zur Flucht aus dem Reiche zu zwingen, die Königin zu ermorden, und ihre Kinder für Bastarte erklären zu lassen!

„Den tugendhaften Entschluß?" murmelten wir zwischen den Zähnen. Unser Demokrate hörte es aber doch, ward unwillig darüber, und gab den Damen ein Zeichen: daß er uns des Aristokratismus für verdächtig halte. Sogleich — denn die Damen schritten in dem Augenblicke über uns weg — ergoß sich ein so patriotischer Regen über uns, um unsere aristokratische Gesinnungen zu dämpfen, daß wir bis auf die Haut naß, aber, weils ein warmer Regen war, darum nicht abgekühlt wurden. Auch roch er nicht, wie das Pomeranzenblütwasser des Prinzen Biribinker, und wir waren in der grösten Verlegenheit, mit so bep . . . ten Kleider in die Versammlung der Zwölfhunderter zu gehen, von deren Versammlungshause wir nicht weit entfernt waren. Glüklich genug, daß wir mit dieser Strafe davon kamen! aber unser Führer hatte uns im Unwillen verlassen, und wir beschloßen, zu den Menschenbeckern zurücke zu kehren, um uns vor ihren Oefen zu troknen.

Doch unser Unglücke leistete uns einen kleinen Dienst. Denn so eben war ein Einschuß von Nationalsoldaten völlig durchgebacken, und wir sahen ihn ganz frisch aus dem Ofen kommen. Sie schwungen ihre Säbel, schoßen die Flinten los, und riefen voll Heldenmuths: „Gebt uns jezt noch einmal den Prinz Eugen und Marlborough bei Höchstädt! Gebt uns den König von Preussen bei Roßbach! Bald wollen wir diese drei sogenannte Helden, und den schwarzen Prinz Eduard dazu, als Gefangene

vor die Nationalversammlung stellen! Was ist die so hochgerühmte Taktik der Preussen? Armselige Charletanerie, nach der nur eine Meile zu reisen, das Geld verschwenden heißt! *)"

Zu unserm Glücke sahen sie nur hoch durch die Lüfte hinaus, nach der Seite, woher sie den kleinen Preussenkönig im Augenblicke erwarteten. Sonsten hätten wir vielleicht die ersten Beweise ihres neugebackenen Muthes gefühlt. Wir schmiegten uns an den heißen Ofen so nahe an, als möglich. Der Becker wollte es anfangs nicht leiden. Durch alle mögliche Höflichkeit suchten wir ihn zu gewinnen. Wir nannten ihn sogar den neuen, göttlichen Prometheus. Aber er verstund die Größe unsers Komplimentes nicht. Endlich fiel mir ein, ihn so anzureden: „Vergönne uns doch hier ein kleines warmes Plätzchen, o du **fünf und zwanzigmillionster Theil des Souverains deines Landes!**" — sogleich wieß er uns den besten Plaz an.

Wohl getroknet, aber von dem Wohlgeruche des Regens nicht ganz rein, kehrten wir nun zurücke, um das Versammlungshaus zu besehen.

Vergebens würden die grösten Baumeister alter und neuer Zeit ein solches Werk der Kunst aufzuführen versucht haben, weder ein Phidias noch Buonaroti, weder ein Vitruv noch Palladio, weder Jak. von Campen noch Bernini.

*) S. den Traktat aux milices immortelles de la France (1790) wo obige Bravaden gegen den König Friederich, den **Nero des Nordens**, wie ihn Peyssonel nennt, wörtlich zu lesen sind.
Der Herausg.

Bernini. Das Rathhaus zu Amsterdam ruht auf ungefehr 14000 Pfälen, und die Domkirche zu Utrecht auf Ochsenhäuten: aber dieser Palast auf hundert Millionen eingerammelter Binsen, die das Fundament machen. Diese hundert Millionen eingerammelter Binsen tragen tausend zweihundert Säulen von Stroh, so dicke, daß kaum zwölfe von unserer Reisegesellschaft,

qualia nunc hominum producit corpora tellus,

Einen Halm umfassen könnten! Vermuthlich hat man darum gerade tausend und zweihundert Strohsäulen gesezt, um dadurch die Anzahl der Zwölfhunderter darzustellen, und sie als so viele Säulen des Staatsgebäudes vorzubilden — eine herrliche perspektivische Kolonnade! Um ihnen die gehörige Festigkeit zu geben, daß sie unter der Last des Gebäudes nicht knikken, hat man sie mit blau, roth und weißem Papier umwunden, auf das die Rechte der Menschheit abgedrukt sind, und, durch diese gestärkt, trügen sie nun den eingestürzten Himmel!

Das Dach des Palastes ziert eine ungeheure Wetterfahne. Sie heißt die

Volksgunst, *)

und dieses Wort ist auch in so großen Buchstaben ausgeschnitten, daß mans wenigstens auf vier Stunden weit lesen kann. Was aber das sonderbarste ist: sie wird vom Winde aus unserm Planeten getrillt, und kömmt bald von **Orleans** her, d. i. aus Süden, bald aus Amerika, d. i. von Westen.

Mit vieler Mühe und auf Kosten unserer Rippen drangen wir endlich in den Saal. Denn, außer den

*) Aura popularis.

Mitgliedern der Versammlung, erscheinen in derselben sehr viele Zuhörer, die eben so nothwendig sind, als die Abgeordneten der Nation. Denn sie müssen diejenigen, die so blind sind, anders stimmen zu wollen, als die aufgeklärten Taglöhner der Vorstädte gut finden, entweder durch Geschrei übertäuben, oder durch den Prospekt auf die Laterne zum Stillschweigen zwingen. So regiert die Vorstadt die Hauptstadt des ganzen Reichs — die Hauptstadt des Reichs die Hauptstädte der einzelnen Provinzen — die Hauptstädte der einzelnen Provinzen den Rest derselben — also, nach einem richtigen Cirkel, der Pöbel der Vorstädte den ganzen Staat! Und so wird also die Nation auf die höflichste und wirksamste Art zu ihrem Glücke gezwungen!

Kaum hatten wir endlich einen Plaz gewonnen, wo wir alles sehen und hören konnten, so wünschten wir, wieder weit weg zu seyn. In Boaonnesos *) giengs laut zu. Aber das war wie ein Säuseln des Zephyrs gegen den Lärmen in dieser Nationalversammlung — und immer war die Gefahr, in die unsre Ohren geriethen, taub zu werden, noch die kleinste. Denn eine größere droheten uns die Sakpistolen, die wir in den Taschen erblikten. Ists möglich, dachten wir, das Glücke seines Vaterlands so sehr zu lieben, daß man sich entschließen kann, denjenigen zu morden, der unsern Patriotismus nicht erkennt? Indessen weil wir einmal da waren, wollten wir doch wenigstens so lange bleiben, bis wir uns einigen Begriff von der Art machen konnten, wie so wichtige Angelegenheiten eines Staats behandelt werden.

Plato präsidierte, und J. J. Rousseau führte das Protokoll. Die Motionen, die an diesem Tage gemacht wurden,

*) S. Buch 3. Kap. 9.

wurden, waren sehr interessant. Die erste trug auf eine Deputation an Jupiter an: „er solle an dem vierzehnten Julius, wo die Nation eine Tragokomödie geben wollte, und der König von dem neuen Maire Domus, wie einst die Merovinger, im Triumphe aufs Marsfeld geführt werden sollte, schönes Wetter geben.“ Diese Motion gieng einmüthig durch. Die andere aber fand Widerstand. Denn sie betraf die **Gemeinschaft der Weiber.** Plato sprach sehr stark dafür. „Was brauchen wir, sie zu dekretieren? sprach ein Mitglied. In unserer Stadt wird ohnehin kein Ehemann seyn, der im Ernste behauptete, er habe die seinige allein.“ Alle Zwölfhunderte lachten, und, wer unter ihnen ein Ehemann war, griff mechänisch an die Stirne.

Es ist aber doch besser, rief Plato, daß es gesezlich ist! Und seitdem unsere Freudenmädchen lauter Priesterinnen der demokratischen Tugend geworden sind, ist ein solches Dekret doppelt nothwendig.

„Aber wer soll die Kinder erhalten, wenn niemand weiß, wer Vater dazu ist?“ sprach der eine.

Es muß, schrie ein anderer, Tag und Stunde, und wie? und wann? und wo? protokolliert werden, wenn ein Mann eine Frau besucht, damit man den Vater aus der Zeit der Niederkunft bestimmen kann.

Alle lachten über die Dummheit des Einfalls. „Man baut — sprach endlich Rousseau, in jeder Stadt ein oder mehrere Findelhäuser, schikt die neugebornen Kinder dahin, wie ich die meinigen, und der Staat erzieht sie auf seine Kosten.

Es schien zweifelhaft, ob Plato die Mehrheit der Stimmen erhalten würde? und da ohnehin die Klassen der niedrigen Bürger immer noch etwas auf Ehrbarkeit halten, so schienen sie nicht sehr geneigt, die Motion durch Drohungen von der Gallerie herab durchsezen zu lassen, wie gewöhnlich ist, obgleich jeder den Abend vorher einen Thaler nach unserm Gelde erhalten hatte. Geschwind schikte Plato einen Vertrauten hinauf, um jedem Vorstädter noch einen Thaler in die Hand zu drücken. Sogleich fieng die Gallerie an, zu toben, und Stricke zu zeigen. Unten gieng der Lärmen gleichfalls an. Man stürmte auf den Präsidenten ein. Er zerriß fast die Glocke, um Stille zu schaffen. Man nahm sie ihm. Endlich behielt die Gallerie die Oberhand, und die Motion gieng durch!

Wie wohl war uns, als wir wieder Jupiters frische Luft athmeten!

Nachmittags begegnete uns unser Führer, der sehr eilig war. Doch sagte er uns auf unsere Frage: er müsse zu einer Wahl der neuen Richter und anderer Obrigkeiten.

Glükliches Volk, das sich die Richter selbst wählen darf, zu deren Ehrlichkeit es Vertrauen hat! Wie viel lieber wird es einer Obrigkeit gehorchen, die es aus freier Wahl, als den Ausschuß der weisesten und patriotischsten Männer, über sich sezt, als solchen, die es von höherer Hand annehmen mußte!

Recht begierig, eine solche Wahl zu sehen, eilten wir dem Manne nach. Als wir ankamen, fanden wir viele mit Zetteln in der Hand, die mit Namen überschrieben waren, und die sie austheilten.

Das

Das werden, frugen wir in unserer Einfalt, die Namen der einsichtsvollen Männer des Staats seyn!

Ja freilich, antworteten sie. Denn es sind unsere Vetter und Gevatter und andere Angehörige.

„Kennt denn das Volk ihre Namen nicht selbst?"

Die wenigsten wissen, warum sie eigentlich da sind, noch weniger, wem sie ihre Stimmen geben sollen? Daher reißen wir sie durch diese Zettel aus der Verlegenheit.

Die Wahl gieng vor sich, und die Vettern und Gevattern betrieben ihre Absichten so gut, daß sie sie erreichten. Man wählte die ärgsten Schreier, und Gerber, Schuster, Schneider, Sattler rc. wurden plözlich zu Obrigkeiten erhoben! Ein Apotheker wurde Richter, und die Verwaltung der Kasse erhielt ein verdorbener Kaufmann!

Die meisten, die den Neugewählten Glücke wünschten, sagten ihnen zugleich: „**Wir haben euch jezt zu dem gemacht, was ihr seid. Vergeßt nie, daß wir euch wieder in Nichts verwandeln können, wenn ihr nicht thut, was wir haben wollen!** Es sind gleich wieder andere da, die wir an euere Stelle sezen können."

Wie sehr sank hier unsere große Meinung von der Weisheit und Nüzlichkeit der **Volkswahlen**! Wir erinnerten uns, daß das Volk, wenn es das Recht hat, seine Stimmen zu geben, gewöhnlich von ehrgeizigen Köpfen und Ränkemachern geleitet wird, und daß einst in Athen ein ehrlicher Landmann den Aristides verbannen half, ohne schreiben zu können, und ohne ihn nur

zu

zu kennen. Wir mußten wohl zugeben, daß bei Obrigkeiten, die ein Fürst sezt, öfters die Empfehlung einer Buhlerin oder eines Höflings die Stelle einem Unwürdigen ertheilt, daß aber doch die Wahl im Ganzen glüklicher ist, als wenn das Volk wählt, das nur durch sein Interesse, oder durch Bestechungen, oder durch die Lunge des Kandidaten verführt, ihm seine Stimme giebt, oder versagt.

Indessen hätten wir vielleicht doch noch einige Wahlen abgewartet. Allein ein starkes Getümmel rief uns nach einem Palaste, der seitwärts lag. Wir eilten dahin, und sahen zu unserm Erstaunen — denn an solchen Exekutionen, wo das Volk, ohne weitere Umstände, seine Majestät zeigt, waren wir noch nicht gewöhnt — wie der große, schöne Palast abgebrochen, die Meublen zerschmettert, alles verdorben, und dem Besitzer ein Schaden von einer Million zugefügt wurde. Das ist gewiß; mit mehr Jovialität, mit mehr Grace kan man nicht plündern, als wirs hier sahen. Man vergaß, die Moralität der Handlung zu untersuchen, wenn man Augenzeuge davon war, mit welch' feinen Manieren ein ganzer Palast zertrümmert wurde.

Wie vom Blitze gerührt, sanken mit einemmale alle Hände. Ich drängte mich hinzu, um zu sehen, was dieses Wunder bewirkt habe? Einer hielt das Bildniß des Königs der Insel in die Höhe, und niemand tastete es an. Welch' ein Zug der Höflichkeit der Nation und ihrer Ehrfurcht vor dem Könige. Zwar bemerkte ein Spötter: „dem Könige selbst binde man lachend und spottend die Hände, und mache ihn zur Staatspuppe, seinem Bildniße aber erweise man Achtung. Dieses seie noch schlimmer, als wie man die Chilperiche und Chil-

deriche

deriche behandelt habe!" Allein auf der Stelle wurde die Wahrheit seiner Anmerkung durch die Laterne, die an dem halbzerstörten Palaste noch da war, gründlich widerlegt.

Nur von weitem her wagte ichs, mich nach der Ursache der Exekution zu erkundigen. „Hats der Bösewicht, schrie mein Nachbar, nicht verdient, daß man ihm diesen Schaden von einer Million zufügt? Hat er nicht an dem Patriotismus eines unserer Zwölfhunderter gezweifelt? Hat er nicht geglaubt, Recht gegen diesen zu haben? Hat er nicht seine Hände an seine hochheilige Person gelegt? und hat er nicht mehr Tapferkeit und Muth gezeigt, als der Zwölfhunderter? So straft die Nation, wenn man sich an ihren Lieblingen vergreift!"

Indessen kamen einige der selbsterwählten Obrigkeiten herbei, um der Plünderung Einhalt zu thun, und geboten jedem, ruhig zu seyn. Man lachte, und fuhr fort, zu plündern. Die obrigkeitliche Person nahm einen ernstern Ton an. Aber ein Holzhacker rief ihr zu: Haben wir dich darum zu dem gemacht, was du bist, daß du uns in unsrer Laune Einhalt thun sollest?

Ich zukte die Achseln, und wünschte mir nicht, in einem Lande zu leben, wo mans das Volk so sehr hatte merken lassen, daß es mehrere Hände hat, als die Obrigkeit.

Genug hatten wir in Platonnesos gesehen und gehört, um unsern Aufenthalt nicht zu verlängern. Desto mehr wunderten wir uns, als wir uns erinnerten, in welchen hohen Tönen die Zeitungsschreiber unsers Vaterlands die Freiheit der Platonneser ausposaunen. Wir mußten

glauben,

glauben, daß diese Herolde, die glauben können, ein, erst dem Despotismus entronnenes, Volk seie eines **solchen Grads** der **Freiheit** fähig, könne sich mit einemmale zu den hohen Ideen des Plato hinaufschwingen, nie etwas von der Geschichte weder der Griechischen Republiken noch Roms gelesen haben.

Doch sahen wir noch vor unserer Abreise einen Nationaltanz der Platonneser. Nachdem nämlich die Sitzung der Versammlung geschlossen war, erholten sich die Deputirten von der, am Morgen ausgestandenen, Angst, von der Anstrengung ihrer Lungen und gänzlicher Erschöpfung der Kräfte des Leibes und der Seele, welche die Einführung einer **solchen** Konstitution nach sich zieht, durch Lustbarkeiten. Dreihundert Paare, meistens Deputierte und Fischweiber, tanzten abwechselnd auf den Händen und Köpfen mit bewundernswürdiger Geschiklichkeit. Wir hatten zwar beschlossen, noch vor Ende des Tags die Insel zu verlassen. Allein der Anblik des Tanzes, der so ganz charakteristisch war, und das Bild des Staats selbst vorstellte, belustigte uns so sehr, daß uns der Anbruch der Nacht überraschte.

Aber eben dieser Umstand wars auch, der uns izt forttrieb. Denn als ein Volk, das die Gesetze über alles liebt, und aufs strä klichste befolgt, was es selbst befolen hat, fiengen die Tanzenden an, das Dekret der Nationalversammlung von der erlaubten Gemeinschaft der Weiber so in Ausübung zu bringen, daß wir, die wir noch an die gemeine Ideen von Eigenthum einer Frau, als unaufgeklärte, gewöhnt waren, darüber herzlich errötheten, fort eilten, und noch in der Nacht abfuhren. Auf der einen Seite wars gut, daß wir

abgereiset waren, auf der andern nicht, wie aus dem folgenden Kapitel das mehrere zu ersehen ist.

Siebentes Kapitel.

Ebentheuer bei der Abfahrt von Platonnesos — politische Inquisition — Neuer Planet — Beobachtungen darüber, und ein Dekret, das er veranlaßt — Fromme Wünsche für Menschen, die erst nach 120000 Jahren leben werden.

Ungefähr zweihundert Fuß hoch waren wir von dem Rande von Platonnesos entfernt, als wir einige fünfzig Stelzenmenschen und tausend von den neugebackenen Nationalsoldaten herbei eilen sahen. Eine der Stelzenweiber ergriff unser Luftschiff mit starker Hand, und hielts so lange fest, bis es noch mehrere anfassen, und aufhalten konnten. Nun erschien einer mit einer seidenen Schärpe und einem alten verrosteten Degen. Da er das Ansehen eines ganz gemeinen Mannes hatte, achteten wir nicht sehr auf ihn. Seine Begleitung aber flößte uns Respekt ein, und sagte: „er seie zwar vor vier Stunden noch Bürstenbinder gewesen, izt aber Maire, und habe durch dieses Amt eine solche Gewalt erhalten, daß er mehr seie, als ein König. Wir sollen nur gutwillig die Fragen beantworten, die man uns vorlegen würde."

Hierauf zog ein Schreiber ein Papier aus der Tasche, und las vor: „Da die Nationalversammlung in Platonnesos von ihren Kundschaftern, die sie so reichlich bezale, daß zu den Staatsbedürfnißen kein anderes Geld, als papierenes, übrig bleibe, sichere Nachricht erhalten habe: es seien einige von der verwünschten Rotte der Aristokraten auf die Insel gekommen, so wird der Maire gebeten, sie mit gewaffneter Hand zu verfolgen, und über folgende Artikel zu vernehmen:

1) was wir für Verbrechen begangen haben, daß die so genannte Noachische Sündfluth über die Welt kam?

2) in wie ferne wir schuldig am Tode des Herrn Christus seien?

3) ob wir den Nero in seinen Grausamkeiten unterstüzten?

4) ob wir die geheimen Hinrichtungen begünstigten, die der Kardinal Richelieu zu Ruel vorzunehmen pflegte? und

5) ob uns nichts von einer geheimen Unternehmung gegen Platonnesos bekannt seie?

Wir anworteten auf die ersten vier Punkte: daß wirs beschwören können: wir haben zu Zeiten weder des Noah noch des Kard. Richelieu gelebt, hatten aber viele Mühe, sie von unserer Unschuld zu überzeugen. Was den lezten Punkt betreffe, so seie möglich, daß etwas unternommen werde. Aber die Zurüstungen gegen sie seien so geheim und verstekt, daß sie sie sehen, und doch die Gefahr nicht einsehen werden. Wir spielten damit auf die Tonnen an, in denen die Soldaten verstekt, auf die Nüsse, in denen die Kanonenkugeln, und auf die kleinen

nen Kisten, *) worinnen die Kanonen eingepakt waren. — Sogleich schrieen die Weiber: „zur Laterne mit diesen Aristokraten! zur Laterne! sie habens gewußt, und sind auf der Insel gewesen, ohne es zu entdeken! Hochverrath an der Nation! Hochverrath an den Einwohnern unserer Vorstädte! Hochverrath an den Damen der Hallen!“

Natürlicher Weise war uns bei diesem Geschrei um so weniger wohl zu Muthe, da alle zugleich Hand an unser Schiff zu legen, und es auf Platonnesos wieder herab zu ziehen suchten. Zwar kan der Tod an einer Laterne nichts unangenehmes haben, weil ihn das höflichste und galanteste Volk der Welt, das an abgerißenen Köpfen, heraushängenden Gedärmen und Exekutionen ohne weiteren Proceß solche Freude hat, für viel menschenfreundlicher hält, als das erbärmliche Aufhängen an Bäume und Galgen, das so sehr nach dem Feudalsysteme riecht. Allein unangenehm wars uns, unsere Reise so unvermuthet unterbrochen, und unsere Beobachtungen für Welt und Nachwelt verloren zu sehen. Ich gab daher meinen Gefährten einen Wink, und den Augenblik schlugen sie diejenigen, die unser Luftschift gefaßt hatten, mit den Rudern so nachdrüklich auf die Hände, daß die Helden, die den König von Preussen unfehlbar bei Roßbach gefangen genommen hätten, mit großem Geschrei davon liefen. Wir schikten ihnen noch einige Blindschüße aus unseren Taschenkanonen nach, und nun erzälten sie der ganzen Nation, in welch' großer Gefahr sie für die Rettung der Freiheit des Vaterlands gewesen waren, und wie sie den Feind verjagt hatten. Einer fiel auf der Flucht, weil er getroffen zu seyn glaubte, auf den Stok eines Baums, daß er blutete, und so gleich wurden in ganz Platonnesos hundert und fünfzig tausend Seelmeßen für die Wiederherstellung sei-

*) S. oben B. 3. Kap. 3.

ner Nase gelesen. — Wir sahen noch von unserm Schiffe aus, wie den Augenblik auf der ganzen Insel Wachfeuer und Lärmstangen angezündet wurden, um den Feind, den man schon gelandet wähnte, tüchtig zu empfangen, und wie selbst kleine Jungen von sechs Jahren ihre hölzerne Säbel an den Bäumen zertrümmerten, um zu zeigen, wie sie den kommenden Reichsfeind zu Schanden hauen wollten.

Dieser Gefahr waren wir also glüklich durch meine schnelle Entschloßenheit entgangen, aber nur, um in eine noch größere zu fallen!

Als wir nämlich ungefehr tausend Fuß hoch aufgeflogen waren, erbliften wir am Rande des Horizonts einen ungewöhnlichen Schein. Anfangs glaubten wir, es seie nur der Wiederschein der Wachfeuer auf Platonnesos. Aber schnell wurden wir aus diesem Irrthume gerissen. Denn ehe wir ihn nur recht gewahr wurden, kam ein Komet gegen uns herangeflogen, und es fehlte wenig, daß er uns nicht in seinen Wirbel hinein gerißen, und elendiglich verbrannt hätte. Denn er stürmte mit so unbegreiflicher Geschwindigkeit den Horizont herauf, daß er in Einer Sekunde 999999 $\frac{9}{99}$ Meilen zurüke legte. Dem ungeachtet hatte ich den Muth und die Gegenwart, ihn im Vorbeifluge mit meinem Weltmeßer, deßen Verfertigung aber noch ein Geheimnis ist, zu meßen, und fand ihn so groß, daß sein Kern d. i. derjenige Theil, der sich bereits gesezt hatte, schon unsern Jupiter an Größe übertraf. Ich berechnete also, daß er, wenn er sich vollends ganz gebildet hat, so groß werden muß, als alle Planeten zusammen, die zu unsern Sonnensysteme gehören.

Unge-

Ungeachtet wir nun der größeren Gefahr, von ihm hingerißen zu werden, glüklich entgiengen, fügte er uns doch ein anderes Unglüke zu. Es sprizte nämlich von seinen zehntausend Vulkanen ein Funke auf den Rest eines unserer Kupfer, und brannte dem Bunkel, der eben in Positur war, der Antonia Cranmer, seiner künftigen dritten Frau, ein ehrerbietiges Kompliment *) zu machen, das Hirn durch und durch, dem Frauenzimmer selbst aber ein Loch durchs — Herze!

Wir löschten den ausgesprizten Funken, sahen überall nach, ob sonsten unser Luftschiff kein Feuer gefangen hatte? und dachten, der Komet werde nun, nach seiner schon bemerkten Geschwindigkeit, den Horizont bereits verlaßen haben. Wie sehr erstaunten wir aber, als wir nach kurzer Zeit fanden, daß er sich auf der anderen Seite von Platonnesos angehängt hatte!

Nun kehrten wir ein wenig gegen diese Insel zurüke, um die weiteren Ereigniße mit dem Kometen zu beobachten. Wir sahen wohl, daß man daselbst an uns nicht mehr dachte, sondern alle Aufmerksamkeit nach dem neuen Nachbar gerichtet war. Zehntausend Köpfe barsten durch Anstrengung, die Bestimmung des angehängten Kometen herauszubringen.

Einige sagten: er seie da, um die Vaterlandsliebe, die zu erlöschen drohe, aufs neue zu entflammen — wogegen man einwendete: die Louisd'or der Zwölfhunderte entflammen sie beßer — Andere: Die Gottheit zeige hier sichtbar ihr Wohlgefallen an der Platonschen Republik. Denn da alles Gold und Silber des Reichs gegen Papier auf einen Haufen eingewechselt werden solle, sie

 aber

*) S. Wiel. Merkur, 1778. Jul. S. 85.

aber umzuschmelzen keine Oefen groß genug seien, so habe die Vorsehung die Vulkane herbeigeführt, um mit Hülfe derselben die 2000. Millionen des baaren Gelds, das im Reich cirkuliert habe, umschmelzen zu können —

Andere: Bald werde Platonnesos zu enge seyn für die unendliche Anzal der Glüklichen, die aus allen Sonnen und Planeten des ganzen Weltsystems dahin eilen werden, um an der unbeschreiblichen Glükseligkeit der Platonneser und an der Freiheit, zu morden und sich morden zu laßen, Antheil zu nehmen —

Die Nationalversammlung aber dekretierte: es sollen alsbald für dreihundert Trillionen, zweihundert neun und neunzig Billionen und achtzig tausend Millionen Anweisungen *) auf diesen Anhang ihrer Insel gemacht werden.

Zwar bewieß ein Gelehrter der Nation: erstlich: die Versammlung habe kein Recht an den Kometen, der nur von ungefehr in ihre Nachbarschaft gekommen seie, und zweitens: wie könne man Anweisungen auf feuerspeiende Berge und Meere geben, die sich noch nicht in ihr Beken gesezt haben, und auf Länder, die sich erst bilden sollen? Auf dieses antwortete Plato: wenn der Komet dreihundert Trillionen, zwei hundert neun und neunzig Billionen und achtzig tausend Millionen izt schon werth seie, wie von dem Comite der Finanzen richtig berechnet worden — wie viel mehr werde er in Zukunft werth seyn, und wie sehr also die Sicherheit der Gläubiger des Staats mit jedem Jahre steigen! und was den ersten Punkt betreffe, so gehöre der Komet vermöge des Anschwemmungsrechts **) den Platon-

*) Assignatis.
**) Jure alluvionis.

tonnesern. Denn sonsten halte er zwar nicht viel auf das Römische Gesezbuch, ergreiffe aber mit beiden Händen, was in demselben seiner Konstitution vortheilhaft seie — und dann, wenn die Nationalversammlung dekretieren könne, dasjenige, was die Voreltern seit tausend Jahren gewißen Gesellschaften schenkte und vermachte, gehöre dem Staate, so könne dieser sich um so eher etwas zu eignen, worüber kein Stiftungsbrief vorhanden seie.

Da es

non nostrum est, tantas componere lites,

und wir einfältiglich glauben; es seie unmöglich, daß zwölfhundert, die allerweisesten, aller gerechtesten und am edelsten denkenden Männer einer großen Nation schlechterdings weder sich irren, noch eine Ungerechtigkeit begehen können, so fahren wir, statt zu urtheilen, lieber in der Erzählung unserer Beobachtungen fort.

Es war in der That ein großes Schauspiel, das wir in unserm Luftschiffe genoßen. Wir legten uns alle an Bord, um diese neue Welt **werden** zu sehen.

Der Komet war noch ganz glühend, folglich fast durchsichtig, wie Krystall. Glühende Fluthen wallten nach verschiedenen Richtungen, um die Flözgebürge zu bilden. Vom Feuer emporgetrieben, stiegen, in andern Gegenden, Granitgebürge herauf. Wie ein Bienenfreund durch das Glas am Kasten die Arbeiten seiner Bienen beobachtet, und jede Zelle vor seinen Augen entstehen sieht, so sahen wir jeden Theil dieser künftigen Welt aus Feuer und Waßer hervorgehen, und sind also durch diesen glüklichen Zufall in den Stand gesezt, den Streit

 unse-

unserer neueren Naturforscher; ob unser Planet durch Feuer oder Wasser entstund? dahin zu entscheiden, daß diese beiden Elemente, jedes das seinige, zur Bildung desselben beitrugen. Meine übrigen Beobachtungen über den Kometen sind ungefehr folgende.

Nach meinen Berechnungen kan sich die feurige Maße desselben in 120000. Jahren, 3. Monaten, zwölf Tagen, sechs Stunden, fünf und vierzig Minuten, drei und dreißig Sekunden so abkühlen, daß er für eine Geschöpfart, wie die Menschen sind, bewohnbar ist.

Berechne ich nun auf der andern Seite die Stufe der Kultur, auf welcher die Platonneser izt stehen, so kan ungefehr eben diese Zeit erfordert werden, bis sie von allen Leidenschaften und von allem Eigennuze gereinigt, und zu dem nöthigen Grade von Aufklärung, vom ersten Bürger an bis zu dem lezten Nachtwächter im elendesten Dorfe, erhoben, mithin **fähig** werden, **sich selbst zu regieren**, und die Konstitution des Plato anzunehmen.

Weil nun die beiden Zeitpunkte, der eine, der Fähigkeit des Kometen, bewohnt zu werden, der andere, der Fähigkeit der Nation, Platonische Demokraten zu seyn, so genau zusammentreffen, so schließe ich daraus, daß dieser Komet zum künftigen Wohnplaze der nach hundert und zwanzig Jahrhunderten lebenden Platonneser bestimmt ist, und bin überzeugt, daß die Herschel und Schröter meine Berechnung bestätigen werden, so bald sie unsern Kometen nur erbliken.

Da wir in einigen neueren Reisebeschreibungen bemerkt haben, daß auf jeder Seite derselben sechsmal gewünscht

wünscht wird, und daß es als ein Zeichen eines guten Herzens angesehen wird, wenn man allen Menschen, die wir auch nur auf einen Augenblik kennen lernen, alles mögliche Glüke wünscht, so wünschen auch wir dieser künftigen Welt alle zu ihrem Wohlstande, und, zum innigsten Genuße wahrer Freiheit nöthige, Weisheit, besonders aber keinen politischen Herostrat, oder Mirabeau, der sich nicht das geringste Bedenken machte, sie noch einmal anzuzünden, um seinen Namen durch eine brennende Welt desto unsterblicher zu machen! —

Diesen herzlichen Wunsch gruben wir in Asbest, warfen ihn gerade, mit der Unterschrift unserer Namen, in die Mitte der Insel, damit ihre künftigen Einwohner erfahren, wen schon Jahrtausende vor ihrer Existenz sich fromme Wünsche für ihr Glüke zur Pflicht machte, und sezten hierauf unsere Reise fort.

Achtes Kapitel.

Alethenesos — ein königlicher Pastetenbeker — die einzige Malzeit ihrer Art — eine Rede Friederichs über Fürstenpflicht — Wirkung derselben.

„Sei uns gegrüßt, ehrwürdiges Land! Du Lieblingsinsel der Göttin, die wir aufs heiligste verehren, der Alethea! Aus deinem Umfange sind alle Larven verbannt, die sich die Menschen anderer Planeten vorhalten, um ihre wahre Gestalt zu verbergen! Da redt, spricht und schreibt man, wie man denkt! Da ist jeder, was er seyn soll und kan! Erlaubst du uns auch nicht, heilige Göttin! uns in diesem deinem Gebiete, wo wir so gerne Hütten bauten, nieder zu laßen, so hast du uns doch gewis eine Stätte bereitet, wo wir den Lohn deiner Verehrung erndten!"

So sprachen wir, als wir uns auf Alethenesos *) niederließen, und den Namen derselben erfuhren.

Noch wenige Schritte waren wir gegangen, als wir einem Auftritte anwohnten, der es uns bewieß, daß die Einwohner von Alethenesos das nicht mehr sind, was sie auf unserm Planeten vorstellten, sondern, was sie vermöge ihres Charakters und ihrer Fähigkeiten seyn sollten. Wir sahen nämlich einen Mann in einer weißen Schürze ämsig beschäftigt, Kaffee zu kochen, und kleine Pastetchen zu baken. Um ihn herum saßen wohl ein Duzend sehr schöne, aber, wie sie uns als großen Physiognomisten beim ersten Anblicke erschienen, eben so sehr verbulte Frauenzimmer. Sie verschlun-

*) Insel der Wahrheit.

schlungen die Pastetchen so warm, wie sie aus dem Ofen kamen. Die Mädchen lohnten dem Manne mit liebreizenden, freundlichen Blicken. Ueber ihren Liebkosungen aber vergaß er den Kaffee, daß dieser fast ins Feuer gelaufen wäre, hätte ihn nicht eine derselben erinnert, Achtung zu geben.

Glüklicher Mann! redeten wir ihn an, der du von so vielen Schönheiten geliebt wirst!

„Es sind vielleicht mehr meine Pastetchen, und der gute Kaffee, den sie lieben, als mich. Indeßen heiße ich doch der **Vielgeliebte**!"

Solltest du wohl der König in Frankreich seyn, der einmal so hieß!"

„Freilich unter dem Namen **Ludwigs des fünfzehnten**?

Izt glaubst du also nur um der Pastetchen willen, geliebt zu werden! aber warum liebte dich denn dein Volk ehemals?

„Weil ich ihm in der ersten Hälfte meiner Regierung nichts Böses that, oder vielmehr, weil ich in meinem Namen einen Mann regieren ließ, der zwar nicht den Kopf, aber auch nicht das Herze und nicht den Ehrgeiz eines Richelieu hatte. Ein Volk, wenn man es gut läßt, ist gemeiniglich mit seinen Regenten sehr leicht zufrieden. Ich erinnere mich nicht des geringsten Guten, das ich ihm aus eigenem Antriebe that, und doch nannte es mich mit Entzücken den Vielgeliebten, und küßte dem Kouriere, der die Nachricht von meiner Genesung

nesung brachte, blos darum den Staub von den Stiefeln weg, weil es mich für keinen bösen Mann hielt!"

Aber gesezt, du wärest ums Jahr 1772 krank geworden, und wieder genesen, hätte dein Volk noch dem Kouriere die Stiefel geküßt?

„Leider! nicht! weil ich schlechte Weiber an meiner Stelle herrschen ließ, statt des neunzigjährigen Kardinals, die das Reich durch ihre Verschwendungen an den Rand des Verderbens brachten!"

Was redst du da von schlechten Weibern? nicht viel räsonniert! Warum warst du so schwach, dich beherrschen zu laßen? warum opfertest du einem paar schönen Augen den Wohlstand deines Reichs auf? — So sprachen die Frauenzimmer, und erhoben sich um dem ehemaligen Könige einen tüchtigen Produkt mit Ruthen zu geben.

Natürlicher weise waren wir sehr begierig, die Damen kennen zu lernen, und da sie sonsten so bereitwillig waren, alles zu geben, so hofften wir sie werden mit ihren Namen nicht geizen.

Du siehst hier — antwortete die nächste auf unsere höfliche Frage — die **Lais hier**, und **Phryne** dort! Diese ist **Ninon l'Enclos**, jene die **schöne Seilerin**, diese die **schöne Eisenkrämerin**, bei der sich Franz I. den Tod holte. Dort sizt **Arabella Stuart**, weiter hin die **Valiere**, die sich aber in unserer Gesellschaft übel gebärdet — neben ihr die **Fontanges**, und ich werde euch unter dem Namen **Pompadour** wohl bekannt seyn.

Wir

Wir hatten Lust, uns mit dem ehemaligen Könige, izt Pastetenbeker und Kaffeesieder, noch eine Zeitlang zu unterhalten, und ihn über dies und das zu fragen. Er entschuldigte sich aber: er habe auf den Mittag zu einem großen Traktamente, das in der Nähe gehalten werde, noch einige Duzend Pastetchen zu liefern, und müße daher sich eilen; sie sollen zum zweiten Gange fertig werden, und der erste werde wohl schon aufgetragen seyn.

Diese Nachricht machte uns neugierig, wer wohl die Gäste seyn könnten, denen ein ehemaliger König selbst Gebakenes bereitete, und eilten also nach der Gegend hin, die er uns andeutete.

Bereits, wie er uns gesagt hatte, saßen die Herren an der Tafel. Zur Stillung unserer Wißbegierde, wer sie seyn mochten, hatten wir diesmal nicht nöthig, zu fragen. Denn der Namen eines jeden war hinten an seinem Stuhle angeschrieben. Es waren der Duc de Lerma, der Graf Olivarez, der Kard. Richelieu, der Kard. Alberoni, der Graf Schwarzenberg, der Marquis Pombal — eine Gesellschaft von Ministern und Staatsmännern, die in der Geschichte starke Rollen spielten! Was uns aber noch mehr wunderte, als der Umstand, sie hier beisammen zu finden, war dieses, daß jeder der Speisenden einen Mann entweder mit einer Kaiser- oder Königskrone, oder einem Fürstenhute hinter sich zur Bedienung hatte. Nun konnten wir aus den Namen der Tafelnden auch den Namen derer errathen, die, als Bedienten, hinter ihren Stühlen stunden. Es klang komisch, wenn Richelieu rief: ein Glas Waßer, Ludwig! — oder der Duc de Lerma: einen reinen Teller, Philipp! — oder Pombal: Dort, Joseph! noch eine Portion Austern!

Wir hatten große Freude, diesem Traktamente, dem einzigen in seiner Art, lange zuzusehen, und wünschten nur; **alle Fürsten, die sich so regieren laßen, möchten wißen, wozu sie in Alethenesos bestimmt sind!**

Bereits wurde der zweite Gang aufgetragen, und noch fehlte die Platte der Pastetchen. Schwarzenberg schikte seinen Kurfürsten, Georg Wilhelm, an den Vielgeliebten: ob die Pastetchen noch nicht fertig seien? und als er sich entschuldigen ließ: „seine Frauenzimmer haben ihn verhindert:" beschloß die Tischgesellschaft, eine Anzeige von seiner Nachläßigkeit an den Kardinal Fleury zu machen, der wegen Unpäßlichkeit abwesend war, und ihm durch diesen seinen ehemaligen Hofmeister und Minister einen starken Verweiß geben zu laßen.

Doch hätten sie auch die Pastetchen erhalten, so wäre es ihnen doch nicht vergönnt gewesen, sie in Ruhe zu verzehren. Denn es kam Bottschaft: nach der Tafel des **Königs**, die bald zu Ende gehe, solle sich alles bei ihm versammeln. Wir hatten fast Mitleiden mit den Philippen, und Ludwigen, daß sie keine Zeit mehr hatten, zu eßen. Doch wars auch gut, daß sie einmal hungerten, und das empfanden, was ihre Schwäche und der Ehrgeiz ihrer Minister das Volk oft empfinden ließ.

Aeußerst begierig waren wir nun zu erfahren, wer wohl der König des Landes seyn mochte? denn da auf dieser Insel jedermann wirklich ist, was er seyn soll und kan, so mußte auch derjenige König seyn, der ganz dazu gemacht war, die Pflichten eines Herrschers zu erfüllen. Wir eilten daher mit der ganzen Tischgesellschaft und ihren Bedienten nach dem Palaste.

Bereits war der Hofstaat in einem Saale versammelt. Die Reichs- und Erbämter stunden rechts und links des Throns. Wir bemerkten hauptsächlich folgende:

Ludwig der 14. als **Hofceremonienmeister**, der aber kaum des Jahrs einmal sein Amt zu verrichten Gelegenheit erhielt —

Jakob der erste von England, als **Hoftheologe**; doch durfte er nicht viele Responsen geben — die Adjunktur war einem seiner Nachfolger zugesagt —

Peter der Grausame, als **Scharfrichter** —

Midas, **Hofjournaliste**, der die Bulletins besorgte —

Der Kaiser Rudolph der zweite, **Hofalchymiste**, der aber nicht viel Gold machte —

Karl der dritte, von Spanien, Oberjägermeister —

Ein König den wir aber nicht kannten, weil er eine Maske vor dem Gesichte hatte, Hofschloßer, der seit langer Zeit vergebens an zwei Schlößern arbeitete, an einem für den Mund des Grafen M......, und an einem italiänischen, wir erfuhren nicht, für wen?

Der König kam! Es **war Friederich**! Wir ärgerten uns, daß wir so dumm gewesen waren, nicht gleich zu muthmaßen, **er** werde es seyn! Tief beugte sich vor seinem hohen Genius die ganze Versammlung, niemand aber tiefer, als diejenigen, die einst Kronen getragen hatten, und izt fühlten, wie unwürdig sie der-

derselben gewesen waren. Mit Vergnügen erinnerten wir uns nun der erfüllten Prophezeiung:

Sei ewig König, und herrsche!
Ich habe weiten Raum
Für Geister deines Gleichen,
Sich drinn zu wälzen! *)

Als **Friederich** seinen Plaz genommen hatte, grüßte er die Versammlung so höflich, wie wenn er nicht wäre, was er war. Hierauf hielt er eine Rede an sie. Wie sehr wünschten wir, daß sie mit goldenen Buchstaben an die Seite jedes Throns eingegraben wäre, wie die lezte Ermahnung Ludwigs 14. zu Versailles! **)

Wie sehr bedauerten wir, daß wir keinen Geschwindschreiber bei uns hatten, folglich nicht alles behalten konnten! Ungefehr folgende Stellen schweben noch immer vor unserm Gedächtniße.

„Jedes Mitglied des Staats — sprach **Friederich** unter anderm — hat ein Amt. Jeder muß es gehörig verwalten, der Karrenschieber, wie der Fürst, und der Fürst, wie der Karrenschieber, d. i. jeder muß zum Besten des Ganzen das Seinige beitragen. Um dieses zu können, muß er die zu seinem Fürsten — oder Karrenschiebersamte nöthigen Talente besitzen und ausüben. — Bisher hielt mans für das leichteste aller Aemter, Fürst oder König zu seyn. Man glaubte, es seie weiter nichts nöthig, als sich auf seinen Thron zu sezen, und zu befehlen, was uns entweder unsere eigene Laune und Leidenschaften, oder die Herrschaft anderer über uns eingebe. Im übrigen seie der Thron dazu bestimmt, um sichs recht

*) Schubarts Obeliske, S. 10. Der H.

**) S. Reise nach der Sierra Morina, S. 16.

recht wohl darauf seyn, und sich von den Unterthanen verehren zu lassen, und, König seyn, heiße so viel, als zu thun, was einem beliebe, und, im Fall' wir Freude daran haben, das Wohl und das Leben der Unterthanen, so wie ihr Geld, unsern Phantasien und Leidenschaften aufzuopfern. Daher die schlechten Regierungen in fast allen Ländern, die meistens nur die Regierung nicht des wirklichen Fürsten, sondern seiner Mätressen und Günstlinge, oft gar des Kammerdieners, sind!

Wie manches Land hat keine gute Lehranstalten, weder für Kirchen noch Schulen! Dafür hat der Fürst Freude, seine paar hundert Mann exercieren zu sehen! Wie manches eine erbärmliche Universität, aber desto bessere Stuttereien! Zwar eine elende Justiz, aber eine herrliche Jagd! Zwar sind die Finanzen in der grösten Verwirrung; aber welche bewundernswürdige Entrechats machen die Solotänzer des Hofs! Wird nicht einer Tänzerin für einen schönen Sprung die volle Börse zugeworfen, indessen der wahre Gelehrte mit seiner Familie kaum das nothdürftige Brod hat? Aber freilich, ist nicht die runde Wade, welche die Tänzerin bei ihrem Sprunge zeigte, auch mehr werth, als der ganze Montesquieu? Die verdientesten Männer des Staats werden mit wenigen hundert Thalern bezahlt, und ein Virtuose, der nur Privatvergnügen des Fürsten erwekt, erhält jährlich seine mehrere tausende!"

„Wie wenig kennen hier die Regenten ihren Vortheil! Der beste Solotänzer tanzt ihm keine Unsterblichkeit zu. Aber der Gelehrte ist für ein kahles Geschenke von hundert Thalern dankbarer, als der Virtuose für zehentausend! Er sagt ihm nicht nur nüzliche Wahrheiten, wenn er sie hören will, sondern zeigt auch seine gute Seite,

 und

und nimmt ihn gleichsam mit sich hinüber in die Unsterblichkeit. Wie viel Posaunens war um deine Ohren, du Ludwig der vierzehnte! und mit wie wenigem Aufwande erkauftest du jenes Lob sowohl deiner eigenen Akademisten, als auswärtiger Gelehrten, z. E. eines Konrings und Hevelkens! Kahle sechzehntausend Thaler *) warens, oft nicht einmal richtig bezalt, die du unter vierzig Gelehrte austheiltest, die dich dafür zum Apoll der ganzen Welt erhuben! Kostete dich nicht eine einzige Oper weit mehr? und was nüzte sie dir? Ueberschüttet euere Virtuosen mit Golde — zalt einer Gabrieli jede Arie mit tausend Rubeln — lohnt eueren Vestris jeden Sprung mit hundert Dukaten, sie glauben sich doch nicht genug belohnt, singen und springen, wenn sie wollen, und sagen und machen euch, wenn sie nicht wollen, Sottisen genug."

„Ein fast noch grösserer Fehler, ihr Fürsten, ists, wenn ihr die Zügel euerer Regierung **ganz** euern Kollegien, Räthen und Dienern überlaßt, die dann euch nur sagen, was ihr wissen, euch nur sehen lassen, was ihr sehen sollet, und euere Namen und euer Ansehen mißbrauchen. Gelingts, und ists etwas Gutes, so schreiben sie den Ruhm davon sich zu — mißräths, und wirds getadelt, so wirds auf euere Rechnung geschrieben, und der Name eines manchen Fürsten ist in den Geschichtbüchern schwarz, weil ihn seine Diener nicht so gut handeln, nicht so richtig urtheilen ließen, als er ohne ihren Einfluß von sich selbst gethan hätte. — Ein Fürst, der den Sizungen seiner Kollegien nicht beiwohnt, der sie nicht von Zeit zu Zeit überrascht, um sie recht kennen zu lernen, der nicht sein Land jährlich einigemal, und zwar, so viel möglich, unerkannt, durchreiset, der nicht, wo es

seyn

*) 66000. Livres. S. Duclos Anekdoten.

seyn kann, alles selbst hört, sieht, liest, prüft — ist nicht Fürst, und verwaltet sein Fürstenamt nicht, wie er soll. Sieht sein Volk, daß er seine Pflichten kennt, und, sie auszuüben, sich wenigstens alle Mühe giebt, dann verzeiht man ihm, wenn er, als Mensch, zuweilen fehlt. Wenigstens weiß ich an meinem Beispiele, und ich höre es auch von den Ankömmlingen, daß die Nachwelt um so bereitwilliger ist, mir die Fehler zu verzeihen, die ich, als Mensch begieng, weil ich mir sonsten Mühe gab, mein Königsamt ordentlich zu verwalten."

„Zwei Punkte aber sinds besonders, die ich euch einschärfen will, ihr Fürsten! Erstlich, laßt euch nicht von euern Theologen irre führen! Sehr selten ist Gottes Sache ihnen so angelegen, als ihr eigener Vortheil, und noch seltener ist Gott wirklich dabei interessiert, wenn sie gleich noch so sehr schreien: Gott werde nicht mehr verehrt, die Religion gehe zu Grunde, und alle Zucht und Ehrbarkeit seien dahin!"

Es ist eine Nachricht vor mich gekommen: die Französische Geistlichkeit erhebe sich so sehr gegen die neue Konstitution des Reichs. Bewegen sie **deswegen** alle Welt, weil sie mit mir überzeugt sind, daß eine **solche Art von Volksfreiheit**, so angefangen, bei der **izigen** Aufklärung des Volks, die im Durchschnitte noch so geringe ist, von so notorisch nur eigennüzigen Anführern betrieben, schlechterdings kein wahres Glücke für eine Nation ist — dann haben sie Recht, alles aufzurufen — wiewol ein so übel, auf Volksgunst, Windbeuteleien und Platonsche Grundsätze errichtetes Staatsgebäude von selbst zusammen stürzen muß. Allein was ist ihr Bewegungsgrund? nur der, die Furcht, ihre Güter zu verlieren — nur, ihre schönen Einkünfte mit

Buhlschwestern und durch Lustbarkeiten der Hauptstadt unter eitel Müßiggang nicht mehr verprassen — nur, eine gesunkene Familie durch reiche Präbenden nicht mehr aus dem Staube heben zu können! — Denn liebten sie wirklich das wahre Wohl ihrer Mitbürger, so sollten sie ihre Schätze freywillig, als Opfer, auf den Altar des Vaterlands legen — im Falle nämlich klar erwiesen wird, daß der Staat dadurch gerettet, und das Opfer zu den patriotischen Absichten wirklich angewandt wird."

„Merkt also wohl darauf, ihr Fürsten! ob die Bewegungsgründe **rein** sind, nach denen euere Theologen verlangen, daß ihr handeln sollt. Gewöhnlich liegt ihnen mehr daran, was einer zu **glauben**, wenigstens **bekennt**, als wie er **handelt**. Man kann hundertmal die **Konkordienformel** unterschreiben, um zu beweisen, daß man zur herrschenden Kirche sich zähle, und doch dabei der gröste Schurke seyn! Seht mehr darauf, **wie euer Unterthan lebt, als was er glaubt, oder nicht glaubt?** Der toleranteste König ist allezeit der mächtigste *) und beste! Sie wollen: aus Furcht vor der Hölle und dem Teufel solle man fromm seyn! Ists euch nicht eins, ob euere Diener und Räthe ihr Amt aus Furcht vor der Hölle und dem Teufel recht verwalten, oder aus Liebe zur Ordnung und Pünktlichkeit und aus natürlicher Gewissenhaftigkeit? wenn sie nur thun, was sie sollen, nämlich euch in euerm Regierungsamte unterstützen!"

„Das zweite, was ich euch erinnere, ist dieses: **Liebet Gerechtigkeit, und verachtet das Volk nicht!**

*) Le roi le plus puissant est le roi tolerant.

nicht! *) Frankreich hat bisher, um seines eigenen Vortheils willen, euch nur Galanterie gelehrt, neue Albernheiten, immer eine lächerlicher, als die andere, unter dem Titel der **Mode** geschikt, und euch so bethört, daß ihr einen **Französischen Lüftling** höher hieltet, als den **verdientesten Teutschen Rath** — daß ihr **Flattergold von Lyon** mehr schäztet, als euer ächtes Teutsches Rheingold! Aber alles Böse, das es euch durch Moden, Kriege, Mordbrennerei, falsche Politik, die es lehrte, Verbreitung einer häßlichen Krankheit, Einführung des Soldatenspiels, falsche Finanzprojekte zugefügt hat — all' dieses hat es **fast** wieder gut gemacht durch die **große, schröckliche Warnung**, die es euch giebt. Die Könige von Frankreich unterdrükten die Stände ihres Reichs, die zuweilen ihre Stimme erhuben, wenn der Fürst zu despotisch herrschte — sie mischten sich in alle Händel der Welt, und führten ewige Kriege, um nur ihre Eitelkeit, oder auch nur den Ehrgeiz des Ministers zu befriedigen — ihren Staatsdienern, Kebsweibern und Günstlingen gaben sie das Blut und die Schätze der Nation preiß, sie selbst aber wiegten sich in sanfter Ruhe, in ihren Lustgärten, kannten kaum den Bezirk um ihr Schloß herum, und ließen sich von ihnen, so wie von den Beichtvätern, führen, wohin man wollte. Wie fürchterlich sind sie aus ihrem Freudentaumel erwacht! — O ihr Fürsten! reizt euere Unterthanen nicht zur Aufruhr durch drückende Abgaben! Opfert nicht den Schweiß des Landmanns euern **Hirschen** und **Hasen** auf! — Erschöpft nicht euer Land durch Aufstellung eines zu zahlreichen Soldadenstands! — Verschwendet nicht durch Theateraufwand, durch Sänger, Geiger und Pfeiffer, den Saft

*) Discite justitiam *moniti* et non temnere plebem!

und die Kraft euerer Staaten! — Gebt nicht den ehrlichen Mann den Launen oder der Rachsucht einer Buhlerin Preiß! — Sprecht nicht despotische Urtheile nach Willkühr und Leidenschaft, sondern laßt den Rechten ihren ordentlichen Gang, und, die ihr euch gehorcht wissen wollt, **unterwerft euch den Gesetzen zuerst!** Was sollen die Unterthanen von euern Keuschheitsgesetzen denken, wenn ihrs selbst für erlaubt haltet, die Frauen und Töchter euerer Unterthanen zu verführen, wie ein Karl von Baden? Soll ich euch mehrere Beispiele von Fürsten nennen, die dadurch unglüklich wurden, daß sie ihre Regentenpflicht nicht erfüllten? Was für Verdruß machte eine Grävenizin dem Herzoge Eberhard von Wirtemberg dadurch, daß sie durch ihre Herrschsucht ihn zu manchen übereilten Handlungen verführte? Raubte nicht ein Jude Süß durch seine Finanzoperationen dem Herzoge Karl Alexander die Liebe der Wirtemberger? Mußte nicht Leopold in Meklenburg landflüchtig werden, weil ein Schöpfer ihn beredete, er dürfe Eingriffe in die Rechte seiner Unterthanen thun? Wie viele andere könnte ich noch anführen, die dadurch sich unglüklich machten, daß sie glaubten, oder zu glauben schienen, **die Unterthanen seien um ihrerwillen** da, und **nicht, sie um der Unterthanen** willen? Nur an das will ich euch erinnern! Wie viele Fürsten und Grafen und andere Stände des Teutschen Reichs müssen sich von kaiserlichen Kommissarien hudeln lassen, weil der Fürst den Königen, der Graf den Fürsten, der Edelmann den Grafen es gleich thun wollten, ohne die Einkünfte zu haben?"

„Suche also jeder **nicht mehr vorzustellen**, als er **ist**! Berechne jeder sorgfältig, was er einzunehmen hat, gegen die nothwendigen Ausgaben! Seie jeder ein

wahrer Vater seiner Unterthanen! Dann ist er geehrt und glüklich, und sein Andenken wird noch von der Nachwelt gesegnet!"

Dies war wenigstens ein Theil von **Friederichs Rede an die Fürsten, besonders Teutschlands.** Denn daß wir sie nicht wörtlich behalten, mithin nicht ganz treu wiederholen konnten, versteht sich von selbst.

Am Ende derselben hob sich Ein Seufzer durch den ganzen Saal! Da der gröste Theil der Zuhörer Könige, Fürsten und Staatsmänner waren, so schlossen wir daraus, sie mußten sich getroffen finden, und fühlen, wie sehr sie gefehlt, und wie wenig sie ihre Regentenpflicht erfüllt hatten. Auch ist wohl gewiß, daß unter hundert Fürsten neun und neunzig, sollten sie noch einmal regieren dörfen, ganz anders regieren würden. Daher ists eine goldene Regel für die Regenten aller Art:

Herrsche, wie du, wenn du stirbst,
Wünschen wirst, geherrscht zu haben!

und doppelte Pflicht jedes Schriftstellers, der sich über den Troß erhebt, ihnen nicht nur fleißig den Spiegel der Geschichte vorzuhalten, sondern sie auch öfters an das **strenge Gerichte** zu erinnern, das die **Nachwelt über sie halten** wird. Sind sie klug, so danken sie ihm dafür. — Wenigstens, als hierauf der König sich wieder entfernte, drängten sich die Philippe, Ludwige und Jakobe herbei, ihm ehrerbietig die Hand zu küssen.

„Du hast — rief der eine — die Ehre unsers Stands wieder hergestellt!"

„Du hast der Nachwelt — rief der andere — ein Muster hinterlassen, was ein Regente seyn soll!"

„Du hast — sprach der dritte — einen grausamen Schatten auf alle Könige und Fürsten vor dir geworfen!"

„Kein Regente darf mehr auf seinem Throne schlummern, oder despotisiren. Man wird ihn an dich erinnern!"

So sprach der vierte! und alle riefen zugleich: „O du Stolz und Schrecken der Könige und Fürsten! Unsere Nachfolger sollen an dir hinauf sich messen, und wer zunächst deine Lenden erreicht, wird der gröste sich dünken!"

O wie sehr überzeugten wir uns hier, daß wir in **Alethenesos** waren — denn wie mancher kleine Herr hatte sich vorher gedünkt, ein Friederich zu seyn, weil er tausend Mann hatte, die auf Preußischen Fuß geübt zu seyn schienen! — und noch rufen wir das Andenken dieses in Alethenesos verlebten Tages mit Freude zurücke!

Weiterer merkwürdiger Beobachtungen, die wir hier machten, erinnern wir uns nicht gleich. Denn daß auf dieser Insel, wo jeder ist, was er seyn soll, mancher Geistliche, dessen gröstes Verdienst in einer vollen Lunge bestund, weiter nichts, als Ausrufer bei Auktionen — manches Mitglied einer Juristenfakultät, das vorher Leben und guten Namen absprach, hier nur eine Art von Schergen — mancher auf der Welt für groß gehaltene Theologe hier nur Küster — mancher Kanzler nur Kanzleidiener ist rc. rc. versteht sich von selbst.

Wir sezten also unsere Reise fort!

Neuntes Kapitel.

Apraktonesos — St. Pierre — der neue Statthalter — freimüthige Untersuchung seines Plans und seiner Thaten.

Diesmal gelangten wir ohne besonderes Ebentheuer auf eine neue Insel, deren, in der Ueberschrift des Kapitels angegebenen, Namen wir erst bei unserer Ankunft erfuhren. Denn nachdem wir aus dem Luftballen ausgestiegen waren, erschien ein guter, ehrlicher Mann, der uns ganz bescheiden fragte: nicht nur, wer wir seyen, sondern auch, ob wir keine feindliche Absichten gegen die Insulaner haben? Denn Friede seie der erste aller seiner Wünsche — Friede der ganzen Welt auf alle Zeiten zu schenken, die Hauptbeschäfftigung seines Lebens gewesen!

„Wie? so bist du wohl der gute Abbt St. Pierre?"

Zu euern Diensten, meine Herren!

„Du der Menschenfreund, der die Welt in ewigen Frieden wiegen, und ein Generalkapitel aller Mächte anstellen wollte, worinnen die Ansprüche der Könige und Fürsten untersucht und entschieden werden sollten?"

Ja!

„Hast du aber auch bedacht, daß selbst die erlauchteste aller Versammlungen Kabalen unterworfen ist?"

Nein!

„Hast du bedacht, daß du den Königen und Fürsten auch den Willen geben mußtest, sich den Aussprüchen jener Generalversammlung zu unterwerfen?"

 Nein!

Nein!

„Bedacht, daß, gesezt auch, die übrigen wollen nur den Widerspenstigen zur Annahme des Ausspruchs zwingen, nichts weniger furchtbar ist, als der Bund vieler gegen Einen? Denn die ganze Geschichte lehrte es ja, wie leicht es ist, vereinigte Feinde zu trennen!"

Nein!

„Hast du daran gedacht, daß du, um alle Kriege zu verhüten, zuerst alle Leidenschaften der Menschen, besonders Ehrgeiz und Vergrößerungssucht, mit Stumpf und Stiel ausrotten, d. i. erst ganz andere Menschen schaffen mußtest, als die gegenwärtige Art derselben ist? — ein Projekt, das eben nicht sehr leicht seyn wird, auszuführen, wenigstens vor Ablauf des zweiten Jahrtausends nicht!"

Aber haben doch, wie ich aus Zeitungen vernehme, die weisen Männer, die izt in meinem Vaterlande versammelt sind, um das goldene Weltalter in Frankreich zurücke zu führen, auch beschlossen, keinen Krieg zu führen, als wenn man sie angreift! —

„Und haben — diesem weisen Entschlusse schnurstraks zuwider — den Familienpakt mit Spanien erneuert, der sie in einen Krieg führen muß, auch wenn man sie nicht angreift! — Doch das ist nicht der erste, und nicht der einzige der auffallendsten Widersprüche, die diese erlauchten Gesezgeber sich erlaubten!"

Haben sie das? O so kommen sie mit der Zeit auch hieher!

„Warum gerade hieher?"

Weil

Weil dieses die Insel der unausgeführten Projekte ist!

„Ha! nun sehen wir ein, warum du hier Pförtner und Visitator bist!"

Freilich darum, weil mein ewiger Friede, wie ich nun selbst einsehe, für izt die gröste aller Schimären ist!

„Guter St. Pierre! riefen wir aus. Wir lieben dich wegen deiner gutherzigen Schwärmerei. Aber die Selbstverläugnung, mit der du selbst deinen Entwurf für ein Hirngespinnste erklärst, haben wir noch bei keinem Projektmacher gefunden, und schäzen dich darum desto mehr!"

Mit diesen Worten drükten wir alle seine Hand, und wandten uns gegen das Innere der Insel. Kaum aber waren wir zwei Schritte gegangen, als rund um dieselbe ein Kanonenschuß nach dem andern ertönte. Halt! rief St. Pierre: bleibet! dieses ist das Signal, daß ein neuer Bewohner unserer Insel ankömmt, und zwar muß es ein Vornehmer seyn, wie ich aus der Zahl der Schüße schließe. Dort auf dem Hügel seht ihr einen Wartthurm. Hier ist **Becher** *) Hochwächter, der denn, so bald er jemand kommen sieht, ein Zeichen giebt! Bleibt also! Hier muß er anländen, wer er auch ist, und da könnt ihr ihn gleich sehen!

Noch hatte St. Pierre nicht ganz gesprochen, als wir die Insel in voller Bewegung sahen. Alles strömte herbei,

*) S. Schlözers neuer Briefwechsel, Heft X. S. 240. „B. war ein Erzprojekteur, der Chemie, Medicin, Pädagogik, den Staat, alles reformieren wollte!"

herbei, um den Neuankommenden zu empfangen. Es ist unser långst erwarteter und angekůndigter Statthalter! sprach einer zum andern — ganz gewiß ist ers! Denn ungefehr auf diese Zeit wurde seine Ankunft verkůndigt!

Nun waren wir um so begieriger, zu erfahren, wer izt Statthalter in Apraktonesos werden sollte, und stellten uns unter die Zuschauer ans Ufer. Er kam! „Ja, es ist **Joseph der Zweite**! — schrieen alle — sei uns willkommen!" Sein Anblik überzeugte auch uns, daß ers war. Denn tiefer Kummer furchte sein Gesichte, und jeder Zug verrieth den Verdruß, so viele, theils gute, theils allzurasche, Entwůrfe gescheitert zu sehen. Er sprach nichts, und wurde von der Einwohnerschaft nach dem Palaste begleitet. Wir wallten mit dem Haufen fort.

Es ist Sitte in Apraktonesos, daß das Leben und die Handlungen eines jeden Neuangekommenen, wer er auch ist, öffentlich untersucht und gesichtet wird. Selbst der neue Statthalter mußte sich dieses gefallen lassen. Daher versammelte sich nun alles in einem Saale des Palastes.

Schon waren da anwesend, ihn zu bewillkommen, **Friederich**, Kurfürst von der Pfalz mit der Böhmischen Krone auf dem Haupte — **Theodor**, Baron von Neuhof, mit der Korsischen, und Kaiser **Ferdinand der zweite**, mit einem Scepter in der Hand, der vermuthlich die projektierte Souverainetåt über Teutschland andeuten sollte. Wenigstens schloßen wirs daraus, daß einige Jesuiten den Scepter, der Ferdinands Hand zu schwer war, halten halfen.

An

An den Wänden umher waren theils verschiedene Plane aufgehängt, theils Glasschränke, mit Kostbarkeiten, feste gemacht. In einem derselben sahen wir die neue Krone von Taurien. Eines darneben war noch leer, und man sagte uns: es seie dem Fürstenhute der Moldau und Wallachei bestimmt.

Unter den Planen bemerkten wir besonders zwei: die Charte von Europa, in zehen Republiken vertheilt, von Heinrich dem vierten im J. 1610. und den Operationsplan Oesterreichs, Rußlands und Frankreichs für den siebenjährigen Krieg, entworfen im J. 1756.

Während wir alles dieses betrachteten, hatte der Censor der Insel, als angestellter Redner, das Katheder betreten, um nun den neuen Statthalter zu bewillkommen. Wir liefern aus seiner Rede mehr eine Art von Auszug, als die Rede selbst. Denn alles konnten wir uns nicht merken; wiewol wir izt, in Aletheneſos belehrt, bessere Anstalten zum Nachschreiben gemacht hatten.

„Dich trieb dein Eifer, wie dein Roß die Sporen!
O Held! was flogst du zu des Todes Thoren?
Du suchtest, daß dich Ehr' und Nachruhm labe,
Den Weg zum Grabe!"

So begann der Redner, und fuhr nach diesem bedeutenden Anfange fort.

„Ja, Joseph! den Ruhm eines thätigen Fürsten wird dir die richtende Nachwelt nicht versagen. Du wolltest vieles Gute — ob alles gut war, was du wolltest? ob du selbst das Gute immer aus den reinsten Absichten der

Men-

Menschenliebe und des Völkerglüks wolltest? wirst du dir izt selbst sagen — aber du fehltest, und bist grausam dafür bestraft, daß du es **zu geschwinde**, daß du es von **Dienern** und **unter einem Volke** wolltest, die beide noch nicht fähig waren, jene, dich zu unterstüzen, und deine Absichten ausführen zu helfen — dieses, sie mit Freude ausgeführt zu sehen.

Du übernahmst das Scepter von deiner sonst klugen, aber allzufrommen, Mutter. Unter ihr wars allen Scheinheiligen wohl. An ihrer Sonne wärmten sich die Pfaffen und Mönche, und mit Wonne erblikte die Kirche in ihr eine gehorsame Tochter.

Kaum betratst du den Thron allein, so wolltest du der Hierarchie die Köpfe alle mit einemmale herunter schlagen, und bedachtest nicht, daß ein Uebel, das Jahrhunderte lang sich eingewurzelt hat, nur nach und nach vertilgt werden kann. Du sahst die Kutten als das an, was sie gewöhnlich sind. Aber sahen die Augen deines Volks eben so hell, als du? Du machtest unter dem Glauben der Menschen keinen Unterschied, wenn sie nur fleißige und gute Bürger waren. Aber waren deine Beamte auch tolerant genug, um die Akatholiken so zu schützen, wie du es haben wolltest?

Du gabst Befehle über Befehle, bedachtest aber nicht, daß sich eben so wenig befehlen läßt, man solle einen Andersglaubenden mit eben den Augen ansehen, wie seinen Glaubensbruder, als man befehlen kann — wiewol es schon tausendmal geschehen ist — man solle dieses glauben, jenes nicht glauben, und grifst also den Menschen in ihr **Recht, dumm bleiben zu dörfen, wenn sie wollen!**

Ueber-

Ueberhaupt schienst du den irrigen Wahn zu hegen: ein Fürst dörfe nur wollen, nur den Befehl ergehen lassen: dann geschehe, was er verlange! Nein! man muß erst überlegen: sind die Unterthanen auch fähig, zu gehorchen? Daher gabst du mehrere hundert Befehle, und sahst dich in der Folge gezwungen, sie entweder einzuschränken, oder als nicht gegeben anzusehen, oder gar zurücke zu nehmen, das allemal schadet.

Die Niederländer, die ganz von der reichen Geistlichlichkeit des Landes beherrscht wurden, wolltest du durch bessere Bildung ihrer Geistlichen aufklären — aber sie wollten nicht aufgeklärt seyn! Die Klöster befanden sich bei dem alten Schlendrian und bei ihrer steifen Scholastik zu wohl. Die Wohlthat, die du ihnen erweisen wolltest, raubte dir ihre Herzen, und machte sie auch gegen deine andere Entwürfe widerspenstiger.

Denn als du den großen Entwurf faßtest, deine ganze Monarchie nach Einem Plane, nach einerlei Staatsgesetzen zu beherrschen — o! wie sehr vergaßest du hier, daß der Niederländer und der Ungar seine Verfassung zu sehr liebt, um sie sich rauben zu lassen! — wie sehr, daß ein Volk an der untern Donau, ohne Industrie und beim Besitze großer Landgüter, ganz anders beherrscht seyn will, als der Brabanter bei seinen Fabriken — daß der Mailänder den Befehlen der Teutschen sich mit weit mehrerem Widerwillen unterwirft, als der beugsame Oesterreicher! Daß überhaupt jedes Klima, so wie es andere Sitten und Denkungsart hervorbringt, auch anders beherrscht seyn will!

Auch war dein Projekt, deine Staaten von allen Seiten zu ründen, und vor fremdem Einflusse zu bewahren

ren — ein schöner Gedanke, der nur den einzigen Fehler hat, daß er nicht so leicht ausführbar ist, wenigstens nicht in Einer Regierung, wie du zu glauben schienst: es ist oft größere Weisheit, die Ausführung eines Plans seinen Nachfolgern vorzuzeichnen und vorzubereiten, als sie selbst zu unternehmen! es ist größere Weisheit, nur nach und nach, nur unvermerkt, die Ausführung einer Sache versuchen, als sie gerade in einer bestimmten Zeit und mit Gewalt ausgeführt sehen zu wollen! Durch diese deine Ründungsversuche beleidigtest du die Venetianer, die Türken, das teutsche Reich, die Holländer, Frankreich, ganz Europa! Hättest du den Entwurf, Baiern mit deinen Staaten zu vereinigen, nicht so eifrig betrieben, wohl wäre der Fürstenbund nicht gestiftet worden.

Und ließest du dich, um diese Projekte auszuführen, nicht zu Ungerechtigkeiten verleiten? Wie treulich hatten die Holländer deinem Hause in dem Spanischen Kriege und nach dem Tode deines Großvaters beigestanden? und doch wolltest du ihnen entreißen, was durch den feierlichsten aller Friedensschlüsse, dem Münsterschen, ihnen eingeräumt war! Im vollen Frieden traten dir die Türken die Bukowine ab, und doch wolltest du ihnen noch mehrere Länder entreißen — ihnen, die so edel gegen deine Mutter im siebenjährigen Kriege handelten! In dem Kriege des Sultans mit den Russen warst du zu nicht mehr, als der traktatenmäßigen Hülfe verbunden, und ließest deine ganze Macht ins Feld rücken, um desto vortheilhaftere Friedensbedingungen zu erhalten. Denn daß nach dem ersten Feldzuge die ganze Europäische Türkei nicht zwischen dir und Rußland getheilt werden würde, wer zweifelte daran in Wien und Petersburg? Ja, was kein Chatelet auswaschen kann, das doch einen

Orleans

Orleans und Mirabeau reinigt, erlaubtest dir den Flecken in deiner Regierung, Belgrad vor Erklärung des Kriegs überrumpeln zu wollen! — mehrere Vorwürfe würde ich dir über diesen Punkt machen. Aber ich sehe, was du fühlst. Auch bist du schon durch die Folgen gestraft. Ein Theil deiner Länder wurde schröklich verwüstet, deine Soldaten starben in Lazareten, wie Fliegen, und der Feldzug in Ungarn ist wohl die nähere Quelle deines eigenen Todes! Ungarn ist ein tükisches Land — das Grab der Teutschen, wie Italien der Franzosen!

Allen Handel wolltest du nur in den Umfang deiner Staaten einschließen — ein sonderbarer Entwurf für Länder, die nicht von der übrigen Welt abgeschnitten sind! War die Folge davon dir nicht bald sichtbar, daß dadurch die Monopolien begünstigt werden, und deine Unterthanen alles theuerer bezalen mußten, und doch schlechtere Waaren erhielten? Verbindung der Nationen ist der große Vortheil des Handels, und seine Seele die Konkurrenz. Wer die Waaren am wohlfeilsten giebt, und am besten verfertigt, hat den grösten Zulauf. Hättest du also solche Maasregeln genommen, daß die Fabrikanten deiner Staaten alles wohlfeiler liefern konnten, was doch gut gewesen wäre, dann hätte sich der Handel mit den Auswärtigen von selbst eingeschränkt. — Vollends jene eingeführten Waaren der Fremden zu verbrennen und zu zertrümmern, war Affektation. Du gabst ja einmal einige tausend Bouteillen Tokaier in die Lazarete. Konntest du nicht auch die Kontrebande verkaufen, und das Geld dafür entweder für gute Stiftungen verwenden, oder dem unglüklichen Kaufmanne damit aufhelfen, oder eine neue Manufaktur damit unterstüzen? Ach! Joseph! wie sehr wurdest du irre geführt!

Auch der neue Gesezgeber deiner Staaten wolltest du werden. Dein Kodex hat freilich nicht die Korpulenz von andern. Aber wie viele Erklärungen machte er nöthig! wie oft war die Strafe dem Verbrechen nicht gemäß! Du wolltest die Menschheit durch Aufhebung mancher Todesstrafe ehren, und schändetest sie durch Strafen, die härter als der schmerzhafteste Tod — die ein, alle Tage erneuerter, Tod sind!

Du seztest über deinen Augarten die herrliche Innschrift:

Dem Vergnügen des Volks
gewidmet
von seinem Schäzer!

Ein Dorn in den Augen deines stolzen Adels, der glaubte, alle Vergnügungsorte und Spaziergänge seien nur für hochadeliche Füße! Du hobst die Leibeigenschaft auf — eine edle That, die deinem Namen in allen Jahrhunderten Ehre bringen wird. Du nahmst in deine Staaten auf, wer einen Gott glaubte, und ob auf Luthersche oder Kalvinsche Art ihn verehrte. Aber wie konntest du, der Menschenfreund, deine Unterthanen an den Erdschollen feßeln, wenn sie einmal in deinen Gränzen waren, und die Auswanderung verbieten? Halten die Gränzwachen, die ein Land umgeben, den Unterthan von der Auswanderung zurüke, oder ists die Liebe zum Regenten, die den Bürger an seinen Grund und Boden heftet? Mit der einen Hand lößtest du Sklaven die Fessel, und mit der andern legtest du sie freien Bürgern wiederum an!

O Joseph! Joseph! welche Widersprüche! die Nachwelt wird dich wegen manches Guten loben, das du

ausführtest — du, in deßen Hause Bigoterie gleichsam erblich war, an deßen Hofe sonsten Beichtväter und Günstlinge regierten, du bliktest heller, als alle, durch die Nacht des Aberglaubens und den Nebel der Vorurtheile. Um in Wien verboten zu werden, durfte ein Buch nur eine entfernte Anspielung auf die herrschende Kirche oder die Pfaffen enthalten. Du erlaubtest den Druk mancher Schrift, die wenige Jahre zuvor den Verfaßer den geraden Weg nach dem Spilberge oder auf die Schandbühne geführt hätte. Du glaubtest, daß die Juden einst Menschen werden können. Du hast manches Nest des Müßiggangs und der Volkstäuschung durch Aufhebung vieler unnüzen Klöster zerstört. Du hast deiner Dienerschaft jenes berühmte Cirkulare zugeschikt, das ein Meisterstüke ist. Du ehrtest deine Muttersprache, und zogst sie dem Geklingel der ausländischen vor. Du wolltest nicht zugeben, daß ein fremder Fürst jenseits der Alpen in Religionssachen über Teutschland herrschen solle. Alles dieses hast du **gethan** — und doch wird dich die Nachwelt, die dir das Falsche einiger deiner Projekte um des ausgeführten Guten willen verzeiht, dich noch mehr wegen deßen loben, was du thun **wolltest**.

Ja, Joseph! ob gleich viele deiner Entwürfe scheiterten, sind sie doch nicht verloren. Noch liegen sie, als Saamenkorn in der Erde, und werden Früchte bringen. Dein Fehler war nur, daß du diese Früchte selbst schon sehen wolltest, und die Zeit der Reife war doch nicht gekommen!

Ueberhaupt soll ich mein Urtheil von dir im Ganzen sagen? Abgerechnet einige politische Handlungen, die du izt selbst nicht mehr entschuldigst, warst du mehr

unglüklich, als tadelnswürdig — der unglüklichste Mann deines Reichs! Von fast allen, die dich unterstüzen sollten, verlaßen, standst du allein auf deinem lichteren Hügel. Die Wohlthaten, die du manchen deiner Unterthanen erweisen wolltest, sahen sie als Drükungen an. Deine Voreltern stürzten durch schlechte Finanzwirthschaft den Staat in Schulden, und deine gute Mutter verschwendete Pensionen an Frömmlinge. Du mußtest beßere Ordnung einführen, und einschränken, und dieses räubte dir die Liebe von tausend deinen Unterthanen. — Wärst du ein Jahrhundert später erschienen, dann hättest du zwar nicht das Verdienst, der erste aufgeklärte Habspurger gewesen zu seyn, aber glüklicher regiert. Die Streiche des Unglüks, die dir deine lezten Stunden noch verbitterten, müßen Mitleiden gegen dich erregen, und die Strenge des Urtheils der Nachwelt mildern. Endlich verdient auch der Muth, mit dem du starbst, unsere volle Bewunderung. Denn wie schwer wäre tausend anderen der Tod geworden, der dir nichts zeigte, als den Prospekt in unausgeführte Entwürfe, gescheiterte Plane und ein schiefes Urtheil der Nachwelt?

Nun bist du bei uns! Ruhe izt! Vergiß, was dir mißlang, und freue dich des Guten, was du wirklich stiftetest — auch des Guten, daß deine Regirrung vielen Fürsten iziger und künftiger Zeiten lehrreich durch die Warnung seyn wird, die sie ihnen giebt."

Nach geendigter Rede führte der Censor, begleitet vom ganzen Volke, den neuangekommenen Kaiser in den für ihn zubereiteten Palast. Auch wir giengen mit. Joseph bemerkte uns, als Fremde, und unterhielt sich mit uns eine Zeitlang. Er sagte uns: der Censor hat

wahr geredt. Izt wenn ich noch einmal zu regieren hätte, würde ich theils andere Plane machen, theils die guten anders und durch andere Leute auszuführen suchen. Es ist vorbei, und, wenn man nicht kan, was man will, muß man sich begnügen, das gethan zu haben, was die Umstände erlaubten, die nicht von uns abhängen."

Diese Worte machten Joseph in unsern Augen groß, und mit einer Art von Wehmuth nahmen wir Abschied von ihm, um unsere Reise fortzusezen.

Zehntes Kapitel.

Eudämonnesos — Schilderung derselben — Wiclef, Tauler ꝛc. und Spener — Heinrich und Sully — Scarron und Maintenon — Don Carlos und Isabella — Colom und Cook.

Bereits schwebten wir — wer weiß, wie lange? — in den Lüften, und keine neue Insel wollte sich unsern Augen darstellen, so daß wir wirklich dachten: alle Entdekungen seien erschöpft, und für uns nichts mehr übrig, als den Rükweg nach Hause zu suchen. Auf einmal, da alle Hofnung verschwunden schien, rief einer der Ruderer: Land! und zeigte uns in der Ferne eine Insel, von der es kein Wunder war, daß wir sie nicht eher gesehen hatten. Den sie schwebte, nur wie ein leichtes Wölkchen, in den Lüften, und war die kleinste aller Inseln, die wir auf unserer ganzen Reise entdekt haben.

Als wir sie endlich erreichten, und uns eben darauf niederlaßen wollten, rief man uns durch eine Sprachröhre zu: Hier werde niemanden gestattet, auszusteigen, als wer einen Paß von der Göttin der wahren Philosophie habe.

Wer ist diese? frugen wir.

„Woher kommt ihr denn?“

Aus dem Planeten, den man Erde nennt!

„Und ihr könnt fragen, welches die Göttin der wahren Philosophie ist! Kennt ihr nicht die Musarion?

Wenn

Wenn euch diese für fähig hält, in **Eudämonnesos** *) aussteigen zu dörfen, so seid willkommen. Wo nicht, so ists höchstens Einem von euch erlaubt, euch in unserm Lande ein wenig umzusehen."

Einen Paß von **Musarion** hatten wir freilich nicht. Wer sollte nun der Glükliche seyn, dem, **Eudämonnesos** zu sehen vergönnt war? das Loos sollte entscheiden, und war mir, dem Urheber der Reise, günstig. Wir näherten uns nun dem Lande so tief, daß die Einwohner uns einen Strik zu werfen konnten, und ich glitscht an demselben in **Eudämonnesos** hinab.

O welche seelige Gefilde! — Doch was versuche ich eine Schilderung, da mein Freund, **Blumauer**, sie schon gegeben hat? **)

Das Wasser war hier Milchkaffee,
Das Erdreich Chokolade,
Gefrornes aller Art der Schnee,
Die Seen Limonade,
Die Rasen lauter Thymian,
Die Berge Zukerhüt', und dran
Die Felsen Zukerkandel.

Champagner, Sekt und Meth sah man
Aus den Cascaden schäumen,
Es wuchsen Torten, Marzipan
Und Krapfen auf den Bäumen,
Die Flüße führten Wein und Bier,
Und Maulwurfshügel waren hier
Die köstlichsten Pasteten. —

*) Insel der Glüklichen.
**) Sechster Ges. der Aeneide, S. 142.

Da schmauchet Solon, Wilhelm Penn,
Konfuz und Zoroaster,
Nebst Montesquieu, beim himmlischen
Bierkrug, ihr Pfeifchen Knaster.
Gebraten kömmt hier der Fasan,
Gespikt läuft da der Has' heran,
Und fleht, ihn zu tranchieren.

Hier herrscht ewige Einigkeit. Das erste Geseze, das jeder beobachtet, ist; die Schwachheiten des andern zu dulden, an jedem nur das Gute zu suchen, und zu finden, zu genießen, was man kan, nicht zu mißsen, was nicht vergönnt ist, und sich von allen Seiten das Leben auf das allerangenehmste zu machen. Seelige Gefilde!

Gleich der Anblik der ersten Gesellschaft der Glüklichen war mir recht erfreulich. Im vertrauten Cirkel saßen beisammen Wiclef, Tauler, Peter Wald, Berengar von Tours, Gerson, Thomas von Kempen, Savanarola, Jansenius, Quesnell, Arnd und Spener.

Wir haben den Päpsten und den gleisnerischen Mönchen doch warm gemacht, sprach **Wiclef**.

„Aber sie uns auch, antwortete Savanarola.

Je nun, sagte **Wald**, das war vorübergehend, lieber Savanarola. Aber dauernd blieb der Eindruk, den wir dadurch auf Zeitgenoßen und Nachwelt machten, daß wir die Blößen des römischen Stuls entdekten, und die Menschen Wahrheiten lehrten, die er ihnen entziehen wollte. Die Bibel, die doch die Quelle unserer Religion ist, nicht lesen dörfen! Es ist gleich unglaublich,

wie jemand auf den abgeschmakten Gedanken kommen, sie zu verbieten, als wie es Dümmlinge geben konnte, die sie sich verbieten ließen!

Das macht, erwiederte **Jansenius**, weils die Bibel klar sagt, zum wahren Christenthume gehöre Beßerung des Herzens. Nicht wahr, Bruder **Arnd**?

„Religion des Herzens ist freilich beßer, als Mechanismus der Religion. — Wenn ich euch so ansehe, meine Brüder! so erscheint ihr mir als die lebendige Geschichte, wie die Wahrheit von Jahrhundert zu Jahrhundert sich fortpflanzte, und eben so in Böhmen sprach, wie in England. Was **Jansenius** und **Quesnell** für ihre Glaubensbrüder waren, sind **Speners** und meine Schriften für die Protestanten. — Doch da kömmt unser gute Sokrates, der auch von seinen Zeitgenoßen mißverstanden wurde!"

Die innigste Freude war mirs, diese großen Männer, deren jeder Einfluß auf sein Zeitalter hatte, beisammen zu sehen. Herze und Augen waidete ich an ihrem Anblike, und bedauerte nur, daß mir die Zeit des Aufenthalts so kärglich zugemeßen, und ich also gezwungen war, weiter zu gehen, um auch noch andere Merkwürdigkeiten in **Eudämonnesos** zu sehen. —

Zwei Männer freien, heitern Bliks schlenderten nicht weit davon, Arm in Arm geschlungen, über eine schöne Wiese hin. Spener, ein menschenfreundlicher, leutseliger Mann, der mich aus Gefälligkeit begleitete, sagte mir: es seien **Heinrich** und sein **Sully**.

„Dieses einzige Paar seiner Art, das den Saz zu widerlegen scheint, daß Fürsten keinen Freund haben können?"

Ja, es ist aber auch ein so äußerst seltener Fall, wenn ein Heinrich einen Sully, und ein Sully einen Heinrich findet, wenn dieser jenen nicht mißkennt, da er seinen schimpflichen Ehekontrakt zerreißt, und jener diesem verzeiht, so oft Hize ihn zu weit führte, daß dieses Paar mehr eine Ausnahme von der Regel zu seyn, als sie umzustoßen scheint. Doch kan eher ein Heinrich einen Sully finden, wenn er ernstlich will, als umgekehrt.

„Aber welch' ein possierliches Paar dorten? eine hübsche, stattliche Frau und ein gichtbrüchischer Mensch!"

Es ist **Scarron** und die **Maintenon**! Nach ihrem Tode wurde ihr die Wahl gelaßen, ob sie zu Ludwig dem 14. ihrem zweiten Gatten, oder zu Scarron, dem ersten, sich begeben wollte, und sie wählte diesen.

„Nun so ist sie nach dem Tode gescheider gewesen, als im Leben. Da warf sie sich in die steife Lebensart des Hofs hinein, machte Ränke, um ihren König immer nach ihren ehrgeizigen Absichten zu lenken, duldete vieles, hatte wohl wenige vergnügte Augenblicke, selbst, da ihr Ehrgeiz befriedigt war, und wünschte sich gewis oft jene kleine Abendeßen zurüke, die der kränklichste Mann in Paris durch seinen muntern Wiz und seine scherzhafte Laune erheiterte."

Das hat die Wahl nach ihrem Tode bewiesen! — aber, horche!

„Hier

„Hier will ich ewig keinen!
„Auf diesem Plaz will ich verzaubert liegen,
„In dieser Stellung angewurzelt!“

„Wer spricht dieß?“

Wäre es möglich, daß ein Bewohner von Eudämonnesos glüklicher seyn könnte, als der andere, so würde ich sagen: das glüklichste Paar der ganzen Insel wohne in dieser Laube von Jesmin und Rosen. Du wirsts auch nicht widersprechen, wenn ich dir sage: es seie Don Carlos und **Isabelle von Spanien**!

„Dachte ichs doch! Denn die Verse waren mir aus einem Meisterstüke meiner Nation bekannt. Aber wer ist der grämliche Mensch hinter der Laube, der sich die Finger halb zernagt?“

Dies ist das einzige, was dem Glüklichen, so ganz für einander geschaffenen, Paare unangenehm seyn wird, daß **Philipp** sie von Zeit zu Zeit bedienen muß. So wills der gerechte Wille des Schiksals, daß der Mann gestraft werde, deßen Herz nichts von Menschlichkeit fühlte, und der diesen schönen Bund so grausam zerriß.

„Ha! nun weiß ich mirs zu erklären. Schon einmal fand ich diesen Unmenschen auf meinen Reisen *). Hieher also muß er, wenn er den Heidelbergerkatechismus gelernt hat?“

Im Fortgehen erzählte ich dem lieben Spener die Geschichte. Sein gutes Herze ließ ihn den König bedauern, den Intoleranz zum Tyrannen machte, und er

sez-

*) S. das dritte Buch, Kap. 3.

sezte hinzu: noch mehrere unglüklich-liebende seien in Eudämonnesos, und alle werden dahin versezt, denen die Menschen auf dem Planeten, Erde, ohne ihre Schuld, übel begegneten, und deren Verdienste mißkannt, gar mit Undanke belohnt worden, und die also nicht so glüklich gewesen seien, als sie seyn sollten. Doch die Zeit der Erlaubnis für dich wird zu Ende gehen Hier durch einen kleinen Fußpfad will ich dich in die Nachbarschaft deines Luftfahrzeugs zurüke bringen.

Als wir uns ihm näherten, fanden wir zwei Männer, die es mit den schärfsten Bliken untersuchten, und, wie ich aus ihren Mienen und dem Händespiele schloß, höchlich bewunderten.

Ja — fieng der eine zum andern an — so ein Fahrzeug hätten wir haben sollen, Bruder Cook. Wie viel' mehrere Entdekungen hätten wir gemacht!

Freilich, Colom, antwortete Cook. Aber laß uns zufrieden seyn mit dem, was wir thaten.

Dieser, Colom? sprach ich bei mir selbst — jener, Cook? und freuete mich recht sehr, dem Colom die Nachricht geben zu können, daß seine Nachkommen nach dritthalb hundert Jahren einen Proceß gewonnen hatten, dessen Dauer ihnen bisher die Früchte seiner großen Arbeiten vorenthielt, und deßen Endigung sie ihnen nun gewährte.

Hats — sprach Colom — so viele Zeit gedauert, bis die Richter in Spanien einsahen, ob ich Belohnung verdiente, oder nicht?

„Die

„Die Gerechtigkeit geht den Gang einer Schneke, und man muß zufrieden seyn, wenn sie ihr Ziel endlich erreicht."

Aber sagt mir, was habt ihr da für ein sonderbares Fahrzeug, das mein Freund Cook schon so lange betrachtet?

„Es ist ein Luftschiff!"

Mit dem man also sich in höhere Regionen schwingen kan?

„Wir haben schon über ein Duzend neue Welten entdekt, von denen weder du noch Cook träumten!"

Glükliche Menschen! so übersteigt ja euer Ruhm den unsrigen weit!

„Traut Ihr uns so wenig Bescheidenheit zu?"

Aber welcher Nation dankt denn die Welt diese neue Erfindung? auch der Teutschen, die so vieles erfand?

Als ob meine Landsleute, fiel Cook voll Nationalstolz ein, nicht auch vieles entdekt hätten!

„Nein! Der Französischen, durch Entdekung einer neuen Luftart!"

Sehr paßend, rief Cook, daß die luftigste Nation eine Entdekung neuer Luftarten machte!

„Sie ist doch nicht ganz so windig, als du zu glauben scheinst — diese neue Erfindung. Denn wer weiß, was

was für Nuzen sie gewährt. Das Gebiete der Physik hat sie schon erweitert, und ohne sie hätten auch wir unsere außerordentliche Reise nicht gemacht."

Ich gestehe, antwortete Cook, daß ich diesmal Unrecht hatte. Aber wie heißt denn der große Erfinder?

„Ob er um dieser Erfindung willen den Namen des Großen verdient, ist nicht gerade entschieden. Er machte sie, wie die meisten Entdekungen gemacht wurden, durch Zufall, und heißt **Montgolfier**."

Ich erzählte den beiden Entdekern, was ich von der Erfindung, den bisher gemachten Luftfarthen eines **Blanchard** und anderer, besonders der Reise über den Kanal, wußte. Sie erstaunten, besonders Colom, begleiteten mich alsdann bis zu dem Plaze, wo ich durch einen Strik in unser Fahrzeug wieder hinaufgezogen wurde, und beobachteten, was möglich war, aufs genaueste. Auch bemerkten wir, daß beide uns nachblikten, bis sie uns nicht mehr sehen konnten. Denn lange sahen wir sie mit Fernröhren auf einem Hügel stehen. Aber eine plözliche Erscheinung zog unsere Aufmerksamkeit von ihnen ab.

Eilftes Kapitel.

Eine krystallene Insel — Gestalt und Verfassung der Tatarei — Indiens — von Paris — Amerika — Südindien im J. 2001. — neue politische Grundsäze — eine außerordentliche Volkswanderung.

Es kam nämlich ein ganz durchsichtiger Körper, durch die Lüfte uns entgegen geschwommen, der uns in Erstaunen und Verlegenheit sezte — in Erstaunen, weil er so groß war, als die Insel Celebes — man denke sich eine krystallene Insel in dieser Größe — und in Verlegenheit, weil wir fürchten mußten, sie stöße uns an, und über den Haufen.

Doch wer schon so ungeheuere Reisen gemacht, und sich in so vielen Fährlichkeiten gesehen hat, ist schneller entschloßen bei jeder neuen Erscheinung, als wer alle Tage die nämlichen Bilder vor sich sieht. Wir stemmten der schwimmenden Krystallinsel unsere Ruder mit allen Kräften entgegen. Es gelang uns, sie nicht nur aufzuhalten — denn sie war wirklich leichter, als man von ihrer Maße glauben sollte — sondern wir knüpften sie so gar an unser Luftschif feste. Ja unsern guten **Bopfinger**, *) der noch nichts dergleichen an der Thüre einer Wirthsstube auf seinen Wanderschaften gesehen hatte, wandelte gar die Lust an auszusteigen, und auf dem Krystallkörper herum zu gehen. Wir lachten über den neuen Schwabenstreich, indeßen wir im Herzen seinen Muth bewunderten, und nicht ganz abgeneigt waren, zu glauben, das Vorurtheil von der Dumm-

*) B. 3. Kap. 2.

Dummheit der Schwaben komme, wie jüngst jemand behauptete, daher, daß sie **Muths genug haben, hinzugehen, wo ein anderer so klug ist, zurüke zu bleiben**, und daher in allen Zeiten sichs zur Bedingung machten, und auch immer die Ehre hatten, den Hauptangriff thun zu dörfen, daher sie oft freilich, wie bei Lucka, mit blutigen Köpfen heim kamen.

Weils der Böpfinger nicht anders haben wollte, liessen wir ihn auf den Krystallkörper hinab, doch daß wir ihn mit Striken um den Leib fest hielten. Dieser Gedanke war seine Rettung. Denn beim zwölften Schritte glitsche er so aus, daß er bis an den Rand rutschte, und wenigstens hundert Jahre lang gefallen wäre, bis er ein festes Land erreicht hätte.

„Nun will ich mir wohl helfen — sagte er, als wir ihn wieder ins Schiff gezogen hatten — gebt mir von dem Papiere, worauf die schöne Gedichte gedrukt sind.“ Er meinte die „**im Geschmake Grecourts.**“ Nun rieb er sich die Schuhe damit, wie man sie zum Tanze auf einem schlüpfrigen Boden sonsten mit Kreide zu reiben pflegt, und nun wurden seine Sohlen so **klebrig**, daß er ohne die geringste Gefahr auf dem Krystallkörper fortwanderte, und recht seine Lust hatte, durch denselben hinab in die unten vorbeifliegende Welten zu sehen. Auf einmal fieng er an, den Hut zu schwenken, mit den Armen zu winken, und alle die Geberden zu machen, die gewöhnlich sind, wenn man jemand aus der Ferne zu einem neuen und unerwartete Schauspiele aufruft. Mit Zittern wagten wirs, seinem Aufrufe zu folgen, schmierten uns auch die Schuhe mit den Grecourtschen Gedichten, und wanderten so sicher bis zu ihm hin.

Fol-

Folget mir nun, ihr Musen! die ihr den Olympus
bewohnet!
Denn Göttinnen seid ihr, seid überall, wißet auch alles,
Was ist gegenwärtig, und künftig, und was ist vergangen!

Ja, so fühlten wir uns gedrungen, die Musen aufzurufen, um uns beschreiben zu helfen, was wir sahen, wiewol wir uns bescheiden müßen, daß, bei all' ihrem Einfluße, unsere Schilderung das Außerordentliche und Große der Erscheinung doch nicht erreichen wird. —

Mitten auf dem Krystallkörper war eine kleine Erhöhung in Form einer Linse geschliffen, durch die man unsern ganzen Planeten so deutlich und so nahe vor sich liegen sahe, daß wir nicht nur jedes Dorf in allen Welttheilen, sondern selbst jeden Hof zählen konnten. Wir sezten uns alle um die Linse herum, und ich vertheilte die Arbeit unter meine Reisegefährten, indem ich jedem ein Land zu zälen anwieß. So wichtig unsere übrigen Entdeckungen auch seyn mögen, so wird immer der gröste Nutzen, den die Welt von unserer Reise hat, dieser seyn: daß wir durch die litterarischen Schätze, die wir gesammelt haben, nun im Stande sind, alle Geographien und Staatistiken aller Länder und Reiche zu berichtigen, und von jedem nicht nur die Zahl der Feuerstellen, sondern auch der Einwohner bis auf die kleinsten Kinder in der Wiege anzugeben!

Mit dieser Sichtigung der Geographie unsers Planeten beschäfftigten wir uns, bis wir gerade nur so viel Zeit übrig hatten, unser Luftschiff noch vor Anbruche der Nacht zu erreichen. Mit dem frühesten Morgen eilten wir wieder nach dem Platze, um unsere Rechnun-

gen aufs neue zu übersehen, und in dieselben einzutragen, was die Nacht über geboren oder gestorben war. Aber wie erstaunten wir, als statt der gestrigen, eine andere Linse fanden, durch die wir keinen einzigen der fünf Welttheile in dem Zustande und in der Verfassung fanden, die wir gestern aufgezeichnet hatten. Es kam uns vor, wie wenn die Geschichte des Planeten, Erde, einige Jahrhunderte fortgerükt wäre, und unsere neue Linse uns den Zustand der Welt zeigte, wie er mit der Zeit seyn wird.

Damit nun unsere Leser in den Stand gesezt werden, zu urtheilen, ob sie diese Linse auch für eine Art von prophetischem Glase halten? wollen wir beschreiben, was wir sahen. Welches höhere Wesen aber es war, das statt der gestrigen, die neue Linse unterschob, das zu bestimmen, sind wir mit uns selbst nicht einig.

Wir fangen an der östlichen Küste Asiens an, und wandern gegen Norden.

Die Sineser scheinen aus der Ohnmacht, in der die Tataren sie hielten, erwacht, und ihr Land wieder erobert zu haben. Wenigstens bemerkten wir, daß izt die Tataren ein großes eigenes Reich, nördlich von der Sinesischen Mauer, hatten, das der Lenafluß begränzte.

Vom Lena bis an den Oby war wieder ein besonderer Staat, so wie von diesem bis an die Wolga. Da wir durch unsere Linse bis an die Länder hin, die unter uns lagen, so nahe versezt wurden, daß wir, unserer Einbildung und dem Anscheine nach, die Leute bei den Haaren ergreiffen konnten, so wars uns auch möglich, aus ihren Büchern und in ihren Archiven die Geschichte

des

des Landes zu ersehen, was nämlich seit dem J. 1789 bis zu dem Zeitpunkte, den uns die prophetische Linse zeigte, mit ihnen vorgegangen war. Dieser Umstand erklärt auch alles übrige, was wir von der Zwischengeschichte der anderen Völker erzählen werden.

Was also die sogenannte große Tatarei betrifft, die ehemals fast ganz Rußlands Scepter unterworfen war, so ist sie izt davon getrennt, und unter mehrere Herren vertheilt. Als nämlich jene Gegenden anfiengen, bevölkerter zu werden, wurde es für Rußland um so schwerer, sie im Zaume zu erhalten, da mit der Residenz der Mittelpunkt des Reichs an die äußerste nordwestliche Spitze des Reichs hinausgerükt worden war. Peter der große dachte also nicht daran, daß er durch sein **Petersburg**, das er den Schweden entgegen sezte, seinen Nachkommen den Besiz der großen Asiatischen Provinzen entziehen würde. Ein Statthalter in Sibirien benuzte den Zeitpunkt, da Rußland einst sich in einen Krieg verwickelt hatte, um sein Ansehen in den Angelegenheiten des südwestlichen Europa's zu behaupten, erklärte sich unabhängig, kämpfte mehrere Jahre mit abwechselndem Erfolge, behauptete sich endlich, von den Feinden Rußlands unterstüzt, und fand Nachfolger. So müssen übergroße Staaten mit zunehmender Bevölkerung in kleinere zerfallen! —

Als unsere Augen hierauf in die südlichen Gegenden Asiens, besonders in die zwei Halbinseln sich senkten, wunderten wir uns sehr, weder Engländer noch Franzosen am Ganges, noch Holländer in Java zu erblicken. Alle diese unnatürlichen Anstrengungen kleiner Reiche in Europa, solche ungeheuere, drei und mehreremal größere, Strecken Landes in andern Welttheilen in Unterwür-

terwürfigkeit zu erhalten, erschlaffen zulezt. Die vorher feigen Hindostaner lernten die Europäische Kriegskunst, halfen anfangs den Engländern und Franzosen ihre eigenen Landsleute unterjochen, erwachten endlich zu einem allgemeinen Nationalbunde gegen die Europäer, und vertrieben diese um so leichter aus ihrem Welttheile, da sie sich vorher in gegenseitigen Kriegen erschöpft hatten. Erst schwächten sich die Handelsnationen im Streite, wer am mächtigsten seyn sollte in Hindostan, und nun hat keine eine Spanne dieses Landes mehr! Welche veränderte Gestalt Asiens!

Auch die Türken sind klüger geworden, haben von den Christen Kriegszucht, Taktik und Ingenieurie gelernt, daß nun Rußland sie nicht mehr so schulmeistern, und ihnen mitten im Frieden nehmen kann, wie und was es will.

Bei den Fürsten Europens bemerkte ich nicht mehr jene Eifersucht, die seit Ludwigs des 11. Zeiten so viele Kriege erregt hat. Die Wagschaale dieses Welttheils hat sich gleichsam von selbst, oder vielmehr durch die große Lehrerin, Erfahrung, ins Gleichgewicht gesenkt. Jeder Regente sucht izt mehr zu erhalten, und blühend zu machen, was er hat, als zu erobern, was er gerne haben möchte. Ausschließender Handel, Monopolien, verbotene Waaren, Oberherrschaft auf dem Meere rc. sind Hirngespinnste, und man lacht izt, wie man ehemals für einen **neuen** Handelszweig einen Krieg führen konnte, der den Flor des **alten** zerstörte.

Lange suchten wir durch unser prophetisches Glas **Paris**; aber dieses war zu einer Mittelstadt herabgesunken, weil man endlich einsahe, daß solche Ungeheuer von

von Städten eben so politisch-unnatürlich sind, als ein Riese in der physischen Welt. Man schikte daher einige hunderttausende von Pflastertretern, Müßiggängern und Wollüstlingen in die unangebaute Gegenden von Bretagne und in die Gebürge von Languedoc, wo sie schon mit der dritten Generation nüzliche Bürger wurden.

Amerika war in zwei Königreiche vertheilt, in das nördliche und südliche. Die Gränze machte die Natur selbst, an der Meerenge von Panama. In Nordamerika hatte sich endlich ein ehrgeiziger Kopf auf den Thron geschwungen, und die schöne Demokratie des achtzehnten Jahrhunderts wurde, wie **gewöhnlich**, und wie **natürlich**, in eine Monarchie verwandelt, deren Hauptsiz Pensylvanien, als die bevölkertste Provinz, war. **Seitdem auch die Könige ihre Pflichten kennen und ausüben, ists kein Unglücke mehr, sich von Königen beherrschen zu lassen, vielmehr Glücke, weil Einer besser regieren kann, als ein vielköpfiges Kollegium, vollends gar aus dem Volke zusammengesezt.**

Gleich dem nördlichen, hat auch das südliche Amerika die Herrschaft der Europäer abgeworfen, und einen König über sich gesezt. Aber wahrscheinlich müssen auch beide Amerika einst, wenn sie stärker bevölkert sind, in mehrere Reiche zerfallen, wie das rußische Asien.

Auch Südindien wurde von den Europäern erst unterjocht, und zur Handlung genüzt, dann über seinen wahren Vortheil aufgeklärt. Die Neuholländer sahen ein, daß die Engländer nicht kommen, um sie glüklich zu machen, sondern alle mögliche Vortheile von ihnen

zu ziehen, und vereinigten sich, ihre bisherigen Herren zu vertreiben.

So sahen wir also auf dem ganzen Planeten, Erde genannt, alles in die **natürlichen Gränzen eingeschränkt**, die von **Gebürgen** und **großen Flüssen gebildet wurden** — jedes Volk mit dem Umfange seines Landes zufrieden, und jedes nur damit beschäftigt, zu nützen, was es hatte. Ueberall fanden wir die glüklichen Wirkungen des neuen, vorher nie erkannten, Grundsatzes:

> **Daß es besser ist, wenn nur hunderttausende in einem Lande wohnen, die sich ordentlich nähren können, als wenn zweimalhunderttausende sich in das nämliche Land theilen sollen, wo ewige Kollisionen des Interesses entstehen, und daß es besser ist, wenn von jenen hunderttausenden jeder dreihundert Thaler Einkommen hat, als daß tausende von den zweimalhunderttausenden 50000 Thaler Einkünfte haben, und der Rest nur zwanzig bis vierzig.**

Nachdem wir nun durch die prophetische Linse des Krystallkörpers alles betrachtet hatten, was wir wollten, begaben wir uns in unser Luftschiff zurücke, gaben der krystallenen Masse einen Stoß, und überließen sie ihrem Schiksale.

Kaum hatten wir zweimal hunderttausend, drei und vierzig und eine halbe Meile zurücke gelegt, als uns ein anderes Luftschiff begegnete. Wie? sollte es Nebenbuhler unsers Ruhms enthalten, die gleich große Ent-

deckungen zu machen entschlossen wären? Wir riefen es an. Sie hielten, und schikten einen mit dem Parachute zu uns. Was ist das für ein Luftschiff? frugen wir — und wen führts? — Es ist der Französische Luftschiffer Blanchard — war die Antwort — der seine ganze Nation zusammengepakt hat, und izt nach einem andern Himmelskörper führt.

Und warum das?

„Die neuen Gesezgeber haben, wie vieles andere, auch das nicht berechnet, daß die Platonneser nach ihrer Umschaffung nicht mehr für ihren Wohnplaz, und ihr Wohnplaz nicht mehr für sie taugte. Als nämlich alle Einwohner zu der konstitutionsmäßigen Größe und Höhe theils gebacken, theils auf der Scheibe gedreht waren, fanden sie, daß ihre Insel für die vergrößerte Anzahl zu klein war. Die Nationalversammlung rief daher ihren Blanchard aus dem Norden, wo er bisher mit seiner französischen Luft sein Glücke gemacht hatte, zurücke, und schloß einen Akkord mit ihm, die ganze Nation für eine gewisse Summe, die sie ihm auch in blankem klingendem — Papiere auszalte, nach der grösten aller Sonnen zu führen. Ein so dunkler Erdkörper, wie ein Planete, seie ohnehin für eine so erleuchtete Nation, wo jeder Schuhputzer so aufgeklärt spräche, wie ein Phokion, und der gemeinste Handwerker, wie durch göttliche Erleuchtung, solche Einsichten in Recht und Gerechtigkeit erlangt habe, daß jeder Karrenschieber Friedensrichter werden könne, zu sehr erniedrigend: nur eine Sonne hingegen ein ihrer würdiger Wohnplaz. Als daher die Motion deswegen gemacht wurde, schrie alles, wie einst bei den Kreuzzügen, voll Begeisterung aus: Dieux es wollt! Dieux es wollt! — und in der ganzen Haupt-

 stadt

stadt war kein Wasserträger, in dem elendesten Winkel kein Zeitungsschreiber, der nicht den **Finger Gottes** hier eben so deutlich erkannte, als bei dem Duelle des Karl Lameth, bei der Plünderung des Palastes des de la Castries und bei dem Duelle des Schneiders zu Valenciennes mit einem Officier. Blanchard hat also die fünf und zwanzig Millionen Platonneser in das Schiffchen dort gepakt, und sucht nun die ihnen von der Vorsehung seit Erschaffung der Welt bestimmte Sonne, aber nur auf so lange, bis der angehängte Komet bewohnbar wird.

Wir wünschten glükliche Reise, freueten uns für die, das nun leere Platonnesos umgebenden, Inseln, daß von dorten keine Aufwiegler mehr zu den Nachbarn geschikt werden, und diese hoffen konnten, ferner in Ruhe zu leben, und sezten unsern eigenen Lauf fort. Der Bopfinger machte die Anmerkung: hätte er die Tollköpfe nicht selbst auf ihrer Insel gesehen, so glaubte er, sie kommen aus dem Sirius. Denn das Gehirn müsse ihnen ganz versengt seyn. —

Zwölftes

Zwölftes Kapitel.

Sophonnesos — Würde und Amt eines wahren Gelehrten — Kollegia für Könige ꝛc. — Staatsrath — Religionsunterricht und Gottesverehrung — öffentliche Denkmale — Gespräche in Sophonnesos zwischen drei Europäischen Sophen.

Als Heinrich der 4. seinen Einzug in die bisher rebellische Stadt Paris gehalten hatte *), ließ er die Gelehrten, die, durch satyrische Schriften, die Sorbonnisten, die Jesuiten, die Ligisten mit ihrem Anführer, Duc de Magenna, und die intolerante Schwärmer überhaupt lächerlich gemacht, dadurch unter dem Volke gesündere Gesinnungen verbreitet, und so dem guten Könige den Weg nach seiner Hauptstadt geebnet hatten, zu sich ins Louvre rufen, und sprach zu ihnen: Ihr seid mir sehr nüzlich gewesen. Ich danke euch dafür, gegen die Gewohnheit der Könige, denen man **immer dankt**, und **die nie danken**! Durch Lachen habt ihr meine Unterthanen aus ihrem Irrthum zurücke gebracht, und die Theologen führten sie irre durch Hunger. Die Meister der Sorbonne machten sie zu Narren durch ihre Dekrete, und ihr sie wieder gescheid durch euere Spottschriften. Fahrt fort, **meine Freunde**! mir Dienste zu thun. In meiner Person thut ihr sie dem Vaterlande. Ihr seyd die **denkende Räthe** des Königreichs, und es ist gut, wenn deren viele sind. Aber ich gebe euch

*) J. 1594.

keine ordentliche Bestallung zu diesem ehrenvollen Amte. Ihr werdets desto besser und freier verwalten!"

So erhaben und weise sprach Heinrich zu seinen Gelehrten, und **bestimmte** dadurch den **Beruf**, das **Geschäfte**, die **Würde** und den **Nutzen**, den **dieser Stand** dem **Staate leistet**, für immer! Wie angenehm wird daher Heinrichen die Nachricht gewesen seyn, daß die Befreiung seines Volks vom Despotismus auch großentheils das Werk der Schriftsteller war! Die Verdientesten derselben haben diesen Bestallungsbrief, was sie für den Staat seyn sollen, erhielten ihn aber nicht von den Fürsten, sondern **gaben ihn sich selbst.** Allein freilich der gröste Theil, die sich als Mitglieder des Standes der Gelehrten ansehen und schreiben, wissen nicht ein Wort davon, und erniedrigen sich deswegen unter die Mächtigen und Vornehmen.

Wie sehr freueten wir uns nun, als wir in **Sophonnesos**, wohin wir izt kamen, lauter solche Gelehrte fanden, die ihre Bestimmung erfüllen! Schon der erste Auftritt war uns überraschend. Männer mit Kronen und Sceptern, mit Fürstenhüten, Sternen, Tiaren und Ordensbändern, giengen hier, mit Büchern unter dem Arme, in die Schule. Wir bemerkten unter andern **Ludwig den vierzehnten**, der Chapelains Mädchen von Orleans exponieren mußte, um richtiger darüber urtheilen zu lernen. **Herzog Alphons von Ferrara** mußte den Ariosto vorlesen, und izt, besser belehrt, bekennen, daß es nicht lauter närrisches Zeug ist, was in seinem rasenden Rolande steht. Dem **Grafen Brühl** wurden Kollegien über den wahren Geschmak in Künsten gelesen, weil ers an einer Bildsäule seines Königs getadelt hatte, daß ihr kein — Haarbeutel eingeknüpft

war.

war. — Ein teutscher Fürst hat sein Land schon dreißig Jahre nicht mehr gesehen, und noch dazu öffentlich verboten: es solle sich niemand schriftlich an ihn wenden! Schon ist daher der Lehrer ernannt, der ihn, wenn er ihn einst könnt, in den Pflichten eines Regenten unterrichten soll.

Einmal in der Woche versammeln sich die Gelehrten der Insel, prüfen vor ihrem Richterstuhle die Edikte, die Gesezbücher, die Erzählungen der Historiker auf unserm Planeten, die Deduktionen der Höfe, die Kriegserklärungen — alles, und sprechen ihr Urtheil frei und ohne Menschenfurcht. Wir sind — sprechen sie — die **Archivare der Wahrheit**! wir schützen die **wahren** Rechte der Menschheit. Wir bestrafen die Fürsten, die ihre Pflicht versäumen, oder gar gerade das Gegentheil von dem sind, was sie seyn sollen. Wir sind alle **Aretins**, aber keine cynische, sondern, vor denen die gekrönten Häupter sich fürchten müssen. Wir wiegen die Thorheiten, selbst eines Karls des 5. aber nicht nach güldenen Ketten, sondern nach der Wahrheit, ab. Hören sie uns nicht, so legen wir unser Urtheil nieder, daß die Nachwelt entscheiden kann, die den Großen, der die Wahrheit nicht hören will, oder sie gar verfolgt, aufs strengste richtet. Ja selbst der König unserer Insel muß sich unserm Ausspruche unterwerfen!

Ihr habt also, frugen wir, einen König?

„Den wir selbst gewählt haben — den Würdigsten! aber jeden ersten Tag des Jahrs wird er gerichtet, ob er im vorigen seine Königspflicht erfüllte?“

Und dieses erregt nicht Zank und Streit? — nicht Aufruhr und innerlichen Krieg?

„Unter

„Unter einem ganz philosophischen Volke, wo der Nachtwächter so aufgeklärt ist, als bei euch ein Sully, ohne ein politischer Kannengieser zu seyn? Doch kommt mit uns! Ihr könnt selbst sehen und urtheilen. Es ist heute Session, bei welcher der König unausbleiblich erscheint."

Wirklich kam der König nach kurzer Zeit herangefahren. Wer meint ihr wohl, sprachen unsere Begleiter, daß sein Gutscher ist? — Der vorige König! Er zürnte einmal, als ihm ein Mitglied des Staatsraths freimüthig widersprach, wurde abgesezt, und muß nun den neuerwählten König führen, damit ihn dieser immer, zum warnenden Beispiele, vor Augen hat. Aber das müssen wir euch dazu sagen: kein Amt, scheine es auch noch so geringe, oder gar entehrend, ist bei uns verachtet. Denn jedes trägt zum Besten des Staats wenigstens etwas bei, und ehrt seinen Mann, **wenn er selbst es ehrt!**

Wir folgten in den Saal! Schon der erste Blik in demselben flößte Ehrfurcht ein. Unter einem Throne war eine weibliche Bildsäule mit allen Attributen der Hoheit aufgestellt, welche die Majestät der Nation darstellte. Zu ihren Füßen saß der König in einem Lehnstuhle, um ihn herum auf niedrigen Tabourets seine Räthe, die aber nicht die Vollstrecker der königlichen Gewalt, sondern nur **Gehülfen** des Königs sind, und dem Staate Rechenschaft geben müssen.

Hinter ihm stunden seine Kammerherren, Hofmarschälle und andere, die zu seiner Bedienung gehören. Denn man giebt ihm allen gehörigen Glanz, weil er Ansehen haben muß, um wahrer König seyn zu können,

und

und weil das Volk, das seinen Regenten verachtet, sich selbst erniedrigt, und die Vollstreckung der Gesetze zum Spotte macht. Aber sie sind bloß **Privatdiener des Königs**, und haben keinen Rang, noch weniger den geringsten Einfluß auf Geschäfte.

„So wirds euch — sprachen wir — wunderbar vorkommen, wenn wir euch sagen, daß es Höfe giebt, wo der Kammerherr mehr ist, als der erste Minister und der erste General!"

Sie lachten!

„Aber, frugen wir, was ist das für Frauenzimmer auf der Gallerie umher?"

Die in der Mitte, antworteten sie, ist die Königin. Als **seine Frau** ist sie freilich die erste Dame des Hofs, aber mehr nicht. Das erlauben die Gesetze nicht. Würde sie sich in Staatssachen mischen, so müßte sich der König von ihr scheiden. Unser itzige König ist sehr glüklich, weil wahre Liebe sie, die ein armes Fräulein war, in seine Arme führte. Ihr seht, wie sie sich durch nichts, als größere Freundlichkeit und Leutseligkeit, vor den andern Damen auszeichnet.

Als wir den Staatsrath verließen, begleiteten uns einige gefällige Männer, um uns noch andere Merkwürdigkeiten ihres Landes zu zeigen. Wir fanden überall, besonders an den Hauptstraßen, Denkmäler verdienter Männer. Unsere Herzen schlugen stärker. Wie sehr muß das zu guten und großen Thaten erwecken — riefen wir aus — daß ihr das Andenken nüzlicher Mitbürger so öffentlich ehrt!

Ohne stolz zu seyn, antworteten sie, dörfen wir freilich behaupten, daß unsere öffentliche Denkmäler zwekmäßiger und nüzlicher sind, als die eurigen. Was habt ihr für Monumente? Nur solche, die die Eitelkeit der Fürsten verewigen — wo eine Schlacht vorfiel — wo ein Held blieb, und dergleichen. Wären, zum Beispiele, in Pforzheim die Bildsäule eines Reuchlins auf der Hauptstraße — ein Gemälde von den vierhundert patriotischen Pforzheimern in der Kirche — Melanchthons Bild in Bretten ꝛc. aufgestellt: könnte sie wohl ein edlerer Jüngling ansehen, könnte er vorübergehen, ohne daß der Wunsch sein Herze erhübe: auch einst seiner Vaterstadt Ehre zu machen!

„Einem Erasmus hat man aber doch zu Rotterdam, und einem Bürger von Lingelsheim hat der brave Fürst von Baden ein Denkmal errichtet, weil er einen alten Arm des Rheins trocken legte! Und wißt ihr nichts von Leopolds Monumente? von Leibnizens Büste?"

Vier Beispiele! — Aber wie viele hundert andere Bildsäulen und Innschriften stehen unbedeutend da, oder sind gar schädlich! Gäbe jeder wahre Freund der Verdienste jährlich nur einen Thaler, wie weit lehrreicher wären die Reisen der Fremden durch jedes Land — wie kräftig die Aufmunterung für die Einwohner selbst, wenn sie etwan alle tausend Schritte das Monument einer edeln, gemeinnüzigen, menschenfreundlichen Handlung fänden, es habe sie ein Gelehrter oder Landmann gethan!

Als ich nun nach unserer Zurükekunft die Nachrichten von den öffentlichen Denkmälern in Sophonnesos in Ordnung brachte, erinnerte ich mich, einen Wunsch,

dergleis

dergleichen möchten überall zur Erweckung und Beförderung des Guten aufgestellt werden, irgendwo gelesen zu haben, und fand ihn wieder. Zum Beweise, daß die **Sophen** auch in Europa mit den **Sophonnesern** harmonieren, setze ich die Stelle *) hieher.

„Einem alten Herkommen gemäß, wird der Ort, an dem eine Mordthat vorfiel, mit einem runden Holzhaufen, zu welchem jeder Vorübergehende einen Beitrag durch einige Zweige entrichtet, bezeichnet, und ich fand deren auf der ganzen Straße, die ich durch Polen hielt, überhaupt vierzehen. Dieser fromme Gebrauch, den der Pole als ein verdienstliches Werk betrachtet, hat sein Gutes, hält den Abscheu, den die Erinnerung der Mordthat ins Gedächtniß zurükruft, auf eine sinnliche Art aufrecht, und verdient vor den steinernen Kreuzen, mit welchen man in Teutschland den Ort des Erschlagenen ehedem zu bezeichnen pflegte, den Vorzug. Die Beobachtung dieser Todenopfer, die freilich nicht das Glänzende der Blumenopfer unserer Siegwarte und Werther haben, wird so heilig gehalten, daß ich sie von Personen beiderlei Geschlechts vom Range, durch Auflegung einiger Zweige, die mit einigen Gebetsformeln und Segnungen begleitet waren, vollziehen sah. Schränkte sich der fromme Aberglaube nur auf solche Gebräuche, die die Feier des Andenkens irgend einer guten oder bösen Handlung zum Vorwurfe hätten, ein; so könnte man deren nicht genug haben, nicht genug auf öffentlichen Straßen vor Augen stellen, um die Sinne des Wanderers zu beschäftigen, zum Gefühl und zur Betrachtung zu reizen; und warum sollte man aus, vor Augen gestellten, Bei-

*) Hammards Reisen durch Oberschlesien ꝛc. Th. I. S. 123. folgg.

Beispielen der Tugend und des Lasters sich nicht den nämlicheñ Eindruk versprechen, den man von Hegesäulen, auf welchen Handabhauen, Staubbesen und andere exekutorische Strafen mehr, die Uebertretung des Gesezes bezeichnen, erwartet? Welcher Soldat, Christ und Menschenfreund, steht wohl am Grabe eines Moriz von Sachsen: auf dem Wilhelmsplaz in Berlin, auf dem Schlachtfelde bei Rosbach und Prag ungerührt und zur höchsten Sphäre des Muths, den Tod fürs Vaterland zu sterben, unangefacht? Wer würde nicht auf dem Plaze, wo Gustav bei Lützen fiel, vom ganzen Gefühle seiner Tugendgröße, durchdrungen, dem Andenken des größten Menschen eine Thräne weinen, wenn es Chursächsischen Ständen — ohne Beleidigung des Hofes und seiner Pfaffen, möglich wäre, den Sieg der Freiheit des menschlichen Verstandes, den der große König mit seinem Blute für Teutschland errang — durch das herrlichste Denkmal der Dankbarkeit und Bewunderung zu verewigen? Würden Denkmäler, da, wo der große Ferdinand der unvermeidlichen Wuth des Feindes einen Knaben von zehn Jahren eigenhändig entriß *); wo seine großen Neffen Heinrich und Leopold

*) Als der Herzog Ferdinand zu Braunschweig und Lüneburg am Tage des für die Ehre der Nation und das Wohl des Königs von Preußen so entscheidenden Sieges bei Creveld, mit persönlicher Gefahr den Feind rekognoscirte; entdekte ihm ein Knabe von 10 — 12 Jahren, der in der Gegend weidete, den ohnweit davon im Verstek liegenden Feind. Da dieses im Angesicht des leztern geschah, so brach der Verstek mit dem größten Ungestüm hervor, und das Leben des kleinen Patrioten würde das Schlachtopfer ihres fehlgeschlagenen Entwurfs geworden seyn, wäre der Held nicht mit seiner, zugleich auch für die Rettung des Knabens, der in der Folge den Absichten seines großen Erretters gar nicht entsprach — besorgt

Leopold den Heldentod fürs Vaterland und Menschheit starben, nicht die gemeinnüzigsten Biographen und die thätigsten Tugendprediger für Volk und Menschheit seyn? Eine jede schöne Handlung verdiente ohne Rüksicht auf Stand und Hoheit der Person diese Bemerkungen, die, wenn wir auch anfangen, sie in unsern Tagebüchern niederzuschreiben, doch immer nur dem kleinsten Theil der Nation bekannt, nach einem vorübergehenden Eindruk vergessen und für den Bauer in einem viel zu hohen Tone erzählt werden. Es war ein wohlüberlegter Kunstgriff der Hierarchie, den menschlichen Verstand durch Versinnlichung der Wunder, die ihre Heiligen brüteten und durch Darstellung des Ausserordentlichen, was sich nach ihrer Fantasie dabei hätte zutragen können, zu gewinnen, sie ihm als wahr und geschehen aufzuheften, durch einen ungeheuren Schwall solcher Blendwerke, davon immer eines das andre drängte, und zur Untersuchung der Wahrheit keine Zeit ließ, zu betäuben, und den ohne dies zum Neuen und Außerordentlichen so sehr geneigten kindischen Menschen, je nachdem es ihr Interesse erforderte, bei der Nase herumzuführen. Indessen entscheidet dieser Mißbrauch in nichts zum Nachtheil der Methode, Tugend und Laster dem Volk zu versinnlichen. Selbst in den schädlichen Folgen des Mißbrauchs liegt der Beweiß ihrer erstaunenden Wirkung auf den Menschen, dessen Herz sich so gern dem Eindruk des Beyspiels, besonders wenn es aus der Nation und ihren noch lebenden Individuen hergenommen wird, öfnet;

und

besorgt gewesen. Er zog ihn aufs Pferd, entriß ihn der Rache des Feindes, und es scheint, als wenn die Vorsicht von diesem Augenblik Ihn zum Range des größten Feldherrn der Nation erhoben hätte.

und wie wichtig müßte dann nicht die allgemeine und individuelle vaterländische Geschichte, mit der Tugendlehre verbunden, den Nationen werden; wie viel Aussicht alsdann zur Verbesserung und Aufrechthaltung, oder vielmehr — zur Wiederkehr eines allgemeinen Volkscharakters, Vaterlandsliebe und aller jener Tugenden, die Rom und Griechenland in ältern, und Britannien zur Zeit seiner glüklichen Epoche in neuern Zeiten ein so entscheidendes Uebergewicht in aller Rüksicht über die andern Völker gaben! Es würde weder die Religion noch ihre eifersüchtigen Priester entwürdigen, wenn man die biblischen Charaktere, unter welchen viele gar zu gelehrt und lange studiret seyn müssen, ehe sie die Würde erhalten, in welcher sie als Muster vorgestellt werden, der Jugend mit neuern belegte, diese aus jenen, oft umgewandt jene aus diesen erklärte, und ohne Rüksicht auf irgend ein Verhältniß, sie aus jeder Reihe der menschlichen Gesellschaft — selbst aus der Gemeinde des Dorfes wählte. Was würde es der Religion schaden, wenn der Lehrling, außer den Tugenden des Erlösers und seiner Apostel, noch auf die guten Menschen neuerer Zeiten, auf Handlungen der Menschenliebe, die unter den Augen unseres Zeitalters Fürsten und Bürger verewigen, aufmerksam und ihrer Nachahmung fähig gemacht würde? Verdienen denn außer jenen den Monarchen an ihren Unterthanen so gefälligen Tugenden, Glaube, Liebe und Hoffnung, die andern keinen Namen, keine Hinleitung der Jugend durch einen kurzen Unterricht, der eben so einfach, als jener der geoffenbarten Religionswahrheiten, abgefaßt seyn könnte? In der Vernachläßigung dieser Volksphilosophie allein, die bei dem Vortrag der Wahrheiten der Religion zu wenig berührt, zu wenig auf den allgemeinen und individuellen gegenwärtigen Zustand der Nationen

nen angewandt und nur mechanisch hingebetet wird — liegt der Verfall der männlichen Sitten unserer Vorfahren, das Herabsinken zum Aberglauben und Bigottismus — und das Streben, Menschen so zu bilden, wie sie seyn sollten, und nicht wie sie in so manchem Verhältniß seyn müssen, bringt dann jene Carricaturen, mit welchen die Lehrsäle von Augsburg — so gut als jene des Vaterlands, Hamburg so gut als Madrid prangen, — hervor.

Die Gewohnheit, das ganze Lehrgebäude der Moral auf die zehn Gebote zu gründen, ist unvollkommen und konnte nur zur Zeit, als Luther mit der Reformation auftrat, unter den rohen ungesitteten christlichen Wilden, deren Zustand mit jenem des Volks Israel so viel Aehnlichkeit hatte, angewandt werden. Sie lassen bey der Bildung des menschlichen Herzens viel zu große Lücken zurük, beziehen sich mehr auf gewiße sinnliche Vortheile, die ihre Befolgung verheißt, und Strafen, die ihre Unterlassung droht, und stellen selbst die Gottheit dem gemeinen Mann als das zweideutigste und leidenschaftlichste Wesen vor. Man behalte sie als Elementarbegriffe des Völkerrechts für den gemeinen Mann, für die Jugend bei, verbinde mit der Religion mehr Ueberzeugung, seze die Vernunft mehr in Uebung, und mache sie nicht zum Sclaven jenes blinden Köhlerglaubens, der die Völker durch Jahrhunderte so tirannisch beherrschte, Licht und Freiheit mit Feuer und Schwerdt verfolgte, und zu dessen Zurükkommen man selbst unsern aufgeklärtesten protestantischen Staaten, noch nicht ohne Täuschung, Glücke wünschen kann."

Doch wir kehren aus Oberschlesien nach **Sophonnesos** zurücke! — Unter jenen Gesprächen, wozu uns

die Volksdenkmäler Veranlassung gegeben hatten, waren wir zu einer Kirche gekommen. Da die Sophonneser sonsten aufgeklärter dachten, als die Völker Europens im Durchschnitte, so wars uns angenehm, daß die Kirche uns Gelegenheit gab, sie auch über ihren Gottesdienst zu befragen.

Ihr verehrt also einen Gott? sagte einer meiner Reisegefährten, glühete aber vor Schaam, als ein verächtlicher Blik der Sophonneser ihn von der Ungereimtheit seiner Frage überzeugte.

Mich wundert, sprach ich, der ich die Albernheit jener Frage verbessern, und meinem Reisegefährten Gelegenheit verschaffen wollte, sich zu erholen; daß ihr Gott in **Kirchen** verehrt. Mich dünkt, ein freier Plaz auf dem Felde, unter Bäumen, wäre viel wirksamer, als die dumpfen Kirchen.

„Sie sind auch nur für den Fall einer ungünstigen Witterung. Denn sonsten verehren wir freilich Gott unter seinem freien, offenen Himmel!"

Ihr habt also auch Predigten?

„Ja, aber keine, hoffe ich, wie die eurigen, die den Kopf mit Hirngespinnsten füllen, und das Herze leer lassen — und über dieses selten. Unterricht über die Pflichten der Menschen nach ihren verschiedenen Ständen, nebst wahrer Kenntniß Gottes und der Natur, scheint uns die Hauptsache zu seyn. — An dem, zum Unterrichte in der Religion bestimmten, Tage versammelt sich zuerst die Jugend, die das vierzehnte Jahr noch nicht erreicht hat — dann die ältere, die noch

unver-

unverheirathet ist, und dann die Verheiratheten, jede dieser Abtheilungen besonders, um nicht nur den ihr angemessenen Unterricht, sondern auch in einem, jedem Alter angemessenen und verständlichen, Vortrage zu empfangen. Durch die erhaltenen Lehren scheint uns nun das Herze zur Verehrung des Schöpfers vorbereitet, und nun werden alle drei Klassen zusammen zur **Gottesverehrung** versammelt, die mit allem Pompe gehalten wird. Wir wissen, daß einige Weisen bei euch auch schon zwischen Religionsunterrichte in Predigten und Katechisationen, und Gottesverehrung unterschieden haben, aber ganze Länder, die doch aufgeklärt seyn wollen, bleiben bei dem alten Schlendrian, der auf Kopf und Herze sehr selten wirkt."

Aus dieser Rede, so wie aus andern, schloßen wir, daß die Sophonneser von Zeit zu Zeit Nachrichten aus unserm Europa erhalten. Noch mehr wurden wir davon durch ein Gespräche überzeugt, das wir unvermerkt anhörten, und das uns belehrte, daß sogar **Sophen unsers Planeten** geheime Besuche in Sophonnesos machen, das unglaublich scheinen wird, und doch ganz wahr ist. Wie sie aber so unvermerkt dahin kommen, und wie sie wieder in ihre Europäische Wohnplätze zurücke kehren, ohne daß man ihre Abwesenheit bemerkte — dies zu erforschen, war uns, aller Bemühung ungeachtet, unmöglich. Genug, daß es so ist! Wir theilen also von dem Gespräche mit, was uns noch erinnerlich ist.

Erste Stimme.

Haben Sie die neuesten Zeitungen gelesen? Was schreiben sie von **Frankreich**?

Zweite Stimme.

Das große Freiheitsgebäude erhebt sich sichtbar.

Dritte Stimme.

Wenigstens jubeln die Teutschen Zeitungsschreiber gewaltig, und posaunen, daß die schmetternde Trommete fast zerspringt.

Zweite Stimme.

Sie scheinen also in diesen hohen Ton nicht einzustimmen.

Dritte Stimme.

Freiheit ist mir heilig — aber **wahre**. Stellen Sie einen, der viele Jahre in tiefster Dunkelheit saß, mit einemmale in einen ganz besonnten Ort, wird er das starke, überraschende Licht vertragen? Ist eben so eine, bisher in Fesseln des Despoten gehaltene, Nation, die plözlich nicht nur davon befreiet, sondern sogar Herr ihrer Herrscher wird, der **wahren** Freiheit fähig? Nein! eine **solche Revolution** mußte durch **bessere Bildung** des **Volks wenigstens ein halbes Jahrhundert vorbereitet** werden, wenn sie wahres Staatsglücke schaffen sollte.

Erste Stimme.

Aber, bis dieses halbe Jahrhundert verfloß, hätten hundert Zwischenfälle den alten Despotismus befestigen können.

Dritte Stimme.

Verzeihen Sie! die wahre Aufklärung geht ihren großen Gang fort, und erreicht, früher oder später, das Ziel. Wenn nämlich die Fürsten sehen, daß das Volk über

über seine Rechte aufgeklärt ist, und weiß, wie viel es einem Regenten, und was dieser ihm schuldig ist, dann wirds kein Regente wagen, in seine Rechte einzugreiffen. Aber dieses ist ein charakteristischer Fehler unsers Zeitalters, daß es den Augenblik erndten will, da kaum gesäet wurde. Sie sehen, daß ich sogar zugebe: die Absichten derer, welche die Revolution bewirkten, seie edel und rein patriotisch gewesen!

Zweite Stimme.

Sollte daran zu zweifeln seyn?

Dritte Stimme.

Ich habe mich erklärt, daß ich die besten Absichten glauben will. Wer nicht so geneigt wäre, überall das Beste zu finden, könnte manchen Grund, daran zu zweifeln, in den Mitteln finden, deren man zur Erregung der Revolution sich bedient hat.

Erste Stimme.

In den Mitteln?

Dritte Stimme.

Hat man nicht einige hundert H . . . . in das Lager geschikt, und ihnen noch Geld dazu gegeben, daß sie durch Wollust und Gold die Soldaten aufwiegelten? hat man nicht alle Bande der Gesellschaft aufgelößt, und um Ordnung zu schaffen, zuerst völlige Anarchie eingeführt? hat man nicht Brandbriefe und Herren mit Ordensbändern in alle Provinzen geschikt, um den Bauern zu sagen: der König selbst wolle es haben, daß sie ihre alte Rechte gegen ihre Herren hervorsuchen sollten? und so den königlichen Namen mißbraucht? Kannte denn der Bauer seine alten Rechte — er, ders für sein åltestes

Recht hält, nichts zu geben? er, der die Untersuchung seiner alten Rechte mit Ausübung von Gewaltthätigkeiten anfieng, mordbrennte, Schlösser zerstörte, die Edelleute vertrieb, und hintennach, als er ein wenig aus dem Taumel der Zügellosigkeit erwachte, zu fragen anfieng, wo denn die alten Briefe von seinen Rechten liegen?

Erste Stimme.

Davon haben wir in unserm **Campe** nichts gelesen —

Dritte Stimme.

Und noch mehreres nicht — und es ist doch alles ganz wahr! Mithin, wenn ich auch bei dem am sechsten Oktober versuchten Morde der Königin und vielleicht des Königs die reinste Absichten zugebe, wenn ich nicht widerspreche: die Mitglieder der Nationalversammlung haben durch ihre Verkleidung in Fischweiber nichts, als Gutes, wirken wollen, und, die Leibwache des Königs ermorden, seie Patriotismus, verdienen deswegen diese ausschweifende Handlungen, diese verächtlichen Mittel, das Glücke eines Staats auf Verwirrung desselben zu gründen, den Beifall denkender Teutschen?

Zweite Stimme.

Aber ist nicht öfters, wie man in der ganzen Weltgeschichte sieht, aus Uebeln Gutes entstanden?

Dritte Stimme.

Freilich! aber dafür preisen wir die Vorsehung, die alles besser lenkt, als wirs angefangen haben, nicht die Urheber der Unruhen. Oder wollten wir die Bauern loben, die zur Zeit der Reformation Aufstand erregten,

weil das vergossene Blut von hunderttausend Bauern die Unterthanen endlich lehrte, daß wahre Freiheit nicht Zügellosigkeit ist?

Erste Stimme.

Mich dünkt doch, Sie sehen diese Vorgänge aus zu schwarzem Gesichtspunkte an.

Dritte Stimme.

Sie können mich nicht billiger finden, als wenn ich Ihnen zugebe: Bei jeder, auch heilsamen, Revolution müsse, nach der Natur der Sache, Unruhe und Verwirrung seyn. Denn sie sehen, daß ich die Laternenbekehrungen, die Greuelmorde eines Foulons und anderer, den Justizmord eines Favras, die Befreiung eines Vatermörders in Versailles und andere dergleichen Zügellosigkeiten eines galanten und höflichen Volks nicht einmal in Rechnung brachte, wiewohl sie Kannibalen Ehre machten. Lassen Sie uns die weiteren Schritte der Nationalversammlung mit kaltem Blute untersuchen! Was halten Sie von der patriotischen Steuer und von der Abgabe des vierten Theils der jährlichen Einnahme?

Zweite Stimme.

Sie war ja freiwillig!

Dritte Stimme.

So freiwillig, daß, wer sie nicht von selbst gab, geschäzt werden sollte! Nun bedenken Sie! Jene ungeheuere Schuldenmasse Frankreichs — wodurch wurde sie gemacht? Durch sinnlose Verschwendungen — und um nun diesen Abgrund auszufüllen, soll der unschuldige Hausvater das, womit er Frau und Kinder ernähren muß, darein werfen? soll sichs selbst entziehen, was er

für sich nothdürftig braucht? Wie stimmt dieses mit den hochgerühmten und zum Grunde gelegten Rechten der Menschheit überein! oder gesezt, ein Räuber habe mich ausgezogen, ists recht, dem nächsten, besten, friedlichen Wanderer seinen Rok auszuziehen, um mich damit zu decken?

Zweite Stimme.

Sie werden doch die zum Grunde gelegten Rechte der Menschheit selbst nicht verwerffen?

Dritte Stimme.

Gewiß nicht — weder im Lande der Huronen, noch in einem neugeborenen Staate, der, wie Amerika, sich erst zu bilden anfängt, keinen Adel, keine Manufakturen und keinen König hat — aber auch in einem Staate, der an seiner Verfassung seit einem Jahrtausend arbeitete?

Erste Stimme.

Liegt denn bei den positiven Gesetzen nicht auch das Recht der Natur zum Grunde?

Dritte Stimme.

Zugegeben! wiewohl es nicht entschieden ist — aber versteht denn der Landmann die rechte Anwendung derselben? Hat man nicht Fälle, daß er glaubt, er seie gar nichts mehr zu zahlen schuldig, weder Abgaben, noch sogar die Kapitalien, die er entlehnt hat? Aber es ist ja **System, dem Landmanne alle andere Stände aufzuopfern**, und, indem man gegen **diesen** die Rechte der Menschheit ausüben will, erlaubt man sich die schreiendsten Ungerechtigkeiten gegen die **andern** — und wo sollen diese klagen? Durch wen, wenn sie auch

Recht

Recht erhalten, den Spruch des Richters vollstrecken lassen? Das Ansehen des Königs ist dahin, die regulirten Soldaten ohne Disciplin, und der Bauer bewaffnet. Will nun jemand etwas von ihm, so ists das Interesse aller Lumpen des Orts, deren doch immer der gröste Theil ist, für Einen Mann zu stehen, und die schwache Gewalt der Obrigkeit durch Ueberlegenheit der Arme zu vernichten. Frankreich muß sehr glüklich seyn, wenn nicht jeder Wohlhabende geplündert wird. Denn die Uebermacht ist auf Seiten des Volks, d. i. der Meisten. Wer konnte, flohe, weil in einer solchen Verfassung, die nahe an die Hobbesianische gränzt, weder das Leben vor der Laterne, noch das Vermögen vor Plünderung sicher ist. Vor dem, der nichts hat — und ist deren nicht der gröste Theil? — muß man sich förchten, und wer etwas hat, ist zu Grunde gerichtet, wie der Handel. Wie blüheten einst die Manufakturen in Lyon, in Amiens, in Marseille, in Bourdeaux! Izt gehen sie zu Grunde. Denn der Reiche, der sie im Flore erhielt, ist entweder ausgezogen, oder ausgewandert, und, wer zurücke blieb, kann sich mit einem Nationalrökchen begnügen. Berechnen Sie nur die Menschenmenge, die Frankreich durch Auswanderung verlor — gewiß ist ihre Anzahl größer, als zur Zeit des aufgehobenen Edikts von Nantes, mithin auch der Verlust! — Berechnen Sie die Summen, die durch die vornehmen Flüchtlinge aus dem Lande giengen, und noch gehen, die Menge von Kostbarkeiten, die aus den reichen Klöstern fortgeschleppt wurden! Und nun sagen Sie mir, ob das einen guten Anfang zur Rettung eines Staats machen heißt, ihn von einer Seite des Abgrunds, woran er stund, an eine andere bringen?

Zweite

Zweite Stimme.

Sie geben also doch zu, daß Frankreich am Rande eines Abgrunds stund?

Dritte Stimme.

Wer wirds läugnen? nur allzunahe, so nahe, daß es, wenn die tolle Staatswirthschaft nur noch einige Jahre so fortgegangen wäre, unvermeidlich hinab sinken mußte.

Zweite Stimme.

Sie geben auch zu, daß ein verzweifelter Kranker nur durch verzweifelte, oft nur durch gewaltsame Mittel zu retten ist? Z. E. wenn der Brand angesezt hat, ists nicht gut, Hände und Füße abzusägen, um den Rest des Körpers, in dem das Hauptleben sizt, zu retten?

Dritte Stimme.

Gewiß sind gewaltsame Kuren oft nothwendig! aber wird ein wahrer Arzt sie wagen, erstlich, ohne **wenigstens einige** Wahrscheinlichkeit, daß die gewaltsame Kur gelingen kann, und zweitens anders, als in dem Falle, wenn schlechterdings kein anderes Mittel zur Rettung möglich ist?

Zweite Stimme.

Sie glauben also, daß Frankreich durch weniger gewaltsame Mittel zu retten gewesen wäre?

Erste Stimme.

Ja, das glaube auch ich! Der Anfang war gut gemacht. Die Stimme der Menschheit erhob sich. Das Volk fühlte sich fähig, den Despotismus des Hofs abzuschüt-

zuschütteln, und die königliche Gewalt **gehörig** einzuschränken. Ich glaube auch, daß die Teutschen Zeitungsschreiber über diesen Anfang ihre Posaunen so hoch ertönen ließen, und nun schämen sie sich entweder, umzustimmen, oder, welches wahrscheinlicher ist, sie kennen den **izigen inneren** Zustand des Reichs nicht, und lallen nur nach, was **gedungene** Zeitungsfabrikanten ihnen vorleiern — oder sind sie selbst gedungen.

Dritte Stimme.

Gewiß, daß die Nationalversammlung die Preßfreiheit herstellte, und die versigelte Briefe abschafte, war ein großer Schritt zu einer Freiheit, deren kultivierte Nationen bei der izigen Verfassung Europa's fähig sind. Die Eroberung der Bastille ist eine herrliche That. Bis dahin klatschte jeder Weltbürger Beifall. Aber als man anfieng, in den Eingeweiden des Staats zu wühlen, alle Ordnung über den Haufen zu werfen, Friedensschlüsse umzustürzen, ganze Stände zu vernichten, die Geistlichkeit, nicht zu einem mäßigen Einkommen herabzusetzen, sondern auszuziehen, dem Bauer die Waffen in die Hand zu geben, und ihn zum Herren des Reichs zu machen — da hielt man die Deputierten für politische Charletans, konnte nicht begreifen, wie sie's für möglich fanden, daß Frankreich die Verfassung der amerikanischen Freistaaten annehmen kann, und bedauerte ein Reich, dem übel verstandene Grundsätze eines Rousseau seine politische Existenz raubten.

Erste Stimme.

Um Verzeihung! Die meisten Mächte Europens, besonders England, hatten wohl große Freude daran, daß Frankreich von dem Range, den es sonst einnahm,

so

so sehr herab sank, und izt zu unmächtig ist, seinen Bundsgenossen zu helfen, und sich gegen den Feind, der sich zeigte, zu schützen. Es ist wohl entschieden, daß izt nur fünfzigtausend Mann Frankreich alle Eroberungen Ludwigs des 14. wieder abnehmen könnten. Denn ein Reich ohne Geld und ohne ein disciplinirtes Heer, in welchem der wohlhabendste Theil mißvergnügt ist — wie könnte das widerstehen? Ja, hätte Joseph den ungerechten Türkenkrieg nicht unternommen, und lebte also noch, wie könnte er seine Schwester rächen!

Dritte Stimme.

Ich glaube selbst, daß die Europäischen Mächte über die Anarchie Frankreichs frohlocken. Aber wie sehr hätten sie Grund gehabt, dieses Reich aufs neue zu fürchten, wenn die Nationalversammlung den gesunden Grundsätzen, von denen sie ausgieng, getreu geblieben wäre, und den Staat nicht auf den Kopf gestellt — oder vielmehr dem Staate den Kopf nicht gänzlich abgerissen hätte!

Zweite Stimme.

Wollten Sie uns den Plan mittheilen, wie Sie glauben, daß Frankreich weniger gewaltsam zu retten gewesen wäre, und, gleich einem andern Phönix, aus seiner Asche aufblühen konnte?

Dritte Stimme.

Mit Vergnügen, wenn Sie nicht spotten! — Die Hauptwunde war die ungeheure Schuldenlast. Von dieser mußte man ausgehen. Mein Plan wäre dieser gewesen. Zuerst hätte man mit den Gläubigern des Staats akkordiert. Glauben Sie nicht, daß mancher, der sein Kapital schon in Zinsen wieder erhalten hat, ein

ein anderer, der fürchtete, das Ganze zu verlieren, ein dritter, der etwa nur die Hälfte der schuldigen Summe schoß, und sich noch einmal so viel verschreiben ließ — glauben Sie nicht, daß diese alle einen ansehnlichen Theil der Schuld nachgelassen hätten, und daß die Summe von 4—5000 Millionen vielleicht auf dreitausend herab zu bringen gewesen wäre?

Erste und zweite Stimme.

Ist wohl möglich!

Dritte Stimme.

Ferner, statt fünf Procenten, hätte der Rest nicht 2 1/2 oder 3 genommen, wenn das übrige wäre richtig bezahlt und versichert geworden?

Erste und zweite Stimme.

Sehr wahrscheinlich!

Dritte Stimme.

Nun wollte die Geistlichkeit auf einmal 500. Millionen geben — wäre also wieder ein halb tausend Millionen abgegangen, und so die ganze, große Summe auf die Hälfte beinahe reduciert geworden! Nun erinnern Sie sich der herabgesezten Zinsen! Statt 2—300 Millionen derselben hätte also der Staat nur 50—100. Millionen bezalt. Welcher Gewinn! Noch hatte dazu sich der Adel zu mehreren Abgaben erboten. Wäre also der Landmann nicht dadurch erleichtert geworden, erstlich, daß die Staatsbedürfniße, statt 600 Mill. nur zwei Drittel erfordert, und zweitens, daß alle, Edelleute und Bauern, gleich bezalt hätten? Rechnen Sie hierzu die Ersparniße, die bei Hofe und in verschiedenen andere Finanzausgaben möglich und nöthig waren — rechnen Sie,

Sie, daß nach einigen Jahren die Geistlichkeit wieder einmal eine hübsche Summe zum Staatsopfer gebracht hätte, und in dem ersten Viertel des kommenden Jahrhunderts wieder — welche Aussichten! Aber freilich mußte man nicht alles in zwei Jahren ausführen wollen. Langwürige Krankheiten können nur durch langsame Kuren und gute Diät geheilt werden.

Erste Stimme.

Ich muß bekennen: Sie haben ziemlich Licht in das Französische Finanzchaos gebracht.

Zweite Stimme.

Wie aber, wenn ein Krieg den Staat in neue Schulden gestürzt hätte, ehe die alten nach und nach bezalt waren?

Dritte Stimme.

Hören Sie das weitere meines politischen Traums! Krieg und Frieden zu entscheiden, hätte, wie in England, vom Könige abgehangen. Aber die Verwaltung der Staatskasse hätte die Nation erhalten, sie die nöthigen Summen für jedes Jahr akkordiert, mithin Krieg und Frieden entschieden. Ferner, die Minister wären wegen Verwaltung der Staatsämter verantwortlich gewesen. Glauben Sie nicht, daß diese sich besonnen hätten, etwas zu wagen, worein die Stände nicht willigten, und worüber man sie zur Verantwortung ziehen konnte? — Neue Gesezgebung war in manchen Stüken nothwendig, besonders in peinlichen Sachen. Also hätten die versammelten Stände ein neues Gesezbuch verfaßt, aber nicht so eilfertig, sondern, wie im Preussischen, erst nach einer Reihe von Jahren, um die Stimmen der aufgeklärtesten Rechtslehrer im ganzen Reiche sammeln zu können. Konnte nicht Frankreich auf diese

Art

Art wieder aufblühen? gleich einem Baume, an dem mehrere Aeste verdorrt sind? Haut man diese ab, so fangen die noch gesunden desto schöner an, wieder zu grünen.

2. Stimme.

Die Aeste, die abzuhauen waren, meyne ich, seien die Klöster. Denken Sie! Frankreich hat deren 16000, ziehen sie nicht allen Saft an sich?

3. Stimme.

Immer hätte man einige tausend aufheben können! es waren noch genug übrig! aber alle auf einmal? Wenn nun das Geld, das dafür eingeht, verschwendet wird, so hat man sich mit einemmale alle Hülfsquellen, die man in Zukunft von Zeit zu Zeit öfnen konnte, verstopft, und sizt auf dem trokenen.

2. Stimme.

Wie aber, wenn man sie zu dem anwendet, wozu sie aufgehoben wurden?

3. Stimme.

Alles soll dem Volke vorgelegt werden. Haben Sie nun schon Rechnungen von dem gesehen, was bisher eingieng? haben Sie gelesen, wozu die Millionen verwandt wurden, die an patriotischen Geschenken bezalt wurden? Schwerlich werden sie auch erscheinen. Denn man wirds wohl nicht druken laßen, daß so und so viele Emissarien mit so und so viel Gelde nach Preussen, um da Rebellion zu erregen — so viele nach anderen Staaten in gleich schöner Absicht abgeschikt wurden. O! glauben Sie's, der Jakobiner Club, oder die

Propaganda der Empörungen ist heut zu Tage gefährlicher, als die Römische. Forschen Sie nur nach, wer die Unruhen im Pais de Vaud und in Wallis erregte?

2. Stimme.

Sollte dieses alles gegründet seyn?

3. Stimme.

Man kan die Zahl der ins Preussische geschikten Emissarien, so wie die mitgegebenen Geldsummen nennen. Es waren ihrer vier und zwanzig, jeder mit 6000. Gulden versehen. Die alte französische Modekrankheit breitete sich von selbst aus, und that so vielen Schaden. Wie viel mehreren muß das neue Franzosenfieber anrichten, da man keine Mühe und Kosten spart, es zu verbreiten!

2. Stimme.

Man giebt den Demokraten Schuld, daß sie alle Augenblicke erdichtete Nachrichten verbreiten, wie die Aristokraten bald da, bald dorten neue Bewegungen gemacht haben, um das Volk im Athem zu erhalten, dessen natürliche Unbeständigkeit und angeborenen Leichtsinn man fürchtet. Sollten nicht von den Aristokraten gleich viele falsche Gerüchte gegen die Demokraten ausgebreitet werden?

3. Stimme.

Der Himmel gebe, daß sie erdichtet seyn mögen! Von mir seien Sie versichert, daß ich erst prüfe, ehe ich glaube, und daß es niemanden, als mir, der ich ein erklärter Feind des Despotismus, ein erklärter Freund der persönlichen und der Denk-Freiheit bin, erwünschter wäre, Frankreich durch die gegenwärtige Gährung recht

recht glüklich zu sehen! Zum Beweise meiner unbefangenen Denkungsart erkläre ich ihnen, daß sie, troz alle des Uebels, das sie erzeugt, auch seelige Folgen hat, und wenn der Schwindelgeist erst ausgetobt hat, noch mehrere haben wird.

1. Stimme.

Mich dünkt fast, daß wir einig über diesen Punkt der französischen Revolution an unsern Ort und Stelle zurüke kehren werden. Man söhnt sich am leichtesten aus, wenn keiner ganz Recht haben will — wenn beide Theile einander gestehen, daß jeder, wenigstens in einigen Punkten, nicht irrt.

2. Stimme.

Sie bekennen also, daß die Gesezgebung, welche die Philosophen izt Frankreich geben wollen, viel dazu beiträgt, Bigotterie zu unterdrüken, und Aberglauben, die dumme Anhänglichkeit an Pfaffen und Religionshypothesen niederzuschlagen?

3. Stimme.

Gewis! Denn wenn die Geistlichkeit kein so großes Ansehen, keine solche Reichthümer, und durch dieselbe so vielen Einfluß auf den gemeinen Mann hat, wird der Katholike in Frankreich aufgeklärter werden, und über manches Pfaffenspiel lachen, das er vorher mit frommer Einfalt begaffte und verehrte — wiewol ich nicht recht glaube, daß es der National-Versammlung mit Verbeßerung der Religionsmißbräuche ganz Ernst ist, so lange sie den Cölibat nicht aufhebt.

2. Stimme.

Wird auch noch kommen. Ists einstweilen nicht

 schön

schön, daß sie die Protestanten in ihre Rechte wieder einsezte, die Intoleranz und Pfaffenstolz ihnen entriß?

3. Stimme.

Kein herrlicheres Dekret hat sie gegeben, als das, wodurch keine Religion als die herrschende erklärt wurde. Das heißt, der Hierarchie die Flügel lähmen, und ihre Hydraköpfe mit Herkulischen Muthe abmähen. Nur müßen die Protestanten, die **viel** erhielten, **so viel**, als man vor zwei Jahren in Jahrhunderten nicht möglich glaubte, nicht **zu viel** wollen — nicht den izt gedemüthigten katholischen Mitbruder durch Stolz reizen, sondern seiner Schwäche schonen. Sonsten wird Fanatismus erzeugt, der über kurz oder lang schlimme Wirkungen hervorbringen muß.

2. Stimme.

Eine gute Lehre, die ich mit Klugheit beobachtet zu sehen wünsche. — Der gröste Nuzen aber, den die französische Revolution bringt, scheint mir zu seyn, daß die künftigen Könige und Minister des Reichs, wenn jener auch wieder größere Macht erhält, wie es mir selbst wahrscheinlich ist, und zum Besten des Staats seyn muß, bis das Volk sich selber einst regieren lernt, nicht mehr so despotisiren, nicht mehr die Finanzen des Staats so elendiglich verschwenden, nicht mehr so leichtsinnig, um jeder politischen Kleinigkeit willen, sich in Krieg werfen werden, wie ehemals. Schröklich wird sie das Jahr 1789. warnen!

1. Stimme.

Mich dünkt, schon bei den andern Staaten Europens bemerkt man diese wohlthätige Wirkung. Ohne jene mächtige Warnung wäre vielleicht der Krieg zwischen

Oester-

Oesterreich und Preussen, zwischen diesem und Rußland, zwischen Spanien und England weit leichter zum Ausbruche gekommen.

2. Stimme.

Noch mehr! die großen und kleinen Fürsten, besonders in Teutschland, werden sich sehr hüten, zu tyrannisieren, den Unterthanen zu drücken, seinen Schweiß ihrer Jagdlust und anderen Leidenschaften aufzuopfern — und im nächsten Jahrhunderte wird sichs, hoffe ich, in Europa ziemlich ruhig und mit anständiger Freiheit leben laßen. Aber auch der Unterthan wird lernen, daß Empörung nicht das wahre Mittel ist, sich Erleichterung zu verschaffen, sondern **bescheidene** Vorstellung **gegründeter** Beschwerden, die anzuhören, zu untersuchen und abzustellen jeder Regente geneigt seyn wird. So hat die **Menschheit wieder einen großen** Schritt **vorwärts zum Ziele möglicher** Vervollkommnung gethan, und so wirds immer beßer gehen!

3. Stimme.

O ja! — und, ich hoffe es, gewis auch in Frankreich, wenn die Nation von ihrem Taumel zurücke kömmt, und die Deputierten das **Ueberspannte** ihrer Projekte einzusehen anfangen — wenn sie sich überzeugen, daß es nicht gut ist, alle Ordnungen und Stände zu verwirren, nicht gut, dem Volke alle Wahlen in die Hände zu geben, und dadurch Thüre und Thor den Ränken zu öfnen — nicht gut, daß durch die ewige Zusammenkünfte zu Wahlen so ein entsezlicher Zeitverlust entsteht — nicht gut, daß der Bauer und Bürger so mit Exercieren und Soldätchens spielen — nicht gut, daß Lumpen und Schreier so viel Gewichte haben, und den ehrlichsten, wo nicht gerade laternisieren, doch wenig-

nigstens verfolgen, und von allem Einfluße aufs Beste des Staats ausschließen können — nicht gut, daß man dem gemeinen Mann so vielen Stolz einprägte, zu dem er ohnehin geneigt ist, und endlich nicht gut, daß man ihn seine Stärke so kennen lehrte!

2. Stimme.

Nun, so konnten Sie doch nicht schließen, ohne der Nationalversammlung noch einen tüchtigen Hieb zu geben. Mais pourtant, soyons amis!

Mit diesen Worten schieden die drei Männer! wo sie hin kamen, und wie sie sich von der Insel wieder entfernten, konnten wir nicht entdeken, daher auch nicht versichern, ob es wahr ist, was man uns sagte: „es seien der **Graf Herzberg**, **von Dohm** und **Schlözer** gewesen, die dieses Gespräche hielten. Sie kommen zuweilen in **Sophonnesos** zusammen, um sich über die gegenwärtigen Welthändel in der Stille zu unterreden." Jemand nannte statt eines der dreien, auch den Nassau-Usingenschen Präsident von **Kruse**. Eben so wenig sind wir im Stande zu sagen, wer die erste, zweite und dritte Stimme war, weil wir, um, sie nicht zu stören, und das Belehrende ihres Dialogs nicht zu verlieren, uns keine unbescheidene Neugierde erlaubten, vielmehr ganz ruhig uns hielten.

Unser Begleiter versprach uns noch eine Abhandlung mitzutheilen, die einer der dreien einmal verloren habe. Wer? wiße er nicht. Er hielt auch Wort. Obs aber eine ächte Abschrift, die er uns gab, und ob sie wirklich das Werk eines der drei genannten **Sophen** ist? oder vielleicht die Arbeit eines andern, der sie einem der drei **Sophen** zuschikte, und die dieser verlor? mag das Publikum

likum entscheiden. Wir geben sie, als Anhang, wie wir sie erhielten, damit der Leser desto eher in Stand gesezt wird, darüber zu urtheilen. —

Und so verließen wir Sophonnesos, mit dem Wunsche, es bald ganz von würdigen Bürgern bevölkert zu erfahren.

Dreizehntes und leztes Kapitel.

Porevtonnesos *) — Bestimmter Statthalter derselben — sein einziger Unterthan — ofsenherziges Bekenntnis.

Porevtonnesos ist die lezte der neuen Inseln, die wir, wenigstens auf dieser Reise, entdekten, und betraten. Was ihre Bestimmung ist, erklärt die Innschrift, die wir, an der Küste, in Marmor eingegraben fanden. Sie ist Griechisch, und lautet so:

O **Parrhesiades**,
Sohn des **Alethions**,
des **Elenxikles** Enkel **)
der du,
wie das Orakel sagt,
einst hieherkommen wirst,
wiße,
daß nicht nur diese Insel, die niemand betritt,
als wer in seinem ganzen Leben
keine Lüge gesagt hat,
zu deinem Aufenthalte nach
dem Tode
bestimmt ist,
sondern auch,
daß du Statthalter derselben seyn sollst,
weil du so **wohl in den zwei ersten**
Büchern deiner wahren Geschichte,
als auch
in dem **dritten und vierten Buche**

der=

*) Insel der Reisenden.

**) S. die Fischer, oder Wiederauflebenden, B. I. S. 589.

derselben
keine einzige Unwahrheit sagtest!

„Sei mir gegrüßt, Stätte der Ruhe, die mir das Schiksal anweißt!" rief ich beim Anblicke der Innschrift aus, und meine Freude wurde mit jedem Schritte erhöht, als ich auf der Insel umherwanderte. Denn weder das Elysium, wie's mein Freund **Blumauer** beschreibt, noch das Schlaraffenland des General **Schnebelin**, haben solche Reize, solchen Ueberfluß, so entzükende Prospekte, so eine reine Luft, als **Poreptonnesos.**

Nur eines fürchtete ich. Da kein Reisender dahin kommen soll, als wer nur lauter Wahrheiten berichtete, so war mir bange, es möchte von alle denen, die die Welt entweder mit **eigenem Wagen und einem Schrittmeßer** durchfuhren, die sie durchritten, die sie durchliefen, wie **Grothausen**, oder **durchspazierten**, wie **Spazier**, oder durchbettelten, wie **Gsellius**, kein einziger einst mein Unterthan werden. Wirklich erblikte ich auch, da ich schon drei Theile der Insel untersucht hatte, nicht Eine menschliche Seele, und bereits glaubte ich, Statthalter eines völlig unbewohnten Landes zu werden, als ich ein kleines Männchen, mit einer Faunenphysiognomie, hinter einem Busche in armseeliger Gestalt hervorkriechen sahe.

Wer bist du? frug ich. Denn ich erinnerte mich seiner nicht gleich.

„Ich bin **Gsellius**!"

Der Pränumeration auf der Reise zu der Reise sammelt, die er erst beschreiben will? —

 „Ja!"

„Ja!"

Ein neuer Weg der Bettelei und des Prellens! — und der die Leute, die ihn aufnehmen, nicht mehr verläßt, bis er sie aufzehrt, daß man dich endlich fortjagen muß? —

„Ja!"

Und der jedes ehrbare Frauenzimmer, selbst die Mägde auf den Straßen, anranzt!

„Ja!"

Ein schöner Schöngeist! — der immer verspricht: izt wolle er anfangen, die Materialien, die er flüchtig sammelte, auszuarbeiten, und doch nie Wort hält? —

„Ja, und der eben deßwegen auf diese Insel versezt zu werden das Glücke hatte, weil er noch nichts von seiner Reisebeschreibung drucken ließ!"

Komisch genug, daß mein erster Unterthan ein Reisebeschreiber ist! Indeßen war mirs lieb, doch Einen Unterthanen zälen zu können. Bringe ich ihm einst die nächste, beste Buhlschwester zur Frau mit, und rechne dazu meine Reisegefährten, so kan ich doch mit der Zeit über eine artige Kolonie Statthalter werden!

Mit dieser frohen Aussicht schließe ich das vierte Buch meiner wahren Geschichte! Glüklich kamen wir nach Hause. Mit meiner Frau hatte ich freilich einige, nicht sehr angenehme, Auftritte, wegen des Gebets, das ich an Jupiters Brunnen *) von ihr hörte. Allein mei-

*) S. B. 3. Kap. 10.

meine künftige Statthalterschaft tröstete mich über dieses, so gewöhnliche, Familienunglücke.

Und so vollendeten wir unsere ganze, große Reise von wenigstens einer Million Meilen in — acht Tagen! du, guter Leser! glaubtest vielleicht, wir haben alles, was wir dir erzälten, selbst gesehen und gehört. Nein! wir wollen unserer unbegränzten Wahrheitsliebe, der wir die Statthalterschaft in Porevtonnesos danken, keinen Zwang anthun, sondern offenherzig bekennen.

Wir hattens uns von berühmten Reisenden gemerkt, wie man in kurzer Zeit viele Länder durchreisen, und von einer kurzen Reise durch viele Länder doch wenigstens ein Duzend diker Bände schreiben, und sich bezalen lassen kan, damit man nicht nur das ausgegebene Geld wieder erhält, sondern vom Ueberschuße noch ein hübsches Kapitälchen anlegen kan. Wir hielten nämlich an jeder Insel nur so lange an, bis wir jemand bereitwillig fanden, uns mit den verlangten Nachrichten von seinem Lande zu versuchen. Diesem guten Manne gaben wir alsdann einen Zettel mit folgenden Fragen:

sind keine Kryptokatholiken in euerer Insel?

wie viel gilt hier der Papst?

Giebts keine Kupferstiche, die wir in den Anhang unserer Reisebeschreibung aufnehmen können?

Wie schlagen die Leute die Augen nieder?

und dergleichen, ließen unsere Adresse zurüke, und erwarteten die Antworten, die auch alle richtig einliefen, und die wir nüzten, als ob wir alles selbst beobachtet

 hät-

ten. Andere geben sich durch diese Kunstgriffe das Ansehen der Beobachter, die einen außerordentlich schnellen und durchdringenden Blik haben. Wir aber wollen unsern Ruhm nicht auf Kosten der Wahrheit erhöhen. Denn sonsten führte ich ja den Namen Alethions und Philalethens *) unverdient.

Um nun unserm Vorbilde, so viel möglich in allem gleich zu kommen, haben wir auch einen **Anhang** gegeben, der aber freilich nicht so korpulent ist, als die unsers Musters, worinnen, ihm weit nachzustehen, wir uns gerne bescheiden.

*) S. Lucian B. I. S. 590.

Ende des vierten und lezten Buchs.

Anhang.

Vergleichung

des

Bauernkriegs

im J. 1525. in Teutschland

mit

der neuen Revolution

im Jahr 1789—91. in Frankreich.

Man hat bisher geglaubt: es **geschehe nichts Neues unter der Sonne** — sollte es auch nur deswegen geglaubt worden seyn, weils Salomo gesagt hat. Der izigen Revolution in Frankreich aber, wähnte man anfangs, nichts ähnliches im ganzen Felde der Geschichte zu finden. Allein bei näherem Nachforschen sind doch Parallelen zu entdecken.

Schon hat ein Französischer Schriftsteller selbst vieles auffallend ähnliches mit den Auftritten in England zur Zeit Karls des 1. gefunden *). Auch der Verfasser las neulich von ungefehr **Preschers Geschichte von Limpurg**, **) wurde aufmerksam durch die Aehnlichkeit der Vorfälle, sammelte sie, und legt das Resultat hier vor.

1. Maschinen.

Bauernkrieg.

Luther predigte **Freiheit des Glaubens.** Das schwärmerische Volk glaubte: es seie nun von ab-

Franz. Revolution.

Rousseau predigte **Gleichheit der Menschen** im natürlichen Stande. Die N. Vers. verbreitete diese Idee,

*) Der Titel ist: Le long Parlement et ses crimes, rapprochemens faciles à faire. Sous des traits étrangers il raconte ses propres hazards. à Paris de l'imprimerie d'un roialiste. 1790. 8. 161 S.

**) Zwei Theile, Stuttg. 1789. 90. in 8.

Bauernkrieg.	Franz. Revolution.
allen **Abgaben** frei, habe keiner Obrigkeit mehr zu gehorchen, und dörfe thun, was es wolle. Die Bauern im Limpurgischen sagten: **wir sind lange genug unter dem Bank gelegen, wir wollen auch einmal auf den Bank** rc. rc. *)	Idee, und der Bauer glaubte nun, so viel zu seyn, als sein bisheriger Edelmann. „**Izt sind wir Herren!** sagten die Bauern im Elsaße mehr, als einmal, und wähnten sogar: wenn sie ihre Schulden bezalen, seie es Gefälligkeit.

2. Gelegenheit.

Die Geistlichkeit und der Adel drükten wirklich den Landmann zu hart. Alle Schriften, die vor jener Zeit, und zu derselbigen erschienen, erzälen viel von dem ausschweifenden Leben der Geistlichen, den ewigen Frohnen, welche der Adel auflegte, und anderen Ausschweifungen.	Es ist nicht zu läugnen, daß die ganze, oder wenigstens gröste Last der außerordentlichen Abgaben in Frankreich auf dem Volke lag. Adel und Geistlichkeit schwelgte bei Hofe, und nährte sich von übermäßigen Pensionen, die sie von der Gutherzigkeit des Königs erschlichen.

3. Vorbereitung.

Seit Luthers Zeiten war nichts mehr Mode, als Predigten an das Volk gegen die Geistlichen. Ein gewisser Johannes Walz aus Hall zog auf den Kirchweyhen	Seit ungefähr dreißig Jahren stunden viele Schriftsteller auf, die von den angeborenen und unverjährlichen Rechten der Menschheit schrieben, und die

*) S. Prescher B. 1. S. 233.

Bauernkrieg.

hen umher, und predigte, „wie man kleinen Zehenden und etliche Kirchenbeschwerden nicht schuldig seie zu geben:" *) und fand natürlicher Weise großen Beifall. Daher gaben nun die Bauern ein Manifest heraus, worinnen sie verlangen: **) 1) daß sie das Recht haben sollen, **ihre Pfarrer selbst zu sezen**, die ihnen das heilig Evangelium lauter und klar predigen, ohne alle menschliche Zusätze, Lehre und Gebot. 2. Wollen sie mit dem grossen Zehenten ihre Pfarrer besolden, die gemeine Landesausgaben bestreiten, und für die Armen sorgen, kleinen Zehenten aber nicht weiter geben. 3. Die Leibeigenschaft soll gänzlich aufhören, weil sie — durch Christum mit seinem Blute frei gekauft wären. 4. Wildpret, Fisch und Vögel sollen gemein seyn, weil Gott dem Menschen schon bei der Schö-

*) S. ebendas. S. 220.

**) S. 226.

Franz. Revolutign.

die Maasregeln der Fürsten, Minister 2c. oft mit großer Kühnheit tadelten. Da nun in Frankreich, im Durchschnitte, das Volk mehr liest, und in einigen Punkten aufgeklärter ist, als in andern Ländern, so gährte der Saame in der Stille. Wie die Bauern mit dem Manifeste, so trat die Nationalversammlung mit ihren Sätzen aus dem Naturrecht auf, die schön und wahr im Stande der Natur, oder in einem sich erst bildenden Staate, wie im Amerikanischen, aber auf unsere izige Verfassung wenig oder nicht angewendet werden können. Die Nationalversamml. schrieb zuerst die Rechte der Menschheit aus: Art. 1. alle Menschen werden frei und **gleich in den Rechten** geboren. Art. 2. Der Zwek des gesellschaftlichen Lebens ist die Erhaltung der natürlichen und unverjährten Rechte:

1525.

Schöpfung Gewalt darüber gegeben. 5. Die Waldungen sollen den Gemeinden wieder heimfallen, es werde dann bewiesen, daß man sie von ihnen gekauft habe. 6. Die Frohndienste sollen gemindert werden. 7. Desgleichen die Laudemien und 8. die Gülten herabgesezt, 9. bei Sazungen und Strafen mehr Billigkeit beobachtet, 10. die Wiesen und Aecker, die von den Gemeindegütern weggekommen, wieder zu denselben gebracht, 11. der Todfall gänzlich abgethan, und 12. alles durchgehends nach Maasstab der heil. Schrift eingerichtet werden.

1789.

Rechte: diese Rechte sind Freiheit, Eigenthum, Sicherheit und **Widerstand gegen Unterdrückung.** Art. 11. Jeder Bürger kan reden, schreiben, drucken lassen, alles frei, doch muß er für den Misbrauch verantwortlich seyn, in den **durchs Geseze bestimmten Fällen.** (Diese Geseze wurden noch lange nicht gegeben.) In der Sizung vom 4 August wurden alle Feudalrechte aufgehoben, und für einige gar keine Schadloshaltung versprochen, alle **Zehenten abgeschaft**, die **Jagd frei gegeben**, die offenbar für den Bürger verderblich ist, Gülten, alles untersagt, was man den Herrschaften gab ꝛc. ꝛc. — Des Rechts, frei zu schreiben, und drucken zu lassen, bediente man sich sehr schön. Man lese nur die infamen Schriften gegen die Königin! diese wurden ungescheut, als **Vorbereitung** zur **Erreichung des Zweks am 6 Oktob.** verbreitet, wäh-

1525. | **1789.**

während man eben die Schriften, worinnen man die verlorenen Rechte behauptete, aufrührisch nannte 2c. 2c.

Mittel.

Um die unter dem Volke bisher still fortschreitende Gährung zum Ausbruche zu bringen, wurden allerhand Mittel in Bewegung gesezt.

Einem Hirten zu Niklashausen im Limpurgischen erschien die heilige Jungfrau in eigner Person, und bestellte ihn zu ihrem Prediger — und nun predigte der Mann im Vertrauen auf ihren Beistand, mit großem Ernste **wider Obrigkeit und Geistlichkeit**, wider die spitzigen Schuhe und ausgeschnittenen Goller, auch die langen Hosen, behauptete: Wasser, Waide und Holz seien gemein, und Zoll und Geleitgeld müsse abgeschaft werden. Nun erhielt die heil.

Die Nationalversamml. hatte auch ihre Prediger, einen Fauchet und dergleichen Schwärmer, die dem Volke vieles von seinen hohen Rechten vorsagten, daß die Souveränetät auf ihm ruhe, daß Adel und Geistlichkeit ihre großen Einkünfte mit Unrechte besizen, und daß sie verbunden seien, das Volk zu unterstützen. Nun brachte man dem Gotte der Nation die silbernen Schnallen und andere Sachen von Werthe zum Opfer; und die Monstranzen, oder unser Herr Gott, die Marienbilder und die Heiligen mußten Nationalkokarden tragen, damit das Volk sich überzeuge: dem Himmel selbst gefalle die neue Konstitution. Enthusiasmus für Freiheit ergriff das

1525.

heil. Jungfrau zu Niklashausen viele Opfer von Schuhspitzen und Gollern. Die heil. Jungfrau, mit diesem Anfange zufrieden, verlangte nun, die Vornehmen sollen zu solchen Opfern gezwungen werden *).

Was die Schwärmer unternahmen, um den gemeinen Mann recht in Hitze zu setzen, erhellt aus folgender Stelle Luthers **): „Die neuen Propheten schreien und hetzen den Pöfel, und sagen: Haw, hawe, reis, beis, schmeisse, brich, stich, stosse, trit, wirf, schlahe die Götzen ins maul. (Laternisiere!) Das heißt den Pöfel toll und thöricht machen, und heimlich zum Aufruhr gewenen, welche dann in **das Werck hinein plumpen**, meinen, sie seien nun grosse Heiligen, werden so **stolz und frech**, welches über die masse ist. Diese Propheten lehren und haltens auch, das sie sollen die Christenheit

*) Prescher l. c. S. 218.

**) 1. Theil gegen die himlischen Propheten.

1789.

das Volk, und der Karrenschieber war stolz, ein Theil des Souverains zu seyn. Trozig gieng jeder Bauer in die Waldungen der Herrschaften, hohlte ihr Holz, und schoß das Wildpret.

Als man nun sahe, daß das Volk Feuer gefaßt hatte, erschienen abgeschikte Leute in den Provinzen, die man mit Sternen und Ordensbändern zierte, und schikte Briefe umher. In diesen stund, und jene sagtens überall: „der **König selbst wolle, daß das Volk seine alten Rechte wieder hervorsuche**" *) und nun suchten die Bauern ihre alten Rechte von der Zeit des Noah her, und glaubtens nicht, wenn man ihnen sagte: daß sich keine Urkunden von der Zeit der Sündflut in den Archiven finden. Nun giengs an das bekannte Laternisieren und Mordbrennen der Schlösser des Adels.

Die

*) S. H. v. Dürkheims Bericht.

1525.

heit reformieren, und eine newe aufrichten, auff die weise, sie müssen alle Fürsten und Gottlosen erwürgen, das **sie zu Herrn werden auf Erden.**"

„Die Minen waren an vielen Orten zugleich angelegt. Sie sollten schnell hintereinander springen, um desto **mehr zu betäuben,** und keine Zeit zum Widerstehen übrig zu lassen. Man kann vermuthen, daß, bei allem Zufälligen, doch ein gewisser **Plan** von den **Hauptschwärmern** verabredet war, nach welchem die **Weltverbesserung** und das **neue glükselige Reich**, ohne Sünde und **ohne lästige Obrigkeit** zu Stande gebracht werden sollte. Wenigstens wußte man, daß Münzer, der sich nach Mühlhausen in Thüringen begeben hatte, mit Fleiße zauderte, bis Schwaben und Franken mit Mord und Brand erfüllt war *).

Zu

*) Pr. l. c. S. 222.

1789.

Die Treulosigkeit der Französischen Garde, die ertrozte Zurückeberufung Neckers, die Besiznehmung der Bastille — Eroberung kann man nicht heißen, was fast freiwillig abgetreten wird — die Laternisationen — alles zusammen betäubte den unentschlossenen König und den schlecht berathenen Hof, an dem einer der ersten Minister selbst zur demokratischen Partei gehörte, wie aus dem Erfolge sich zeigte, daß er noch Minister ist — Montmorin! — Gleich einem Lauffeuer umfaßte Aufruhr, nachdem einmal Paris entzündet war, das Reich von Ryssel bis zu den Pyrenäen — ein Beweis, daß die Lunten schon überall bereit lagen.

Haben

1525.	1789.
Zu immer schnellern und wirksamern Explosion trugen die **Wunder**, die sich ereigneten, sehr viel bei, und machten die Köpfe des Volks vollends schwindelnd. Auf ihrem Zuge ließen sich brennende Säulen sehen, wie beim Zuge der Kinder Israel in der Wüste, und die Nachricht von dieser Erscheinung wurde am Nekar und Kocher, an der Tauber und in Thüringen mit Frolocken aufgenommen *). Münzer hatte Offenbarungen und göttliche Träume. **) Die Bauern waren des **sichtbaren Schutzes** der Gottheit versichert. Weil bei Gottwaltshausen keiner von ihnen geblieben war ***) — denn man hatte mit Fleiße, das verblendete Volk zu schonen, **über sie** weggeschossen — so war die Unverlezbarkeit der Empörer, folglich der Schuz der Gottheit, aufs neue entschieden. Daher durften sie	Haben sich geringere Wunder in Frankreich ereignet? Fandens die demokratischen Zeitungsschreiber nicht sonderbar, daß der König von England gerade zur Zeit der Revolution in die bekannte Krankheit verfallen, und die Staatsgeschäffte stille stehen mußten? — Mit welcher Dreistigkeit versicherten eben dieselbe, es seien — ich weiß nicht, in welchem Orte — drei Knaben von einer Frau mit aufgehobenen Fingern, mithin den Nationaleid schwörend, zur Welt gekommen! Mit welcher Freude verkündigten die Straßburger: **ihr Mond** habe die drei Nationalfarben gezeigt? — Aber das gröste Wunder ereignete sich in Valenciennes. Ein **Schneider** von der Nationalgarde hatte Händel mit einem regulierten Officier, der sich mit jenem schlagen mußte. Der Schneider, den jedermann für ein Kind des Todes hielt, wurde nur leicht

*) l. c. 222.

**) ebend. S. 235.

***) S. 248.

1525.

sie an den Rath zu Schw. Hall schreiben: „er solle die Stadt aufgeben, so wollen sie **ihm gnädig** seyn. Man müsse sehen, daß es **Gott mit ihnen halte,** weil keiner von so vielen Schüssen beschädigt worden." *)

Wars daher zu verwundern, daß der **Stolz der Bauern** so sehr stieg? — Eine Bauersfrau, die nach **Straßburg** auf den Markt gieng, sagte: wir **aus den Dörfern werden bald auch auf Pantoffeln gehen!** *) Nach Ermordung des unglüklichen Grafen von Helfenstein bei Weinsberg trug ein Bauer von Zimern seinen Federbusch, und ein anderer von Rohrbach seinen Schauben. — Als ein Bauer den beiden Grafen von Hohenlohe das Handgelübde abnahm, so behielt er den Handschuh an, die Grafen mußten den ihrigen ausziehen. — Der Land-

*) S. 257. **) S. 249.

1789.

leicht verwundet! Wars nicht sichtbar, daß Gott selbst sogar die Schneider der Nation in seinen Schuz nimmt? O Wunder! — Daher machte auch ganz Valenciennes dem blessirten Schneider Visite, und erkundigte sich alle Tage nach seinem Befinden!

In einer gewissen Stadt des Elsasses gieng die Frau eines Fürstlichen Dieners an einigen Weibern vorbei. „Die wird bald keine so hohe Haube mehr tragen — sagten diese — sondern mit der Hake in der Hand ins Feld gehen." — Zu gleicher Zeit waren die Bauern, die so vielen Stolz bei den bisher Vornehmen fanden, selbst äusserst stolz auf ihre farbigte Nationalbändchen und Kokarden, und jeder dünkte sich, ein Ludwigsritter zu seyn, und die Buben, lauter Ordensmeister. Ein Bauer zu A. ließ sich auf seinen **schwarzen Kittel goldene Epauletsmachen, als Oberster**

1525.

Landmann wählte sich die schöneren Häuser der Vornehmen. Der eine wollte dieses bewohnen, dem andern gefiel jenes besser. — Als sie nach Oehringen kamen, ließ sich das Volk einen grossen seidenen Fahnen machen, mit **drei** Farben, braun, gelb und grün, in der Mitte das Bild des Gekreuzigten, als wenn sie für seine Sache stritten *). — Der Graf von Wertheim wurde gezwungen mit ihnen zu ziehen, und sagte von sich: er seie mit seiner ganzen Herrschaft zum Bauern geworden. Den beiden Grafen von Hohenlohe, die sich anfangs verborgen hatten, gaben die Bauern endlich sicheres Geleite, und wurden **von einem ihrer Unterthanen** also angeredet: „**Bruder Albrecht, und Bruder Georg, kommt her, und gelobet den Bauren, bei ihnen, als Brüder zu bleiben.** Denn

*) S. 270.

1789.

ster des Dorfs. — In einer Stadt wählten sich die Lumpen die herrschaftlichen Häuser und Gärten, die sie unter sich schon in Gedanken theilten. — Wie viel jedes kleine Nest auf seine bunten Fahnen sich einbildete, konnte man am Bundestage, den 12 Jun. 1790. zu Straßburg, sehen. — Wir Bauern sind izt die Herren! sagten die Elsasser auch im J. 1789! — und daß die im inneren Frankreich sich nicht weniger einbildeten, erhellt aus Schrift der Bauern von Chateau-Garnier an die Nat. Versammlung *): Nous Laboureurs et ouvriers des parvisses — — assemblés à la foire de Chateau-Garnier, considérant, *que l'égalité naturelle* a été *decretée* par Dieu dès la création du monde, considérant, que cette égalité *chretienne* fait gemir et pleurer continuellement nos préten-

*) S. Schlözer, Heft 59. S. 356.

1525.

Denn ihr seid nimmer Herrn, sondern Bauern, und wir sind Herren von Hohenlohe." Fast eben so ergiengs den Grafen von Henneberg. Ein Herr von Krailsheim mußte geloben, daß er sich nicht anders, als **Kaspar Bauer** nennen wolle *).

Weil die Bauern das Reich Christi wieder herstellen wollten, so war der gröste Schimpfname: heidnischer Bösewicht! und wer diesen Titel erhielt, war, ohne weitere Untersuchung, Verbrecher genug, durch die Spieße gejagt zu werden.

1789.

tendus Marquis sans Marquisats, avons arrété unanimement, que nous allons prendre les noms des Comtes, Marquis et Barons, espérants, par la guerir les maux d'ésprit de tant de têtes chimeriques etc. Sollte dieses Dekret auch nur Spaß seyn, welcher desto größere Beweis des Uebermuths!

Diese **Christliche Gleichheit** gefiel freilich dem Adel nicht, und wem sie nicht gefiel, hieß **Aristokrate**, und war durch diesen Namen schon fähig, laternisirt zu werden. Denn kein Bubenstücke ist seit der Schöpfung begangen worden, das bekanntlich die Aristokraten nicht gethan hätten.

Gegenanstalten.

Die Gegenanstalten, den Bauernaufruhr im J. 1525 und die Gährung in Frankreich im J. 1789. zu dämpfen, waren in beiden Zeiten schlecht und unwirksam.

*) S. 229. f.

1525.	1589.
Gegen die Bauern versammelte der Schwäbische Bund die Landsknechte. Aber diese sagten öffentlich: unsere Spieße werden den Herzog Ulrich, der als Feind des Schwäbischen Bunds für einen Bauernfreund gehalten wurde, nicht stechen *).	Ludwig der 16. versammelte ein kleines Heer zwischen Paris und Versailles. Aber die Französische Garden wurden bestochen, daß sie das Gewehr niederlegten, und so gar auf die Seite des Pariser Volks traten.

Man hielt das Uebel im Anfange für nicht so gefährlich, daher waren die Gegenmittel weder so schnell bereitet, noch den Umständen so angemessen, als sie zu beiden Zeiten seyn sollten.

Anfangs gönnte der Adel den Geistlichen die Demüthigung, und sahe nicht ganz ohne Vergnügen, daß diese, gegen die es zuerst allein gerichtet schien, etwas von ihren großen Reichthümern rc. verlieren sollten.	Der Adel, und die aus demselben gewählte hohe Geistlichkeit, hatte freilich viele Neider und Feinde, weil sie im Besitze der größten Einkünfte und fettsten Pfründen waren. Daher wars der größeren Partei angenehm, beide gedemüthigt zu sehen.

Die Herrschaften fanden gut, den Bauern die besten Worte zu geben, und zu versuchen, ob man sie durch vernünftige Vorstellungen von ihren Unternehmungen zurük bringen könnte? aber vergebens! Ihre Erwartung von dem Reiche Gottes und den neuen goldenen Zeiten waren zu ausschweifend.

Der

*) S. 225.

1525.

Der Rath zu Schw. Hall schikte zwei Söldner an die Bauern: sie möchten doch ruhig seyn. Einer, Namens Hasen-Stephan, der voran ritt, würdigte den Antrag des Raths nicht, ihn dem Haufen vorzutragen. Nur mit Zuziehung dreier anderer hörte er die Söldner an, und gab dann den Bescheid: „wenn der Hauf zusammen komme, werde es der Rath zu Schw. Hall wohl inne werden. *)"

1789.

Man ermahnte auch die Hanau-Lichtenbergischen Unterthanen, die man beredet hatte, an all' ihrem Unglücke seie die Herrschaft schuld, die sie allein drücke, zur Ruhe, durch eine eigends gedrukte und ausgetheilte Vorstellung, worinnen man ihnen, so wie in andern kleinen Schriften, augenscheinlich bewies: „daß die Herrschaft die Auflagen nie erhöht habe, und daß sie, wenn sie dem Landgrafen einen Gulden zalten, dem Könige eilf geben müssen. Diesem seien sie nach den Traktaten nicht mehr schuldig, als 100000 Thaler, und zalen doch 1—2 Millionen ꝛc. ꝛc." Dem ungeachtet ließen sie sich nicht belehren!

Mitwirkende Umstände.

Daß der Bauernaufruhr so weit um sich griff, dazu trugen auch die Umstände das ihrige bei, erstlich, daß es gerade **Winter** war, als er ausbrach, und dann, daß

Auch bei der Franz. Revolution fanden sich ähnliche mitwirkende Umstände — das gänzlich unfruchtbare Jahr 1789. in welchem die Erndte misrieth, und gar

*) S. 244.

1525.	1789.
daß Karl, der Kaiser, sich **abwesend** befand.	gar kein Herbst war, und die moralische **Abwesenheit des Königs**, der durch seinen guten Willen, die Last des Staats zu erleichtern, durch Demagogen irre geführt wurde. — Daß Joseph der 2. gerade auch sich in den Ungarschen Krieg verwickelt hatte, machte die Demokraten desto kühner, so wohl seine Schwester aufs tiefste zu kränken, als auch die Verbindung mit Oesterreich zu zerreißen.

Wirkungen.

Um die bemerkten Mängel und Gebrechen zu verbessern, fieng man damit an, daß man alles auf den Kopf stellte.

1. Bilder und Gemälde wurden zerbrochen, die Häuser der Geistlichen geplündert, die Kirchen beraubt, Bilder der Heiligen zerhauen, die Ornate zerschnitten, Kelche, Monstranzen rc. weggenommen, in den Kirchen getanzt, und Unzucht getrieben rc. Der Rotenburgische Haufen hieb seinen eigenen Anführer in Stücken, und warf sich, mit dem	1. In den Klöstern und Schlössern der Edelleute haußte das Volk, wie der Feind. Im Kloster Gebweiler machten sie Feuer auf den eingelegten Boden der Zimmer, zerschlugen die großen Spiegel, ließen den Wein in den Boden laufen rc. Gleicher Schaden wurde in Straßburg angerichtet. Einige ersoffen im ausgelaufenen Weine. Die Soldaten

1525.	1789.
dem äußersten und tollsten Muthwillen, einander die Glieder im offenen Felde zu.	daten standen in Reihen um die Pfalz, aber ganz ruhig, ließen die Leitern über ihre Köpfe hinein bieten, und das Rathhauß vor ihren Augen ersteigen, die Kasse plündern rc. rc.

Solche Unordnungen verübte man unter dem Vorwande die neue christliche und politische Ordnung wieder herzustellen!

2. Graf Georg v. Wertheim, Graf Albrecht und Georg von Hohenlohe rc. mußten den Bauern mit der Hand, an Eidesstatt, geloben, daß sie als **christliche Brüder** sich in ihren Bund aufnehmen lassen wollen, und die Absicht der Landleute war, den Herrenstand ganz zu vertilgen.	2. Was nur die Absicht der Teutschen Bauern war, ist in Frankreich wirklich, wenigstens bis izt, ausgeführt worden. Der Adel wurde vernichtet, und ein Noailles, ein Broglio, ein Clermont-Tonnerre ist izt von dem Wasserträger in Paris und dem armseligsten Schuhputzer ein **Bruder** in — **Plato** und **Rousseau** — ein Holzhacker so viel, als ein Montmorency.
3. Die Bauern glaubten, wenn sie die Archive zerstören, dadurch alle Beweise zu vernichten, daß sie etwas zu zahlen schuldig seien. Daher	3. Die Elsasser Bauern glaubten im J. 1789. alles in den Archiven zu finden, was zu ihrem Vortheile diente, und waren überzeugt:

1525.

Daher suchten sie besonders die alten Papiere, und zerrißen oder verbrannten sie an sehr vielen Orten. Daher reizten die Archive sie sehr.

1789.

zeugt: es liegen da Urkunden, kraft deren alle Wälder, Waid, Seen ꝛc. ihnen von Gott und Rechtswegen gehören. Daher hatten sie auch besondern Muth gegen die Archive. Zu Straßburg wurden wirklich alle Akten auf die Gasse geworfen, und lagen einige Tage im Regen. Die Lumpen der Stadt wollten auch die Obligationen ꝛc. zur Hand nehmen. Zum Glücke wurde die Kammer, worinnen Schuldbriefe ꝛc. verwahrt waren, gerettet.

Ende.

Als die Bauern ihren Freiheitstaumel ausgeschlafen hatten, kehrten sie endlich zur Vernunft zurücke, und sahen wohl ein, daß Obrigkeit seyn muß, und zwar solche Obrigkeit, die **Gewalt** und **Ansehen** hat. So trozig sie anfangs sich stellten, so thaten die Haller doch kaum einen Schuß über ihre Köpfe weg, so fielen ganze Haufen zu Boden. Keiner dachte mehr an Gegenwehr. Der General Hafen-Stephan floh zu-

Was wird das Ende der Französischen Revolution seyn? Aus der Geschichte aller Jahrhunderte kann mans ziemlich weissagen, wenn nicht die ganze Geschichte Griechenlands, Roms ꝛc. ꝛc. lügt. — Die Nation wird einsehen, daß ein so großes Reich nicht aus 30000 kleinen Republiken zusammen gesezt seyn kann — daß eine **königliche Demokratie** ein Unding ist — daß ein König in Frankreich keine Staatspuppe,

1525.	1789.
zuerst, und der lezte wollte keiner seyn.	puppe, kein Doge seyn darf — daß eine Million Nationalgarden einem regulierten und disciplinierten Heere nicht Widerstand thun kan — daß in einem so großen, und in einem Staate neuerer Zeiten die Springfeder der Ehre unumgänglich nöthig ist — daß es freilich besser ist, wenn die Bischöfe und Erzbischöfe als Superintendenten und Generalsuperindenten mit einem ordentlichen Einkommen sind, als wenn sie zu hunderttausenden einehmen, ihren Sprengel nur von Paris aus kennen, und die Kirchengüter mit Buhlschwestern verprassen — aber auch, daß das Volk noch nicht fähig ist, die Besten zu wählen ꝛc.

Schluß.

Bei allen Revolutionen schwankts anfangs von einer entgegengesezten Seite zur andern. Endlich verdampft der Enthusiasmus, besonders bei einer so leichtsinnigen und wankelmüthigen Nation, als die Französische ist, und die Wagschale bleibt in der Mitte. Frankreich wird eine eingeschränkte Monarchie, und die künftigen Könige und Minister durch die Auftritte der Jahre 1789—91. auf immer gewarnt werden.

Da Teutschland ein Reich ist, das alle Meilen durch einen neuen Staat abgeschnitten wird — da es keinen Orleans hat, der so viele Millionen auf eine Revolution wenden kann — da ein Nachbar, bei dem es ruhig ist, die Unruhen bei dem andern schnell dämpfen kann — da manches Teutsche Land seine Freiheiten und Stände besizt — da verschiedene von braven Fürsten recht ordentlich regiert werden

Bayerische Staatsbibliothek München

werden ꝛc. so hat Teutschland eine so schnelle und totale Revolution wahrscheinlich nicht zu fürchten. Allein die Französische ist doch eine **große Warnung** und **starke Lehre.** Wohl dem Lande, wo sie genüzt wird!

Besonders müssen diejenigen Länder sehr aufmerksam seyn, und nicht die mindeste Gelegenheit zu Mißvergnügen geben, wo noch **Leibeigenschaft** ist. Auch auswärtige Länder, Dänemark, Polen, Schlesien ꝛc. sollen wachsam seyn. Denn so **ganz von Gährung ists da nicht leer!!**

Indessen hat die Menschheit einen großen Schritt **vorwärts** gethan, und das Publikum in fast allen Ländern ist über die **Rechte der Regenten,** über das **Verhältniß der Fürsten zu ihren Unterthanen,** über die **Nüzlichkeit der Geistlichkeit,** über die **wahren oder eingebildeten Vorzüge des Adels,** über die **Rechtmäßigkeit der Auflagen,** über die Grundsätze der **Justiz** ꝛc. ꝛc. gar sehr aufgeklärt worden! Und so ists wieder erwiesen, daß das Schlimme in der Welt großen Nutzen schafft. —

Jeder **Fürst** seie **der Vater seiner Staaten!** — Der **Geistliche** glaube sich desto **unentbehrlicher,** je **nüzlicher er dem Volke ist!** Der **alte Edelmann sehe** nicht mehr **so hoch** weder auf **den neuen Adel** noch auf den **Bürgerlichen herab!**

Bisher bemerkte Druckfehler.

Seite 13. Zeile 6. ließ. **Gepurt,** statt Geb.
S. 21. Die eine Note ist auszustreichen.
S. 31. Z. 18. l. **den,** st. die.
S. 35. Note. Z. 1. l. **Atah.** st. Akah.
S. 47. Z. 3. v. unten, l. **Schriften,** st. Schritt.
S. 54. Z. 7. seze ein Komma st. Punkt.
S. 64. Z. 7 v. unt. l. **sahen,** st. seh.
S. 66. Z. 14. l. **außerordentlicher.**
S. 71. Not. Z. 2. l. que la b.
S. 85. Z. 15. l. Hanover, und so überall.
S. 100. Z. 15. l. **von,** st. vor.
S. 128. Z. 1. l. Boedr. st. Bondr.
S. 283. Z. 1. l. Knien statt keinen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Seybold, David Christoph,

Lucian's neueste Reisen oder wahrhafte Geschichten

Alethopel [i.e. Tübingen] 1791

P.o.germ. 1147 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10116952-9
VD18 10637036